Nr. 24 — 14. Jahrgang Einzelnummer 0,40 Złoty Katowice, den 24. Januar 1932

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katow[...] ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch [...] Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

[...]schlesische Morgenzeitung

[...] täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und [...] [...]t innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, B[...] [...], hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Alpdrücken um Frankreich

Le dur Français und die Großen Mächte

Von

Hans Schadewaldt

„Deutschland muß wirtschaftlich niedergehalten werden, um für die Zukunft kein Konkurrent Frankreichs und Englands werden zu können."

Härte und Brutalität des Franzosen in der Politik sind sprichwörtlich; wo es ihm um die Verwirklichung und Sicherung seiner nationalen Ziele geht, steht er als der rücksichtsloseste Vergewaltiger vor seinem Opfer. Im Gefühl seiner Ueberlegenheit durch eine traditionell gepflegte, klassisch bewegliche Diplomatie, durch eine riesenhafte Kriegsrüstung und Goldhortung sowie ein offensiven Machtzwecken dienstbares Bündnissystem läßt er die ganze Welt unter dem Fluche des Versailler „Friedens" stöhnen und wagt es, als dauernder Störenfried Europas die ernsten Rettungsversuche zur Ueberwindung der Weltkrise mit einem starrköpfigen Nein zu unterbinden. So scheint sich Lavals Reparations- und Sicherheitspolitik im Ziel von der politischen Vernichtungsstrategie eines Poincaré kaum zu unterscheiden; denn was das Kabinett Laval-Tardieu an Zahlungen und Leistungen noch heute von Deutschland zu erzwingen sucht, hat mit Wiedergutmachung (d. h. Bezahlung der im Kriege verursachten Schäden) nicht das geringste mehr zu tun, sondern zielt auf die Niederhaltung Deutschlands, dessen wirtschaftliche Stärke und nationale Kraft Frankreich fürchtet. Was schert es dieses Frankreich, daß Deutschland den Beweis, seine Verpflichtungen gegenüber den Tributgläubigern zu erfüllen, bis zur Selbstaufopferung geführt hat: Deutschland hat erwiesenermaßen um vieles mehr geleistet, als es der „Ersatz der Kriegsschäden" erfordert hat; es hat diese Wiedergutmachung auf der brüchigen Grundlage des Kriegsschuldlüge-Artikels geleistet, mit dessen von den Wissenschaftlern der neutralen und angelsächsischen Welt längst zugestandener Unhaltbarkeit die ganze Tributpflicht entfällt! Dazu kommt, daß Deutschlands tatsächliche Zahlungsunfähigkeit im Baseler Sachverständigen-Gutachten und von den Gläubigermächten (ausgenommen Frankreich) anerkannt wird, ohne daß freilich England, Italien und die europamüden Vereinigten Staaten sich bereit und imstande sähen, durch Isolierung Frankreichs die deutsche Lebensrettung in die Wege zu leiten.

Die ganze Welt weiß, daß es ohne Aufhebung der politischen Verschuldung Deutschlands keine Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise gibt, weil diese in der deutschen Reparationskrise wurzelt. Aber was für gewaltige Kräfte trauen die Großen Mächte dem geknechteten Deutschland selbst nach dreizehn Jahren Reparationsfron noch zu! In Frankreich wie in England grassiert die Propaganda gegen die Zukunftsmöglichkeiten des „gewaltig und gut ausgerüsteten deutschen Wirtschaftsorganismus'" und läßt die Furcht vor der deutschen Konkurrenz bezeichnenderweise die Londoner „Times" nur für einen vorläufigen Aufschub aller Reparationszahlungen eintreten, „bis Deutschland sich soweit erholt hat, daß eine neue Veranlagung seiner Zahlungsfähigkeit stattfinden kann" — auch England verlangt einen „fairen Anteil" Deutschlands an den interalliierten Kriegsschuldenlasten und fordert eine sogenannte „kleine deutsche Zahlung". Unter solchen Umständen sollten wir Deutschen uns über die Auswirkungen des treffsicheren, tapferen Brüningschen Nein keinen Illusionen hingeben. Gewiß sehen Hoover und MacDonald, sehen die angelsächsischen Weltwirtschaftler und Weltbankiers, daß jede noch so geringe Zahlung Deutschlands ohne wirtschaftliche Gegenleistung die Katastrophe noch vergrößern muß, die wir jetzt erleben; sie sehen auch die Unmöglichkeit heraufziehen, daß Deutschland sich die für Tilgung und Verzinsung der privaten Auslandsschulden aufzubringenden 1,8 Milliarden an Devisen beschafft, weil die Grundlage der deutschen Wirtschaft immer mehr zusammenschrumpft und der Ertrag des deutschen Außenhandels bei der autarkischen Wirtschaftspolitik der anderen Industrieländer zurückgeht. Aber England und Amerika kommen an Frankreichs Kampfthese „Keine Tributstreichung ohne Schuldennachlaß" nicht herum. Inzwischen kann Deutschland zum Teufel gehen: Die deutsche Steuerschraube ist überdreht; die soziale Not hat die Grenze des Menschenmöglichen überschritten; die politische Hochspannung drängt zu revolutionärer Entladung — was erwarten eigentlich die Gläubigermächte noch von Deutschland?

Wir glauben zu wissen, daß Reichskanzler Brüning die Tributverweigerung Deutschlands nicht ohne Billigung und Stützung Amerikas erklärt hat. Wir hoffen, daß er fest zu seinem Nein steht und daß hinter ihm die deutsche Front hält. Wir billigen die Haltung des Kanzlers in der Tributfrage, aber es bleibt uns unverständlich, daß er nun nicht auch die notwendigen innenpolitischen Folgerungen für die bevorstehenden außenpolitischen Entscheidungen zieht: Die deutsche Regierungsfront kann nicht stark genug sein, um den Widerstandswillen des Reiches zu verkörpern und die Nein-Linie gegen alles Ungemach durchzuhalten. Dazu gehört der Zusammenschluß aller nationalen Kräfte hinter einer Regierungspolitik, die den Ansturm Frankreichs nur mit der Rückversicherung der Nationalen Opposition wird aushalten können.

Amerika wartet auf die europäische Verständigung, auf die Initiative Europas in der Tributfrage — Deutschland erwartet, daß Brüning das Wort an die Rechte richtet, die Auseinandersetzung mit Frankreich nur in Mitverantwortung derer um Hugenberg und Hitler zu führen.

Die nächste Notverordnung

Wieder Steuerverzugs-Zuschläge

36 Prozent im Jahr

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Januar. In den Kreisen der Steuerzahler war es mit größter Freude begrüßt worden, daß durch die Notverordnung vom 8 Dezember die Steuerzuschläge aufgehoben wurden, die durch die Notverordnung vom Juli eingeführt worden sind, nachdem infolge der Bankenschließung die Steuereingänge bedenklich ins Stocken geraten waren. Die Freude ist aber von kurzer Dauer gewesen, denn jetzt **kündigt die Reichsregierung eine neue Notverordnung an, durch die der Steuerverzug wieder mit Strafe belegt wird.**

Der neue Zuschlag ist freilich erheblich geringer. Während der alte die gewaltige Höhe von fünf Prozent für den halben Monat, d. h. 120 Prozent jährlich hatte, soll er jetzt nur eineinhalb Prozent halbmonatlich betragen. **Das sind aber immer noch 36 Prozent im Jahre. So berechtigt eine Bestrafung der Steuerdrücker ist, so wird die Bestrafung von allen, die durch die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse unverschuldet in Verzug geraten, böses Blut und verzweifelte Stimmung hervorrufen.** Wenn der alte Zuschlag unmittelbar gesenkt worden wäre, hätte man die Maßnahme als Entlastung dankbar hingenommen. Nachdem man sie aber ganz aufgehoben hatte, **wirkt die Wiedereinführung auch in geringerem Umfange als neue Belastung,** ein psychologisches Imponderabilie, das aber auch materielle Bedeutung hat. Der Reichsfinanzminister erklärt, daß man sich nur schweren Herzens zu diesem Schritt entschlossen habe, aber **nach der Beseitigung der Zuschläge im Dezember seien die Steuereingänge beängstigend zurückgegangen,** weit mehr, als es durch die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage begründet wäre. Das habe vor allem eine schwere Bedrohung der durch hohe Wohlfahrtsabgaben belasteten Gemeinden zur Folge gehabt. Deshalb habe auf das Druckmittel zurückgegriffen werden müssen. Man darf wohl erwarten, daß die neue Verordnung bei unverschuldetem Verzug recht weitherzig gehandhabt wird. Sie erstreckt sich auf größere Steuern des Reiches, der Länder und Gemeinden wie Einkommen-, Vermögens-, Erbschafts- und Körperschaftssteuer, ferner auf Grund- und Erwerbssteuer. Die Bürgersteuer ist, was besonders hervorgehoben sei, nicht betroffen.

Das Ergebnis der Stillhalteverhandlungen

„Deutsches Kreditabkommen 1932"

Grundsätzliche Verlängerung der Auslandskredite um ein Jahr

Ansätze zur Konsolidierung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. Nach langwierigen und komplizierten Verhandlungen zwischen Vertretern ausländischer Gläubigerbanken und Mitgliedern des Deutschen Schuldnerausschusses ist ein als „Deutsches Kreditabkommen 1932" bezeichnetes Abkommen zustande gekommen, das die Rechtsbeziehungen zwischen den ausländischen Bankengläubigern und den privaten Schuldnern kurzfristiger Kredite im Sinne einer Aufrechterhaltung dieser Kredite für ein weiteres Jahr regelt. Der Abschluß ist von Auslandsseite an die Voraussetzung geknüpft, daß die deutsche Gesetzgebung in bisheriger Weise die Durchführung des Abkommens sichert.

Die ausländischen Bankengläubiger sollen, falls diese Bedingung nicht erfüllt wird, berechtigt sein, das Abkommen zu kündigen ebenso für den Fall, daß die **der Reichsbank über die BIZ. gewährten Notenbankkredite nicht erneuert werden oder wenn besondere finanzwirtschaftliche Ereignisse auf internationalem Gebiet nach Auffassung der internationalen Bankenausschüsse die Ausführung des Abkommens wesentlich gefährden. Das Abkommen endet automatisch im Falle der Erklärung eines deutschen Auslandsmoratoriums.** Von dem Abkommen werden alle kurzfristigen ausländischen Verbindlichkeiten deutscher Banken-, Handels- und Industriefirmen betroffen, und zwar auch die erst nach dem 1. 3. 1932 während der Dauer des neuen Abkommens fällig werdenden Verbindlichkeiten.

Das Abkommen sieht

keine festen Barrückzahlungen

vor, beginnt aber mit einer Rückführung der unbenützten Kreditlinien. Jeder Gläubiger ist berechtigt, am 1. 3. 1932 die Gesamtheit der von ihm zugesagten Kredite um 10 Prozent zu kürzen, jedoch nur im Rahmen der unbenutzten Kreditlinien. Darüber hinaus ist vorgesehen, daß Vertreter des ausländischen Bankenkomitees mit Vertretern des deutschen Schuldnerkomitees **vierteljährlich, erstmalig am 1. 7. 1932, zusammenkommen und dabei auch etwaige allgemeine Rückzahlungen festsetzen.** Hierbei wird die Reichsbank Gelegenheit haben, ihre Stellungnahme, von der die Durchführung der Rückzahlungen abhängt, bekannt zu geben. Beachtenswert ist, daß eine **Verpflichtung der Reichsbank zur**

Bereitstellung von Devisen

in dem Abkommen nicht vorgesehen ist; wohl aber ist eine etwaige Erklärung der Reichsbank über die eventuelle Gefährdung ihres Status insofern von maßgebender Bedeutung für die Durchführung des Abkommens, als die Gläubigerkomitees in diesem Falle das Abkommen vorzeitig beenden können.

Eine besondere Behandlung, welche

Ansätze zur langfristigen Konsolidierung

der Schulden erkennen läßt, ist für die von den deutschen Banken am 29. 2. 1932 in Anspruch genommenen ungesicherten Barkredite vorgesehen. Die betreffenden deutschen Banken sollen Werte im Betrage von 15 Prozent dieser ungesicherten Barkredite, und zwar in erster Linie Solawechsel ihrer Debitoren, bei der Reichsbank als Treuhänderin einliefern, wobei diese Werte auf einen **Gesamtbetrag von ungefähr 200 Millionen RM. geschätzt werden. Auf Grund dieser Unterlagen werden zu 6 Prozent verzinsliche, in Halbjahresraten rückzahlbare, 10jährige Zertifikate ausgestellt, die an Zahlungs statt an die diese Form der Rückzahlung wünschenden ausländischen Gläubiger gegeben werden.** Für die Möglichkeit

eines Anschlusses der Industriekredite an dieses System sind die Voraussetzungen geschaffen.

Einen anderen Weg zur **Umwandlung der kurzfristigen Schulden in langfristige** Kapitalsanlagen kann der Gläubiger beschreiten, indem er über seine am 29. 2. 1932 ausstehenden ungesicherten Valutakassakredite sowie die fällig werdenden älteren Kredite gleichen Charakters in Reichsmark verfügt und den

Reichsmarkbetrag in Deutschland entweder für mindestens fünf Jahre hypothekarisch festlegt oder Wertpapiere irgendwelcher Art kauft oder Grundbesitz und dergleichen, und zwar mit entsprechender Sperrfrist unter Aufsicht der Reichsbank erwirbt.

Jedenfalls sind solche Geschäfte in jedem Falle an die Zustimmung der Reichsbank gebunden, welche in Wahrung der deutschen wirtschaftlichen Interessen völlig frei und endgültig entscheiden kann.

Es bleibt bei der geltenden Regelung, nach der bei Akzeptkrediten eine **unmittelbare Haftung des letzten Kreditnehmers gegenüber dem Auslandsgläubiger** durch Solawechsel **oder** Garantiebrief hergestellt wird. Für die Inanspruchnahme der von den ausländischen Banken zur Verfügung gestellten Akzeptkredite ist ein den deutschen wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechender größerer Rahmen geschaffen worden, der die Warenbewegung einschließlich der Verarbeitung importierter Güter und die dem Export vorausgehenden Obligationsvorgänge und Warenbewegungen umfaßt und dadurch wohl **alle Arten von Ziehungen deckt, wie sie sich aus den Bedürfnissen des deutschen Geschäftes in der Vergangenheit und Gegenwart ergeben.** Für die Beurteilung der Möglichkeit und Notwendigkeit der Spezialsicherungen wird ein besonderer Instanzenweg mit einem Schiedsgericht geschaffen. Gegenüber dem bisherigen Abkommen bedeuten diese Bestimmungen insofern eine erhebliche Erleichterung, als die zur Verfügung gestellten Kreditlinien wieder in bequemerer Weise ausgenutzt werden können. In der Frage der

Zinsen und Provisionen

konnte leider eine grundsätzliche Verbesserung nicht erzielt werden. Es ist jedoch zu hoffen, daß die im Vertrag enthaltene und in den Verhandlungen vielfach ausgesprochene Empfehlung sich in einer **gewissen Ermäßigung der Zins- und Provisionssätze auswirken** wird. **Zur Entscheidung über Streitigkeiten zwischen den Vertragsparteien ist wiederum ein Schiedsgericht vorgesehen,** das auch weiterhin in völlig freier Entschließung seitens der BIZ. ernannt wird.

Die

Garantieverpflichtung der Golddiskontbank

wird auch auf die unter das neue Abkommen fallenden also nach dem 1. 3. 32 fällig werdenden Auslandsschulden ausgedehnt. Sie wird zum Vertreter der ausländischen Gläubiger bestellt, sodaß sie die Forderungen direkt nach ihrem Ermessen einziehen kann. Zusammenfassend ist festzustellen, daß **das Abkommen trotz** einer gewissen bei solchen Verträgen kaum vermeidbaren Kompliziertheit mancher Einzelbestimmungen doch einen tragbaren Ausgleich der Interessen zur Aufrechterhaltung und Fortführung der internationalen Handels- und Kreditbeziehungen darstellt. Naturgemäß wird die Durchführung des neuen Abkommens in erster Linie von der verständnisvollen Zusammenarbeit auf Gläubiger- wie auf Schuldnerseite abhängen.

Auslandsschulden-Ausschuß

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. Januar. Zur Beratung der Reichsregierung und der Reichsbank in den Fragen der deutschen Auslandsverschuldung und ihres Zusammenhanges mit der Devisenbewirtschaftung wird ein kleiner Ausschuß ins Leben gerufen, dem je ein Vertreter der Reichsregierung und der Reichsbank sowie drei Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft und außerdem eine von dem Ausschuß zu wählende Persönlichkeit, die hauptamtlich die Geschäfte des Ausschusses führen wird, angehören werden. Als Vertreter der Wirtschaft sind die Herren Dr. Jeidels, Geh. Rat Kastl und Schlieper in Aussicht genommen.

Trübe Aussichten für die Abrüstung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Januar. In den nächsten Tagen reist die deutsche Delegation für die Abrüstungskonferenz unter Führung des deutschen Botschafters in Angora, Nadolny, nach Genf, wo die Konferenz am 2 Februar eröffnet wird. Die erste Woche dürfte mit der Geschäftsordnungsaussprache ausgefüllt werden. Es werden voraussichtlich vier Kommissionen (für die **Landabrüstung, Seeabrüstung, Luftfahrtfragen und politische Fragen)** gebildet werden. Die eigentlichen sachlichen Aussprachen werden erst um den 10. Februar beginnen. Die deutsche Regierung hat ihren Standpunkt wiederholt dargelegt. Sie erstrebt unter Berufung auf den Versailler Vertrag die allgemeine Abrüstung und hat deshalb den von der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz aufgestellten Konventionsentwurf abgelehnt, weil dieser den gerechten Ausgleich nicht schaffen kann.

Der erste Kampf

in Genf wird sich deshalb voraussichtlich darüber entspinnen, ob den Verhandlungen trotzdem dieser Entwurf zugrunde gelegt wird oder ob eine neue Basis geschaffen werden soll. Entscheidet sich die Konferenz, was leider wahrscheinlich ist, für die Beratung auf Grund des Entwurfes, so bedeutet das für Frankreich, das auch hier Hauptgegenspieler ist, einen erheblichen Vorteil, denn in dem Entwurf spielt die Aufrechterhaltung der „Verträge" eine wesentliche Rolle. Sie sichern den anderen Staaten Sonderrechte und erschweren die Ausführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages, wonach **die deutsche Abrüstung die der übrigen Staaten nach sich ziehen soll.** Vor allem dieser Vertragsklausel wegen hat Deutschland dem Entwurf nicht zustimmen können. Natürlich wird Frankreich auch wieder mit dem üblen Scheinargument der Sicherheit kommen, die eine Voraussetzung für die Abrüstung sein müßte. Dabei nimmt es die Sicherheit ausschließlich für sich in Anspruch als nationalen Schutz, während der Begriff in der Völkerbundssatzung (Artikel 8) den Sinn einer allgemeinen (kollektiven) Sicherung gegen Kriegsgefahr hat. Wenn man auch wohl annehmen darf, daß in der Welt die eigensüchtige Politik Frankreichs seit der Tagung der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz immer mehr erkannt worden ist, so darf man die Hoffnungen auf einen guten Ausgang der Konferenz sicher nicht hoch schrauben.

Auch auf englischer Seite sieht man der Abrüstungskonferenz skeptisch entgegen. Erst vor kurzem hat sich der englische Außenminister Sir John Simon in diesem Sinne geäußert. In einem Schreiben an die Teilnehmer einer Tagung, die in England zugunsten der Abrüstung stattfand, bereitet er die britische Oeffentlichkeit darauf vor, daß ein **sofortiger Erfolg der Genfer Konferenz nur schwerlich zu erwarten sei und daß mit einer Reihe weiterer Konferenzen gerechnet werden müsse.**

Frankreichs Reserven für die Abrüstungskonferenz

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Januar. Im Gegensatz zur Reparationskonferenz ist der Beginn der Abrüstungskonferenz endgültig festgelegt. Eine Aenderung ist schon deshalb nicht möglich, weil von den 64 Staaten, die an dieser Konferenz teilnehmen, eine große Anzahl Delegationen entsandt haben, die auf den Beginn des 2. Februar fest eingerichtet sind. Es wird angenommen, daß die Konferenz nicht gleich einen starken politischen Auftakt bringen wird, sondern daß die ersten Tagen mit der Erledigung der technischen Vorarbeiten ausgefüllt sein werden. **Erst mit dem Beginn der Hauptaussprache wird die Konferenz dann das** eigentliche politische Gesicht bekommen. In politischen Kreisen rechnet man damit, daß bei dieser Gelegenheit Reichskanzler Dr. Brüning sprechen und den deutschen Standpunkt darlegen wird. An der Teilnahme des Kanzlers dürfte nach den schroffen Erklärungen Lavals kein Zweifel mehr möglich sein. **Die offene Sabotierung der auch für die anderen Mächte gültigen Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages durch den leitenden französischen Staatsmann macht die Abwehr durch den Leiter der deutschen Regierung zur selbstverständlichen Pflicht.**

Frankreich hat sich übrigens schon jetzt eine Reserve für seinen Kampf gegen die Abrüstung geschaffen, indem es die Vertretung im Völkerbund an Stelle von Briand dem Senator Paul Boncour übertragen hat. Die Nachricht kommt gar nicht überraschend, ist aber gerade im Hinblick auf die Abrüstungskonferenz beachtenswert, weil Paul-Boncour seit Jahren die Ansicht verficht, daß eine unerläßliche Voraussetzung für eine französische Abrüstung ein von allen Mächten garantierter Garantiepakt sein müßte.

Brünings Antwort an Hitler

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. Der Reichskanzler hat an den Führer der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, auf seine Denkschrift in der Frage der Reichspräsidentenwahl ein Antwortschreiben gesandt, in dem es u. a. heißt:

„**Sehr geehrter Herr Hitler!** In Ihrem Auftrage überreichte mir am 16. d. Mts. der Reichstagsabgeordnete Goering Ihre Denkschrift, in der Sie Ihre Ablehnung meiner Anregung eines verfassungsändernden Reichsgesetzes betreffend die Verlängerung der Amtszeit des Herrn Reichspräsidenten darlegen. Da Sie Ihre Denkschrift veröffentlichten, sehe ich mich genötigt, meine Antwort gleichfalls der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Sie begründen Ihre Haltung mit verfassungsrechtlichen und mit politischen Bedenken. Ihre

verfassungsrechtlichen Bedenken

sind unbegründet. Sie gehen von nicht zutreffenden Voraussetzungen aus. Es hat sich niemals um ein „Aufheben" der die Wahl des Reichspräsidenten betreffenden Bestimmungen der Weimarer Verfassung gehandelt. Niemals ist davon die Rede gewesen, daß der „verfassungsmäßig niedergelegte Hergang der Wahl des Reichsoberhauptes" verlassen werden sollte. Meine Absicht ging vielmehr von vornherein dahin, **die Amtsdauer der geschichtlichen Gestalt des jetzigen Herrn Reichspräsidenten aus Gründen des Gesamtwohles des deutschen Volkes um eine gewisse Zeit im Wege der Gesetzgebung zu verlängern.** Die Frage, ob eine derartige Verlängerung der Amtsdauer des Herrn Reichspräsidenten verfassungsrechtlichen Bedenken unterliegt, ist selbstverständlich von der Reichsregierung geprüft worden. Nach dem Ergebnis dieser Prüfung ist die Verlängerung der Amtsdauer durch ein verfassungsänderndes Gesetz zulässig. Der Satz: „**Die Verfassung kann im Wege der Gesetzgebung geändert werden**", ist allgemein gefaßt und es ist kein Grund ersichtlich, warum nicht in den Formen des verfassungsändernden Gesetzes von der Regelung des Artikels 43 Absatz 1 der Reichsverfassung, wonach das Amt des Reichspräsidenten sieben Jahre dauert, im Einzelfall sollte abgewichen werden können. Um ein solches verfassungsänderndes Gesetz handelt es sich und nicht, wie Sie anzunehmen scheinen, um eine „Wahl" des Reichspräsidenten durch den Reichstag, durch die der Reichspräsident den „wechselnden Zufällen parlamentarischer Majoritäten ausgeliefert werden würde". Die grundsätzliche Bestimmung, daß der Reichspräsident vom ganzen deutschen Volke gewählt wird, wäre also in keiner Weise berührt, geschweige denn „aufgehoben" worden. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß zum Zustandekommen eines Reichsgesetzes die Beschlußfassung des Reichstages allein nicht genügt, und daß nicht nur dem Reichspräsidenten, sondern auch dem Reichsrat das Recht zugestanden haben würde, das vom Reichstag beschlossene Gesetz zum Volksentscheid zu stellen.

Ihre politischen Argumente

muß ich als unsachlich zurückweisen. Während meine Anregung in der Präsidentschaftsfrage ausschließlich von nationalen, überparteilichen Gesichtspunkten diktiert war, halten Sie mir eine, in allgemeinen Wendungen sich ergehende Darstellung der deutschen Nachkriegsentwicklung entgegen. Sie behaupten, meine Anregung in der Präsidentschaftsfrage habe letzten Endes die Erhaltung des „heutigen Systems" bezweckt. Dieses „System" habe in 13jähriger planmäßiger Zerstörungsarbeit Deutschland zum Ruin geführt. **Nur die Ueberwindung dieses „Systems" verspreche innere Gesundung und außenpolitische** Erfolge. Deshalb müßten Sie sich meiner Anregung versagen. Vom vaterländischen Standpunkt aus muß ich es auffällig finden, daß Sie die Hauptursache der deutschen Not auf parteipolitische Verhältnisse zurückführen. Nach fast allgemeiner Auffassung ist ein außenpolitischer Tatbestand,

der Versailler Vertrag

mit seiner politischen und wirtschaftlich-finanziellen Ungerechtigkeit und Unvernunft, der entscheidende Grund unserer deutschen Not und zum großen Teil auch der Weltnöte. Die Bestimmungen und die Handhabung dieses Vertrages in den ersten fünf Jahren seiner Geltung haben alle deutschen Wiederaufbauversuche immer wieder zerstört, die deutsche Währung erschüttert und schließlich die Einheit des Reiches selbst bedroht. Wenn das Reich gerettet wurde, so ist das nur geschehen durch das Zusammenstehen aller Volksgenossen ohne Unterschied der Parteien.

Sie gehen an diesem, wesentlich durch außenpolitische Verhältnisse geschaffenen Sachverhalt ebenso vorbei, wie sie die heutige deutsche

Wirtschaftsnot

vom Standpunkt Ihrer Parteiideologie aus kurzer Hand dem von Ihnen bekämpften „System" zur Last legen. Auch hier verschließen Sie sich den Tatsachen. Eine ungeheure Wirtschaftskrise hat, wenn auch in verschiedenem Ausmaße die meisten Länder der Erde erfaßt. Sachkundige Männer aller Länder haben sich über die Ursachen dieser Krise geäußert und führen sie auf gewaltige Strukturwandlungen zurück, die die Weltwirtschaft durch den Krieg selbst und seine Folgeerscheinungen erfahren hat. **Die industriell fortgeschrittensten Länder trifft diese Krise am schärfsten durch die Geißel der Arbeitslosigkeit. Daß unter diesen Ländern Deutschland am härtesten erfaßt wurde, ist die Folge davon, daß der deutsche Wirtschaftskörper durch die Blutentziehung des Versailler Vertrages in seiner eben gekennzeichneten langjährigen Handhabung sowie durch die Reparationsleistungen in seiner Widerstandskraft besonders geschwächt war.**

Ich muß Sie deshalb davor warnen, diese Dinge ausschließlich von Ihrem parteipolitischen Gesichtspunkte aus darzustellen. Auch eine Reichsregierung, die eine Ihrer Auffassung entsprechende Zusammensetzung hätte, stünde vor den genannten wirtschaftlichen Tatsachen und müßte auf dem Wege weiterschreiten, der der von mir geleiteten Regierung durch eben diese Tatsachen aufgenötigt worden ist. Wenn Sie im übrigen meine Anregung in der Präsidentschaftsfrage als ein Produkt der Angst des „Systems" vor der politischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus bezeichnen, so können Sie damit meine Mitarbeiter und mich nicht treffen. **Durch das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten auf unseren Posten gestellt,** tun wir nach besten Kräften unsere Pflicht. Wir kennen nur ein Ziel: **„Rettung des Vaterlandes aus seiner großen Not."**

Ueber

unsere Erfolge

steht jedem das Urteil frei. Unser gutes Gewissen aber lassen wir uns von niemand bestreiten. Es gibt uns die Kraft, ohne Furcht den Weg zu gehen, den es uns vorschreibt. Wir scheuen daher auch das Urteil des deutschen Volkes über unsere Maßnahmen nicht.

Wenn Sie die von Ihnen gewünschte

Beseitigung des herrschenden Systems

als einen außenpolitischen Gewinn Deutschlands bewerten zu sollen glauben, so muß ich Ihnen die Verantwortung für diesen Angriff auf eine Regierung, die alle Kraft an die Besserung der Lage des deutschen Volkes in den kommenden Verhandlungen zu setzen entschlossen ist, überlassen. **Es muß Ihnen bekannt sein, wie die ganze Arbeit dieser Regierung von dem Primat der Außenpolitik beherrscht wird.** Ebenso aber werden Sie nicht leugnen wollen, daß **der außenpolitische Erfolg zum Teil durch die Geschlossenheit bedingt ist, mit der die Nation hinter ihren Unterhändlern steht.** Ich kann nur bedauern, daß Sie selbst in dieser kritischen Lage nicht die Folgerung aus dieser Wahrheit ziehen, die sich von selbst ergibt.

Wenn Sie zum Schluß meiner Fühlungnahme mit Ihnen als den Führer einer, wie Sie sagen, jahrelang verfehmten Partei vom Gesichtspunkt der Moral aus beanstanden, so kann ich Ihnen nur erwidern, daß es nicht das erstemal war, daß ich mit Ihnen politische Fragen besprach, und daß es andererseits sich für mich von selbst verstand, daß ich mich in einer die ganze Nation tiefbewegenden Frage auch mit dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei unmittelbar in Verbindung setzte.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Dr. Brüning.

Hitlerrede in München

(Telegraphische Meldung)

München, 23. Januar. „Die Politik der Illusionen" hatte Adolf Hitler sein Thema benannt, über das er in München vor einer Versammlung von etwa 6000 Personen im Zirkus Krone sprach. Er ging dabei vom Youngplan aus, dessen Rechtsgültigkeit für das heutige, nicht aber für das kommende Deutschland bestehe. **Nicht Verhängnis sei es, wie man so gerne sage, was wir jetzt erlitten, sondern Schuld der Parteien und diese Parteien müßten beseitigt werden. Unmöglich könnten die Männer, die Deutschland bis hierher führten, zu Führern des Wiederaufstieges werden.** Die Nationalsozialisten verlangten, daß diese Männer ihnen **gerechterweise die nächsten 13 Jahre abtreten zur Wiederaufrichtung Deutschlands.** Für Deutschlands Wiederaufstieg bedürfe es vor allem der **Ueberwindung jener Geistesverfassung, die uns von der Revolution an bis auf den heutigen Tag begleitet habe.**

Auf der Krokodiljagd umgekommen

Berlin. Der bekannte Tiroler Forscher und Ingenieur Alois Kirchlechner hat in Abessinien auf tragische Weise den Tod gefunden. Der Forscher befand sich auf dem Blauen Nil allein in einem Boot auf der Krokodiljagd. **Ein Rudel Krokodile brachte das Fahrzeug zum Kentern, und einen Augenblick später war der Unglückliche von den Bestien zerrissen.**

Brieftaubentreue

Friedrichshafen. Ein Brieftaubenzüchter in Norden (Ostfriesland) ließ am 14. Juli 1930 fünf seiner besten Tiere zu dem 720 Kilometer langen Rückflug **von Friedrichshafen nach Norden aufsteigen.** Darunter befand sich auch ein prächtiger dunkler Täuber, der Liebling seines Schlages. Als die Tauben in Friedrichshafen freigelassen wurden, herrschte gutes Wetter. Aber auf dem Wege nach Norden setzte stürmisches Regenwetter ein und in der Umgebung des Zieles sogar Hagelschlag. Die gefiederten **Boten wurden nach allen Richtungen verschlagen;** nur eine Taube kehrte zurück. Auch der Täuber blieb aus, und sein Besitzer gab ihn verloren. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als er vor einiger Zeit seinen Taubenschlag betrat und ihm sein längst für verloren gehaltener Täuber entgegenflatterte, sich wie früher von ihm aus der Hand füttern und streicheln ließ und sich äußerst zutraulich zeigte. Anstatt des Erkennungsringes, den das Tier bei seinem Abflug im Juli 1930 trug, hatte es einen anderen. Es kann daraus geschlossen werden, daß er in „Gefangenschaft" geraten war und dort ein anderes Erkennungszeichen erhalten hat. Das treue Tier muß dann eine Gelegenheit zur Flucht wahrgenommen und **nach fast 16 Monaten den Weg nach Hause gefunden haben.**

Thälmann und Pieck im bunten Rock

Moskau. Die Grenzwachen der GPU. an der russisch-polnischen Grenze haben die deutschen Kommunisten Thälmann und Pieck zu **Ehrensoldaten der GPU. ernannt mit dem Recht, die Uniform der Truppe zu tragen.**

Das Schwurgericht verurteilte Alfred Kaphengst, den Verfertiger der Sprengkisten für die Bombenanschläge in Schleswig-Holstein, Hannover und Oldenburg **zu drei Jahren Zuchthaus.**

Kohlensuche unter chinesischen Räubern

Reisebericht für die „Ostdeutsche Morgenpost" / Von Ingenieur Richard Fockner, Hermsdorf b. Haynau

III *)

Im Kohlengebiet von Kwangsi, wohin Ingenieur Fockners Reise geht, ist gerade ein Teil einer großen Räuberbande gefangen genommen worden.

Die Lage war dadurch, daß eine Anzahl Räuber eingefangen war, für uns nicht besser geworden. Die Räuberbanden würden nunmehr alles daran setzen, mich zu fangen, um vielleicht mich gegen die gefangenen Kameraden auszutauschen. Diese Aussicht verlockte mich nicht im mindesten. Meine Begleiter waren alle miteinander keine besonderen Helden, und so wurde der Tag mit Hin- und Hererwägen verbracht, ob wir nach Bag-Se aufbrechen sollten oder besser nicht. **Mir selbst lag sehr viel daran, gerade diese Kohlenstelle wenigstens zu besichtigen, zumal sie mir als am günstigsten gelegen bezeichnet worden war.** Der Offizier stellte sich auf den Standpunkt, daß **ohne mindestens 100 Soldaten der Marsch nicht gewagt werden dürfte, während ich mir auch von den 100 Soldaten keinen genügenden Schutz versprach, die, schlecht ausgerüstet und schlecht genährt und bezahlt, gegen 200 schwerbewaffnete Räuber auch nicht viel ausgerichtet hätten.** Nebenbei drängte sich mir die Erwägung auf, daß die Räuber, wenn wir noch länger zögerten, Gelegenheit hätten, sich zu sammeln und uns dann umso sicherer zu überfallen. So bestimmte ich denn, daß auf alle Fälle aufgebrochen würde und stellte es meinen Begleitern anheim, mitzukommen oder nicht. Ebenso ließ ich unter den Soldaten fragen, wer freiwillig mitkommen würde. Es meldete sich eine Anzahl Leute, und meine Begleiter stimmten wohl oder übel zu. Um die Räuber auf eine andere Fährte zu bringen, ließ ich in dem in Lin-Chow erscheinenden Lokalblatt einen Artikel erscheinen, daß **wir die Absicht, das Kohlengebiet zu besuchen, aufgegeben hätten.** Am nächsten Morgen um 7 Uhr marschierten wir zum Stadttor hinaus. Etwa 20 Soldaten blieben zurück, die anderen 20 verteilte ich so, daß der Zug nicht so auffällig wurde. Nachdem der Fluß überschritten war, setzte ich mich auf mein Pferd, und **wir marschierten so unbekümmert, als ob wir ganz vergessen hätten, daß wir**

ins Räubergebiet

zogen. Mr. Ju hatte sich ebenfalls ein Pferd geben lassen und zeigte mir unterwegs chinesische Reiterkunststückchen, so daß der Marsch so unterhaltsam verlief, daß wir Bag-Se erreichten, ohne viel an die Räuber zu denken oder gar welchen begegnet zu sein.

In Bag-Se wurde wieder bei einem Kaufmann Wohnung genommen und beschlossen, gleich am nächsten Tage in die Berge nach dem Kohlenplatz zu gehen. Man riet uns aber davon sehr ab. **Die Räuber hätten sich in den Bergen versteckt, es wäre sehr gefährlich, jetzt dahin zu gehen.** Da sank der Mut meiner Leute wieder bedenklich, und wir warteten wieder etliche Tage, ohne daß sich meine Begleiter zum Weitermarsch entschließen konnten. Es blieb mir nichts weiter übrig, als Mr. Lui, dem die Organisation der einzelnen Marschpläne oblag, ernsthaft darauf aufmerksam zu machen, daß die **Räuber bald über all unsere Pläne unterrichtet sein würden, wenn wir noch lange zögerten, und daß ihn die Verantwortung für einen ergebnislosen Verlauf des ganzen Unternehmens treffe,** wenn wir nun nicht bald ans Ziel kämen. Ich teilte ihm mit, daß ich den ganzen bisherigen Verlauf der Expedition schriftlich niedergelegt hätte für den Fall, daß uns irgend ein Unheil begegnen würde, und daß er sein Gesicht (Ansehen) bei seinen Vorgesetzten bestimmt verlieren würde, wenn wir wegen des langen Wartens doch noch überrumpelt würden. Er wand sich noch eine Weile hin und her, dann endlich wurde beschlossen, am nächsten Morgen aufzubrechen. Unser Wirt riet uns, die Soldaten lieber dazulassen und die in Bag-Se ansässigen Polizisten mitzunehmen, ein Vorschlag, mit dem ich gern einverstanden war. **Der Kohlenplatz sollte sich etwa 10 Kilometer entfernt befinden. Der Weg führte über meterbreite Felsspalten,** in denen in 20 bis auch schätzungsweise 50 Meter Tiefe Wasser floß, an kleinen, klarblauen, **von Felsen eingeschlossenen Seen vorüber,** auf schmalem Pfade an fast senkrechten Felswänden entlang, bis wir aus dem Felsenkessel von Bg-Se herauskamen, dann auf schmalen Rainen an terrassenförmig ansteigenden Reiskulturen entlang, auf denen in der Ferne Leute beschäftigt waren. Wir erreichten eine Anhöhe, auf der ich mich zufällig umblickte und sah, wie die Leute sich zusammengefunden hatten und sich unterhielten. Ich hatte geglaubt, es seien friedliche Bauern, die ihre Felder bestellten, und

nun zeigte mir mein gutes Zeißglas ganz gefährliche Burschen, denen von anderen Gewehre zugetragen wurden.

Das war nicht so überaus erfreulich, zumal wir den Rückweg wieder hier herum nehmen mußten, doch ließ ich mich nicht abschrecken, und wir wanderten weiter nach dem Kohlenbergwerk, das wir etwa eine halbe Stunde später erreichten.

Das Bergwerk selbst

lag sonderbarerweise auf dem Gipfel eines Berges, der, etwa 800 Meter hoch, aus Kalksteinfelsen bestand und fast vollkommen kahl war, nur stellenweise mit Gestrüpp bewachsen. Ein schmaler Weg führte in Zick-Zack- und Schlangenwindungen auf den Gipfel, wo ich acht Stollen vorfand, die in verschiedener Neigung nach unten führten. Vor ungefähr 10 Jahren war dort abgebaut worden, natürlich ohne jegliche Kenntnis neuzeitlicher Abbaumethoden. Bevor die Revolution in China ausbrach, hatte ein General die Grube finanziert, mußte mit Beginn des Umsturzes flüchten, und seitdem lag die Grube still. Sie wäre allerdings auch ohne die Revolution stillgelegt worden, da **sich der Abbau dort niemals hätte rentabel gestalten lassen.** Die Transportverhältnisse liegen dermaßen ungünstig, daß ein Verdienst dabei nicht herausgekommen wäre. Ich machte mir die Mühe, einige Stollen zu befahren, fand eine für Heizzwecke sehr gut geeignete Kohle vor, in unregelmäßigen Flözen von etwa 60 Zentimeter bis 1 Meter Mächtigkeit. Ich sah auf den ersten Blick, daß es sich hier nur um sogenannte Kohlennester handeln könne. Es mochten etwa 3000 Zentner bereits herausgeholt worden sein. Das Einfahren in die Stollen erforderte meine ganze Ueberlegung, da aus vorhandenen Spuren und dem herumliegenden Kot zu erkennen war, daß

nicht allein Menschen, sondern auch die in der Gegend häufigen Tiger und Leoparden dort willkommenen Unterschlupf gefunden hatten.

Die auf diese Tiere hinweisenden Spuren waren noch sehr frisch. Ich beschloß daher, vor dem Einfahren noch etwas abzuwarten und ließ abkochen. Während dieser Zeit beobachteten wir die acht Stollen, und als sich im Verlauf einer Stunde nichts gerührt hatte, fuhr ich allein ein. Keiner meiner Begleiter traute sich, mitzukommen. Eine Pistole in der Rechten und eine Taschenlampe in der Linken, begann ich den ersten Stollen, der in einer Neigung von etwa 20 Grad abfiel, zu befahren. Die im Eingangsbereich verwandten Holzstempel waren größtenteils verfault und teilweise durch aufgestapelte Steine ersetzt. Ich hütete mich, etwa anzustoßen. Zehn Meter weiter wurde die Strecke so niedrig, daß ich nur kniend weiter konnte.

Von Kohle war nicht viel zu sehen

Das Ende des Stollens war unter Wasser, doch war die Feststellung, daß das Flöz nur eine Mächtigkeit von etwa 70 Zentimeter aufwies und sich nach unten immer mehr verengte, schon wertvoll. In tieferen Lagen ist dort sicher noch sehr viel Kohle vorhanden. Ich befuhr auch die übrigen Strecken, ohne mehr entdecken zu können. Wilde Tiere oder Menschen traf ich nicht an, fand nur einige Matten und Decken, die darauf schließen ließen, daß die Stollen manchmal auch als Schlupfwinkel benutzt werden mögen.

(Schluß folgt.)

*) Vergl. Nr. 10 und 17 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Als letzte Opfer des Unglücks auf unserer Karsten-Centrum-Grube beklagen wir

Häuer Stanislaus Erber
aus Karf,

Fördermann Alois Ksienzyk
aus Birkenhain,

Häuer Ernst Marr
aus Karf.

Mitten in ihrer Arbeit sind auch sie dem Kampf mit übermächtigen Naturgewalten, den jeder Bergbau darstellt, erlegen.

Voll Trauer um ihr Schicksal werden wir ihnen stets ein treues Gedenken bewahren!

Beuthen OS., den 23. Januar 1932

Schlesische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft.

Einheirat

in gutgehendes Gesch. (Kleinstadt) biet. Wtw., 40 J., gesund, vollschlank, hübsch, nur solidem, tücht. Herrn. Zuschr. unt. B. z. 259 a. d. G. d. Z. Beuth.

Geb. Dame, gr., 43 J., hochel. Ausst., hübsch, 42 000 Zl. Verm., s. Bek. m. bess. Beamt. zwecks Heirat, in fest. Stellg. Zuschr. u. „888 Katowice" (Polen), postlagernd.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Rechtsanwalt Hugo Streil, Breslau, Tochter; Dipl.-Ing. Kurt Bischof, Breslau, Sohn.

Verlobt:

Liesl Tichauer mit Zygmunt Metzendorf, Königshütte; Erika Mauch mit Dr. jur. May, Oppeln.

Vermählt:

Karl Skopp mit Trudel Torka.

Gestorben:

Büroinspektor Hermann Hänel, Ratibor, 71 J.; Blasius Kaletka, Ratibor, 79 J.; Schuhmachermeister Karl Pludra, Ratibor, 69 J.; Rottenführer a. D. Anton Schaffors, Rybnik, 58 J.; Heinz Zemke, Gnadenfeld, 10 J.; Johann Pernikarsch, Ratibor, 66 J.; August Perschke, Gleiwitz; Lokomotivführer Stanislaus Schade, Gleiwitz, 51 J.; Kaufmann Robert Loewy, Gleiwitz, 69 J.; Eugenie Tauche, Beuthen, 60 J.; Georg Koritzky, Beuthen OS.; Stephan Wichary, Gleiwitz, 70 J.; Häuer Max Karch, Karf, 31 J.; Paul Schmidt, Städtisch-Karf, Häuser; Häuer Ignatz Misch, Beuthen, Zimmerhäuer Heinrich Weiß, Beuthen; Heinrich Heinrich, Beuthen, 71 J.; Ingenieur i. R. Carl Kuntze, Kattowitz, 80 J.; Kaufmann Arthur Friedrich, Kattowitz, 51 J.; Hausbesitzer Gregor Rybold, Kattowitz, 70 J.; Pfarrer Arthur Spielvogel, Königshütte, 50 J.; Gustav Waniek, Königshütte, 72 J.; Gerhard Kapitza, Bismarckhütte, 24 J.; Elfriede Hartwig, Bismarckhütte, 19 J.; Frau Hauptlehrer Josefine Krawutschke, Kattowitz; Hedwig Böhm, Königshütte, 59 J.; Josefine Frank, Gleiwitz, 65 J.; Anna Weiß, Gleiwitz, 59 J.; Benedikt Buchzik, Hindenburg, 47 J.; Gertrud Biczok, Hindenburg, 54 J.; Margarethe Dohn, Hindenburg, 37 J.; Kaufmann Franz Hoffmann, Neustadt, 78 J.; Margarete Thiele, Ohlau, 43 J.; Studienrat Prof. Dr. Berthold Speck, Breslau, 79 J.; Oberpostsekretär Erich Schirmel, Breslau, 33 J.; Rittmeister Edgard von Langendorff, Breslau.

Heirats-Anzeigen

Gebild. junge Dame, 1,65 gr., sucht gebild., vorn. Partner (kath. Akademiker, mögl. Beamt. 30—37) f. Tanz, Sport, gemeins. Ausfl.

evtl. Heirat.

Ernstgem. Zuschr. mit Bild unter B. 94 an d. G. d. Ztg. Beuthen. Vermittlung verbeten.

Mädchen, 37 J. alt, evgl., nicht unvermög., mit bester Vergangenheit, wünscht mit edl., gebild. Herrn Gedankenaustausch. Bei Zuneigung

Heirat.

Zuschr. unter B. 119 a. d. G. d. Z. Beuth.

Sehr jg. aussehend., kath. Mädchen, Ende 30er, mit tadellos. Vergangenheit, wünscht kath. Herrn, dem an glückl. Heim etw. geleg. ist, in sich. Pos., im Alter von 38—45 J., zw. sp. Heirat kennen zu lern. Wohng., Aussteuer u. Möbel vorh. Zuschrift. unt. B. 104 a. d. G. d. Z. Bth. Diskr. zugef.

Hausfrauen-Verein Beuthen OS.

Dienstag, den 26. Januar
19½ Uhr, im Konzerthaus

Familienabend
zum Besten der Winterhilfe

Darbietungen u. Tanz (Kapelle Blau-Gold)
Mitglieder 50 Pf., Familienkarten 1.— Mk.
Nichtmitglieder 1.— Mk.

Der Vorstand: Toni Michnik.

Kunst und Wissenschaft

Röntgenstrahlen schädigen Nachkommenschaft

Die Gefahr völliger Unfruchtbarmachung

In einer Sitzung der Berliner Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie stand das Thema der zeitweiligen Kastration zur Aussprache. Die Gefahren der Röntgenbestrahlung sind jetzt so bekannt, daß man sie leicht vermeiden kann. Nur über die Frage, ob die Röntgenbestrahlung der Eierstöcke die Nachkommenschaft schädigt, kann man sich nicht einig werden. Fest steht, daß die Zellen tierischer und pflanzlicher Organismen gegen Röntgenbestrahlung umso empfindlicher sind, je jünger sie sind. Das wirkt sich besonders bei den Keimzellen aus. Eine bestimmte Strahlungsdosis zerstört die Eierstöcke so gründlich, daß die Fortpflanzungsfähigkeit erlischt. Wird die Dosis vermindert, so werden nur diejenigen Eier getötet, die der Reife am nächsten stehen. Die Folge davon ist eine zeitweilige Unfruchtbarkeit. Ob die jüngeren Eizellen, die der Strahlenwirkung nicht ausgesetzt sind, darunter leiden, steht noch nicht fest.

Um festzustellen, ob man durch die zeitweilige Sterilisation nicht etwa die kommende Generation schädigt, hat man Versuche an Tieren vorgenommen. Zu diesem Zweck verwandte man die Eintagsfliege, da ihre Lebensdauer nur 32 Tage beträgt und man infolgedessen sehr rasch zu einem Ergebnis kommen kann. Tatsächlich traten nach der Bestrahlung Veränderungen an dem Organismus der Versuchstiere auf, die sich sogar vererbten. Nun entstand die Frage, wieweit sich die Ergebnisse des Tierversuchs auf den Menschen übertragen lassen. Die Frage, ob die Kinder der bestrahlten Mütter mit anormalen Organen behaftet sind, hat Max Hirsch das erstemal aufgeworfen. Die Gelehrten sind darüber verschiedener Ansicht Führer der Frauenheilkunde wie Prof. Gauß, Würzburg, und Prof. Wintz, Erlangen, verteidigen die zeitweilige Kastration, während andere wie Prof. Wagner, Berlin, Döderlein München, und Martius, Göttingen, sie energisch ablehnen. Die Erbforscher und deren Führer, Prof. Fischer, Dahlem, treten ebenfalls dagegen auf. Fest steht jedenfalls, daß die Anwendung der Röntgenstrahlen zur Durchleuchtung und zur Krankheitserkennung vollkommen gefahrlos ist. Sie benötigt zur bildlichen Darstellung des Körperinnern viel geringere Strahlenmengen, als zur Behandlung von Krankheiten erforderlich sind.

Technische Zukunftsaufgaben

Wärmeloses Licht — Billiger Leitungsdraht — Brennstoff aus dem Wasser

Das Jahr 1932, dessen Verlauf wir mit so vielen Befürchtungen entgegensehen, verspricht doch auch manches Gute und Große, besonders in dem Bereich der wissenschaftlichen Forschung. Die Fortschritte der Forschung und der Technik sind ja heute die Lichtpunkte in dem vielfach umdüsterten Bilde unseres Lebens, und wir dürfen von ihnen Erleichterungen erhoffen, die uns vielleicht aus manchen Schwierigkeiten heraushelfen. Man spricht so oft von der Herrschaft über die Elektrizität, die der Mensch erobert hat, aber tatsächlich bleibt doch viel zu tun übrig, um uns diese Naturkraft völlig dienstbar zu machen. Man vergeudet einen großen Teil des Stromes jedesmal, wenn man das elektrische Licht andreht, und das wird solange der Fall sein, bis es endlich gelungen ist, kaltes elektrisches Licht zu erzeugen. Der Lösung dieses Problems ist man bereits in letzter Zeit ganz nahe gekommen, und es sind davon außerordentliche Ersparungen zu erwarten. Ebenso verschwenderisch verfahren wir bei der elektrischen Heizung, da ja der Strom, der uns eigentlich nur Wärme zu liefern braucht, immer auch Licht hervorbringt.

Man weiß seit langem, daß Metalle, die unter starker Abkühlung gehalten werden, hervorragend gute elektrische Leiter sind. Der englische Physiker Prof. Andrade hat kürzlich festgestellt, daß Bleidraht bei einer Temperatur von 268 Grad Celsius unter Null 300 Millionen mal so gut leitet wie gewöhnlicher Kupferdraht. Bei dieser Temperatur würde eine Strecke von 1500 Kilometer Bleidraht dem elektrischen Strom nicht mehr Widerstand leisten als ein einziger Zoll Kupferdraht. Die Zeit dürfte nicht mehr fern sein, in der man eine Metallegierung gefunden hat, die auch bei gewöhnlicher Temperatur ein solcher idealer Leiter ist. Dann wird man die Elektrizität in ungeahnter Weise verwenden können.

Eine andere Entdeckung, auf die die Menschheit wartet, ist die Ausnutzung der wirklichen Wasserkraft. Man kann mit Wasser eine Turbine oder ein Wasserrad treiben, und man kann durch Erhitzung des Wassers den daraus entstehenden Dampf für den Antrieb großer Maschinen verwenden. Aber es gibt noch kein Verfahren, das uns in den Stand setzte, auch nur einen Bruchteil der Kraft auszunutzen, die sich tatsächlich im Wasser findet. Das Wasser enthält nämlich die Bestandteile eines Brennstoffes, der das Petroleum ersetzen könnte. Es besteht aus zwei Gasen, Sauerstoff und Wasserstoff, und diese könnten bei einer richtigen Mischung einen Explosivstoff ergeben. Bisher aber hat man noch keinen wirtschaftlich lohnenden Weg gefunden, um diese Gase aus dem Wasser zu gewinnen; gelingt dies, dann steht eine Umwälzung der Technik bevor. Auch der Fernseher, dessen Problem ja bereits gelöst ist, und dessen Einbürgerung bevorsteht, wird uns ja manche Ueberraschung bringen. So dürfen wir auf vielen Gebieten der Wissenschaft und Technik auf neue Wunder hoffen.

Spektrum und Quantentheorie

Vortrag von Professor Paschen in der Preußischen Akademie der Wissenschaften

Seitdem die Spektroskopie, also die Wissenschaft von der Kennzeichnung der chemischen Elemente vermittels der optischen Zerlegung ihrer Strahlung durch die Erkenntnisse von Kirchoff und Bunsen ihre ersten methodischen und systematischen Grundlagen erhalten hat, ist eine geraume Zeit verstrichen. Während dieser Zeit hat sich die Spektroskopie, mit deren Hilfe man sogar eine ganze Reihe von neuen Elementen und Gasen (wie z. B. das Helium oder Neon) zu entdecken vermochte, auf einen derart hohen Stand von exakter Wissenschaftlichkeit emporentwickelt, daß man heute beinahe schon von einer abgeschlossenen Vollkommenheit reden darf.

Man kennt heute die Schwingungszahlen und Schwingungsgesetze aller Elemente (die Schwingungszahl etwa des gelben Natriumlichts beträgt nicht weniger als tausend Billionen) und man verfügt hier heute über genaue Tabellen, die eine lückenlose Kenntnis von den Zuständen der Elemente vermitteln, wobei allerdings etwa noch aufzufindende neue Elemente vorerst entfallen.

Diese großartige Entwicklung der Spektroskopie zeigte Prof. Friedrich Paschen in einem vor der „Preußischen Akademie der Wissenschaften“ gehaltenen Vortrag in ihren einzelnen Phasen und ihren besonders problematischen Punkten auf und veranschaulichte seine Ausführungen durch ein reichhaltiges Bildmaterial. Kaiser, Runge und Rütberg sind es gewesen, denen wir vor allem die Grundlegung der heute gültigen Gesetze der Bogenspektren verdanken. Das ganze Problem der Spektroskopie läuft zuletzt auf die Problematik des Atoms und seiner von Planck aufgestellten Quantengesetze hinaus. Das Rutherfordsche bezw. das Niels Bohrsche Atom-Modell macht solche Quantengesetze, die man als Gesetze der Energieaufnahme und insbesondere Energieabgabe des Atoms bezeichnen kann, ersichtlich. An einer Tabelle der Elektronenbahnen des neutralen Atoms verdeutlichte Prof. Paschen die absolute Geschlossenheit der Quantengesetze der Spektralanalyse und zeigte daneben eine ganze Reihe von Serienspektren in ihrer charakteristischen Struktur.

Dr. Martin Zickel verläßt die Komische Oper. Dr. Martin Zickel, dessen Vertrag mit der Komischen Oper am 31. März 1932 abläuft, tritt in gütlicher Vereinbarung mit dem Hausbesitzer schon jetzt von der Leitung der Komischen Oper zurück, um sich ganz seinen Filmverpflichtungen zu widmen. Der Hausbesitzer, Kommerzienrat Scharr, wird das Theater in eigener Regie weiterführen. Direktor Zickel wird in diesem Zusammenhang auch aus dem Vorstand des Verbandes Berliner Bühnenleiter, dessen Vorsitzender er war, ausscheiden müssen.

Rücktritt des Hamburger Kunsthallendirektors. Am 1. April legt Professor Dr. Gustav Pauli, der Direktor der Hamburger Kunsthalle, sein Amt nieder. Damit scheidet ein Museumsleiter aus seiner Stellung, der als Nachfolger Alfred Lichtwarks seinen Posten in lebendigem Sinne verwaltet und der gegenwärtigen Kunst aufs beste gedient hat.

Josef Hoffmann verläßt die Wiener Werkstätte. Der berühmte Wiener Architekt Oberbaurat Professor Josef Hoffmann, der zu seinem sechzigsten Geburtstage von der Technischen Hochschule Berlin zum Ehrendoktor ernannt worden ist, mußte die künstlerische Leitung der „Wiener Werkstätte“ niederlegen. Er ist dort fast dreißig Jahre lang tätig gewesen und hat von Wien aus wesentlich zur Entwicklung des modernen Kunstgewerbes beigetragen. Die „Wiener Werkstätte“ wird jetzt nach Auflösung sämtlicher Werkstätten, Entlassung aller künstlerischen Kräfte, Arbeiter usw. von der Geschäftsleitung nach freiem Ermessen verantwortlich geführt.

Lytton Strachey †. In London ist der Schriftsteller und historische Biograph Lytton Strachey im 52. Lebensjahr einer längeren Krankheit erlegen. Er gehört zu den meistgelesenen historischen Schriftstellern englischer Zunge. Seine Bücher über Königin Viktoria und Königin Elisabeth haben besondere Beachtung gefunden. In deutscher Sprache ist erst in diesem Jahre eine Sammlung seiner Essays unter dem Titel „Geist und Abenteuer“ in der Uebersetzung von Reisiger und Weyl erschienen.

Ein Urenkel Herders gestorben. Im Alter von 62 Jahren ist Baron Karl Alexander von Herder auf Schweidnitz (Kreis Grünberg) gestorben. Mit dem Verstorbenen schließt als letztem Urenkel von Johann Gottfried v. Herder die männliche Linie der Nachkommen des großen Gelehrten und Dichters aus dem Kreis um Goethe.

Karl May als Komponist. Es wird wenig bekannt sein, daß Karl May neben seinen Indianer- und Abenteurer-Romanen auch Kompositionen verfaßt hat. Im Rahmen eines musikalischen Kuriositäten-Kabinetts bringt der Südwestdeutsche Rundfunk am 26. Januar ein Konzert zu Gehör, dessen merkwürdigste Nummern zwei Chor-Kompositionen des Schöpfers von Winnetou und Old Firehand sein werden.

Thüringische Puppenmuseen. Das Deutsche Spielzeugmuseum in der Puppen- und Spielwarenstadt Sonneberg ist in der letzten Zeit weiter ausgebaut worden, und kann wegen des Reichtums seines Inhalts heute eine internationale Sehenswürdigkeit genannt werden. Neustadt bei Coburg, das von Amsterdam aus zur Beteiligung an der dortigen Puppenausstellung aufgefordert worden ist, legt auch eine Sammlung seiner Puppen und Teddybären an. Das jüngste dieser Museen, die außer dem musealen natürlich auch einen propagandistischen Zweck verfolgen, wird jetzt in dem alten Rathaus der Spielwarenstadt Schalkau eingerichtet.

Statue des Dionysos gefunden. In Athen wurde bei einer Ausschachtung in der Piräusstraße eine aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. stammende Marmorstatue eines Dionysos gefunden; er sitzt auf einem Klappstuhl, über den ein Pantherfell gebreitet ist. Der Kopf, der rechte Arm und die linke Hand sind abgebrochen. Das Werk zeigt noch viele Reste der Bemalung, so entlang dem Mantelrand einen roten Streifen.

Eine Hochschule für Zigeuner. Auf der Jahreshauptversammlung der Ersten Serbischen Zigeunergenossenschaft in Belgrad ist die Errichtung einer Hochschule für Kultur und Zivilisation beschlossen worden. Das Haus soll aus den Mitteln der 500 000 Mitglieder zählenden Zigeunergenossenschaft in Südslawien erbaut werden.

Ein Nachschlagewerk der deutschen Erwachsenenbildung

Eine Uebersicht über das gesamte Gebiet des Volksbildungswesens verspricht ein von dem Referenten im Preußischen Kultusministerium, Ministerialrat Heinrich Becker, dem Stadtbibliothekar an den Breslauer Volksbüchereien, Dr. Georg Adolf Narciß, und dem Geschäftsführer des schlesischen evangelischen Volksbildungsausschusses, Rudolf Mirbt, herausgegebenes Handwörterbuch zu geben, dessen erste Lieferung im Neuen Breslauer Verlag in Breslau dieser Tage erscheint. Die unter mehr als 150 Mitarbeiter verteilten Artikel über Volkshochschule, Volksbüchereien, Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenbildung, Bildungsorganisationen und Volksbildungsarbeit im In- und Ausland behandeln nicht nur den augenblicklichen Stand, sondern auch die geschichtlichen Zusammenhänge und die bestehenden und neu auftauchenden Grundfragen. Das ganze Werk ist auf etwa 10 Lieferungen zu je 5 Bogen berechnet und soll in Abständen von zwei Monaten vollständig werden.

Neues Verfahren gegen Morphiumsucht

Wie aus New York gemeldet wird, wird im Forschungsinstitut der Cornell-Universität ein neues Verfahren zur Bekämpfung der Morphiumsucht erprobt, mit dem ganz überraschende Erfolge erzielt worden sind. Die Patienten werden mit einem neuen Mittel, dessen wichtigster Bestandteil Natriumrhodanit ist, geimpft, worauf schon nach sechs Tagen vollständige Heilung von der Morphiumsucht eintritt, ohne daß irgendwelche schädliche oder auch nur lästige Nebenwirkungen beobachtet werden. Ueber die Art der Wirksamkeit dieses neuen Mittels hört man, daß es sich um eine Beeinflussung gewisser Gehirnpartien handelt, die durch den Morphiumgenuß eine krankhafte Veränderung erfahren haben.

Die stärkste irdische Lichtquelle

Für Flugzeugabwehr und — Reklame

Ein Scheinwerfer, dessen Leuchtkraft mit drei Milliarden Kerzenstärke beziffert wird und das stärkste künstliche Licht der Welt ausstrahlt, ist von dem englischen Flieger Major Jack Savage konstruiert worden. Die neue Lichtquelle ist so gewaltig, daß sie einen Lichtstrahl bis in eine Höhe von 5 Kilometer sendet, und man hofft, die Ausdehnung dieser Lichtquelle über ein Gebiet von fast 8000 Kilometer zu erweitern. Zur Verteidigung gegen feindliche Flugzeugangriffe kann dieser Scheinwerfer wie eine riesige Laterna magica benutzt werden. Eine Art Gitter wird davor angebracht, und dadurch auf den Himmel ein großes Quadrat geworfen, das in 16 kleinere Vierecke geteilt ist. Wenn ein Flugzeug in diese so bezeichnete Fläche eintritt, dann können seine Geschwindigkeit, Höhe und Richtung sofort bestimmt werden. Man will diesen Scheinwerfer auch dazu verwenden, um am Himmel riesige Reklameanzeigen auf große Entfernungen hin zu projizieren.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 24. bis 31. Januar 1932

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Der letzte Walzer 20 Uhr Zum ersten Male Lumpacivagabundus	20¼ Uhr Bunter Abend	20¼ Uhr U-Boot 116	20 Uhr Die Walküre	20 Uhr Prinz Methusalem	20 Uhr Der Mann, der seinen Namen änderte	Beuthener Bühnenball 20 Uhr Lumpacivagabundus	15½ Uhr Im weißen Rößl 20 Uhr Zum ersten Male Waffenschmied
Gleiwitz	20 Uhr Im weißen Rößl			20¼ Uhr Lumpacivagabundus			20¼ Uhr Prinz Methusalem	
Hindenburg			20 Uhr Prinz Methusalem					

Kattowitz: Montag, 25. Januar, 20 Uhr: U-Boot 116 Freitag, 29. Januar, 19½ Uhr: Im weißen Rößl
Sonntag, 31. Januar, 16 Uhr: Aschenbrödel, 20 Uhr: Lumpacivagabundus

Königshütte: Donnerstag, 28. Januar, 20 Uhr: U-Boot 116

Oberschlesisches Landestheater. Heute um 15,30 Uhr in **Beuthen** Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen „Der letzte Walzer“. Um 20 Uhr ist die Premiere der Zauberposse „Lumpacivagabundus“ von Johann Nestroy in der neuen Bearbeitung von William Adelt. Musik und Schlagertexte von Kurt Gaebel. Das liederliche Kleeblatt wird von William Adelt, Herbert Albes und Heinz Gerhard dargestellt. In **Gleiwitz** um 20 Uhr: „Im weißen Rößl“. Montag in **Beuthen** um 20,15 Uhr „Bunter Abend“ zugunsten der Winterhilfe. In **Kattowitz** um 20 Uhr „U-Boot 116“. Am Dienstag in **Beuthen** 20,15 Uhr zum letzten Male „U-Boot 116“. In **Hindenburg** um 20 Uhr „Prinz Methusalem“.

Wiederholung des Wagner-Einführungsabends. Der Vortrag von Dr. Würdig „Wagner und seine Walküre“ wird am Dienstag um 20,15 Uhr in der Stadtbibliothek einmalig wiederholt.

Bühnenvolksbund Beuthen. Sonntag wird für die Theatergemeinde die Erstaufführung „Lumpacivagabundus“ gegeben. Am 6. Februar gelangt „Die Walküre“ noch einmal zur Aufführung.

(Weitere Kunstnachrichten s. S. 7).



Pelz-Inventur-Verkauf

Pelze noch nie so billig!

In unserem diesjährigen Inventur-Ausverkauf bieten wir unserer Kundschaft etwas Besonderes. Um unser großes Lager zu lichten, sind die Preise teilweise bis unter die Hälfte des früheren Wertes ermäßigt. Ein Besuch wird Sie von den großen Vorteilen überzeugen.

Der Verkauf beginnt Montag, den 25. Januar.

Persianer-Mäntel aus großen Fellen gearbeitet früh. 1200.- M., jetzt	750.- M.
Fohlen-Mäntel . . .	ab 160.- M.
„ -Platten . . .	ab 100.- M.
Peschaniki-Mäntel .	ab 250.- M.
Natur-Bisamrücken und Wammen	ab 300.- M.
Zickel-Mäntel . . .	ab 100.- M.
Biberette-Mäntel . .	ab 80.- M.
Seal-Kanin-Mäntel .	ab 120.- M.
Spanische Lammfell-Mäntel . .	ab 80.- M.
Füchse	ab 40.- M.
Herren-Gehpelze . .	ab 120.- M.
„ -Sportpelze .	ab 100.- M.

KARWATZKI

Spezialhaus moderner Pelzbekleidung

Breslau, Schweidnitzer Str. 43



Da lacht die Ehefrau

und Sie lachen mit,

DER TONFILM DER GROSSEN KOMIKER

Fritz Schulz
Trude Berliner
Kurt Vespermann
Ida Wüst
Paul Hörbiger
Hans Moser
Adele Sandrock
Kurt Fuß
Georg Alexander
Kurt Lilien
Jenny Kiefe
Else Tamary
Grete Natzler

Noch nie hat man soviel Komik von soviel prominenten Darstellern auf einmal gebracht!

ab heute Sonntag

nachm. 2[45] Uhr

anläßlich der Uraufführung der entzückendsten und amüsantesten Tonfilm-Posse, die den großen Preis der Lacher erhielt,

Der verjüngte Adolar

Nach dem weltbekannten gleichnamigen Bühnenstück, über das eine Generation Tränen gelacht hat

Die reizenden, spritzigen Schlager: **„Nur die Ruhe", „Sennorita", „Schau mir nicht so tief ins Auge".**

Hierzu ein tönendes Vorprogramm von überragender Qualität mit „Fox tönende Wochenschau"

Für Jugendliche verboten.

Sonntag vorm. 11 Uhr **Familienvorstellung**

Der Hauptmann von Köpenick

Zum letzten Male. Halbe Preise.

Wollen Sie wieder einmal herzlich lachen, dann nur ins

Capitol Beuthen OS. Ring-Hochhaus

Besuchet die Eigenheim-Ausstellung

am Ende der Holteistrasse

Geöffnet von 10 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr.
Eintritt 20 Pfg.

Es liegt eine Liste zur Eintragung von ernsthaften Interessenten aus.

Dauerstellung

nach Probezeit bietet führendes Werk verkaufsbefähigten, gut beleumundeten Personen, die Privat-Landkundschaft besuchen od. Neigung dazu haben. Angeb. unter N. W. 30 an ALA, HAMBURG 36

Lüben in Niederschlesien

Das **Alumnat des Reform-Realgymnasiums** nimmt gesunde Schüler mit einwandfreier Schulvergangenheit von Sexta an in gute Erziehung auf. Ausk. ert. der Studiendirektor des Reform-Realgymnasiums.

---

3 tüchtige Geschäftsleiterinnen

mit 300 bis 500 Mark Kaution, für Beuth., Gleiwitz und Hindenburg sofort gesucht. Denselb. wird Inkasso anvertraut. Schriftliche Angebote an J. Macioschek, Miedar OS.

Bedienung,

sauber u. ehrlich, mit Wäsche, f. kinderloses Ehepaar ab 1. Febr. ges. Angeb. u. B. 96 an d. G. d. Z. Beuth.

Sanatorium

S.-R. Dr. Herrmann ● Aerztl. Leit. Dr. Schön

Spezialgebiet: Innere, Nerven- und Frauenleiden, Gicht, Rheumatismus, Unfallfolgen, Blutdrucksteigerung, Alterserscheinungen. Verbilligte Winterkuren

Landeck in Schles. ● Preise ab 6 M ● Prosp. frei

Führende Weltfirma in Maschinen für Ladengeschäfte

stellt für hiesigen Bezirk routinierte **Verkaufskraft**, repräsentablen Herrn gesetzten Alters, mit gutem Ruf, in ihre Vertreterorganisation ein. Große Verdienstmöglichkeiten. Sofortige Bevorschussung der Provision. Leichte Absatzmöglichkeit in allen Lebensmittelgeschäften, Schlächtereien usw. Herren mit eigenem Auto werden bevorzugt. Eilangebote erbeten unter B. w. 261 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Stellen-Angebote

Ihr Einkommen erhöht sich

leicht durch Werbung f. d. **CCN-Bausparkasse, Creditgenossenschaft des christl. Notbundes,** Leonberg, Stuttgart.

Schreiben Sie noch heute an d. **Bezirksdirekt. der CCN, Breslau 2,** Neue Taschenstraße 1b.

Vertreter gesucht!

Vielen Wünschen der Landkundschaft, welche schon unsere Maschinen hat, wollen wir entsprechen und haben die Absicht für **Tworog und Umgebung** unsere Vertretung zu vergeben. Firmen, welche geeignete Reparaturwerkstatt haben oder sonst mit der Landkundschaft in Fühlung stehen und uns gute Umsätze bei Ratenzahlung bringen können, wollen sich bewerben. Zentrifugenverkäufer, die die Branche beherrschen, werden bevorzugt.

Alfa-Laval-Separator G. m. b. H.
Berlin NW 40, Döberitzer Straße 2.

Ein Muster in der Tasche und ein Orderbuch verschafft Ihnen heute noch großen Verdienst.

Vertreter (Damen u. Herren)

mit nachweisbaren Erfolgen bei Privatkundschaft; Kolonnenführer, Verkaufsorganisatoren melden sich

Montag, 10—2 Uhr, Hotel Kaiserhof Beuthen OS.

Jüngere, perfekte

Stenotypistin,

sicher in der Aufnahme von Diktaten und flott im Maschineschreiben, für sofort gesucht. Ausführliche Bewerbungen unter B. 117 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Sofort gesucht

Personen jed. Standes zur Uebernahme einer

Maschinenstrickerei

auch nebenberufl. Garantiert dauernd. Einkommen, denn wir verkaufen die fertige Arbeit. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung kein Hindernis. Verlangen Sie noch heute unverbindlich u. kostenlos Auskunft v. **Gustav Nissen & Co., Hamburg 6, Zollvereinsniederlage.**

Für das Evangelische Vereinshaus in Gleiwitz wird ab 1. Febr. tüchtiges, ehrliches

Stubenmädchen

gesucht. Meldungen Beuth., Hohenzollernstraße 14, Hochptr. lks.

Stellen-Gesuche

Kinderfräulein

sucht Stellung, eventl. als Stütze. Kochkenntnisse vorhanden. Angebote unter B. 99 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Aelt., anständ., besser.

Mädchen

sucht Stellung als Köchin, Wirtschafterin od. Alleinmädchen, f. bald oder später. Angebote unter B. 103 an die Gschst. dies. Ztg. Bth.

Verkäufe

Ladeneinrichtung

für jede Branche geeignet, fast neu, sof. äußerst billig zu verkaufen. Angeb. unter B. 90 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Kompl. Drogen-Einrichtung, mit ca. 120 Standgefäß., fast neu, f. 500 RM. zu verk. Das. Beleucht.-Körper, 1 Transpar., 1 eisern. Ofen billig abzugeben. Angeb. unter B. 105 a. d. G. d. Z. Beuth.

Herren- und Speisezimmer

überkomplett, modern, sehr gut erhalt., preiswert, Gelegenheitskauf, fortzugsh. per Kasse zu verkaufen. Händler verbeten. Zu besichtig. ab Montag v. 10—12 und 2—4 Uhr im Lagerhaus Kaluza, Beuthen OS., Friedr.-Ebert-Str. 27.

Tiermarkt

Kanarienvögel,

prima Sänger, hat billig abzugeben. Kopieczny, Szopienice, ul. Sago Wafa 7.

Unterricht

Englisch, Französisch Polnisch, Spanisch

privat und in **Abendkursen** für **Anfänger** und **Fortgeschrittene gründlich, praktisch** und **billigst nur** im

Sprachinstitut E. Brieger, Beuthen OS.
Gymnasialstraße 2, pt. l. **(2. Haus neben Licht-Wolfsohn)** Telephon 2669
5 Jahre am Platze!

Reformrealgymnasium in Rosenberg OS. (für Schüler und Schülerinnen).

Ostern 1932 wird — vorbehaltlich der Genehmigung des Herrn Ministers — erstmalig eine Sexta eines Reformrealgymnasiums eingerichtet, das stufenweise aufgebaut werden und den besonderen Bedürfnissen des Grenzlandes Rechnung tragen soll. Die erste Fremdsprache (in Sexta) ist dem geltenden Ministerialerlaß entsprechend das Französische; in Untertertia setzt Latein ein.

Anmeldungen für die Sexta sind **baldmöglichst** an den unterzeichneten Direktor der Staatl. Aufbauschule in Rosenberg OS. zu richten, der die Leitung des Reformrealgymnasiums übernimmt und der zu jeder Auskunft gern bereit ist.

Schülerpensionen, deren Preise durchaus mäßig sind, werden auf Wunsch nachgewiesen.

Dr. Engel, Studiendirektor.

Das Vorlesungsverzeichnis der ***Universität Greifswald*** für das Sommer-Semester 1932 ist erschienen und kann zum Preise von 60 Pfg. zuzüglich 10 Pfg. Porto vom Verlage Emil Hartmann, Greifswald, sowie von dem Univ.-Verlag Bamberg und der Buchhandlung Dallmeyer (vormals Bruncken & Co.) Greifswald, bezogen werden. Nachnahmesendungen erhöhen sich um 30 Pfg.

Inventur-Ausverkauf

Beginn **Montag** den **25. Januar**

Kopp & Panofsky

Gleiwitz, Ring 14 — Modehaus — Gleiwitz, Ring 14

Alleinvertretung

eines

monopolisierten Massenartikels mit außerordentl. Verdienstmöglichkeiten

für den Bezirk Beuthen

zu vergeben.

Reflektanten mit einem Barkapital von RM. 2000,— wollen unter „W. R. 6220" durch Rudolf Mosse, Berlin SW 100 schreiben.

Erfinder — Vorwärtsstrebende

10000 Mark Belohnung

Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Wie die Miechowitzer Genossenschaftsbank Pleite machte

Ein Bankdirektor mit dem höchsten Kredit bei seinem Institut

J. S. Beuthen, 23. Januar.

Der Zusammenbruch einer Bank bedeutet heute nichts mehr Neues und findet außer bei den direkt Betroffenen kein Interesse, solange die eigentliche Ursache des wirtschaftlichen Absterbens die allgemeine Weltwirtschaftskrise ist. Weitaus mehr Staub wirbelt die Nachricht von der schlechten Lage einer D-Bank oder einer Grenzlandbank auf, da hier nationalpolitische Schäden eintreten können. Bei einigen Bankzusammenbrüchen interessierte sich im letzten Jahre allerdings sogar die Staatsanwaltschaft. Das sind all jene Fälle, **in denen die Zahlungsunfähigkeit des Geldinstituts auf eine fehlerhafte Organisation zurückzuführen ist, oder durch das fahrlässige, wenn nicht gar manchmal vorsätzlich auf Schädigung abgestellte Verhalten der Bankleiter verschuldet wurde.** Es ist erfreulich, daß man mit allen Mitteln versucht, die Moral wieder allgemein zu heben, und überall dort scharf durchgreift, wo ein Parasit am Volksvermögen entlarvt wird. Im Uebereifer wurde man sogar etwas zu mißtrauisch und vermutet oft dort Betrüger großen Formates, wo sich nach einem unerquicklichen Inquisitionsverfahren ein unglücklicher Spekulant entpuppt, und läßt andererseits Personen ungeschoren, die gerade die Hauptverantwortung für große Schädigung durch Bankzusammenbrüche tragen.

In Oberschlesien und besonders im Industriegebiet kann man sich nicht darüber beklagen, keine Gelegenheit gehabt zu haben, das tragische Schauspiel einer plötzlichen Bankpleite mit ihren unabsehbaren Folgen mitzuerleben. In Beuthen schlossen in kurzer Zeit hintereinander mehrere Banken ihre Schalter, und in Miechowitz verschloß die Genossenschaftsbank eGmbH. wieder ihre Türen, die sie doch erst vor wenigen Jahren öffnete im Glauben, dem schwerringenden Mittelstand helfen zu können. Der Zusammenbruch der Miechowitzer Genossenschaftsbank unterscheidet sich in mehrerer Hinsicht von den üblichen Bankpleiten. In dem Bestreben, die Gemeinde von auswärtigen Anstalten unabhängig zu machen, hat **die Gemeindeverwaltung den Plan einer Bankgründung mit allen Mitteln gefördert und sich auch finanziell erheblich beteiligt.** Die Miechowitzer Bürgerschaft, wieder glücklich darüber, endlich ein eigenes Geldinstitut zu haben, ging teils freiwillig, teils durch verlockende Reklame angezogen zur Bank und sparte dort ihr Geld. Reich wuchsen die Spareinlagen, das Geschäft blühte. Kassendirektor Foerster stieg sehr im Ansehen als Vorstand der Bank und sogenannter Bankdirektor. Gemeindevorsteher Dr. Lazarek als Vorsteher des Aufsichtsrats bürgte der Bevölkerung durch seine Gründlichkeit und die von ihm gewohnte Gewissenhaftigkeit für Ordnung, Sicherheit und Sauberkeit in der Bank. Daneben machte der 2. Vorsitzende des Aufsichtsrates, Gollez, rasch Karriere. Die Bürger schliefen wohl und hielten ihr Geld von Dieben und Feuergefahr geschützt bei der Bank wohl verwahrt, als Sicherung für eine schlimmere Zukunft. Meist sind es sauer ersparte Groschen, die dort hingetragen wurden und die nur allmählich zu einer kleinen Summe anwuchsen.

Die Ruhe in Miechowitz wurde erheblich gestört, als die Zahlungsschwierigkeiten der Genossenschaftsbank bekannt wurden. Große Bestürzung überall, heftige Kämpfe, ein neuer Vorstand und Aufsichtsrat wurde gebildet, nun ging es an die Prüfung des Status. Die Bücher wurden Posten für Posten durchgegangen, die Bestände und Werte genau zusammengestellt, dabei erlebte man recht bittere Enttäuschungen. Mit Mühe und Not nur gelang es, ein Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses einzuleiten. **Fünfzig Prozent soll der Gläubiger noch erhalten. Ein Segen für Miechowitz, wenn dieser Plan Wirklichkeit wird.** Denn kommt es zum Konkurs, dann wird noch viel Unheil angerichtet und für viele Einwohner das wirtschaftliche Todesurteil gesprochen. Wie es für die Gemeinde werden soll, ist heute noch nicht abzusehen.

Neben diesen traurigen buchmäßigen Feststellungen über die vorhandenen Werte wurden noch recht interessante Entdeckungen gemacht. **Man war nicht wenig erstaunt, als es allmählich bekannt wurde, daß Bankdirektor Foerster —, der außer einem hohen Gemeindegehalt noch 400 Mark als Vorstand der Bank bezog —, trotz dieses recht erheblichen Einkommens stets bei der Bank Kredite in Anspruch nahm und seine Schulden an die Bank sich heute auf ungefähr 170 000 Mark belaufen.** Wundert es schon sehr, daß ein Bankdirektor eines kleinen Geldinstituts sich selbst so ungeheure Darlehen gewährt, so ist man direkt baß erstaunt, wenn man gar die Deckungen nachprüft, die Kassendirektor Bankdirektor Foerster für seine Kredite der Miechowitzer Genossenschaftsbank leistete. Unterm 28. Februar 1929 ist bereits im Protokollbuch zu lesen, daß **Foerster sein Konto weit überzogen hat, ihm nachträglich die Genehmigung für das Darlehen gewährt und er der Bank Sicherheiten eingeräumt hat.** Auf sein Wohnhaus hat er zugunsten der Bank eine Hypothek eintragen lassen, — allerdings an völlig aussichtsloser Stelle. Eine besondere Delikatesse für jeden Juristen bildet aber eine zweite Hypothek, die auf dem angeblich Foerster gehörenden Bankgebäude zugunsten der Bank eingetragen ist. Dieses Bankgebäude hat überhaupt seine besondere Geschichte. 1929 wurde das Bauvorhaben genehmigt. Der Sohn von Gollez hatte den Entwurf angefertigt. Finanziell war der Bau gesichert, — wenigstens glaubte man es damals so, und bald wurde der erste Spatenstich getan. Es dauerte aber nicht zu lange, bis sich die ersten Schwierigkeiten einstellten. Als man in der Bank erkannte, daß man sich weit übernommen hatte, **schloß man mit Foerster einen Vertrag, daß er das Bankgebäude kaufe und sich die Bank dann bei ihm einmiete.** Foerster und ein zweites Vorstandsmitglied gingen darauf zum Notar, der notarielle Akt wurde gemacht, **aber bis zum heutigen Tag ist das Grundstück noch nicht aufgelassen. Im Grundbuchamt ist als Eigentümer immer noch die Genossenschaftsbank eingetragen.** Als Foerster damals den Bau übernommen hatte, bestellte er von der Bank aus Aufträge bei Handwerkern, die sich zur Ausführung und Lieferung sofort bereiterklärten in der Annahme, es handele sich um die Genossenschaftsbank als Vertragsgegnerin, während doch Foerster für sich persönlich die Aufträge vergab. Die Frage erhielt auch bald eine praktische Bedeutung, als die Handwerker auf Bezahlung drangen. Foerster hatte sich auch verpflichtet, in alle Vertragsverhältnisse, die wegen des Baues von der Bank eingegangen waren, einzutreten, die Handwerker selbst aber davon nicht unterrichtet. **Und heute warten viele Handwerker noch auf ihr Geld. Sie fordern es nun von der Bank an, die als Eigentümerin noch im Grundbuch steht. Foerster hat bereits recht hohe Darlehen zur Finanzierung des Baues von der Bank erhalten, über deren Verbleib man aber bis jetzt nichts erfahren hat.** Es wird noch manches zu klären sein.

Vor allem wird auch die Frage zu prüfen sein, **wieweit die Vorstandsmitglieder sich gegenseitig Kredite gewährten, ohne die nötigen Sicherheiten zu fordern.** Wenn man als Vorstandsmitglied selbst erhebliche Kredite hat, dann kann man auch nicht so frei arbeiten, wie es im Interesse der großen Anzahl der Sparer nötig gewesen wäre.

Ausländer-Entlassungen im Sejm abgelehnt

Fehlschlag der Sanacja gegen die Deutschen

Kattowitz, 23. Januar.

Im Schlesischen Sejm wurde der Antrag, **die Ausländer (Deutsche) aus ihren Stellungen in der Industrie zu entlassen, mit den Stimmen der Deutschen, des Korfantyblocks sowie der deutschen und polnischen Sozialisten abgelehnt.** Bei der Abstimmung über den Antrag auf Ungültigerklärung der Privatdienstverträge in der Industrie zum Zwecke einer Herabsetzung der Direktorengehälter erklärten sich neben den Sanacjaabgeordneten die Sozialisten dafür, während sich die Deutschen und die Korfantyleute der Stimme enthielten. Der Antrag wurde angenommen. Der dritte Antrag bestand in der Forderung nach Durchführung einer Staatskontrolle über die Schwerindustrie; er wurde mit den Stimmen der Sanacja und der Sozialisten angenommen.

Keine Einigung über die Gehälter der Montanindustrie

Gleiwitz, 23. Januar.

Am Sonnabend fanden unter Vorsitz des Schlichters für Schlesien, Oberpräsident z. D. Philipp, die Verhandlungen über die Angestelltengehälter in der oberschlesischen Montanindustrie statt. Die Vertreter des Arbeitgeberverbandes stellten sich auf den Standpunkt, daß die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 bei der schwierigen Lage der oberschlesischen Werke in vollem Umfange durchgeführt werden müßte, während die Angestelltenorganisation für einzelne Kategorien Erleichterungen zu erreichen versuchte. Strittig war mit Rücksicht auf die bei den gemischten Werken vorliegenden Sonderverhältnisse vornehmlich die Frage, welche Angestellten im einzelnen als Angestellte des Steinkohlenbergbaues im Sinne der Notverordnung bei Verwaltungen gemischter Betriebe anzusehen sind. Eine Einigung fand nicht statt. Der Schlichter wird daher eine bindende Entscheidung fällen.

Verschärfte Grenzkontrolle!

Wie aus zahlreichen Zuschriften aus unserem Leserkreise hervorgeht, wird seit etwa acht Tagen die Grenzkontrolle der Verkehrskarten- und Grenzübertrittschein-Inhaber seitens der polnischen Zollbeamten verschärft gehandhabt. Verkehrskarteninhabern, die nach Ostoberschlesien hinüber wollen und Lebens- und Genußmittel zum täglichen Gebrauch, auch in den kleinsten Mengen, bei sich führen, wird der Grenzübertritt verweigert. Insbesondere fällt auf, daß auch Personen, die gebrauchtes Handwerkszeug zu Arbeitszwecken mitführen, zurückgewiesen werden. Von einer Grenzübergangsstelle wird uns mitgeteilt, daß **nicht einmal eine einzige Apfelsine als Mundvorrat durchgelassen wird; die betreffende Passantin mußte die Apfelsine erst auf deutschem Boden aufessen,** ehe sie die Grenze passieren durfte. Besonders scharf werden vom polnischen Zoll Spielwaren und Zigaretten kontrolliert. Beim Grenzübergang Sosnitza passierte einer deutschen Familie mit neugeborenem Kind, die in Königshütte einen Besuch machen wollte, daß die Windeln nicht durchgelassen wurden und nur die Milchflasche — nach langem Verhandeln mit dem Zollbeamten — „die Grenze passieren" durfte. Mit Recht fragt das Publikum, aus welchen Gründen der polnische Zoll seit einigen Tagen eine so rigoros verschärfte Kontrolle durchführt! Es wäre wünschenswert, wenn im Interesse einer ruhigen und ra-

---

Kunst und Wissenschaft

Johann Strauß: „Prinz Methusalem"

Beuthener Operettenpremiere

Gar so alt, wie der Titel sagt, ist, am Rande bemerkt, diese Operette noch nicht. Und wenn, wie es gestern geschah, durch eine geschickte Regie ein wenig Staub davon heruntergewischt wird, dann ist sie sogar noch mit einigem Vergnügen anzusehen und anzuhören. Der Prinz Methusalem, vom Nachbarstaat nach Trocadero zwecks Ehelichung der Tochter und Auffrischung der Finanzen herbeigeholt, wird durch eine kleine Revolution des dankbaren Volkes zum Fürsten beider Länder gemacht. So ist er an Reichtum und Macht gewachsen, und auch der Liebe hat er die Fülle, während der Schwiegervater sozusagen im Altenteil sich zum Herrscher der Spielbank macht.

Dazu hat Theo Knapp einige reizende Verse auf das Beuthener Trockenschwimmbad und unser allbeliebtes Stadtoberhaupt gemacht, und ganz unauffällig rollt hinter, neben und vor zahlreichen Zwischenvorhängen die flottbewegte Handlung ab, unterbrochen von Tanzeinlagen, unter denen der „Morgenblätter"-Walzer mit der Ballettmeisterin Lilo Engbarth persönlich fließende Bewegung besitzt und eine sichere choreographische Führung verrät.

Eine Entdeckung für die Operette Maisy Brauner als Peronella, reizendes, aus der Musik heraus spielendes, blondes Geschöpfchen mit einer Stimme, die sich ungemein harmonisch zu Helmut Starés Organ fügt — schade, daß die in Form und Farbe schwerfällige Plumpheit der Kostüme die zierliche Figur nicht zur Geltung kommen läßt. Was wäre das sonst für eine Augenweide, und was gäbe es für Spielmöglichkeiten mit diesem gelenkigen, durchtrainierten und musikalisch-charmanten Körper. Helmut Staré, als Methusalem, gut bei Stimme und in glänzender Uniform, hatte mit ihr — ein hübsches Paar — seinen großen Abend. Und noch eine Ueberraschung: Martin Ehrhard, als Cyprion, in Maske und Spiel von reizvoll chargierter Komik. Hansi Mahler-Runge holt sich als Sophistika ihren Sondererfolg, und unter den Ministern fällt Alfred Franz Schütz durch eine gute MacDonald-Maske und diszipliniertes Spiel auch in einer kleinen Rolle ebenso angenehm auf wie Gustav Adolf Knörzer, der mit Spitzbart und Klemmer gleichfalls auf ein Zeitgesicht anzuspielen scheint.

Unnötig zu sagen, daß Felix Oberhoffer am Pult das Orchester zu mitreißendem Walzerrhythmus begeistert, daß er die fast opernhaft komplizierte Partitur mühelos überschaut und Solisten, Chor und Orchester zu harmonischem Wohlklang zusammenschweißt. So wurde es in jedem Betracht ein Abend des Frohseins. Daß das Publikum fleißig im Beifall war, versteht sich unter solchen Verhältnissen von selbst. E—s.

Veränderungen an der Akademie

Die letzte Notverordnung Preußens vom 22. Dezember 1931 sieht in ihren Bestimmungen nicht nur einen Abbau von 9 Pädagogischen Akademien vor, sondern spricht auch von einer Verringerung und Verschmelzung der Lehrkörper an denjenigen Akademien, die bestehen bleiben. Von der letzteren Bestimmung werden auch die beiden katholischen Akademien in Beuthen und Bonn, deren Bestand nicht in Frage gestellt ist, schwer betroffen. Bei einem nunmehr vorgesehenen Normalstatus von zwölf hauptamtlichen Dozenten für jede Akademie wird sich an jeder der bestehen bleibenden Akademien ein Wandel in der Zusammensetzung des Lehrkörpers vollziehen müssen. Die Elbinger Akademie, die bestehen bleibt, hat fast die Hälfte der Dozenten zum Austausch opfern müssen. Da unter den katholischen Akademien nur ein Ausgleich zwischen Bonn und Beuthen möglich ist, sind in beiden Lehrkörpern Veränderungen vorgesehen. Bei Bonn wie auch bei Beuthen handelt es sich um je zwei Lehraufträge, die betroffen werden. Infolgedessen wird der zweite hauptamtliche Dozent für Musik in Bonn seinen Lehrauftrag dort verlieren. Es handelt sich um den gleichen Lehrauftrag in Beuthen. Für Prof. Stein, den dienstjüngeren Dozenten, ist daher für den 1. Mai die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand vorgesehen. Aus den gleichen Gründen wird Frau Dr. Bienias zu dem gleichen Termin in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Endlich wird die doppelte Besetzung des Lehrauftrags für praktische Pädagogik an der Beuthener Akademie ebenfalls nicht weiter bestehen bleiben. Infolgedessen wird Dozent Schwierz, der diese Stelle bislang kommissarisch verwaltete, gleichfalls seinen Lehrauftrag verlieren. (Inwieweit diese Veränderungen in der Zusammensetzung des Beuthener Lehrkörpers endgültig für die in Frage kommenden Dozenten sind, läßt sich, wie wir hören, in diesem Stadium der Entwicklung der Dinge noch nicht sagen. (D. Red.)

Neue deutsche Kunst in der Tschechoslowakei

Am Donnerstag hielt im Breslauer Sender Dr. Oskar Schürer einen wertvollen Vortrag über „Neue deutsche Kunst in der Tschechoslowakei". Er untersuchte eingangs die Frage, aus welchem Volksboden diese deutsche Kunst herauswachse, wobei er die bittere Randbemerkung machte, daß der Begriff Auslandsdeutschtum vielfach ein bequemer Rahmenbegriff geworden sei, den man sich nach dem Willen der völkischen Moral zu eigen mache, ohne dabei die grundverschiedenen Eigenheiten dieses vielgestaltigen Volkskörpers auch nur im entferntesten zu kennen. Das Sudetendeutschtum als die zahlenmäßig größte Gruppe der Auslandsdeutschen setzt sich, geographisch bedingt, zusammen aus: Oesterreichern, Bayern, Sachsen, Thüringern und Schlesiern; eine 3½ Millionen Angehörige und Gebirgler, Bauern und in einem geringeren Teile Städter, die sich zu lebendigen lokalen Zentren zusammengeschlossen haben.

Ihre Einstellung zur Kunst ist durchaus naiv, anders jedenfalls als sie in den Städten in die Erscheinung tritt, wo die Kunst die vertraute Gemeinschaft mit dem völkischen Gefühlsleben verloren und eine lediglich gesellschaftliche Erscheinungsform angenommen hat. Die wachsende Industrialisierung der Sudetenlandschaft hat das enge Verhältnis zwischen Künstler und Volk, zwischen Ausübung und Empfang zerstört. Auch die Entdeutschung Prags, das um 1900 noch geistig-kulturelles Zentrum deutscher Kunst war, ist nicht ohne Auswirkung auf die Grenzbezirke geblieben. Dazu kommt die stammesmäßige Zersplitterung des Deutschtums rings entlang den Gebirgen. Eine Sammlung dieser Kräfte muß durch eine sich bildende Schicksalsgemeinschaft erstrebt werden, wobei man trotz des tschechischen Charakters der Hauptstadt daran denken sollte, wie leicht ein gesammeltes deutsches Kräftezentrum von Prag aus fruchtbar wirken könnte.

Der Vortragende schilderte nun die Eigenart der so arg beschränkten und innerlich bedrängten deutschen Kunst in der Tschechoslowakei, indem er ihre Vergangenheit aufdeckte und besonders auf Wilhelm Riedel als den eigentlichen Vorläufer der modernen Freilichtmalerei noch vor den französischen Impressionisten hinwies, um zur Gegenwartsform dieser Kunst vorzudringen, deren Vertreter heute im Reich einen guten Namen haben.

Die den Vortrag krönende Schlußbetrachtung galt der Frage, wie der junge Kräftenachschub für die Kunst aus dem Volke heraus zu sichern ist. Der Redner forderte den bewußten Anschluß an die Handwerksarbeit des Glasschliffes und der Porzellanmalerei, der vom Schulunterricht aus herzustellen sei, um schon bei der Jugend das Empfinden für Künstlerisches zu fördern. Die gewerbliche Tradition soll zu einer Volkserziehung von innen her gepflegt und ausgebaut werden. Heute wirken in diesem Sinne der Meiner-Bund, die Schule in Brünn, die Prager Sezession und der Deutsche Werkbund. Eine Zusammenfassung dieser zersplitterten kulturellen Bestrebungen mit dem Sammelpunkt in Prag würde nach Ansicht des Redners die Wirksamkeit der deutschkulturellen Arbeit in der Tschechoslowakei stärken. E.

Jubilarfeier des Beuthener KKV.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Januar.

Am Sonnabend abend fand zur Ehrung der Jubilare im Katholischen Kaufmännischen Verein ein Herrenabend im großen Vereinsraum des Tucherausschanks statt. Der Vereinsvorsitzende,

Bankdirektor Markefka,

begrüßte die zahlreiche Versammlung und besonders den Protektor, Pfarrer Hrabowsky, den geistlichen Beirat, Studienrat Hoffmann, den Präses des Jung-KKV., Kaplan Adamsky, und den Gaupräses des Verbandes Oberschlesien Junger Katholischer Kaufleute, Pater Dietz SJ., die Mitglieder des Stammvereins und die des Jung-KKV. sowie die Presse. Der gemeinsame Gesang des Verbandsliedes leitete zur Ehrung der Jubilare über. Studienrat Hoffmann nahm die Ehrung vor. Er drückte große Freude darüber aus, elf Kaufleute ehren zu dürfen, die dem Verein 25 Jahre und länger angehören. Im Namen des Vereins dankte er den Jubilaren für ihre Treue und wünschte, daß sie dem Verein und dem Verbande noch viele Jahre angehören mögen. Den jüngeren Mitgliedern, die ihnen nacheifern mögen, sollen sie ein Vorbild sein, auf daß der Verein sich weiter gut entwickle. Er überreichte folgenden Mitgliedern die Ehrennadel des Verbandes und die Ehrenurkunde des Vereins: Johannes Czajor, Eduard Czaya, Wilhelm Grüner, Karl Heine, Paul Hoffmann, Franz Knauer, Theodor Kolano, Josef Pelikan, Josef Wieja, Valentin Zabrzeski und Karl Zipper. Kaufmann Karl Heine dankte im Namen der Jubilare für die Ehrung und versprach, daß sie die Ideale des KKV in Treue und Brüderlichkeit stets hochhalten wollen. Der Protektor,

Pfarrer Hrabowsky,

beglückwünschte die Jubilare im Namen des Gauverbandes Oberschlesien und wünschte, daß sie noch lange zur Ehre und Zierde des Verbandes und des Vereins wirken mögen. Kaplan Adamsky, der Präses des Jung-KKV., sagte herzliche Dankesworte dafür, daß die jungen katholischen Kaufleute an der Festesfreude teilnehmen durften. Er beglückwünschte die Jubilare im Namen des Jung-KKV., dem der Abend ein Ansporn sein soll. Der Abend sei besonders dadurch bemerkenswert, daß sich die junge und die alte Schicht zusammenfanden. Der Jung-KKV. sei besonders darüber hocherfreut, daß er Pater Dietz als Haupt des oberschlesischen Jung-KKV. begrüßen durfte. Der Schmuck des Festraumes deute auf die leichtbewegliche junge Schicht. Die Beweglichkeit der jungen katholischen Kaufleute sei nötig, denn sie stehe vor großen Aufgaben. Der Stammverein habe geholfen, große Sorgen des Jung-KKV. klein werden zu lassen. Die jungen katholischen Kaufleute haben durch die Fürsorge von Pfarrer Hrabowsky und die Opferwilligkeit des Stammvereins jetzt ein Heim erhalten, in dem sie für die großen Aufgaben geborgen sind. Dem Stammverein gebühre für die Ausstattung des Heimes großer Dank. Besonderen Dank sprach er dem Möbelkaufmann Müller, dem Buchhändler Blochel sowie dem Großdestillateur Scheffzek, Großkaufmann Geppert und Kaufmann Hoffmann für ihre tatkräftige Hilfe aus. In dem neuen Heim, dem Sammelpunkt der jungen katholischen Kaufleute, werden diese das nötige Rüstzeug für die zukünftigen Aufgaben erhalten. Der harmonische Abend sei auch geeignet, der älteren und jüngeren Schicht zu ehrlicher Zusammenarbeit zu dienen. Anker und Kreuz seien die Symbole beider Schichten. Berufstüchtigkeit, Einmütigkeit und christliche Nächstenliebe sollen in beiden Bünden gepflegt werden. Beide brauchen die geistige Stoßkraft, um Konflikte zu lösen und die Berufsgesinnung förderlich zu gestalten. Von dem Ehrenabend soll reicher Segen in die Alltagsarbeit strömen, damit der Verband und Verein unter Gottes Schutz blühe und gedeihe. Auf den Verein und den Verband und auf die Jubilare wurden von den jeweiligen Rednern Toaste ausgebracht. In gemeinsamen Gesängen wurde der Ideale des Verbandes sowie des Vaterlandes gedacht.

Reichsgründungsfeier des Beuthener Stahlhelms

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Januar

Am Sonnabend hatte die Ortsgruppe Beuthen des Stahlhelms zu einer Reichsgründungsfeier nach dem Evangelischen Gemeindehaus eingeladen. An der Feier wirkten mit die Kapelle der Karsten-Centrum-Grube und der Gesangverein der Deutsch-Bleischarleygrube. Musikalische Vorträge leiteten den Abend ein. Nach einer Begrüßung durch den Ortsgruppenführer des Stahlhelms, Dr. von Goßler, und einem Prolog trug der Gesangverein zwei Lieder vor. Dann ergriff als Festredner des Abends das Mitglied des Stahlhelms,

Dr. Kleiner MdR.,

Beuthen, das Wort und führte u. a. aus: „Mit Deutschlands Sturz ist auch Europas Untergang verknüpft. Wenn Deutschland sich jetzt wieder erheben will, dann kann es in seiner Führung keine Männer gebrauchen aus der Richtung, die es in den letzten 13 Jahren in die Tiefe geführt haben. Deutschlands Führer in dieser Zeit müssen Männer sein, die mit beiden Füßen auf der deutschen Erde, die mitten im praktischen Leben stehen, Männer, die das Erbgut der Jahrtausende deutscher Geschichte in sich tragen, um es kämpferisch an Söhne und Enkel weiter zu geben.

Die Fundamente des Bismarck-Reiches sind erhalten geblieben, auf ihnen wollen wir neu aufbauen. Mit Bismarcks Sturz gewann der Geist der Internationalen und der Schwachen Einfluß auf die deutsche Politik. **Jeder ist uns willkommen in unserer Freiheitsfront, der Volk und Vaterland von ganzem Herzen liebt,** ob er die Wiederherstellung der Monarchie oder die Erhaltung der republikanischen Staatsform für richtig hält. Das Dritte Reich, das wir erbauen wollen, wird nach Bismarcks Ideen über ihn hinaus eine Schöpfung seines Geistes sein. Unverrückbar bleibt das Ziel, **den deutschen Raum in Mitteleuropa zum Deutschen Reich zu gestalten.**

Armee und Verwaltungsapparat des preußischen Königstums waren die festesten

Säulen des Reiches.

Sie müssen wiederhergestellt werden und ebenso die Arbeitsfreudigkeit der deutschen Stände, die Hingabe an das deutsche Volkstum. Bismarck setzte sich durch gegen die Ungunst der Staatenlage und die Mißgunst Frankreichs, das sich freiwillig niemals mit einem freien Deutschen Reich abfinden wird. **Nur mit den Staaten, die dasselbe Ziel haben wie wir, Frankreichs Uebermut zu zerschlagen, kann Deutschland Politik treiben,** niemals mit Frankreich selber. Mit Vertretern einer solchen Politik, mit ihrem Dr. Brüning, kann die nationale Opposition nicht zusammengehen. **Die Zukunft muß ganz deutlich brechen mit den letzten Jahren der Politik,** die im Kern immer nur diktiert war von der Taktik der Parteien. Den Parteigeist müssen wir ausrotten, der in der Novemberrevolte die Herrschaft über Deutschland gewonnen hat.

Es gibt nur ein Volk, das den Krieg **um die** höchsten Güter und mit gutem Gewissen durchgekämpft hat, **das deutsche. Dieser Kampf ist mit Versailles nicht beendet; er muß weitergehen, bis wir errungen haben Freiheit und Raum und Brot und Sonne für die Deutschen.** Einig wollen wir uns gegenüberstehen als Deutscher dem Deutschen, der für sein Volk kämpft, in der Nationalen Front, ob er das Zeichen des Frontsoldatenbundes trägt oder einen anderen Rock.

Der erste und vierte Vers des Deutschlandliedes folgten der Ansprache.

Nach einer Pause stellte der Jungsta Beuthen mehrere lebende Bilder, die unter dem Geleitwort **„Lieber tot als Sklav"** als Festspiel den Kampf der nationalen Freiheitsfront symbolisch darstellten. Zwei weitere Lieder des Gesangvereins und Musikstücke schlossen die Feier.

---

schen Abwicklung des Grenzverkehrs die Jagd auf Lebensmittel und Handwerkszeug unterlassen würde. Wir erfahren, daß die verschärfte Kontrolle seitens der polnischen Zollbeamten nicht nur beim Uebertritt nach Polen, sondern auch bei der Rückkehr nach Deutschland ausgeführt wird.

Beuthen und Kreis

* **70. Geburtstag.** Grundbesitzer Paul Koinbek, hier, Siemianowitzer Straße 3, langjähriger Gemeindevertreter der früheren Landgemeinde Roßberg, vollendet am Montag, 25. Januar, sein 70. Lebensjahr.

* **Generalversammlung des Kolonial- und Schutztruppenvereins.** Der Kolonial- und Schutztruppenverein hielt seine Generalversammlung ab, die der 1. Vorsitzende, Hauptmann Dinter, eröffnete. Nach dem Jahresbericht wurde der Vorstand gewählt. An Stelle des nach Gleiwitz verzogenen Hauptmanns Dinter, der für seine Verdienste zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden ist, wurde Bergverwalter Leopold zum 1. Vorsitzenden gewählt, Sielka 2. Vors., Janus 1. Schriftführer, Kolbe, dessen Stellvertr., Gremlitza Schatzmeister. Beisitzer Siniawa, Kusper und Pinisch, Fahnenträger Paschek, Zeugwart und Vergnügungsmeister Bunke. Nach der Wahl überreichte der Ehrenvorsitzende, Hauptmann Dinter, die vom Kolonialkriegerbund für Verdienste um die Kolonien verliehenen Löwenorden 1. und 2. Klasse an Leopold, Pietzek, Paschek, Schulz, Kutschka und Nitsche.

* **Protestversammlung der ehemaligen Pioniere.** Der Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen versammelte sich unter Vorsitz des Bergverwalters Marzodko zu einer Kundgebung für die Forderung der Sicherheit und Gleichberechtigung Deutschlands. Der Vorsitzende gedachte der beim Grubenunglück auf Karsten-Centrum verstorbenen Bergleute und des verstorbenen Mitgliedes Mrochon. Auch der Vorsitzende des Waffenrings deutscher Pioniere, General Haenichen, hat die Teilnahme am Grubenunglück zum Ausdruck gebracht. Der 2. Vorsitzende, Obersteiger Stollarz, erstattete einen Bericht über die Vertretertagung des Kreiskriegerverbandes. Der Vorsitzende Marzodko entwickelte ein anschauliches Bild von dem Kampfe des Kyffhäuserbundes gegen die Kriegsschuldlüge.

* **Trauergottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche.** Am Montag findet um 9 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche ein feierliches Requiem statt mit Assistenz, Kondukt und Salve für die 7 auf Karsten-Centrum zu Tode verunglückten Bergleute. Alle Gläubigen sind zu diesem Trauergottesdienst für die braven Bergknappen herzlich eingeladen. — Die feierliche Beerdigung des Häuers Paul Schmidt aus Städtisch-Karf findet heute (Sonntag), 14 Uhr, vom Knappschaftslazarett aus statt.

* **Von der Volkshochschule.** Kurse, die am Montag stattfinden: Französisch — Anfänger (Studien-Assessor Rösner) von 16—17 Uhr in der Beamtenfachschule; Polnisch — Anfänger (Justizrat Immerwahr) um 20 Uhr in der Beamtenfachschule; Schachspiel von 18—21 Uhr im Scheffen-Saal, Bücherei; Weltwirtschaft (Diplom-Kaufmann Ehbrecht) um 20 Uhr im Volksliederarchiv, Museum; Aussteuer-Nähstube (Burcinski) um 19.30 Uhr in der Gutenbergstraße 17.

* **„Das Verhältnis der Kirche zur Kultur der Gegenwart."** Freitag, den 29. Januar, 20 Uhr, spricht im Kirchensaal des Evang. Gemeindehauses Pfarrer Schwarz, Breslau, auf Einladung des Evang. Gemeindekirchenrats über „Das Verhältnis der Kirche zur Kultur der Gegenwart."

*

* **Hausfrauenverein.** Am Dienstag findet um 19,30 Uhr im Konzerthaus ein Familienabend zum Besten der Winterhilfe statt.

* **Reichsbahn-Turn- und Sportverein.** Die Reichsbahn-Turn- und Sportvereine veranstalten am Sonntag, dem 31. Januar, um 15 Uhr, in der eigenen Turnhalle, Königshütter Chaussee, einen Mannschaftskampf im Geräteturnen. Daran beteiligen sich der Turnverein „Hoffnung" Ratiborhammer, Reichsbahn-Turn- und Sportverein Gleiwitz und Reichsbahn-Turn- und Sportverein „Bolko" Oppeln.

* **Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg.** Wochenplan: Stamm I: Montag, 17 Uhr, Wölflingsthing; Montag, 19,30 Uhr, Pfadfinderthing. Stamm III: Montag, 19 Uhr, Pfadfinderthing; Dienstag, 15,30 Uhr, Wölflingsthing. Alle Stämme: Sonntag, den 24. Januar, Sitzung um 15 Uhr des StA. bei Dlugosch.

* **Verein katholischer deutscher Lehrerinnen.** Montag haben die technischen Lehrerinnen um 19 Uhr im Schulkloster Arbeitsgemeinschaft in Nadelarbeit. Am Mittwoch, dem 27. Januar, 18 Uhr, im Schulkloster wichtiger Vortrag von Mittelschulrektorin Frl. Labryga, Gleiwitz.

* **Bund Königin Luise.** Monatsversammlung am 26. Januar, 20 Uhr, im Evangelischen Gemeindehause. Frau von Buddenbrock nimmt die Verpflichtungen vor.

* **Evangelische Jungschar (Buben).** Sturmvogelsippe: Dienstag, 17,30 Uhr, Nestabend. Von allerlei alten Fahrten! Gutte, Wengler. Sonnabend, 16 Uhr, Singprobe für das Kinderfest. Rolandsippe: Mittwoch, 16 Uhr, Nestabend. Erscheinen aller ist Pflicht. Bibelkreis: Bibelstunde Freitag, 17,30 Uhr. Siegfriedsippe: Sonnabend, 16 Uhr, Nestabend. Die Hauptversammlung findet am Sonntag, dem 31. Januar, 15 Uhr, im Konfirmandenzimmer statt. Danach Teilnahme am Kinderfest des Kindergottesdienstes.

* **Verein für Bewegungsspiele.** Am Sonntag, abends 7 Uhr, im großen Saale des Promenaden-Restaurants Faschingsvergnügen mit verschiedenen Ueberraschungen.

* **Verein technischer Bergbaubeamten Oberschlesiens.** Die Gruppe Beuthen, Kohle, veranstaltet am Sonnabend, 6. Februar, im kleinen Saal des Promenaden-Restaurants ihr Wintervergnügen.

* **1. Bezirk, Oberschlesischer Turngau.** Sonntag, nachmittags 4 Uhr, Bezirksturntag im Stadtkeller, Dyngosstraße. Die Vereine haben auf je 50 Mitglieder eine Stimme.

*

* **Capitol.** Heute, Sonntag, nachmittags 2,45 Uhr, Premiere. Es startet der größte Lachschlager „Der verjüngte Adolar". Ein Ton- und Sprechfilm der großen Komiker wie Fritz Schulz, Trude Berliner, Kurt Vespermann, Ida Wüst, Adele Sandrock, Paul Hörbiger, Hans Moser, Georg Alexander u. a. m. Dazu ein tönendes Beiprogramm von überragender Qualität mit „Fox' tönender Wochenschau". — Vormittags 11 Uhr Familienvorstellung mit „Der Hauptmann von Köpenick". Zum letzten Male. Halbe Preise (35—75 Pfennig).

Miechowitz

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** Heute, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, Generalversammlung bei Schindler.

* **Arztdienst am Sonntag.** Am Sonntag hat Dr. Glatzel aus Karf Sonntagsdienst für beide Gemeinden Miechowitz und Karf.

Bobrek-Karf

* **Generalversammlung der Deutschnationalen Volkspartei.** Die Generalversammlung des Geschäftsjahres 1931 fand unter reger Beteiligung der Mitglieder im großen Saal des Kasinos der Julienhütte statt. Nach der Berichterstattung des Schriftführers Liß, des Kassierers Wengel und des Kassenrevisors Wychary, brachte der Geschäftsbericht des Vorsitzenden Wollnitzek ein anschauliches Bild der wesentlichsten politischen Ereignisse des Geschäftsjahres im allgemeinen und in der Ortsgruppe. Eine stete Aufwärtsentwicklung der Ortsgruppe mit zahlenmäßigen Erfolgen auf politischem, aber auch auf finanziellem Gebiet ist zu ersehen. Der Neuvorstand setzt sich zusammen: 1. Vorsitzender Bürochef Wollnitzek, Stellvertreter Hauptmann a. D. Hüter und Fahrsteiger Grischau. Schriftführer Rechnungsassistent Liß, Kalkulator Koziollek, Kassierer Rechnungsführer Wengel; Techniker Chroboq. Beisitzer Steiger Michallik, Oberhäuer Matzner, Verwieger Witt, Oberpatrolleur

Diplom-Ingenieur Schramm von Kommunisten erschlagen

(Eigener Bericht)

Oppeln, 23. Januar. Am Freitag in den Abendstunden kam es in Zülz zu einer Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Auf dem Wege zum SA.-Heim wurden mehrere Nationalsozialisten von etwa 20 Kommunisten überfallen. Der völlig unbeteiligte 28 Jahre alte Diplom-Ingenieur Schramm aus Zülz, ein ruhiger Mann, der sich gleichfalls auf dem Wege zum SA.-Heim befand, wurde in der schwersten Weise mißhandelt und mit einer Holzkeule niedergeschlagen. Er wurde bewußtlos in das Krankenhaus übergeführt, wo er noch in der gleichen Nacht verstarb.

Zu diesem politischen Mord erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Diplom-Ingenieur Schramm befand sich am Freitag abend gegen 6.30 Uhr auf dem Wege vom Ring zum SA.-Heim. In seiner Begleitung befanden sich ein dortiger Polizeibeamter sowie ein Freund von ihm. An der Post begegnete Schramm einem bekannten Rechtsanwalt und ließ sich für einen Augenblick mit diesem in eine Unterhaltung ein. Inzwischen waren seine beiden Begleiter zur Seite gegangen. Schramm folgte diesen in einiger Entfernung. Wenige Schritte von der Post entfernt wurde Schramm plötzlich von einer zehnköpfigen Bande, die ihm in einer Seitenstraße auflauerte, überfallen und niedergeschlagen. Er erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er in der Nacht um 1.30 Uhr verstarb. Schramm war bei den Natron-Zellstoffwerken in Krappitz beschäftigt und seit einiger Zeit Führer der Ortsgruppe Zülz der NSDAP. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung der Täter auf und überführte der Tat verdächtige Kommunisten in das Polizeigefängnis Neustadt noch am selben Abend.

Vor seinem Tode konnte Schramm noch nähere Angaben über den Hergang des Vorfalls machen, so daß diese Tat sicherlich nicht ungesühnt bleiben wird. Diplom-Ingenieur Schramm, der im Alter von 29 Jahren starb, erfreute sich in weiten Kreisen größter Beliebtheit.

Kommunisten unter sich

Versuch den Genossen auszurauben
Blutüberströmt aufgefunden

(Eigener Bericht.)

Krappitz, 23. Januar.

In Stoeblau bei Krappitz befand sich am Freitag abend in der 11. Stunde der kommunistische Landtagsabgeordnete Tunkel in Begleitung seines Parteifreundes Langer auf dem Nachhausewege. Tunkel führte mehrere 100 Mk. bei sich. Langer wußte davon. Unterwegs schlug Langer plötzlich mit einem schweren Hammer auf T. ein und versuchte, ihm seine Brieftasche aus der Brusttasche zu entreißen. T. floh. Vor seiner Wohnung entspann sich ein erbitterter Kampf zwischen T. und dem Parteigenossen Langer. Mit Hilfe seiner Frau konnte er sich von Langer befreien, der nun nach seinem Messer griff. Tunkel versetzte ihm sofort drei Schläge. Er will ihn dann nach Hause geschickt haben.

Am nächsten Tage um ½6 Uhr morgens wurde Langer etwa 30 Meter von dem Hause Tunkels entfernt in einem Graben mit einer schweren Kopfverletzung, die aber mit einem Messer beigebracht worden ist, mit einem tiefen Stich in der Schläfe blutüberströmt aufgefunden. Tunkel befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Hausangestellte von Einbrechern gefesselt

Hindenburg, 23. Januar. In der Nacht zum Sonnabend wurde in die Wohnung eines Gastwirts ein Einbruch versucht. Die Täter waren schon in die Wohnung eingedrungen, trafen aber mit der Hausangestellten zusammen. Sie fesselten sie kurzerhand und steckten ihr einen Knebel in den Mund. Das Mädchen konnte sich aber einen Augenblick den Mund frei machen und um Hilfe rufen, worauf der im Nebenzimmer schlafende Sohn des Gastwirts hinzukam. Die Täter konnten entkommen.

Einstellung der Rettungsarbeiten auf Karsten-Centrum

Gefahr für die Rettungsmannschaft — Die verschütteten Bergleute bestimmt tot

Beuthen, 23. Januar.

Das Oberbergamt in Breslau teilt heute mittag mit:

„Die Rettungsarbeiten auf der Karsten-Centrum-Grube bei Beuthen, wo am 4. Januar durch einen Gebirgsschlag 14 Bergleute verschüttet worden waren, haben den Erfolg gehabt, daß sieben Leute gerettet und bis heute vier Leichen geborgen worden sind. Die Bergungsstrecken, die beiderseits der verbrochenen Hauptstrecke vorgetrieben wurden, sind an verschiedenen Stellen mit den Grubenbauen, in denen sich die noch vermißten drei Leute befinden, durchschlägig geworden. Dabei ist festgestellt worden, daß diese Baue so verbrochen sind, daß sich kein Leben mehr in ihnen befinden kann.

Nachdem auf diese Weise die für die Bergungsarbeiten verantwortlichen Stellen die Gewißheit erlangt hatten, daß die noch vermißten Bergleute tot sind, war zu überlegen, ob die sehr gefährlichen Arbeiten mit Rücksicht auf die Gefährdung der Bergungsmannschaften noch fortgesetzt werden sollten. Es stand dabei zu befürchten, daß nicht nur die vorderen Trupps verschüttet, sondern auch die in dem Unglücksfeld notwendigen Hilfsmannschaften abgeschnitten werden konnten. Unter diesen Umständen hat die Grubenverwaltung im Einvernehmen mit dem zuständigen Bergrevierbeamten, der Betriebsvertretung und den Bergungsmannschaften die Bergungsarbeiten gestern vorläufig unterbrochen. Nachdem heute vormittag der Berghauptmann mit den zuständigen Vertreter der Bergbehörde, der Grubenverwaltung und der Betriebsvertretung nochmals die Bergungsstrecken und die aufgewältigten Unglücksbaue befahren hat und alle Beteiligten zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß die Vermißten nicht mehr leben können und eine Fortsetzung der Bergungsarbeiten für das Leben der anzusetzenden Mannschaften äußerst gefährlich ist, hat sich die Bergbehörde mit der Einstellung der Bergungsarbeiten einverstanden erklärt. Auch die Hinterbliebenen der Vermißten sind damit einverstanden.

Die Rettungs- und Bergungsarbeiten sind von Anfang bis zu Ende in vollem Einvernehmen zwischen Bergbehörde, Grubenverwaltung und Betriebsvertretung geplant und durchgeführt worden."

Organisierte Ueberfälle der Kommunisten in Hindenburg

Hindenburg, 23. Januar.

Ueberfälle der Kommunisten auf Nationalsozialisten bildeten den Gegenstand eines Verfahrens vor dem Schnellrichter des Erweiterten Schöffengerichts. Ein starkes Schupoaufgebot war zur Stelle. **Vor Eintritt in die Verhandlung wurden sämtliche Zuhörer nach Waffen untersucht.** Angeklagt waren die Kommunisten Häuer Eduard Janusczok und Grubenarbeiter Richard Zaczek, Edmund Kalus sowie Alfred Janocha, denen Landfriedensbruch zur Last gelegt wurde. Geladen waren 18 Zeugen.

Der Vorfall, der Gegenstand der Verhandlung ist, spielte sich am 8. Januar 1932, kurz nach 11 Uhr nachts, im Stadtteil Zaborze, Brojastraße ab. Um diese Zeit ging der Nationalsozialist Maurer Oskar Gerblich aus Zaborze mit vier weiteren politischen Freunden aus der Arbeit. Auf der Brojastraße wurden die fünf von **Kommunisten, die anfangs über 50 Mann stark waren, überfallen. Ein bis jetzt Unbekannter legte dem G. den Lauf einer Schußwaffe an die rechte Stirnseite und feuerte nach kurzen Drohworten einen Schuß ab.** Die Kugel durchschlug die Schädeldecke des G., ohne glücklicherweise edle Teile zu verletzen. Im ganzen fielen 6 Schüsse. Den blutenden G., der schleunigst zum Arzt hätte weggebracht werden müssen, forderte nun Janusczok, der als Räuber bereits mit 4 Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, unter Vorhalten einer Pistole auf, die Hände hochzuheben, damit er ihn nach Waffen durchsuchen könne. Kalus wurde gesehen, wie er auf die Nationalsozialisten einhieb. Janocha soll mit offenem Taschenmesser herumgelaufen sein. Die Nationalsozialisten waren vollständig unbewaffnet. Wie wohlorganisiert der feige Ueberfall war, bewies die Feststellung, wonach Janusczok sogar mit einem Signalhorn ausgerüstet war. Zaczek war der Anführer. Es wurden verurteilt: Zaczek zu 2 Jahren, Janusczok zu 1 Jahr 9 Monaten und Kalus zu 9 Monaten Gefängnis. Bezüglich der Mittäterschaft von Janocha war man im Zweifel und sprach ihn frei.

Antonczyk, Frau Wengel und Frau Chrobog. Die Veranstaltungen der Ortsgruppe wurden je nach Erfordern der politischen Lage zu treuen Händen des Vorstandes gelegt.

Hindenburg

* **Erteilte Konzessionen.** Der Stadtausschuß hielt am Freitag, dem 22. Januar 1932 unter dem Vorsitz des Herrn Stadtrats Dr. Hübner eine Sitzung ab. In mündlicher Verhandlung wurde dem Antrage der neuen Besitzer des früheren Morczischekschen Gasthausgrundstücks auf der Friedrichstraße, Gastwirt Daika aus Kattowitz auf Erteilung der Schankerlaubnis entsprochen. In geheimer Sitzung wurde über 31 Anträge verhandelt. Davon betrafen 19 Anträge das Schankgewerbe u. a. auch die Erteilung von Schankkonzessionen an die Wirtschaftspächter Wiesner, Prager, Saemann, Kowollik, Erich, Kopyczjok und Kwasnik. Den Anträgen der Geschäftsinhaber Löwenstamm, Neukirch, Schmigelski und Pozimski auf Erteilung der Genehmigung zum Ausschank von alkoholfreien Getränken wurde mangels Vorhandenseins eines Bedürfnisses nicht stattgegeben. 4 Anträge betrafen die Festsetzung von Unterhaltsbeiträgen. Bei den übrigen Anträgen handelt es sich um die Erteilung der Genehmigung zur Ausübung des Straßenhandels gemäß § 42b Reichsgewerbeordnung, denen nur bedingt stattgegeben wurde.

* **Die deutschnationalen Frauen von Hindenburg-Nord gratulieren dem Kaiser.** Die Frauengruppe der Deutschnationalen Volkspartei, Bezirk Nord, hielt am Freitag einen Kaffeenachmittag ab. Für die bisherige 1. Vorsitzende, Frau Marwitz, wurde Frau Köhler gewählt. Ueber die politische Lage sprach der Vorsitzende der Hauptgruppe Nord, Spoida. Eine Aussprache schloß sich an. Politische Referate hielten die 2. Kreisoberin, Frau Grabsch, Zaborze, und Frau Kretschmer-Kny. Sie legten eine Gratulationsliste zum Geburtstag des Kaisers aus, in die sich alle einschrieben und die dann weitergeleitet wird.

* **Generalversammlung des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen.** Am Freitag hielt die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen unter Leitung des Vorsitzenden Szczepainski ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende hielt einen Vortrag über die neuere Benachteiligung der Kriegsopfer durch die letzte Notverordnung. Dann teilte er mit, daß der Zentralverband mit dem Reichsbund eine Arbeitsgemeinschaft gebildet hätte. Mit dem Verbandsehrenzeichen wurden Urbanik und Walensko ausgezeichnet. Neuwahl des Vorstandes: Szczepainski, Smolka und Frau Magnor Vorsitzende; Schriftführer Pankalla und Walensko; Kassierer Paterok und Petzold; Beisitzer Frau Hein, Szczensny, Krömer, Lecitil, Sladkowski, Schliwa, Urbanik, Hassa und Engel.

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten (Borsigwerk).** In der Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe im GdA. sprach der Hindenburger Vertrauensmann über das Thema: „Notverordnung und Sozialversicherung." Er verwies zunächst auf die Bedeutung des Artikels 48 der Reichsverfassung. Eine Vermögensübersicht der RfA. ergibt, daß ihre Finanzlage als durchaus befriedigend zu bezeichnen ist, sodaß die durch die Notverordnung herbeigeführten einschneidenden Maßnahmen wie Aenderung der Wartezeiten, des Rentenbeginns, Kindergeld und Waisenrente, Ruhen von Renten usw. nicht im Interesse der Erhaltung der RfA. als notwendig erwiesen sind. Auch in der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung seien zum Teil recht erhebliche Aenderungen getroffen worden, die den Unwillen der Versammlung auslösten und ihren Niederschlag in einer Entschließung fanden. Im Anschluß an das Referat fand die Neuwahl des Vorstandes statt, der wieder Albrecht und Scheja an die Spitze der örtlichen Bewegung brachte.

* **Prozeß gegen Kaluza am 4. Februar.** In der Strafsache gegen den Bauarbeiter Michael Kaluza wird mitgeteilt, daß der neue Hauptverhandlungstermin auf Donnerstag, 4. Februar, 9 Uhr vormittags, vor dem Schöffengericht (Zimmer Nr. 63) anberaumt worden ist.

* **Einbrecher erwischt.** In der Nacht vom 2. zum 3. 12. 31 und in der Nacht vom 1. zum 2. 1. 1932 wurde hier in die Büroräume der Fa. Lenz & Barion, Zillerstraße 29, und des Elektromeisters Adolf Urbanczyk, Alsenstraße 3a, eingebrochen. In beiden Fällen wurde je eine wertvolle AEG.-Schreibmaschine gestohlen. Als Täter wurden nunmehr von der Kriminalpolizei der Arbeiter Theodor S., der Fleischergeselle Paul R. und der Bauarbeiter Heinrich S. ermittelt und festgenommen. Die beiden Schreibmaschinen wurden beschlagnahmt und den Geschädigten zurückgegeben. Die Festgenommenen, die die Einbrüche eingestanden haben, wurden dem Ermittlungsrichter vorgeführt.

* **Bezirksgruppe „Nord" der DNVP.** Am 27. Januar, 20 Uhr, hält die Bezirksgruppe Nord der Deutschnationalen Volkspartei bei Miarka die Monatsversammlung, die mit einer Kaiser-Geburtstags-Feier verbunden ist, ab.

* **Bund Königin Luise.** Montag, 20 Uhr, findet im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte die Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe

Zwei Zigeunerinnen ergaunern 260 Mark

Hindenburg, 23. Januar.

Bei einer Familie sprachen zwei Zigeunerinnen um ein Almosen vor. Dabei schwatzten sie der Familie vor, daß sie ihr Genesung von ihrer angeblichen Krankheit verschaffen könnten, wenn ihnen 50 RM. für heilige Messen gegeben würden. Sie erhielten auch diesen Betrag. Nun wurden sie dreist und verlangten noch mehr Geld, da sie zur Heilung der Familie um Mitternacht den Kreuzweg gehen und dabei Geld mit sich führen müßten. Auf ihr „Versprechen", das Geld am folgenden Tage zurückzubringen, wurden den Zigeunerinnen weitere 210 RM (!) ausgehändigt, selbstverständlich auf — Nimmerwiedersehen!

Scharfschießen der Hindenburger Schutzpolizei

Hindenburg, 23. Januar.

In dem Gelände zwischen Wieschowa und Schwientoschowitz wird die Schutzpolizei am 27. und 29. Januar in der Zeit von 8 bis 20 Uhr ein Scharfschießen abhalten. Geschossen wird aus der Gegend Gut Einhof und Grabie in Richtung des Gov. Die Gefahrenzone, welche durch die Linie Bahnhof Wieschowa—Boniowitz, Gut Ziemientzitz—Nordrand Schwientoschowitz—Gut Einhof—Punkt 264—Grabie begrenzt wird, wird durch Polizeiposten gesichert. Die Straße Boniowitz—Schalscha wird gesperrt, Umfahrt über Wieschowa—Pilzendorf.

Für die Erhaltung der Bergbauabteilung an der Technischen Hochschule Breslau

Von der Vereinigung der Bergleute an der TH. wird uns geschrieben:

Wir Bergbaustudenten an der Technischen Hochschule Breslau sind auf das äußerste beunruhigt durch die leider wohl stichhaltigen Gerüchte über die Schließung der Abteilung für Bergbau. Die Gerüchte haben nach unseren Erkundigungen trotz der Erklärung des Ministeriums eine so starke tatsächliche Grundlage, daß wir uns genötigt sehen, die etwaige unverständliche Maßnahme des Ministers von unserem Gesichtspunkt aus zu beleuchten.

Es gibt in Deutschland fünf Lehrstätten für Bergingenieure: TH. Berlin-Charlottenburg, TH. Aachen, TH. Breslau, Bergakademie Clausthal und Bergakademie Freiberg. Von diesen ist die Abteilung Bergbau an der TH. Berlin über Gebühr besucht, die Abteilung an der TH. Aachen stark westlich orientiert, die beiden Akademien Clausthal und Freiberg sind reine Fachhochschulen, von denen Freiberg sich in der Hauptsache auf Braunkohle beschränkt. Schon hieraus ist ersichtlich, daß das freiwählende Studium, wie es bei den Universitätsstudenten mit ihren großen Möglichkeiten zum Wechsel der Fall ist, stark beschränkt wird und durch die Schließung der Abteilung in Breslau noch mehr eingeengt werden würde.

Man hört in maßgebenden Kreisen oft, die TH. Breslau trage rein provinziellen Charakter. Demgegenüber können wir feststellen, daß an der hiesigen Abteilung Kommilitonen aus allen Industriegebieten Deutschlands und des deutschen Auslandes vertreten sind, von diesen besonders Ostoberschlesier und Sudetendeutsche. Die angeblich geringe Zahl der Bergbaustudierenden an der TH. Breslau, die mit als Grund für die Schließung der Abteilung herangezogen wird, muß unter allen Umständen als Vorteil gebucht werden. Jede Massenausbildung bringt Schablonenhaftigkeit mit sich. In diesem Zusammenhang möchten wir ausdrücklich darauf hinweisen, daß die drei Lehrer der reinen bergtechnischen Wissenschaften in der Bergbauindustrie größtes Ansehen genießen, daß sie darüber hinaus europäischen und in einem Falle sogar internationalen Ruf genießen.

Von den fünf angeführten Lehrstätten für Bergbau hat nach unserer eigenen Erfahrung keine so günstige Ausbildungsmöglichkeiten wie Breslau. Die Abteilung in Charlottenburg ist überfüllt, die in Aachen noch nicht voll ausgebaut, die beiden Bergakademien sind Fachhochschulen. Durch die engste Eingliederung der umfangreichen nicht rein bergtechnischen Studienfächer in den Lehrbetrieb der TH. und Universität steht die Ausbildung auf breitester produktiver Grundlage, die noch erweitert wird durch **das bedeutende Kohlenforschungsinstitut, eine Einrichtung, auf die keine der anderen Lehrstätten zurückgreifen kann.** Der moderne Bergingenieur bedarf bei den hohen Anforderungen an sein Wissen und seine Verwendungsnotwendigkeit auf den verschiedensten Gebieten der Technik einer solchen intensiven und wissenschaftlichen Ausbildung, wie sie die beiden Fachhochschulen Clausthal und Freiberg — denn diese kämen für die Aufnahme der Breslauer Bergbaustudierenden vor allem in Frage — in keiner Weise gewährleisten würden.

Für die Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses ist die engste Verbundenheit mit der schaffenden Industrie von grundlegender Bedeutung. Keine der anderen Hochschulen ist wie Breslau in der Lage, in zwei bis vier Stunden Bahnfahrt zwei bergtechnisch grundverschiedene Steinkohlengebiete — Oberschlesien und Waldenburg — Erzbergbau — Oberschlesien und Braunkohle — Niederlausitz — zu erreichen. Nur durch die hier möglichen häufigen großen und kleinen Besichtigungen des Bergbaus während des Studiums ist es gegeben, den Blick des angehenden Ingenieurs zu schärfen für die praktische Anwendbarkeit der wissenschaftlichen Theorie, die Mängel des praktischen Bergbaus zu erkennen und sich wissenschaftliche Anregung zu holen. Derartige Reisen sind von den anderen Hochschulen aus, die abseits von den Bergbauzentren liegen, nur durch bedeutend längere Bahnfahrt, höhere Kosten und somit weniger häufig möglich. Zuletzt sei noch auf einen sehr wichtigen Umstand hingewiesen. **Die letzten schweren Bergunfälle haben mit großer Schärfe auf die Notwendigkeit der praktischen Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses auf dem Gebiet des Rettungswesens hingewiesen.** Durch die enge Zusammenarbeit der Bergbauabteilungen mit der oberschlesischen Zentralrettungsstelle in Beuthen ist in regelmäßigen Ausbildungs- und Uebungskursen diese Frage für Breslau in der günstigsten Weise gelöst. Keine der anderen Hochschulen kann auf eine derartige hervorragende Einrichtung zurückgreifen. Aus all diesem dürfte wohl eindeutig und klar hervorgehen, wie überaus gefährlich eine etwaige Schließung der Bergbauabteilung an der TH. Breslau für den bergmännischen Nachwuchs ist.

Ein Gleiwitzer beim Skatspiel erstochen

Waldenburg, 23. Januar.

In der Gastwirtschaft Friedenshoffnung in Hausdorf blieb der oberschlesische Schuhputzhändler Domin aus Gleiwitz über Nacht und spielte im Lokal Skat. Es gesellten sich die Landwirte Karl und Heinrich Schubert und Hoffmann hinzu, die sich ins Spiel mischten. Domin verbat sich das, und es kam zu einem Streit, bei dem die „Kiebitze" Prügel erhielten. Die Landwirte verließen das Lokal, kehrten aber bald zurück, und einer von ihnen stieß dem Händler ein Messer zwischen die Rippen ins Herz. Der Arzt konnte nur den Tod des 23jährigen Domin feststellen.

Ueberfall auf eine Zeitungsausträgerin

Gleiwitz, 23. Januar.

In Sosnitza wurde dieser Tage früh eine Zeitungsausträgerin von zwei unbekannten Männern überfallen, während der eine ihr das Gesicht mit der Hand zuhielt, tastete sie der ander offenbar nach Geld ab. Da die Frau keins bei sich hatte, suchten die beiden Wegelagerer das Weite.

statt. Es spricht Frau Baronin von Buddenbrock.

* **Deutscher Abend der Nationalsozialisten.** Am heutigen Sonntag, abends 7 Uhr, veranstaltet Sturm 6 im Schützenhaus einen Deutschen Abend mit anschließendem Tanz.

* **Stadttheater.** Dienstag, 20 Uhr, erste Aufführung der Operette „Prinz Methusalem".

* **Lichtbildervortrag.** Wir weisen noch einmal auf den Lichtbildervortrag des Afrikaforschers Hoffer, Reichenau, über das Thema „Menschen und Tierparadies im Herzen Afrikas", der am Freitag um 20 Uhr im Kasinosaal der Donnersmarckhütte stattfindet, hin. Der Reinertrag kommt der Winterhilfe zugute.

Gleiwitz

Beginn der Volkshochschulkurse

In der kommenden Woche beginnen die im nachweihnachtlichen Plan der Volkshochschule vorgesehenen Veranstaltungen, und zwar zunächst die mehrstündigen Lehrgänge, die in der Gewerbl. Berufsschule, Kreidelstraße, abgehalten werden. Sie beginnen jeweils um 19,30 Uhr.

Am **Montag** beginnt der Lehrgang von Studienrat Dr. Koschek über **„Die Gestaltung der deutschen Seele im Laufe der Geschichte".**

Am **Dienstag:** Studienrat Dr. König über **„Die Entwicklung des religiösen Bewußtseins".**

Am **Mittwoch** spricht Frau Diplomhandelslehrer Nowakowski über **„Englands Kultur- und Geisteswelt".**

Am **Donnerstag** beginnen die Lehrgänge von Verbandssekretär Lenzner über **„Das Theater als Spiegel der Zeit"** und Studienassessor Leßmann über **„Physik des täglichen Lebens".**

*

* **Autobusverkehr zum Jahnstadion.** Anläßlich des Fußballspieles BSC. 08 Breslau gegen Vorwärts-Rasensport Gleiwitz wird vom Magistrat am heutigen Sonntag ein Autobuspendelverkehr ab 12 Uhr vom Bahnhof nach dem Jahnstadion und zurück eingerichtet.

* **Einbrecher festgenommen.** In der Nacht zum Sonnabend wurde von Zivilpersonen auf der Wache des 3. Reviers gemeldet, daß sich in dem Lokal von Schreiber, Welczekstraße 2, ein Einbrecher befindet. Die Polizeistreife konnte den Täter festnehmen und in das Polizeigefängnis einliefern.

* **Drei Schwestern als Ladendiebinnen.** In einem Warenhause wurden Ladendiebinnen abgefaßt. Während es gelang, zwei von ihnen, nämlich die Schneiderin Sophie P. aus Nieborowitz und ihre Schwester, die Ehefrau Barbara C. aus Peiskretscham festzunehmen, entkam die Dritte zunächst. Ihr Name und ihre Wohnung konnten jedoch festgestellt werden. Auch sie wurde später festgenommen. Es handelt sich um eine Schwester der anderen beiden Diebinnen. Bei der Durchsuchung wurde bei den Diebinnen eine Menge Sachen, die sie auch in anderen Geschäften gestohlen hatten, gefunden. Außerdem fand man bei der Durchsuchung der Wohnung eine Menge Diebesgut. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

* **Reichsgründungsfeier des Stahlhelms.** Von der Ortsgruppenleitung Gleiwitz des Stahlhelms, Bundes der Frontsoldaten, wird uns geschrieben: Im Rahmen der Unterstützungsaktion zum Zwecke der Fortsetzung der nationalen Winterhilfe werden seitens des Stahlhelms, Bundes der Frontsoldaten, Kreisgruppe Gleiwitz, am 27. Januar 1932, um 20 Uhr im Schützenhaus „Neue Welt" gelegentlich der Reichsgründungsfeier die Filme über den im Mai/Juni in Breslau stattgefundenen 12. Reichsfrontsoldatentag und über die Tagung der nationalen Opposition in Harzburg vorgeführt. Dr. Kleiner, M. d. R., Beuthen, hält die Festrede.

* **Gleiwitz hat 110 926 Einwohner.** Die vom Wahlamt geführte Statistik über die Einwohnerzahlbewegung läßt erkennen, daß im Dezember 1931 ein Anwachsen der Bevölkerungsziffer zu verzeichnen ist. Während Gleiwitz im November 110 714 Einwohner zählte, wuchs die Zahl der Bürgerschaft um 212 Köpfe, sodaß sich am Jahresbeginn die Einwohnerschaft auf 110 926 Köpfen bezifferte. Dieses Anwachsen der Bevölkerung ist teils auf den Geburtenüberschuß, teils auf den Fremdenzuzug zurückzuführen. Es war ein Geburtenüberschuß von 79 Köpfen nachzuweisen; den 157 durch die beiden hiesigen Standesämter beurkundeten Geburten standen 78 Sterbefälle gegenüber. Zugezogen sind 650 Personen, während 517 Personen verzogen sind. Vor den Standesämtern Gleiwitz I (Ring) und II (Stadtteil Sosnitza) wurden im Dezember 27 Ehen geschlossen.

* **Kabarett Haus Oberschlesien.** Das gegenwärtig im Kabarett Haus Oberschlesien laufende Programm hat insofern besondere Bedeutung, als Direktor Bonn mit Hiddessen und Elli Gläßner zwei besonders hervorragende Erscheinungen auf dem Gebiet der Kleinkunst **gewonnen hat, die in ihrer Art zwar nicht unbedingt neu, aber höchst originell sind.** Hiddessen ist ein Universalgenie und vereinigt in sich die Gabe, höchst angeregt zu plaudern, — ohne sich je in Verlegenheit bringen zu lassen —, mit einer erstaunlichen Fertigkeit im karikaturistischen Zeichnen und der Fähigkeit, geistvolle Couplets zu dichten und halb singend vorzutragen. Daß er schließlich noch zur Geige greift, um dem Refrain eine besondere Note zu geben, bestätigt nur die Vielseitigkeit seiner Begabung. Mit seinen Couplets erfaßt er die Ereignisse des Tages von ihrer komischen Seite, und da er diese Sachen sehr geistvoll und witzig anpackt, findet er starken Beifall. Nicht zuletzt gibt er seinen Vorträgen und Scherzen auch noch einiges Lokalkolorit, und das ist hier nie vergeblich. Ein Eliteabend brachte neulich das Lokalkolorit sogar sehr ausgiebig. Elli Gläßner ist Chansonnière von Format. Ihre Stimme genügt, um weit größere Räume als das Kabarett Haus Oberschlesien zu füllen, ihre Vortragsart ist im höchsten Grade plastisch und auch mimisch sehr ausdrucksvoll. Ein wenig sentimental wird sie in melancholischen Chansons, knallend aber platzen die Pointen in galanten Liedern. Die beiden Del Sentis vertreten Terpsichore mit hübschen, harmonischen Tänzen. Sie sind recht gelenkig und tanzen ungezwungen in ihren geschmackvollen Kostümen. Cary Witt ist ein lustiges Fräulein und faßt den Tanz von der parodistischen Seite an. Man sieht ihren ulkigen Tanzbewegungen gern zu. Magda Buhren und E. von Kayser bringen noch immer ihre eleganten Gesellschaftstänze, und die Kapelle Sekulin-Schild begleitet in gewohnt gekonnter Form. Nicht zu unterschätzen ist Alfred Hartwig, der Elli Gläßner still und leise am Flügel begleitet, dessen Bedeutung aber gewaltig wächst, wenn man erfährt, daß er der Komponist all der gelungenen Chansons ist, die Elli Gläßner bringt.

* **Chorkonzert der Liedertafel.** Die Liedertafel veranstaltet am 1. Februar im Stadttheater ein Chorkonzert, dessen Reinertrag der Winterhilfe zur Verfügung gestellt wird. Der Abend verspricht, im Gleiwitzer Musikleben Bedeutung zu erhalten. Eine besondere Aufgabe stellen der Liedertafel eine Reihe von oberschlesischen Komponisten. Musikdirektor Franz Kauf mutet an modernen Ausdrucksformen dem Chor allerhand zu, und auch Richard Wetz stellt Anforderungen. Liebenswürdiger äußern sich die Oberschlesier Scorra, Kieslich und der heimisch gewordene Max Schweichert. Der chorische Teil schließt mit einer Reihe von Volksliedern. Eine Abwechslung bringt die solistische Mitwirkung des Tenors Karl Brauner, der von Alice Langer am Klavier begleitet wird.

* **Versammlung des Hausfrauenbundes.** Frau Mücke begrüßte die Jubilarinnen des Vereins und überreichte ihnen außer dem alljährlich üblichen Veilchenstrauß einen schönen Jahrweiser mit dem Bilde der „Frau Aja". Diese kleine Feier bildet immer einen festlichen Anfang der Jahresarbeit. Dann sprach Frau Fiegler über „Papier im Haushalt an Alltag und Festtag". Einem kurzen historischen Ueberblick über Entstehung und Entwicklungsweg des Papiers folgten nähere Angaben über die wichtige Bedeutung der deutschen Papierindustrie für unsere Volkswirtschaft. Die Vorführung einer neuen Bohnerwachs-Spritze beschloß die Versammlung.

* **Oesterreichisch-Deutscher Volksbund.** Der Bund veranstaltet auch in diesem Winter seinen „Maskenball der Oesterreicher". Der Reinertrag wird der Winterhilfe zugeführt. Der Ball findet am Sonnabend, 6. Februar, im Schützenhaus Neue Welt statt.

* **Lustiger Abend in der Grafschaft Glatz.** Unter diesem Titel veranstaltet die Ortsgruppe des Glatzer Gebirgsvereins am Sonnabend, 30. Januar, im Evangelischen Vereinshaus ihr Winterfest. Der Reinertrag soll der Winterhilfe zugeführt werden.

* **Gesellschaftsabend zugunsten der Winterhilfe.** Sonnabend, 30. Januar, um 20 Uhr veranstaltet die „Winterhilfe Gleiwitz" im Münzersaal des „Haus Oberschlesien" und seinen Nebenräumen einen Gesellschaftsabend, dessen Reingewinn dem Fonds der Winterhilfe überwiesen wird

Cosel

* **Verein für Einheitskurzschrift.** Aus dem 15. Winkler-Preis-Ausschreiben erhielten Birohl einen 1. und Frl. Jantos einen 2. Preis. Bei dem OS. Preisrichtig- und Schönschreiben konnten gleichzeitig Birohl und Frl. Jantos je einen 1. Preis erhalten.

* **Generalversammlung des Pfarr-Cäcilien-Vereins.** Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Dr. Chodinski, 2. Vorsitzender Studienrat Walter, Schriftführer Lehrer Blachut, Dirigent Professor Kobeck.

Leobschütz

* **Franziskanerpater Teichmann, Soppau, Preisträger der Universität Breslau.** Mit einer Arbeit über das Thema „Die Elemente der altchristlichen Frömmigkeit nach dem Schrifttum des heiligen Cyprian" erhielt Franziskanerpater Lucius Teichmann aus Soppau (Kr. Leobschütz) einen von der Kath.-Theologischen Fakultät der Universität Breslau gestifteten Preis.

* **Einführung des neuen Pfarrers von Hochkretscham.** Durch den Vizedechanten des Dekanats, Wirkl. Rat Pluschke aus Jakubowitz, erfolgte die Einführung des neuen Seelsorgers der Gemeinde, Pfarrers Kotschy Infolge der Not der Zeit hatte man von einer größeren Festlichkeit Abstand genommen.

Groß Strehlitz

* **Für die Winterhilfe.** Der Verein selbständiger Kaufleute und der kath. kaufm. Verein haben unter ihren Mitgliedern eine Sammlung für die Winterhilfe vorgenommen, die den Betrag von 1600 RM in bar und Lebensmitteln ergeben hat. Dieser Betrag soll laut Vereinsbeschluß restlos für die Volksküche in der Weise verwendet werden, daß die kaufmännischen Vereine für einige Zeit die Betreuung übernehmen. Die Stadtgemeinde stellt die Abgabe des Mittagessens mit dem 1. Februar bis zur Beendigung der Speisung durch die kaufmännischen Vereine ein.

Wie wird das Wetter der Woche?

Vergebliche Hoffnung auf Neuschnee — Außergewöhnlich milder Januar. — Trockenes Frostwetter.

Aka. Seit dem weihnachtlichen Tauwetter hoffen die Wintersportler vergebens auf das Eintreffen des schneereichen Winters, der nach Prognose eines Wissenschaftlers heuer zu erwarten sein sollte. Anstatt dessen **verlief auch in der letzten Berichtswoche das Wetter wieder anormal mild.** Die Luftdruckverteilung ist für einen milden Winter typisch: hoher Druck über dem südlichen europäisch-asiatischen Kontinent, nördlich davon eine lebhafte Zyklonentätigkeit, so daß unser Reich vorwiegend im warmen atlantischen westlichen Luftstrom lag. Da die Zyklonen auf ihrem nördlichen Zug den Weg über Meeresgebiete bevorzugten, wurde mehr Nordwestdeutschland von ihren Auswirkungen, warme Ozeanluft, Bewölkung und geringe Niederschläge, gestreift, während Ost- und Süddeutschland, mehr unter dem Einfluß des südosteuropäischen Hochs stehend, infolge föhnartigen Absinkens der Kaltluft häufig aufheiterndes Wetter zu verzeichnen hatte. **Dementsprechend war auch die Temperaturverteilung im Reich nicht einheitlich.** Im Osten und Bayern sanken die Frühtemperaturen fast stets unter 0 Grad, mancherorts bis —5 Grad, im Westen und an der Küste kaum auf 0 Grad. **Die Tagestemperaturen erreichten im Osten und Süddeutschland ca. 5 Grad, im Westen dagegen bis 10 Grad.** Der Luftdruckverteilung entsprach auch die große Nebeltätigkeit (durch Ausstrahlung) im Süden, Sachsen und Schlesien. Der in Lagen über 1100 Meter gefallene Schnee war ganz unwesentlich.

Das Wetter vom 24.—30. Januar. Inzwischen hat sich das südosteuropäische Hoch westwärts über ganz Europa ausgedehnt. **Die von ihm ausfließende Kaltluft hat am Mittwoch die maritime Warmluft auch im übrigen Reich unter 0 Grad abgekühlt, so daß verbreitet starker Nebel sich gebildet hat.** Das erwartete trockene Frostwetter ist also eingetreten. Dies Wetter hält vorläufig an, wobei tagsüber Aufheiterung möglich ist. Dem europäischen Hoch kommt der Druckanstieg über dem mittleren Ozean zustatten, so daß **eine Verbindung mit dem ozeanischen Hoch sich herstellen wird.** Ein Ausbruch polarer Luftmassen wird verhindert, da die Tiefdruckrinne vom Nordmeer über Island nach Amerika noch fortbesteht. Ein neues Tief ist jüngst von Neufundland her in diese Rinne eingemündet. Bei der sehr nördlichen Lage der Rinne wird aber ein stärkerer Einfluß der dort ziehenden Störungen auf unser Wetter zunächst kaum zu erwarten sein. **Im Bereich des Hochs wird bei uns vorwiegend trockenes z. T. durch Strahlungsnebel getrübtes Frostwetter vorherrschen, wobei Temperaturen durch die Aus- und Einstrahlung modifiziert werden. Doch ist für das nördliche Deutschland zeitweise leichte Eintrübung im Laufe der Woche möglich.**

Dr. A. K.

Rosenberg

* **Kriegerverein.** Die Generalversammlung des Kriegervereins hatte einen guten Besuch aufzuweisen. In den Vorstand wurde gewählt: 1. Vorsitzender Oberlandjägermeister Wolff, 2. Vorsitzender Kaufmann Gwosdz, 1. Kassierer Zollsekretär Schelenz, 1. Schriftführer Verwaltungssekretär Blaschgnda.

* **Trauerfeier in der Ev. Kirche.** Die Evangelische Kirchengemeinde teilt uns mit, daß im Anschluß an den heutigen Hauptgottesdienst (10.45 Uhr) in der Pfarrkirche am Klosterplatz eine Trauerfeier für den auf Karsten-Centrum tödlich verunglückten Häuer Marr aus Radzionkau stattfindet. Häuer Marr ist der einzige Evangelische unter den Verunglückten. Seine Leiche kann wegen zunehmender Gefährdung der Rettungsarbeiten vorläufig nicht geborgen werden. — Die Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde werden zu zahlreicher Teilnahme an der Trauerfeier aufgefordert.

* **Vom Reformrealgymnasium.** Ostern 1932 wird, vorbehaltlich der Genehmigung des Ministers, erstmalig eine Sexta eines Reformrealgymnasiums eingerichtet, das den besonderen Bedürfnissen des Grenzlandes Rechnung tragen soll. Die erste Fremdsprache in der Sexta ist Französisch; Latein setzt in Untertertia ein. Wegen der Anmeldungen für die Sexta siehe heutiges Inserat.

Kreuzburg

* **Deutschnationale Volkspartei.** Die Ortsgruppe veranstaltet am Sonntag, 20 Uhr, im Eiskellersaal eine öffentliche Versammlung. Es spricht die bekannte Vorkämpfererin deutscher Interessen im Osten, Frau Maria Lowack, Gleiwitz, über „Wo bleiben die Einlösungen der Versprechen des Kabinetts Brüning?".

Kandrzin

* **„Sängerfahrt nach Wien".** Josef Kubina, Chorleiter des Gesangvereins „Betriebswerkstatt", hat die Musik zu einer Operette mit Orchesterbegleitung geschrieben, betitelt „Sängerfahrt nach Wien". Das lustige Textbuch ist von E. Leander, die Gesangstexte sind vom Komponisten verfaßt. Die Handlung spielt während des Deutschen Sängerbundesfestes 1928 in Wien in einem Sängerquartier. Die Operette wird demnächst im MGV. „Betriebswerkstatt" aufgeführt.

Vortragsabend des Beuthener Geschichts- u. Museums-Vereins

Zwei Stunden oberschlesische Naturgeschichte

Der Verein als heimatwissenschaftliche Zentralstätte — Eigenart der Flora im Industriebezirk — Pflege der Bienenzucht an der Pädagogischen Akademie

Beuthen, 23. Januar.

Der Beuthener Geschichts- und Museums-Verein hatte zu einem Naturgeschichtlichen Abend eingeladen. Akademiedozent Perlick, der 1. Vorsitzende des Vereins, eröffnete und leitete die gutbesuchte Sitzung. In der den Vorträgen vorausgehenden Generalversammlung erstattete Mittelschullehrer Kotzias über die Tätigkeit des Vereins im Geschäftsjahr 1931 Bericht. In dem Jahresbericht kommt in aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß sich der Beuthener Geschichts- und Museumsverein zu einer Zentrale heimatkundlicher Veranstaltungen und Unternehmungen im Beuthener Gebiet entwickelt hat. Das Sommerhalbjahr war zumeist Wanderungen gewidmet, auf denen alle Zweige der heimatkundlichen Wissenschaft Berücksichtigungen fanden. Mit viel Erfolg leitete Professor Dr. Brinkmann drei ornithologische Ausflüge innerhalb des Beuthener Stadtgebietes. Im Mittelpunkt der Sommerarbeit standen drei größere heimatkundliche Wanderfahrten. Im Dramatal führten Professor Eisenreich (Geologie), Mittelschullehrer Kotzias (Die Drama und ihre Quellen, Entomologie), Mittelschullehrer Graw (Botanik), Akademiedozent Perlick (Geschichte und Volkstum des Dramatals). Die Reise nach Groß Strehlitz, Himmelwitz und Blottnitz erschloß unter Führung von Rektor Mücke und Rektor Hein die Schönheiten und Merkwürdigkeiten einer wenig gekannten oberschlesischen Landschaft. Auch das reichhaltige Gelände des Miechowitzer Kreiswaldes war das Ziel eines größeren Ausfluges. Unter Führung von Professor Dr. Brinkmann, Kotzias, Kunze, Nowotny und Hoffmann trieb man ornithologische, entomologische und vorgeschichtliche Studien. Im Rahmen dieser heimatkundlichen Veranstaltungen wurden ferner die Freilandanlage in Bobrek und das Evaheim in Miechowitz besucht. Das Winterhalbjahr begann mit einer reichen Arbeitssitzung im September, in der stud. arch. Damek von der Technischen Hochschule in Danzig über die Ergebnisse seiner Studien über die Beuthener Schrotholzkirche sprach. Der Familiengeschichtliche Abend, an dem Rektor Vieth, Hindenburg, und Stadtobersekretär Frühauf über ihre Erfahrung auf dem

Gebiete der Familienforschung

sprachen, leitete die familienkundliche Forschungsarbeit des Vereins ein. Im Rahmen eines geschichtlichen Abends am 3. 12. äußerte sich Rektor Franzke über die geschichtliche Entwicklung der Beuthener Stadtverwaltung. Justizrat Immerwahr behandelte eine Woche später im Oberschlesischen Volksliederarchiv **„Die Struktur des oberschlesischen Volksliedes"**.

Im Anschluß daran gab Kreisausschußdirektor Eichendorf eine Uebersicht über die Kassenverhältnisse des Vereins. Mittelschullehrer Boese, Kattowitz, hielt seinen Vortrag über **„Die Florenelemente des oberschlesischen Industriebezirkes mit besonderer Berücksichtigung Ostoberschlesiens"**. An anschaulichem Kartenmaterial wurden die verschiedenen Herkunftsgebiete der Bestandteile unserer heimischen Flora festgestellt und ihre Verbreitungszone angedeutet. Die typischen Vertreter der einzelnen Pflanzengemeinschaften konnten in bunt-kolorierten Lichtbildern gezeigt werden und machten in dieser einzigen Art besonders starken Eindruck auf die Zuhörer. Akademiedozent Perlick äußerte sich über die neu eingerichtete bienenkundliche Abteilung des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins, die in Verbindung mit dem Oberschlesischen Imkerbund errichtet worden ist und später einmal in günstigen Zeiten zu einem Institut für oberschlesische Bienenkunde heranwachsen soll. Die neue Abteilung weist augenblicklich drei Sektionen auf: eine biologisch-wissenschaftliche, eine volkskundliche und eine praktische Pflegestätte. Während die beiden ersten Gebiete in besonderer Weise im Rahmen des Vereins gepflegt werden, wird die praktische Imkerschulung von der Pädagogischen Akademie unter Leitung von Professor Dr. Brinkmann und Rektor Adamek in die Hand genommen. In Verbindung mit der neuen Lehrerbildung soll auch aus erzieherisch-volkswirtschaftlichen Gründen besonderer Wert auf Bienenpflege und Bienenzucht gelegt werden. Zu diesem Zwecke ist im Anschluß an die Akademie die

Anlage eines Bienengartens

und eines Musterbienenstandes, der vom Oberschlesischen Imkerbunde betreut wird, bereits gesichert. Rektor Adamek, der Vorsitzende des Oberschlesischen Imkerbundes, sprach über **„Pfarrer Dr. Dzierson und seine Bedeutung für die Bienenzucht"**.

Leobschütz baut Obdachlosen-Wohnungen

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 23. Januar.

Die erste Sitzung im neuen Jahre wird mit Dankesworten des ältesten Mitgliedes, Direktors Leichter, an Stadtverordnetenvorsteher Malik für die hingebungsvolle Arbeit im vergangenen Jahre eröffnet. Hierauf erfolgt die Neuwahl des Büros, die folgendes Ergebnis zeitigt: Stadtv.-Vorsteher Malik, Stellvertreter Baumeister Franke, Schriftführer Studienrat Dr. Bednara, Protokollführer Stadtinspektor Mende. Mühlendirektor Leichter wird von Bürgermeister Sartory als neues Stadtratsmitglied eingeführt.

Das Haus nimmt Kenntnis vom Jahresbericht der Stadtverordneten-Versammlungen. Im ganzen wurden 9 Sitzungen abgehalten und hierbei 151 Vorlagen erledigt. Dem Bericht des Magistratskollegiums entnehmen wir, daß im vergangenen Jahre 51 Sitzungen stattfanden. 2142 Vorlagen fanden in ihnen ihre Erledigung. Die Versammlung erklärt sich mit einer 25prozentigen Pachtermäßigung für die Waldschänke (Stadt-Brauerei A. Weberbauer GmbH.) einverstanden. Im Ostflügel des Stalles der alten Husarenkaserne kommen 8 Wohnungen für Obdachlose zum Ausbau. Die Kosten hierfür in Höhe von 8000 Mk. werden aus Hauszinssteuermitteln aufgebracht. Das Haus gibt hierzu seine Zustimmung. Mit der Verlängerung der Jagdsteuer- und Vergnügungssteuerordnung erklärt sich die Versammlung einverstanden. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung, Senkung der Gas-, Wasser- und Strompreise, fand nur eine Zwischenlösung. **Im Zuge der allgemeinen Preissenkungen erfahren die Preise für Gas, Wasser und Strom eine Herabsetzung um 2 Pf. je Kubikmeter bei Gas, 1 Pf. je Kubikmeter bei Wasser und 2 Pf. je KWh bei Lichtstrom.** Ausgenommen von einer Ermäßigung sind Gas zum Zweck der Raumheizung sowie der Kraftstrom.

Zum Hindenburger Raubmord

Wer hat die verdächtigen Personen gesehen?

Hindenburg, 23. Januar.

Zu dem Raubmorde an dem Werkstudenten Miosga teilt das Polizeipräsidium weiter mit: Am Abend vor der Tat, also am 19. Januar, wurden um dieselbe Zeit (zwischen 20 und 21 Uhr) zwei verdächtige Männer am Tatort beobachtet. Auf einen von ihnen paßt die Beschreibung des Mörders. Er ist 1,70 Meter groß, 30 Jahre alt, von kräftiger Gestalt und trug dunklen Mantel und dunkle Mütze. Er stand — von der Kronprinzenstraße aus gesehen — links von der Brücke auf der Böschung am Bahndamm und hielt dort Umschau. Der andere, der etwa 1,85 Meter groß ist und dunklen Mantel und dunklen Hut trug, stand auf der entgegengesetzten Seite, rechts von der Brücke, in Höhe des Hofes des Dr. Koppschen Grundstücks. Beide standen also auf erhöhten Plätzen und konnten sich gegenseitig verständigen. Daraus kann geschlossen werden, daß sie beide Zugangswege zur Brücke beobachtet haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese beiden Personen mit der Tat im Zusammenhang stehen. Für die Kriminalpolici ist es sehr wichtig, die Persönlichkeiten beider festzustellen. Die Bevölkerung wird um Mitarbeit ersucht Wer hat am Dienstag zwischen 20 und 21 Uhr die Unterführung der unbebauten Ebertstraße passiert? Wer hat dort verdächtige Personen gesehen? Wer hat sie erkannt? Mitteilungen werden nach Zimmer 28 im Polizeiamt Hindenburg erbeten.

Polizeiliche Strafverfügungen nur gegen natürliche Personen

Nach einem Urteil des Preußischen Kammergerichts darf sich eine polizeiliche Strafverfügung nur gegen eine natürliche Person als Täter richten, nicht aber gegen einen Verwaltungsbezirk (Oberförsterei) als solchen. Die Unwirksamkeit der Strafverfügungen hat die Einstellung des Strafverfahrens zur Folge. Durch Urteil des Amtsgerichts war ein Oberförster wegen Zuwiderhandlung gegen die Schau- und Unterhaltungsordnung für die Wasserläufe 2. und 3. Ordnung zu Strafe verurteilt worden. Seine Revision hatte schon deshalb Erfolg, weil das Verfahren der gesetzlichen Grundlage entbehrte. Nach der ständigen Rechtsprechung des Kammergerichts bildet im Verfahren nach vorangegangener polizeilicher Strafverfügung (§§ 413 ff. StPO.) der ordnungsmäßige Erlaß der Strafverfügung eine wesentliche, jederzeit auch noch in der Revisionsinstanz, und zwar auch ohne besondere Rüge, von Amts wegen zu berücksichtigende Prozeßvoraussetzung. **Erlassen kann eine polizeiliche Strafverfügung nur gegen eine bestimmte natürliche Person werden, da nur gegen eine solche Strafe festgesetzt werden kann.** Derjenige, der die Polizeibefugnis in einem bestimmten Bezirk auszuüben hat und daher zum Erlaß polizeilicher Strafverfügungen befugt ist, hat daher in jedem Falle vor Erlaß der polizeilichen Strafverfügung zu prüfen, welche natürliche Person als Täter der Uebertretung in Betracht kommt. Solange dies nicht feststeht, ist der Erlaß der polizeilichen Strafverfügung überhaupt unzulässig. Das angefochtene Urteil mußte danach aufgehoben und das Verfahren auf Kosten der Staatskasse eingestellt werden.

517 Gemeinden in Oberschlesien noch ohne ausreichendes Löschwasser

Brandmeistertag des Kreisfeuerwehrverbandes Kreuzburg-Rosenberg-Guttentag

Kreuzburg, 23. Januar.

Im Eiskeller wurde ein Brandmeistertag abgehalten. Der Vorsitzende, Bürgermeister Wenzel, Konstadt, begrüßte die Vertreter. Oberingenieur Kühn sprach über Brandermittelung, Geschäftsführer Krzikalle hielt in gemeinverständlicher Weise einen Vortrag über Rauch- und Gasschutz. Kreisbrandmeister Schuster behandelte die neuen Unfallverhütungsvorschriften, die ab 1. Januar 1932 in Kraft getreten sind und unbedingt befolgt werden müssen. Zum Schluß behandelte Oberingenieur Kühn noch die Löschwasserversorgung auf dem Lande. Nach den von ihm gemachten Wahrnehmungen **haben in Oberschlesien 517 Gemeinden kein ausreichendes Löschwasser.** Hier erwachse den Feuerwehrführern eine dankbare Aufgabe, für baldige Abhilfe besorgt zu sein. Bezirksdirektor Waniek sprach noch über Versicherungswesen. Der Vorsitzende kam in seinem Schlußwort noch darauf zu sprechen, daß Bestrebungen im Gange sind, den Kreisverband zu teilen. Diese Angelegenheit wird den nächsten Kreisfeuerwehrtag in Groß-Lassowitz beschäftigen. Vorher findet noch im Monat Mai in Kreuzburg ein mehrtägiger Fachkursus zur Ausbildung von Führern statt.

Die Verzinsung der Aufwertungshypotheken

Der gesetzliche Zinssatz für Aufwertungshypotheken sollte ursprünglich nach § 1 Abs. 1 des Aufwertungsschlußgesetzes vom 18. Juli 1930 in Verbindung mit der Verordnung vom 5. Dezember 1930 vom 1. Januar 1932 ab 7½ Prozent betragen. **Die 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 hat aber den gesetzlichen Zinssatz für Aufwertungshypotheken mit Wirkung vom 1. Januar 1932 ab auf 6 Prozent herabgesetzt.** Vom 1. Januar 1932 ab sind mit dem gesetzlichen Zinssatz von 6 Prozent zu verzinsen:

1. **die Aufwertungshypotheken, die zum 1. Januar 1932 nicht gekündigt worden sind und für die der gesetzliche Zinssatz stets maßgebend war;**

2. die Aufwertungshypotheken, die zum 1. Januar 1932 wohl gekündigt worden sind, **aber im Wege der Vereinbarung zwischen Gläubiger und Schuldner oder richterlicher Entscheidung über den 1. 1. 1932 hinaus zum gesetzlichen Zinssatz für Aufwertungshypotheken verlängert worden sind;**

3. die Aufwertungshypotheken, die zu einem späteren Zeitpunkt als dem 1. Januar 1932 gekündigt worden sind, und zwar bis zu dem Termin, an dem der Aufwertungsbetrag fällig wird;

4. **die Aufwertungshypotheken,** die künftighin über den im Kündigungsschreiben ordnungsgemäß vermerkten Fälligkeitstermin hinaus zum gesetzlichen Zinssatz für Aufwertungshypotheken verlängert werden.

Der gesetzliche Zinssatz für Aufwertungshypotheken findet aber keine Anwendung:

1. **auf Aufwertungshypotheken, auf die der gesetzliche Zinssatz für Aufwertungshypotheken auch schon vor dem 1. Januar 1932 keine Anwendung fand;**

2. auf Aufwertungshypotheken, die zum 1. Januar 1932 auf Grund des Aufwertungsschlußgesetzes gekündigt waren, aber über den 1. Januar 1932 hinaus im Wege der Vereinbarung zwischen Gläubiger und Schuldner oder richterlicher Entscheidung **zu einem freien, also nicht zum gesetzlichen Zinssatz für Aufwertungshypotheken verlängert worden sind;**

3. auf Aufwertungshypotheken, die zu einem späteren Zeitpunkt als dem 1. Januar 1932 **gekündigt worden sind,** von dem im Kündigungsschreiben ordnungsgemäß vermerkten Fälligkeitstermin ab, **sofern Gläubiger und Schuldner für den Fall der Verlängerung vor dem 1. Januar 1932 dahin übereingekommen sind, daß nach dem in dem Kündigungsschreiben vermerkten Fälligkeitstermin nicht mehr der gesetzliche, sondern ein frei vereinbarter Zinssatz Anwendung finden soll.**

In den vorgenannten drei Fällen unterliegen aber die zwischen Gläubiger und Schuldner getroffenen Zinsvereinbarungen, sofern sie vor dem 1. Januar 1932 erfolgt und nach Verkündung der 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 die Wirkungen der 4. Notverordnung nicht ausgeschlossen sind, den Vorschriften der 4. Notverordnung vom 8. Dezember 1931 über Zinssenkung (Kapitel III 1. Abschnitt). Der gesetzliche Zinssatz für Aufwertungshypotheken und die Vorschriften der 4. Notverordnung über die Zinssenkung finden künftighin auf alle die Aufwertungshypotheken keine Anwendung, für die Gläubiger und Schuldner nach dem 1. Januar 1932 einen freien Zinssatz vereinbaren. Zinsvereinbarungen, die nach dem 1. Januar 1932 erfolgen, bleiben von den Vorschriften der 4. Notverordnung über die Zinssenkung völlig unberührt.

Sofern also für Aufwertungshypotheken der gesetzliche Zinssatz für Aufwertungshypotheken von 6 Prozent nicht in Betracht kommt, werden sie wie gewöhnliche Hypotheken behandelt. Hervorgehoben sei noch, daß Hypotheken und Grundschulden, deren Fälligkeit durch Stundung hinausgeschoben worden ist, der notverordneten Zinsherabsetzung nach Artikel 7 der 1. Durchführungsverordnung vom 23. Dezember 1931 dann nicht unterliegen, wenn die am 1. Januar 1932 laufende Stundungsfrist weniger als ein Jahr beträgt.

Helmut Richardi, Berlin.

Aus dem Leobschützer Lande

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 23. Januar.

Der Vorstand der Not- und Schicksalsgemeinschaft der Bauern und Handwerker hielt eine Tagung in Bauerwitz ab. Durch die Anwesenheit von Landrat Dr. Klausa und Kreissparkassendirektor Riedel hatte die Sitzung eine ihrer Bedeutung und Wichtigkeit entsprechende Würdigung erfahren. Im Verlaufe der Besprechungen gaben beide Herren Aufklärung über die in Aussicht genommenen Maßnahmen der Kreis- und Stadtsparkasse Leobschütz zum Zwecke einer Zinsverbilligung. Sollte sich auf diesem Wege tatsächlich eine Senkung der viel zu hohen Zinsen erreichen lassen, würde diese „Hilfsaktion" von der Landwirtschaft aufs freudigste begrüßt werden. Die **in die vielen Hunderte gehenden Anträge auf Einleitung eines Sicherungsverfahrens sprechen eine eindeutige Sprache, inwieweit die gänzliche Verschuldung der heimischen Scholle bereits um sich gegriffen hat.** Weitere sofortige Hilfsmaßnahmen von seiten der Provinz und des Reiches dürften eine Stagnierung der Verhältnisse eintreten lassen.

*

Anläßlich der 61. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung veranstalteten sämtliche militärischen Vereinigungen unter Einschluß der Eskadron des Reiter-Regiments Nr. 11 eine würdig verlaufene Feier. Der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes, Sanitätsrat Dr. Hampel, Leobschütz, hielt eine von nationalem Geiste beseelte Ansprache, in der er eindringlich zur Einigkeit und Geschlossenheit nach innen und außen aufforderte. Sein Hoch galt dem deutschen Vaterland und seinem allverehrten Reichspräsidenten von Hindenburg. Von sämtlichen Anwesenden wurde eine Entschließung angenommen, in **der erneut gegen die schamlose Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Weltkriege und feierlich gegen die dem deutschen Volke aufgebürdeten Tributzahlungen und die mit Gewalt und Rechtsbeugung aufgezwungene Ungleichheit in allen Wehrangelegenheiten Stellung genommen wird.**

*

Der Radfahrerverein „Sport" Leobschütz hat mit der Abhaltung eines Saalsportfestes allen Sportbegeisterten einen genußreichen Abend bereitet. Durch die Anwesenheit der Meister im Einer- und Zweier-Kunstfahren Bozigursky und Thomas vom R.- und M.-Verein „Wanderer" Ratibor hatte die Veranstaltung einen besonderen Reiz erhalten. Die Leistungen im 6er Schulreigen, 6er Jugendreigen, 2er Einradfahren sowie im Radball (Lokalmeister R.-S. „Sport") erregten bei der zahlreichen Zuschauerschar hellste Begeisterung. Die Einzelleistungen von Borzigursky und Thomas im Kunstfahren bildeten den Höhepunkt des Abends.

*

Im Rahmen der Hochschulvorträge des Universitätsbundes sprach Universitätsprofessor Dr. Andreae, Breslau, über: **„Das Antlitz Breslaus".** Eindrücke und Urteile von Zeitgenossen aus 5 Jahrhunderten. In überaus fesselnder Weise wußte der Redner des Abends ein eindringliches Bild von der Entwicklung und der Eigenart der Metropole des deutschen Ostens zu zeichnen.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15,30 Uhr „Der letzte Walzer", 20 Uhr „Lumpacivagabundus".

Kammerlichtspiele: „Der weiße Rausch".

Capitol: „Der verjüngte Adolar".

Deli-Theater: „Arm wie eine Kirchenmaus", Sondervorstellung Sonntag, vormittags 11,15 Uhr, „Hochlandsymphonie".

Intimes Theater: „Ronny".

Schauburg: „Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren".

Thalia-Theater: „Der Damenkrieg", „Der schwarze Pierrot", „Der Kampf um die Todesstrahlen".

Palast-Theater: „Heute nacht . . . eventuell", „Rund um die Liebe", „Der falsche Sheriff".

Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.

Konzerthaus: Tanzdiele.

Hotel Kaiserhof: 5-Uhr-Tee, Gesellschaftsabend.

Promenaden-Restaurant: 5-Uhr-Tee.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Dzialoszynski, Martin, Piekarer Straße 1, Tel. 2307; Dr. Feuereisen, Friedrich-Ebert-Straße 58, Tel. 2942; Dr. Katz, Ring 25, Tel. 3833; Dr. Nawrath, Ring 21, Tel. 4595; Dr. Weirauch, Freiheitstraße 8, Tel. 4176.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Tel. 3273; Glückauf-Apotheke, Krakauer, Ecke Kluckowitzerstraße 18, Tel. 4296; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße 45, Tel. 4713.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Wiechol, Scharleyer Straße 111; Frau Gabrisch, Große Blottnitzastraße 64, Tel. 4045; Frau Kuhna, Scharleyer Straße 30, Tel. 4498; Frau Thomalla, Feldstraße 1, Tel. 4749; Frau Schirmer, Solgerstraße 17, Tel. 2462; Frau Skoruppa, Krakauer Straße 37, Tel. 4844; Frau Fiebig, Dyngosstraße 17, Tel. 4155; Frau Tkatz, Große Blottnitzastraße 60, Tel. 3747.

Gleiwitz

Stadttheater: 20 Uhr „Im weißen Rößl".

Capitol: „Die andere Seite".

Schauburg: „Luise, Königin von Preußen".

UP.-Lichtspiele: „Die spanische Fliege"; 11 Uhr „Die Wunder des Films".

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.

Theatercafé: Konzert Kapelle Lehner.

Waldschloß: 19 Uhr Volksunterhaltungsabend der Technischen Nothilfe, der Oberschlesischen Grenzlandjugend und des Mädchensportbundes.

Jahnsportplatz: 14 Uhr **Vorwärts-Rasensport Gleiwitz — Breslau 08.**

Städtische Eisbahn: Eissportveranstaltung.

*

Aerztlicher Dienst: Dr. Nüßlein, Strachwitzstraße 4, Tel. 3238 und Sanitätsrat Dr. Schlesinger, Ring 25, Tel. 2716.

Apothekendienst: Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stefan-Apotheke, Bergwerkstraße 32, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314; sämtlich zugleich Nachtdienst bis kommenden Sonnabend.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.

Haus Metropol: Im Café Kapellmeister Josef Kreitz mit seinen Solisten. Im Hofbräu Konzert.

Admiralspalast: Im Café die Kapelle Ewald Harms. Im Braustübl Konzert.

Lichtspielhaus: „Ronny".

Helios-Lichtspiele: „Kameradschaft".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien- und Stern-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. Zaborze: Engel-Apotheke. Biskupitz-Borsigwerk: Sonnen-Apotheke.

Oppeln

Kammerlichtspiel-Theater: „Die Nacht der Entscheidung".

Piasten-Theater: „Weekend im Paradies".

Metropol-Theater: „Zigeunerliebe".

Eiskeller-Restaurant: Unterhaltungskonzert und Tanz.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Süß, Zimmerstraße 1, Fernruf 3924 und Dr. Lapczyna, Nikolaistraße 2/4, Fernruf 2366.

Hindenburg hat die meisten Geburten

Die Säuglingssterblichkeit ist 1931 mit 12,2 Prozent am größten in Oberschlesien gewesen, dann folgt Bayern mit 11,3 Prozent an dritter Stelle steht — Lübeck. Die Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich ist von 15,1 Prozent im Jahr 1913 auf 8,4 Prozent zurückgegangen. Hindenburg ist die Stadt, wo im letzten Jahr prozentual am meisten Kinder zur Welt kamen, nämlich 22 auf 1000 Einwohner, während Berlin mit 9,5 Kindern den letzten Platz einnimmt. Am meisten geheiratet wurde in Harburg-Wilhelmsburg, die meisten Todesfälle gab es in Königsberg.

Ueberflüssiger Postneubau in Patschkau

Das Reichspostministerium erklärt, daß in Patschkau ein Postneubau errichtet werden müsse. Das alte Postgebäude ist aber ein schöner, geräumiger Bau, der mit wenigen Kosten erweiterungs- und ausbaufähig für die modernsten Postzwecke ist, und liegt im Verkehrszentrum der Stadt. Der Neubau soll außerhalb der Stadt liegen. Die Postverwaltung begründet die Lage damit, daß die Dörfer Wehrdorf, Katterndorf und Charlottental jetzt eingemeindet seien, und im Hinblick darauf sei das neue Postgebäude zentral gelegen. Außerdem wird eine Bausumme genannt, deren Verzinsung den doppelten Betrag der Miete für das alte Postgebäude ausmacht. Energische Schritte aus den Kreisen des Handels und Verkehrs gegen diesen überflüssigen Postneubau sind eingeleitet worden.

Die oberschlesischen Schulferien 1932/33

Oppeln, 23. Januar.

Für die Provinz Oberschlesien sind die Ferien des Schuljahres 1932/33 folgendermaßen festgesetzt:

Ostern: Schulschluß Mittwoch, 23. März. — Wiederbeginn des Unterrichts Donnerstag, den 7. April.

Pfingsten: Schluß Freitag, 13. Mai. — **Wiederbeginn:** Dienstag, 24. Mai.

Sommer: Schluß Freitag, 1. Juli. — **Wiederbeginn** Donnerstag, 4. August.

Herbst: Schluß Freitag, 30. September. — Wiederbeginn Mittwoch, 12. Oktober.

Weihnachten: Schluß Freitag, 23. Dezember. Wiederbeginn Dienstag, 10. Januar.

Schluß des Schuljahres: Mittwoch, 5. April 1933.

Wie viele Aerzte?

In Berlin entfallen auf 10 000 Einwohner 14,8 Aerzte; Berlin ist der Teil Deutschlands, der am reichsten mit Medizinern versorgt ist. Fast ebenso viele Aerzte gibt es in Hamburg und Bremen, dagegen marschieren Westpreußen mit 4,2 und Hohenzollern mit vier Aerzten auf 10 000 Einwohner an letzter Stelle.

Nur die Zeitung kann helfen

Die Einnahmen des General-Post-Office (der englischen Postbehörde) sind über Erwarten stark gesunken. Man führt diese Tatsache neben der Wirtschaftskrise insbesondere auf die bisherige amtlich-bürokratische Organisation zurück, die jegliche kaufmännischen Gesichtspunkte zur Eroberung des Publikums missen ließ. Hierin soll jetzt gründlich Wandel geschaffen und der Riesenbetrieb der Postanstalten nach rein kaufmännischen Gesichtspunkten umgestaltet werden. Man wird einen gigantischen Werbefeldzug durchführen, um das Publikum über den Wert und die Bedeutung des Telephonverkehrs aufzuklären. Genau wie große kaufmännische Unternehmungen wird man sich dabei aller modernen Reklamemittel bedienen. Als erste Frucht dieser Umstellung wurde für die englische Oeffentlichkeit am 5. Januar eine große Telephonausstellung eröffnet. Weiter wird die englische Postbehörde das Publikum dann noch hauptsächlich durch Zeitungsinserate zu gewinnen suchen. Schon jetzt hat das englische Postministerium festgestellt, daß sich eine großzügige Zeitungsreklame nach den bisherigen Erfahrungen als das wirksamste Mittel unter den verschiedenen Werbearten erwiesen hat.

O dieser Spielplan!

Pausengespräch im Landestheater

Bei der gestrigen Erstaufführung der Operette „Prinz Methusalem" hörte unser Referent folgendes reizendes Pausengespräch zweier Theaterbesucher:

A.: „Also dieser Spielplan in diesem Jahre! Nichts wie alte Operetten geben sie heuer. Schon der Titel „Prinz Methusalem" sagt, wie alt auch die neue Operette wieder ist."

B.: „Aber ich bitte Sie, was sagen Sie denn zur neuesten Neuheit dieser Saison, der „Blume von Hawai?"

A.: „Da brauchen Sie auch nur den Verfasser anzusehen, um ihr biblisches Alter festzustellen."

B.: ???

A.: „Abraham!"

Die Heilkraft des Apfels

In den „Fortschritten der Therapie" bespricht Prof. von den Velden die Apfel-Diät. Viele Forscher halten die Apfelsäure für besonders gesundheitsfördernd, andere gerade den Gerbstoffgehalt für äußerst wichtig zur Darmberuhigung. Ungeschälte Aepfel enthalten eine große Anzahl lebenswichtiger Vitamine. Bakteriologisch ist nachgewiesen, daß der mit Apfelbrei gefüllte Darm die schädlichen Bakterien in geringerer Anzahl enthält und sie zugunsten der normalen Bakterien verschwinden läßt. Ruhrkranke wurden durch zweitägige Ernährung mit Aepfeln geheilt.

Preisstand 1913

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. Die vom Statistischen Reichsamt für den 20. 1. berechnete Großhandelsmeßziffer ist mit 100,0 gegenüber der Vorwoche um 0,7 Prozent zurückgegangen. Die Großhandelspreise haben damit im Durchschnitt den Stand von 1913 wieder erreicht. Die Ziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 91,6 (minus 0,8 Prozent), Kolonialwaren 91,0 (plus 1,2 Prozent) industrielle Rohstoffe und Halbwaren 92,5 (minus 0,2 Prozent) und industrielle Fertigwaren 125,4 (minus 1,1 Prozent).

Wieviel Hochschulen besitzt Deutschland?

In Deutschland bestehen 23 Universitäten, davon 12 in Preußen, 3 in Bayern, 2 in Baden, je eine in Sachsen, Württemberg, Thüringen, Hessen, Hamburg und Mecklenburg-Schwerin. Außerdem gibt es in Deutschland 10 Technische Hochschulen, 6 Handelschulen, 4 Landwirtwirtschaftliche, 3 Tierärztliche und 3 Forstwirtschaftliche Hochschulen, 2 Bergakademien, 16 Hochschulen für Bildende Künste und 11 Hochschulen für Musik.

Tödliche Gasvergiftung in der Garage

Kattowitz, 23. Januar.

Der 24 Jahre alte Chauffeur Max Gregorczyk in Friedenshütte hat Reparaturarbeiten an dem von ihm bedienten Wagen in der Garage vorgenommen und bei verschlossener Tür den Motor laufen lassen. Bald darauf brach er bewußtlos zusammen. Man brachte ihn in das Hüttenlazarett, wo er jedoch nach kurzer Zeit, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, an den Folgen der Kohlenoxydgasvergiftung starb.

Filme der Woche

Beuthen

„Arm wie eine Kirchenmaus" im Deli-Theater

Wir kennen diese heitere Geschichte als Bühnenstück (von Ladislaus Fodor) von einer Erstaufführung des Oberschlesischen Landestheaters her. Wie dort das Stück mit großem Beifall aufgenommen wurde, so jetzt als Tonfilm, den Richard Oswald in Szene gesetzt hat. — Es handelt sich in der Hauptsache um den Generaldirektor einer Wiener Bank, der in Amerika Vorverhandlungen über den Abschluß eines großen Oelvertrages getätigt hat und in seine Wiener Bank, die etwas verschlafen ist, amerikanisches Tempo bringen will. Das „Tempo" kommt in Gestalt einer temperamentvollen, geschäftstüchtigen Stenotypistin, die sozusagen das Ideal ihres Standes vorstellt. Sie kann, abgesehen von Englisch und Französisch, einfach alles. Sie stellt die ganze Bank auf den Kopf, sie hat großen Anteil am Zustandekommen des Oelvertrages, sie macht auch ihrer Vorgängerin und Rivalin, die sich die Gunst des alten Chefs wieder erringen will, solche Schwierigkeiten, daß sich am Ende alles und in ihrem Sinne in rosenroter Glücklichkeit auflöst. Die „Kirchenmaus" hat, wie es in ihrem Schlagerlied heißt, alles „mit Humor getragen" und immer gedacht „einmal wird es doch!". Und es ist geworden. — Grete Mosheim spielt die Hauptrolle der „Susi" und bringt eine Glanzleistung; sie ist erfüllt von entzückender Natürlichkeit und wirkt in jeder Bewegung überzeugend. Ihr gesellen sich als wesentliche Hauptdarsteller zu: Anton Edthofer (Baron Ullrich), Paul Hörbiger (Graf Thalheim), Fritz Grünbaum (Schünzel) und Paul Morgan (Quapil).

„Wenn die Soldaten . . ." in der Schauburg

Militärstücke aus der Vorkriegszeit, seien sie für die Bühne hergerichtet oder vertonfilmt, erfreuen sich zur Zeit, ob satirisch oder ernsthaft aufgemacht, allgemeiner Beliebtheit. Bei diesem Schwank werden wir in die recht gemütliche Zeit der K. und K. österreichischen Armee versetzt und erleben, daß ein flottes Dragonerregiment in eine „Kleine Garnison" versetzt wird. Dies muß natürlich gefeiert werden. Und bei diesem recht ausgiebigen Fest tritt eine Tänzerin in Maske auf, in der der leichtsinnige Leutnant Bob ein ehemaliges „Gschpusi" zu erkennen glaubt. Es ist aber das wohlbehütete Töchterchen des gestrengen Generals. Und weil dieses abenteuerlustige Mädchen, anstatt zur englischen Stunde zu gehen, diese Abschiedsredoute vorgezogen hat und die Geschichte zu Ohren des Vaters kommt, wird Tilly, gerade wie das Regiment, strafversetzt und muß zur Tante Anastasia aufs Land ziehen. Ausgerechnet in die neue Garnison des Regiments. Und daraus ergeben sich natürlich die tollsten Verwicklungen. Doch geht die Geschichte gut aus. — Der harmlose Schwank, nach dem Manuskript von Karl Farkas verfilmt, ist mit Charlotte Ander, Gretl Theimer, Ida Wüst, Hermann Thiemig und Ernst Verebes vorzüglich besetzt, er macht Stimmung und löst alle Sorgen. Ein paar hübsche Schlager, wie das „Kasinolied" erhöhen die Wirkung.

Gleiwitz

„Die spanische Fliege" in den UP.-Lichtspielen

Man könnte fast annehmen, daß dieses Schwankthema nahezu totgehetzt ist. Aber wenn das für die Bühne gilt, so gilt es doch nicht für den Tonfilm, denn der vermag immer wieder das Szenarium zu erweitern und Neues zu bringen, darstellerisch sowohl als auch im Ablauf der Handlung. Hinzu kommt eine sehr wirkungsvolle Lustspieldarstellung mit Fritz Schulz, Oscar Sabo, Ralph Arthur Roberts, Henry Bender, Betty Bird und anderen im Lustspiel durchaus heimischen Darstellern. Die Musik von Jean Gilbert macht dieses Stück außerdem sehr anziehend, und so verschafft der Film einige recht fröhliche Stunden.

„Luise" in der Schauburg

Ein gewaltiges Thema, wenn man es historisch und auch wenn man es menschlich betrachtet. Es ist kein Vorteil für die filmische Geschichtsreportage, wenn man so dichte Vergleiche ziehen kann wie zwischen „York" und „Luise". Hier und dort die Gestalt des Königs zu betrachten, läßt dem Verdacht Raum, daß die Darsteller allzusehr sich selbst und zu wenig die dargestellte historische Erscheinung spielen, die selbst nur in groben Zügen getroffen ist. Auch Henny Porten ist zu sehr Henny Porten und zu wenig Königin Luise. Immerhin ist das Schicksal der Königin von der menschlichen Seite her oft sehr packend gestaltet, und die Geschichte wird in großen Zügen lebendig. Mit Gründgens und Kayßler mußte ja eine Gestaltung gelingen, die künstlerisch Hervorragendes zu bieten hat. Das Hauptthema des Films ist außerordentlich wirkungsvoll herausgearbeitet.

„Die andere Seite" im Capitol

Das Bühnenstück Sheriffs ist auch hier bereits bekannt. Der Tonfilm hält sich in der Gestaltungsweise ganz an dieses psychologisch vertiefte Stück und verzichtet auf ganz große Effekte. Gerade dadurch gewinnt er an Kraft des Ausdrucks und der Gestaltung. Prachtvoll ist die Verkörperung der Hauptdarsteller durch Conrad Veidt, Theodor Loos, Paul Otto, Reinhard Berndt. Wenn die Spannung vor dem Sturmangriff und die Einzelheiten eines Erkundungsvorstoßes geschildert werden, erhält der Film seinen dramatischen Antrieb, der sich zum Schluß trotz sparsamster darstellerischer Mittel zu einem höchst dramatischen Abschluß steigert. Der Film ist von ebenso großer Bedeutung wie seine besten Vorgänger in Filmwerken über den Weltkrieg, umsomehr, als er „die andere Seite", die psychologische Wirkung auf den Einzelmenschen zeigt, als er die vibrierenden Nerven bloßlegt, die in höchster Anspannung stehen und Höchstes zu leisten, Letztes herzugeben haben.

Eine lebende Fackel

Kattowitz, 23. Januar.

Vorgestern ist die sechsjährige Hilde Bawik in Naklo in Abwesenheit ihrer Mutter dem überhitzten Kohlenherd zu nahe gekommen, sodaß ihre Kleider Feuer fingen. Auf ihre Hilferufe eilten Nachbarn herbei, doch kam die Hilfe zu spät. Das Kind hatte so schwere Brandwunden erlitten, daß es am nächsten Tage im Krankenhaus zu Tarnowitz starb.

Aus der Geschäftswelt

Café Stadtpark. Das Faschingsfest unter der Devise „Eine Nacht am Nordpol", das am Mittwoch, dem 20. Januar, in den gesamten Räumen des Cafés Stadtpark riesigen Beifall durch seine originelle Dekoration fand, wird auf vielfachen Wunsch am Sonntag wiederholt. Gleichzeitig weisen wir hiermit darauf hin, daß im Café Jusczyk am Kaiser-Franz-Joseph-Platz die Preise ab heute bei gleichartiger Qualität abermals eine gewaltige Senkung erfahren haben.

Lloyd-Mittelmeerfahrten 1932. Der Sonne entgegen — aus dem Winter unserer Landschaft führen die vier billigen Mittelmeerfahrten, die der Norddeutsche Lloyd, Bremen, ab Februar dieses Jahres veranstaltet, mitten in den blühenden Frühling der Länder des Südens. Jede nähere Auskunft und Prospektmaterial über die Lloyd-Mittelmeerfahrten ist durch die hiesige Vertretung des Norddeutschen Lloyd, Bremen, jeder Zeit erhältlich.

Vermietung

Schöne, sonnige Wohnung,

1. Etage einer ruhigen Villa mit Blick auf den Kamm, 2 große Zimmer, Erker, Balkon, Diele, Küche etc., Zentralheizg., elektr. Licht, Gas, zum 1. 4. 1932 oder früher zu vermieten.
Herischdorf, Bad Warmbrunn (Riesengebirge), Bahnhofstraße 9.

Modern ausgestattete

2½-Zimmer-Wohnungen

mit Bad sind zu vermieten in
Gleiwitz
an der Leipziger- u. Scharnhorststr., in
Hindenburg
an der Rathenaustraße. Näheres zu erfragen bei der
Oberschlesischen Kleinwohnungsbau GmbH., Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Bad Kudowa
Herrschaftliche Wohnung
am Teich u. Kurpark in Villa: Hochpart., 4 f., gr. Zimmer m. 2 Kammern, gr. Diele, Logg. etc. ev. mit od. ohne Souter. gr. Küche, sehr reichl. Wirtsch.-Räume und Diele, fl. Wasser, f. u. w., W. C., Bad, elektr., Gas, ev. Stall und Garage; Garten Herrl. Ruhesitz, sehr preisw. zu vermieten, sofort auch spät. Anfr. an Frhr. v. Berlepsch, Tscherbeney, Kr. Glatz.

Bestens instandgesetzte

6-Zimmer-Neubauwohnung

abgeschlossene 2. Etage, m. reichl. Beigelaß und Garten, in bester Lage, Hindenburg, Gerichtsstraße, sofort zu vermieten.
Angebote erbittet:
Betriebsdirektion der Kokswerke u. Chemische Fabriken AG., Hindenburg OS.

Komfortable

7- u. 8-Zimm.-Wohnungen

zum 1. April zu vermieten.
Anton Gladisch, Beuthen OS., Gartenstr. 19.

6-Zimmer-Wohnung

mit reichl. Nebengelaß für 1. April 1932 billig zu vermieten.
Beuthen, Bahnhofstr. Nr. 15, 1. Etg. rechts.

In Peiskretscham sofort zu vermieten:

Zwei 2-Zimmerwohnung. m. Küche u. Gartenland. Miete 30.— Mk.

Eine 3-Zimmerwohnung m. Küche u. Gartenland. Miete 40.— Mk.

Anfragen an:
Warwas, Peiskretscham
Siedlungsstraße 23.

Großer, heller Laden

in Gleiwitz OS., Wilhelmstraße gelegen, beste Lage, zu vermieten. Desgleichen eine
6-Zimmer-Wohnung,
sehr günstig gelegen. Alles für 1. 4. 1932 beziehbar. Postlagernde Eilanfragen unter Gleiwitz 2, W. K. G. 8.

Ringecke - Tarnowitzer Straße 1
allerbeste Geschäftslage,
sind per sofort zu vermieten:
1 gr. Eckladen mit 4 Fenstern,
1 Laden mit 3 Fenstern,
1 Laden mit 2 Fenstern,
1 Laden mit 1 Fenster.
Anfragen erbeten an
Ernst Schoedon, Beuthen OS., Tel. 2541

Der von der Firma Stela (Strumpfladen) jahrelang innegehabte
LADEN
ist ab 1. April zu vermieten.
R. Kandorasche Erben, Beuthen OS., Dyngosstraße 42.

LADEN

mit zwei modernen Schaufenstern und anschließend. großem Lagerraum, in bester Geschäftslage,
per 1. April 1932 zu vermieten.
Angebote erbeten an Schließfach 135, Beuthen OS.

In unserem Geschäftshause Gleiwitzer Straße 9, ist die

I. Etage

180 qm, mit Schaufensterbenutzung, billig zu vermieten.
Max Stelnitz, Beuthen O.-S., Bahnhofstraße 6.

Eine **4½-Zimmer-Wohnung** mit Etg.-Heizg., in sehr gute Lage, eine **3½-Zimmer-Wohnung** sind f. sofort, bezw. 1. April zu vermiet.
Beuthener Immobilien-Gmbh., Piekarer Str. 61, II., Telephon Nr. 3917.

1 Zimmer,

Küche, Entree u. Bad bald zu vermieten. Beuthen OS., Ludendorffstr. 10, ptr. rechts.

Eine neuzeitliche
4-Zimmer-Wohnung,
Küche, Bad, Naragheizung usw., ab 1. 4. 1932 zu vermieten.
Beuthen OS., Holteistraße 1, partr. links.

Sonnige
2-Zimmer-Wohnungen
mit u. ohne Bad und Mädchenkammer sofort zu vermieten.
Baubüro Sotzik, Bth., Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800.

Sonnige, geräumige
2½- und 3½-Zimmer-Wohnungen
in der Kleinfeld-, Kaiser- u. Barbarastraße preisw. zu vermieten.
E. Marek, Beuthen, Barbarastraße Nr. 11, Telephon 4510.

Vermietung.
Neuzeitlicher, massiver Lagerschuppen von 1 000 m², mit Straßenrampe und Aufzug zum Gleisanschluß, mit 6 Büroräumen, 132 m², 1 Vorraum, 1 Treppenflur, Abort u. Waschraum und Kellerlagerräumen, in der ehemaligen Eilgutabfertigung Bahnhof Beuthen O.-S., im Zentrum der Stadt, Nähe des Hauptbahnhofes, ab 1. Februar d. J. zu vermieten.
Angebote in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift: „Vermietung Eilgutabfertigung Beuthen OS." bis 28. 1. 32, 10 Uhr, an d. Reichsbahn-Betriebsamt Beuthen OS., woselbst auch Näheres wegen Besichtigung zu erfragen ist. Ein öffentlicher Termin für die Oeffnung der Angebote findet nicht statt.
Der Vorstand des Reichsbahn-Betriebsamtes Beuthen O.-S.

Büro und Lagerraum,
Beuthen, Bahnhofstr., sofort billig zu vermieten. Angeb. unter Gl. 6671 an d. Gschft. dieser Zeitg. Gleiwitz.

Helle 2 Zimmer
m. Küche, Entr., 3. Et., Tarnowitzer Str. 1, für sof. zu verm. Anfr. im Tuchhaus Ernst Schoedon, Beuthen O.-S.

Der große

Inventur-Ausverkauf

beginnt



Preisermäßigung teilweise bis

50%

Fedor

Karpe

Wäsche / Gardinen / Teppiche
Betten / Kleiderstoffe

GLEIWITZ

Hauptgeschäft:	Zweiggeschäft:
Wilhelmstraße 2, Ecke Ring	Wilhelmstraße 28 (Stadttheater)

Große, helle, gesunde
Lagerräume,
in der Gartenstraße gelegen, sind sofort zu vermieten und zu beziehen. Angebote sind zu richten unter B. 118 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

LADEN,
Beuthen, Bahnhofstraße, für jede Branche geeignet, zu vermieten. Angebote erbeten unter B. 85 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

LADEN
im Zentrum von Hindenburg, in dem seit ca. 35 Jahren ein Schuh- u. Lederwarengeschäft mit Erfolg betrieben wird, ist eventl. mit Wohnung sofort preiswert zu vermieten. Angebote unter Hi. 1456 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg OS. erbet.

In Gleiwitz, Oberwallstraße 14, neben der Reichsbank, sind schöne
Parterreräume
sehr geeignet für Büro, Arzt oder Rechtsanwaltpraxis, preiswert zu vermieten.
A. Priester, Gleiwitz, Niederwallstraße 26.

In Ihrem eigenen Interesse

raten wir Ihnen, mit dem Einkauf von **Büro- und Papierwaren** bis zu unserem am 1. Februar 1932 beginnenden

Total-Ausverkauf

zu warten. Durch die Aufgabe unserer Abteilung **Papier- und Bürobedarf** werden die Waren bis zu 30% und mehr unter dem Einkaufspreis herabgesetzt. Achten Sie auf die niedrigen Preise, die wir in den nächsten Tagen bekanntgeben.

PAPIERGESCHÄFT
DER VERLAGSANSTALT KIRSCH & MÜLLER GMBH.
WILHELMSTR. 45 **GLEIWITZ** TELEFON 2200

Eine **3½-Zimmer-Wohnung,**
sehr preiswert, ist für sofort oder später zu vermieten. Näheres durch
Hausmeister Freitag, Beuthen OS., Dr.-Stephan-Str. 39.

Schöne, geräumige
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad, Mädchenkammer, Nebengel., für sofort zu vermieten.
Beuthen O.-S., Bergstraße 4, 2. Etg. r.

2 leere Zimmer
m. Kochgelegenh., Flureingang, sofort zu vermieten. Angeb. unt. B. 108 an die Gschft. dieser Zeitg. Beuth.

Leeres, sonniges
Zimmer
mit Bad, i. bess. Hause in Beuthen, Kaiserstr., an Herrn od. Dame f. 1. 2. od. später zu vermieten. Angebote unt. B. 109 an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Laden
i. Ztr. Beuth., 5×6 m, Dyngosstr. 41, 3. Haus v. Kais.-Fr.-Jos.-Platz, sofort zu vermieten.
R. Heinrich, Bth., Dyngosstraße 44.

Lagerraum
hell, trocken, auch als Werkstatt geeign., ca. 40 qm groß, sofort zu vermieten. Bth., Kasernenstraße 33.

Laden,
mod., Ztr. Hindenbg., Kronprinzenstraße 268, ca. 4×13 m, ab 1. 3. 32 zu vermieten. Näh. beim Besitzer Ziaja, dortselbst.

Miet-Gesuche

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad für sofort oder später gesucht. Zentr. bevorzugt. Angebote unter B. 116 a. d. G. d. Z. Beuth.

4—7-Zimmer-Wohnung,
nur Part. od. 1. Etg., od. auch Laden mit Wohnung, für bald gesucht, mögl. Altbau. Preisang. unt. B. 102 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen

Suche 2-3-Zimmer-Wohnung
mit Bad. Eilangebote mit Preis unt. B. 106 a. d. G. d. Z. Beuth.

Schöne geräumige
3—4-Zimmer-Wohnung
Nähe Bahnhof, Hochparterre oder 1. Etg. per 1. 3. zu mieten gesucht. Angebote mit Preis u. B. 93 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung Beuthen.

3—4-Zimmer-Wohnung
sofort od. später von Beamten (Akademiker) gesucht. Angeb. mit Preis unt. B. 95 an d. G. d. Zg. Beuthen.

5-Zimmer-Wohnung,
große Räume, mit Beigelaß u. Bad, in Beuthen zu mieten gesucht. Angebote mit Preis unter B. 87 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung Beuthen OS.

4-5-Zimmer-Wohnung
sonnig, mit reichlichem Beigelaß, in Parterre für 1. 4. oder später zu mieten gesucht. Lage und Preisangabe erbet. unt. B. 92 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

4—5-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß, in Beuthen, zentral gelegen, zum 1. April gesucht. Angebote unter B. 84 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Biete: 3-Zimmer-Wohnung
Friedrichstraße, 2. Etage, Miete 55 Mark.
Suche: 4- bis 5-Zimmer-Wohnung
Nähe Bahnhof, Hochparterre oder 1. Etage. Angeb. unt. B. 101 an d. G. d. Ztg. Beuth.

Junges Ehepaar sucht
Wohnung
(1—2 Stuben) bis 50 Mark. Angebote unter B. 115 an die Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Möblierte Zimmer

1 gr., g. möbl., sonn. Zimmer, im Ztr., mit voll. Pens., an 2 Damen od. Herren sof. od. 1. 2. 32 zu verm. Preis 55.— RM. pro Person. Angeb. unter B. 89 an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Sauberes, möbliertes
Zimmer
in gutem, kinderlosem Haushalt, mit Badegelegenheit, f. 25 Mk. zu vermieten. Angeb. unter B. 100 an die Gschft. dies. Ztg. Bth.

Gut möbliertes, groß.
Vorderzimmer
in gut. Hause, Gustav-Freytag-Str., mit oder ohne Pens., für 1 od. 2 Pers., für sof. oder 1. Febr. zu vermieten. Angeb. unter B. 107 a. d. G. d. Z. Beuth.

Ein gut möbl., sonn.
Zimmer,
sep., vornheraus, Bad, Telephon, entl. Klav., zu vermieten.
Beuthen, Ring 12, bei Koppel.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Grundstücksverkehr

Eines der schönsten und besten Grundstücke in Breslau
mit 2 Aufzügen, marmorverkleidet, auf bester Straße gelegen, wird sofort billigst verkauft. Zuschriften unter „Gelegenheitskauf", Dir. A. B., Mähr. Ostrau, C. S. R., Postfach 26 B.

Beste Kapitalsanlage!
Bauparzellen, qm 30 Pfg., in landschaftlich schöner Gegend, beste Verkehrslage, inmitten des deutsch-oberschles. Industriebezirks, zu verkaufen. Angebote unter S. t. 260 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Logierhaus
im östl. Riesengebirge, 14 Zimmer, Zentralheizung, gr. Garten, Badeteich, mit 50 Morgen Land, Scheune, Stallungen, Nebenhaus, bei 15—20 Mille Anzahlg. sofort zu verkaufen. Ang. u. Z. z. 262 a. d. Geschft. d. Ztg. Beuthen.

Verkaufe mein Landh. (4 Zimmer, 4 Mans., Küche, Waschk., Keller, Bod., Bad, W.C., elektr. Licht) m. Garten an schnell entschl. Käufer bei Umständ. bald. preisw. Sommerzinshenorl im Riesengeb., günst. Lage. Verm. verb! Angeb. in Haus Blottnitz, Hohenwiese/Riesengebirge.

Gasthausgrundstück
Tanzsaal mit Bühne, 5 Wohnungen, Stallungen, Wirtschaftsgebäude und großem Garten, im Industrieort Polnisch-OS. gelegen, für bald geg. Barzahlung zu verkaufen. Anfragen unt. K. 1546 an d. Gschft. d. Ztg. Kattowitz.

Neu erbautes
Siedlungshaus
in landsch. sch. Gegd. Falkenbergs OS., mit ca. 16 Morgen Acker, sof. zu verkaufen u. zu bezieh. Anz. 2 200,— RM. Anfrag. sind zu richt. an A. Neguardt, Gleiwitz 4, Richard-Wagner-Str. Nr. 48.

Geschäftsgrundstück,
Ztr. Hindenburgs, mit 4 Geschäften, auswanderungshalber zu verkaufen. Anzhl. 30—40 Mille. Angebote unter Hi. 1455 an d. Gschft. dies. Ztg. Hindenburg.

3000 qm Bauland,
a. d. Str. gel., in best. Lage Alt-Gleiwitz, pro qm 1 RM., sof. durch mich zu verkaufen. Baugelder zu günstig. Beding., langfr. durch Direktor Max Glaß, Gleiwitz, Neud. Str. 2.

Ca. 8000 qm Gelände
an der Staatl. Hütte in Gleiwitz, preiswert zu verkaufen. Angeb. u. **Gl. 6678** a. d. Geschft. d. Ztg. Gleiwitz.

Schützenhaus-Restaurant,
Kreisst. Mittelschles., mitten in der Stadt, groß. Saal u. Garten, Fremdenzimm., Vereinszimmer, für 50 Mille, bei 7 Mille Anzahlg., zu verkaufen. Ang. unt. A. L. 144 an Annoncen-Landsberger, Breslau 1.

Sofort zu verkaufen in Bad Kudowa:
Villenartiges Grundstück
in schönster Lage, direkt am Kurteich, m. Obst- u. Gemüsegart., Preis 30 000,— RM.
1 Waldarbeiter-Haus mit 3 Kleinwohnung. Preis 8 000,— RM.
1 Sägewerk, waldreiche Gegend, ständige Wasserkraft, 3000 Festm. Jahresleist. Sägemstr. übernimmt Akkordeinsch. (Kreuzschnitt 3 RM. p. fm). Preis 20 000,— RM., ferner
1 kleines Försterhaus in Weißwasser (Tschechoslowakei) bei Reichenstein i. Schles., direkt an der Grenze, rein deutsche Gegend. Preis 5 000,— RM.
2 Häuser in Patschkau, Pr. 30 000 RM.
Herrschaft Weißwasser, Post Reichenstein in Schles. — Tel. Nr. 1.

Von schön. Grundst. in Beuthen, ist weg. Erbsch. das große **Mittelgebäude** und Hinterhaus für 48500.— RM. zu verk. Anz. 20-25000 RM. Ang. u. B. 97a d. G. d. Z. Beuth.

Zinshaus
in bester Geschäftslage von Oppeln, Gleiwitz oder Beuthen bei hoh. Anzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unter K. 1545 an d. Gschft. dieser Zeitg. Beuthen.

„Kulturballast über Bord!"

Der Sinn der Sparverordnung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. Der Landtag führte am Sonnabend die politische Beratung über die beiden preußischen Sparverordnungen und die dazu gestellten Anträge zu Ende. Die Abstimmungen über die Anträge werden erst nach Schluß der Ausschußberatung erfolgen.

Abg. Heidenreich (DVP.) bedauert, daß die Regierung noch immer keine Aufklärung über ihre viel besprochenen Pläne auf dem Gebiete der Verwaltungsreform gegeben habe. Aus dem hysterischen Gekreisch über die Harzburger Front klinge nur die **Angst vor der kommenden Abrechnung.** Die Regierungsparteien hätten einen von der Deutschen Volkspartei eingebrachten Entwurf zur Verwaltungsreform nicht einmal zur Beratung zugelassen. Die Deutsche Volkspartei wende sich **gegen den Versuch der Regierungsparteien, noch im letzten Augenblick möglichst viele Leute von ihnen in Beamtenposten zu bringen.**

Abg. Baecker (Landvolk) sagt, auch eine Notverordnung des Reichspräsidenten könne nicht neue Rechte schaffen. Das Ziel des Volksbegehrens auf Ablehnung des Youngplanes sei richtig gewesen. **Heute bejahe niemand mehr die Möglichkeit weiterer Tributzahlungen.** Beim Abbau der Pädagogischen Akademien sollte man zuerst die Simultane beseitigen. Konfessioneller Zwist sei heute weniger angebracht denn je.

Abg. Bartels (Staatspartei): „Wir lehnen jede neue Steuer, vor allem jede Schlachtsteuer ab und erklären, daß **unter keinen Umständen in die Bezüge der Beamten, Arbeiter und Angestellten weiterhin eingegriffen werden darf.** Gegen eine Ueberführung der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse auf das Reich haben wir die schwersten Bedenken."

Abg. Haase, Liegnitz (Wirtschaftsp.): „Die Preissenkungsaktion vertrage sich sehr schlecht mit der Erhöhung der Umsatzsteuer.

Abg. Jaspert (Dnat.) wendet sich gegen die heutigen Schulverhältnisse und gegen die Schließung der Kunstakademien in Königsberg, Breslau und Kassel. Aeußerst bedenklich sei auch die Schließung der Theater in Kassel und Wiesbaden sowie des Schiller-Theaters in Berlin.

Ein Regierungsvertreter bestreitet, daß dem gesamten Lehrpersonal der Pädagogischen Akademien gekündigt worden sei. So seien nur diejenigen in den Wartestand versetzt worden, die über die vom Finanzminister bewilligte haushaltsmäßige Beamtenziffer für Akademien hinausreichen.

Abg. Graf von Posadowsky-Wehner (VR.): Die Notverordnungen hätten bereits einen größeren Umfang angenommen als das gesamte bürgerliche Recht. Beim Erlaß des Artikels 48 der Reichsverfassung habe man nicht an eine derartige Anwendung gedacht, denn durch die Notverordnungen seien alle Grundgesetze aufgehoben worden.

Abg. Koch, Berlin (Dnat.), betont, niemand habe feststellen wollen und können, daß die preußischen Sparmaßnahmen geeignet wären, das sinkende Schiff der preußischen Staatsfinanzen zu retten. Man habe den Eindruck, daß der Ministerpräsident als Kapitän dieses Schiffes sein Fahrzeug dadurch retten zu können glaube, daß er der Mannschaft befehle, **das wertvollste Gut über Bord zu werfen. Das geschehe, wenn auch natürlich ohne Erfolg, z. B. mit den Kulturgütern.**

Kampf um die Preußenkasse

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Januar. In preußischen Koalitionskreisen hat man den Verhandlungen zwischen Preußen und der Reichsregierung über die Verreichlichung der Preußenkasse im Zusammenhang mit den preußischen Fehlbetragnöten mit Unbehagen zugesehen und ist ganz zufrieden, daß sie einstweilen ins Stocken geraten sind. Gleichwohl klingt der Aerger noch immer durch. Man wirft dem Reiche vor, es hätte „die Notlage Preußens mißbrauchen" wollen, um einen fetten Bissen zu schlucken. Ganz so liegen die Dinge aber doch nicht. Es ist kein Geheimnis, daß die Preußenkasse — ob verschuldet oder unverschuldet, bleibe dahingestellt — **schon lange Liquiditätsbeschwerden hat.** Sie hat sich auch schon einmal um ein Reichsdarlehen in Höhe von 100 Millionen Mark bemüht. Der Versuch war damals erfolglos. **Das Reich ist an der Preußenkasse mit einer voll eingezahlten Stammeinlage von 50 Millionen beteiligt, während Preußen von 150 Millionen bisher erst 75 Millionen eingezahlt hat.** Selbstverständlich müßte das Reich **eine weitere Beteiligung von einer vermehrten Einflußnahme abhängig** machen. Das wäre auch deshalb nötig, weil die Preußenkasse auf dem Wege über die Genossenschaften längst über die Grenzen des Staates nach dem Süden des Reiches übergegriffen hat und, auch das kommt in Betracht, **Preußen sich mit Hilfe der Preußenkasse gelegentlich recht störend dem Reiche in den Weg gestellt hat,** wie es der Osten an der alten Osthilfe schmerzlich erfahren hat. Es wäre vom Reich etwas zuviel verlangt, wenn es solche Hindernisse selbst noch verstärken sollte anstatt sie aus dem Wege zu räumen. Sicherem Vernehmen nach gehen die jetzigen Verhandlungen darauf hinaus, **die Preußenkasse zu einer Reichsgenossenschaftskasse unter Einbeziehung der gewerblichen Genossenschaften der Dresdener Bank** zu machen. Zur Zeit stehen die Beratungen auf dem toten Punkt, und ein Ergebnis ist auch nur zu erwarten, **wenn Preußen den berechtigten Forderungen des Reiches mehr Verständnis entgegenbringt als bisher.**

Erst will ich den Spitzel sehen!"

Dr. Goebbels verweigert die Aussage

Im Prozeß wegen der Kurfürstendamm-Unruhen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 23. Januar. Im Helldorf-Prozeß wegen der Kurfürstendamm-Unruhen führte die Zeugenvernehmung des Dr. Goebbels zu erregten Szenen.

Landgerichtsdirektor Ohnesorge fragte Dr. Goebbels, ob er von den Vorfällen des 12. September 1931 vorher Kenntnis hatte, und ob zwischen ihm und dem Grafen Helldorf oder anderen SA.-Führern eine Besprechung abgehalten worden sei.

Zeuge Dr. Goebbels: „Ich weiß, daß diese Behauptung im Polizeipräsidium aufgestellt worden ist. Diesen Mann, der das veranlaßt hat, **nenne ich einen Spitzel und bezahlten Denunzianten.** Der Polizeipräsident schützt seine Beamten durch das Dienstgeheimnis. Das ist ein Zustand, der für mich vollständig unerträglich ist." (In großer Erregung) „Ich habe keine Lust, mich in diese Intrigen hineinverwickeln zu lassen. Der Polizeipräsident muß den Denunzianten hier im Gerichtssaal hinstellen und mich Auge in Auge mit ihm gegenüberstellen, sonst **verweigere ich meine Aussage!"**

Vorsitzender: „Sie haben die Möglichkeit, die Aussage zu verweigern, soweit Sie sich sonst einer strafbaren Handlung bezichtigen müßten."

Dr. Goebbels: „Wieweit ich die Aussage verweigere, ist eine Angelegenheit der öffentlichen Sauberkeit." (Noch erregter) „Ich stelle mich hier hin als Vertreter der öffentlichen Sauberkeit, **ich sage nicht aus in einem Prozeß, in dem die öffentliche Unsauberkeit derart auftritt."**

Vorsitzender: „Bitte, antworten Sie doch ruhiger!"

Rechtsanwalt Dr. Freysler bittet Dr. Goebbels namens sämtlicher Angeklagten, besonders im Namen des Grafen Helldorf, **unter keinen Umständen von den Grundsätzen abzuweichen,** die ihn zur Verweigerung seiner Aussage veranlaßt haben.

Dr. Goebbels: „Die ganze Frage würde binnen 5 Minuten geklärt sein, wenn das Polizeipräsidium sich entschlösse, den feigen Denunzianten namhaft zu machen, sodaß man ihn herbeischaffen könnte. **Ich kann es nur als einen skandalösen Zustand bezeichnen . . ."**

Oberstaatsanwalt Stenig (äußerst laut) „Der Zeuge hat den Prozeß als einen skandalösen Zustand bezeichnet. **Ich bitte das Gericht, gegen derartige Ausfälle des Zeugen einzuschreiten.**

Infolge der gleichzeitigen Antworten des Vorsitzenden, des Zeugen und des Staatsanwalts entsteht **ein so allgemeiner Lärm, daß nichts mehr verständlich ist.**

Der Vorsitzende erklärte schließlich: „Ich weise Dr. Goebbels nochmals darauf hin, daß er derartige Angriffe hier zu unterlassen hat, und ich möchte ihn bitten, ebenso ruhig zu sprechen, wie ich selbst. Sie machen der Polizei den Vorwurf, daß Sie sich eines Spitzels bedient habe. Die Kriminalpolizei braucht aber Vertrauensleute, und sie ist selbstverständlich nicht in der Lage, die Namen zu nennen. Die Methode richtet sich keineswegs gegen Sie selbst."

Dr. Goebbels: „Wenn es sich um eine angebliche Unterredung, die unter vier Augen zwischen Graf Helldorf und mir stattgefunden haben soll, handelt, und wenn dies den Tatsachen entspräche, müßte dieser Mann in meiner nächsten Nähe stehen. **Die Polizei müßte diesen Mann bestochen haben, das ist unerhört. Dieser Methode will ich endlich ein Ende machen."**

Vorsitzender erregt: „Ich muß das Polizeipräsidium gegen Ehre und Vorwürfe in Schutz nehmen. Es ist durchaus denkbar, daß es sich mit diesem Spitzel anders verhält, als Sie hier annehmen. **Allerdings weiß ich auch, daß man über Spitzel an sich verschiedener Ansicht sein kann.**

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stenig: „Dr. Goebbels steht hier als Zeuge. **Er hat Rede und Antwort zu stehen, aber keine Reden zu halten."**

Dr. Goebbels: „Ich habe jedes Interesse daran, für meine Person wie für meine Partei, die schweren Vorwürfe, die in diesem Prozeß erhoben worden sind, **aus der Welt zu schaffen."**

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Stenig beantragte schließlich, den Zeugen Dr. Goebbels zu beurlauben, da sich die Staatsanwaltschaft Anträge zu diesen Vorfällen noch vorbehalten will. Die Strafkammer beurlaubte den Zeugen.

Die Vernehmung des Kriminalkommissars Feistel über den von Dr. Goebbels angegriffenen Vertrauensmann der Polizei war sehr kurz, da dem Kriminalkommissar vom Polizeipräsidenten nur in beschränktem Umfang Aussagegenehmigung erteilt worden ist. Er berichtete, daß er **durch eine Mittelsperson, die er nicht nennen würde, mit dem Gewährsmann zusammengebracht** worden sei. Nach dessen Bericht habe einige Tage vor den Kurfürstendammkrawallen eine Besprechung zwischen Dr. Goebbels und Graf Helldorf stattgefunden, bei der beraten wurde, was man zum jüdischen Neujahrsfest veranlassen sollte.

Notverordnung zur Sicherung der Frühjahrsdüngung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. Januar. Wegen der äußerst bedrohlichen Tatsache, daß der Düngemittelbezug der Landwirtschaft in den letzten Monaten einen starken Rückgang zu verzeichnen hatte und eine Verminderung der Anwendung von Düngemitteln um ein Drittel etwa gleichbedeutend ist mit einem **Mindererertrag von 1,5 bis 2 Mill. Tonnen Getreide,** hält es die Reichsregierung für ihre Pflicht, besondere Maßnahmen zu ergreifen, die die **ausreichende Verwendung von künstlichen Düngemitteln und Saatgut seitens der Landwirtschaft in diesem Frühjahr gewährleisten** sollen. Diesem Zweck wird eine Notverordnung zur Sicherung der Frühjahrsdüngung dienen.

Dietrich dementiert

Auf eine Anfrage hat Reichsfinanzminister Dr. Dietrich energisch in Abrede gestellt, daß sein Ministerium vom Kabinett den Auftrag erhalten habe, **ein neues Beamtenbesoldungsgesetz auszuarbeiten.** Auch er habe einen solchen Vorschlag nicht gemacht. Keine Stelle des Reichsfinanzministeriums sei mit der Bearbeitung eines solchen Entwurfs beauftragt worden.

Handzettel gegen überflüssiges Hupen

Berlin. Die Verkehrswacht Berlin-Brandenburg hat in diesen Tagen ihre Vertrauensmänner mit Handzettel ausgerüstet, in denen Kraftfahrer, die durch überflüssiges Hupen im Straßenverkehr auffallen, **gebeten werden, den übermäßigen Gebrauch ihrer Signalhörner zu vermeiden,** weil sie sich dadurch einer Ueberschreitung polizeilicher Verordnungen schuldig machen könnten. Die Zettel werden den Kraftwagenführern ausgehändigt, wobei die Verkehrswacht die Hoffnung ausspricht, daß dieser kleine Hinweis auch genügende Beachtung finden werde.

Leidensgeschichte eines Jahrmarktmediums

Hollfeld (Ofr.). Weil sie vor Jahren in einer Schaubude auf Rummelplätzen als Medium aufgetreten war, mußte sich Rosa Heist, die Tochter eines Kleingütlers, jetzt in klinische Behandlung begeben. Rosa Heist arbeitete damals mit einem Hypnotiseur zusammen, der ihr **Näh- und Stecknadeln in den Körper jagte,** um die Zuschauer davon zu überzeugen, daß die Trance tatsächlich eingetreten war. **Bis jetzt sind dem Mädchen insgesamt 32 Nadeln aus dem Körper entfernt worden.** Es ist aber durchaus möglich, daß noch weitere ärztliche Eingriffe vorgenommen werden müssen. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Angelegenheit zu näherer Untersuchung angenommen.

Handel • Gewerbe • Industrie

Arbeitslosigkeit und Konsumziffern

Von Dr. Gerhard Kuntz

Die Tatsache, daß es dem deutschen Volke schlecht, ja sehr schlecht geht, kann heute selbst von uns übelwollenden ausländischen Beurteilern trotz schärfster Prüfung nicht mehr bestritten werden. Das gewaltige Ansteigen der Arbeitslosigkeit vor allem hat zu einem beträchtlichen Kaufkraftschwund geführt. Die stark gesunkenen Preise haben nicht vermocht, diesen Kaufkraftschwund auszugleichen, vielmehr ist in Deutschland auch eine starke mengenmäßige Abnahme des Konsums, und zwar gerade des Konsums der breiten Massen zu verzeichnen.

Bis zum Jahre 1930 war der Lebensstandard noch verhältnismäßig hoch. Der Fleischverbrauch war zwar etwas geringer als 1929, auch der Butterkonsum ging schon zurück, der Bierabsatz lag bereits 10 Prozent unter 1929, der Tabakkonsum war rückgängig, im wesentlichen beschränkte sich aber der Verbrauchsrückgang auf die Genußmittel, während der Nahrungsmittelabsatz im allgemeinen noch gut gehalten war und in einigen Erzeugnissen, die besonders preiswürdig waren, wie z. B. Seefischen oder Eiern, sogar noch stieg. **1931 ist nun aber auch der Verbrauch lebensnotwendiger Nahrungsmittel, und gerade ernährungsphysiologisch hochwertiger, stärker zurückgegangen.** Die folgende Uebersicht vermittelt ein Bild über den Verbrauchsrückgang in wichtigen Nahrungs- und Genußmitteln. Der Berechnung werden die verbrauchten Mengen, nicht etwa die verausgabten Werte, zugrunde gelegt.

Rückgang (v. H.) der verbrauchten Mengen von 1930 auf 1931

Fleisch	2.0	Zigaretten	18.5
Seefische	2.3	Zigarren	25.8
Eier	7.1	Rauchtabak	27.2
Zucker	12.7	Branntwein	24.7
Gewürze	5.0	Lebensmittel	13.6
Tee	12.0	Bekleidung (ohne Schuhe)	18.5
Südfrüchte	18.2		
Bier	14.3		

Den stärksten Rückgang 1931 gegen 1930 zeigt der Verbrauch von Tabakwaren, Bier und Südfrüchten, also den Genußmitteln, deren Konsum auch schon 1930 erheblich geschrumpft war. Ueberdies sind dem Werte nach die Ausgaben für diese Genußmittel noch weit stärker gesunken als der mengenmäßige Verbrauch, da durchweg ein Uebergang zu billigeren Qualitäten sich vollzogen hat. Es sei hier nur an den Zigarettenkonsum erinnert, bei dem der Durchschnittspreis der abgesetzten Zigarette 1930 noch auf über 5 Pf. lag, gegenwärtig aber auf 3¾ Pf. liegt. **Die Ausgaben des deutschen Volkes für Tabakwaren sind 1931 nur etwa halb so groß wie 1930 gewesen.** Aber auch bei Lebensmitteln und bei Bekleidung ist der Rückgang des Verbrauchs sehr erheblich. Neuerdings geht besonders der Fleischverbrauch stark zurück. Bis in das erste Halbjahr 1931 hinein war die mengenmäßige Abnahme des Fleischverbrauchs nicht derart, wie infolge des Rückgangs der Einkommen hätte erwartet werden können, da das dauernde Sinken der Preise dem Mengenabsatz eine Stütze bot. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß die im landwirtschaftlichen Betrieb schlachtreif gewordenen Tiere verkauft werden müssen. Das sich dadurch zwangsläufig ergebende Angebot war mit Zunahme der Bestände von 1924 bis zum ersten Halbjahr 1931 dauernd gestiegen. Es läßt sich aber eine wichtige Umschichtung im Verbrauch feststellen.

Da Schweinefleisch besonders billig geworden ist, hat sein Absatz stark zugenommen.

Der Verbrauch von Schweinefleisch ist gegenwärtig weit stärker als 1928, 1929 und auch als 1913. Insgesamt zeigt sich beim Fleischverbrauch der Vorkriegszeit gegenüber nur ein Rückgang um 3 Prozent. Bemerkenswert ist dabei, daß **in letzter Zeit der Verbrauch von Pferdefleisch wieder ansteigt.** 1912 wurden 0,63 kg Pferdefleisch je Kopf der Bevölkerung verbraucht, 1913 0,59 kg. Nach einem sehr starken Rückgang des Pferdefleischverbrauchs in den Jahren 1926 bis 1928 war der pro-Kopf-Verbrauch 1930 bereits wieder auf 0,59 kg angelangt und dürfte 1931 nach vorläufigen Berechnungen auf über 0,61 kg gestiegen sein.

Fleischverbrauch (kg) je Kopf der Bevölkerung:

1911	51,5	1928	52,8
1913	49,5	1930	50,5
1926	45,4	1931	48,0
1927	50,0		

Besonders aufschlußreich ist die Entwicklung des Kartoffelverbrauchs. Trotz des fraglos vorhandenen ungeheuren Elends weitester deutscher Volksschichten verbrauchen wir gegenwärtig immer noch weniger Speisekartoffeln als vor dem Kriege. Der Kartoffelkonsum hat noch nicht in gleichem Umfang wie in Kriegs- und teilweise auch Inflationszeiten die hochwertigen Nahrungsmittel ersetzt. Allerdings muß betont werden, daß sich gerade in den letzten Monaten **mit dem erneuten Anstieg der Arbeitslosigkeit eine nennenswerte Zunahme des Kartoffelverbrauchs ergeben hat.**

Bei allen Vergleichen muß man ferner die Strukturwandlungen im Bevölkerungsaufbau, die Wandlungen in den Lebensgewohnheiten und die Erkenntnisse der Ernährungswissenschaft berücksichtigen. Wenn gegenwärtig der Fleischverbrauch je Kopf der Bevölkerung nicht wesentlich niedriger als 1913 ist, obwohl die Arbeitslosigkeit unerhört ist und die Einkommen stark rückgängig sind, so liegt dies daran, daß sich das Schwergewicht der Volksmasse ja zu den Personen im Fleisch essenden Alter verschoben hat, daß wir inzwischen fast ein

Volk ohne Kinder

geworden sind. Ferner muß man berücksichtigen, daß die Ernährungswissenschaft große Fortschritte gemacht hat und deren Erkenntnisse sich naturgemäß in der Bevorzugung gewisser Nahrungsmittel äußern. Man kann nicht aus einem erhöhten Margarine- oder Schokoladenkonsum auf einen Wohlstand des Volkes schließen. Dies wäre das gleiche, als wenn man infolge des starken Vordringens der Kunstseide und der Verdrängung anderer Webstoffe errechnen wollte, daß sich Deutschland in Kunstseide nur so einhülle, weil der Kunstseidenverbrauch der Vorkriegszeit gegenüber um viele tausend Prozent gestiegen ist.

Bessere Verwertung der Kartoffelbestände

Zum Plan eines Einheitstreibstoffes

Wir hatten in Deutschland in den Nachkriegsjahren Kartoffelerntemengen, die zwischen 30 und 40 Millionen schwankten. Wir waren auch in ausgesprochenen Mißerntejahren auf diesem Gebiet fast völliger Selbstversorger. Naturgemäß bildete die Möglichkeit des Absatzes dieser Riesenvorräte von jeher den Gegenstand besonderer Sorge in der deutschen Agrarpolitik. Nicht umsonst bemühten sich die landwirtschaftlichen Organisationen um eine

Erhöhung des Spritbeimischungszwanges zu Treibstoffen,

um wenigstens auf diesem Wege einigermaßen eine **Entlastung des Kartoffelmarktes herbeizuführen.** Durch Verordnung vom 20. September 1931 wurde endlich eine Erhöhung des Bezugszwanges von 3 auf 6 Prozent erreicht. Das heißt praktisch, daß auf 100 kg importierte, bezw. im Inland hergestellte leichte Mineralöle und Steinkohlenteeröle je 6 kg Spiritus (99,6%ig) von der Reichsmonopolverwaltung als Beimischung zu den genannten Oelen zu beziehen sind. Diese Regelung entsprach aber noch lange nicht den Forderungen der Landwirtschaft, die 12 Prozent verlangte. Nunmehr ist von industrieller Seite — die enge Verflechtung von Industrie und Landwirtschaft tritt hier besonders in Erscheinung — der Plan eines Einheitstreibstoffes aufgetaucht, der ein 80prozentiges Benzin-Benzolgemisch darstellt und ferner einen Zusatz von je 10 Prozent Methanol und Sprit vorsieht. Die überfüllten Spritläger des Reichsmonopolamtes führten in Kreisen der Verwaltung bereits zu Ueberlegungen über Herabsetzung des Brennrechts.

Der Vorschlag des Einheitstreibstoffes, der in erster Linie auf eine bevorzugte Behandlung deutscher Rohstoffe Rücksicht nimmt, bedeutet eine **Erhöhung des Brennrechts um 20 Prozent,** sodaß die Landwirtschaft, besonders aber der kartoffelbauende Landwirt, die Verwirklichung des Planes durchaus nur begrüßen kann. Vor allem dürften durch den erhöhten Anfall von Schlempe auch die Produktionskosten der Viehwirtschaft fördernd beeinflußt werden, sodaß die Rentabilität der bäuerlichen Veredelungswirtschaft endlich einmal von der Produktionsseite her eine Verbesserung erfährt. Als besonders zweckdienlich bei dem Einheitstreibstoff darf noch die in Aussicht genommene Verbindung von Kartoffelsprit und Methanol betrachtet werden, da auf diese Weise die sich aus wechselnden Ernten ergebenden Schwankungen der Kartoffelanlieferung durch das industriell hergestellte und in seinem Produktionsvolumen anpassungsfähige Menthanol ausgeglichen werden. Außerdem ermöglicht das billige Methanol einen tragbaren Durchschnittspreis für den kombinierten Alkoholzusatz, sodaß die bekannten **Beschwerden gegen den zu hohen Preis des Kartoffelsprits für Treibstoffzwecke hierdurch beseitigt werden.**

Wie bekannt, hat sich der Reichslandbund vor einigen Tagen mit der Frage des Einheitstreibstoffes befaßt und die Durchführung des Planes als glückliche Lösung eines der brennendsten Probleme, nämlich einer nutzbringenden Kartoffelverwertung bezeichnet, ist doch durch den neuen Plan eine Kartoffelverwertung um 1½ Millionen t in Aussicht gestellt. Dadurch würde die kartoffelbauende Landwirtschaft eine wesentliche Erleichterung erfahren.

Metalle

Berlin, 23. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 70½.

London, 23. Januar. Silber (Pence per Ounce) 19 7/16, Lieferung 19⅝. Gold (sh u. Pence per Ounce) 120/7.

Berliner Produktenmarkt

Ruhig und schwächer

Berlin, 23. Januar. Die schwächere Stimmung, die sich gestern im Verlaufe bemerkbar gemacht hatte, gab auch der Wochenschlußbörse das Gepräge. Die Meldungen, denen zufolge die Gefahr einer Brotpreiserhöhung unbedingt vermieden werden soll, hatten bereits gestern nachmittag die Käufer etwas vorsichtiger gemacht, sodaß das Inlandsangebot in beiden Brotgetreidearten etwas stärker in Erscheinung trat und die Preise um etwa zwei Mark nachgaben. Auch heute vormittag hielt die schwächere Tendenz an, allerdings zeigte sich auf ermäßigtem Preisstand keineswegs dringliches Offertenmaterial. An der Börse wurde Weizen am Promptmarkt etwa zwei Mark, Roggen eine Mark niedriger bewertet. Bei Roggen lag vereinzelt mehr Angebot aus der zweiten Hand vor. Im Lieferungsgeschäft eröffnete Weizen bis eine Mark, Roggen bis 1½ Mark schwächer, die Umsatztätigkeit war ebenso wie am Promptmarkt ziemlich schleppend. Weizen- und Roggenmehle sind trotz der besseren Einkaufsmöglichkeiten der Mühlen im Preise unverändert gehalten, da der bisherige Mahllohn vielfach als unzureichend bezeichnet wurde. Am Hafermarkt haben die Gerüchte über bevorstehende Erteilung von Exportscheinen nur vorübergehend gewirkt, die Stimmung war schwächer. Gerste liegt ziemlich lustlos, ohne nennenswerte Preisveränderung. Weizenexportscheine sind zu etwas höheren, Roggenexportscheine zu gestrigen Preisen angeboten.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 23. Januar 1932.

Weizen	
Märkischer	230—232
„ März	245½
„ Mai	254—254½
„	—
Tendenz: ruhig	
Roggen	
Märkischer	196—198
„ März	208¼—209
„ Mai	213 214
„	—
Tendenz: ruhig	
Gerste	
Braugerste	158—168
Futtergerste und Industriegerste	153—158
Wintergerste, neu	
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	138—146
„ März	160—160½
„ Mai	168—168½
„	—
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	28—31¾
Tendenz: behauptet	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	27,10—29,40
Tendenz: kaum behauptet	

Weizenkleie	9,60—10,00
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	9,60—10,00
Tendenz: ruhig	
für 100 kg. brutto einschl Sack in M. frei Berlin	
Raps	
Tendenz:	—
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	21.00—27.50
Kl. Speiseerbsen	21,00—23.50
Futtererbsen	15.00—17.00
Peluschken	16.00—18 00
Ackerbohnen	14 00—16.00
Wicken	16.00—19 00
Blaue Lupinen	10.00—12,00
Gelbe Lupinen	14,00—15.50
Seradella, alte	—
„ neue	23,00—29,00
Rapskuchen	—
Leinkuchen	11,70—11,80
Erdnusskuchen	—
Erdnussmehl	—
Trockenschnitzel prompt	6,50—6.60
Sojabohnenschrot	11,90
Kartoffelflocken	12,30—12.40
für 100 kg in M ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
Odenwälder blaue	—
„ gelbfl.	—
„ Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

Breslau, 23. Januar. Die Tendenz war heute für Weizen 2 RM schwächer. Bei Roggen sind die Mühlen sehr zurückhaltend geworden, und die Gebote lagen 3 RM niedriger. Auch Hafer war um etwa 1 RM abgeschwächt, während Industriegerste bei steiger Tendenz nur sehr kleines Geschäft hatte. Am Futtermittelmarkt waren die Forderungen unverändert, doch war von Umsätzen nichts zu hören. Lediglich für Roggenkleie besteht etwas bessere Nachfrage.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhiger

	23. 1.	22. 1.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	231	231
„ 76 „	235	235
„ 72 „	221	221
Sommerweizen, hart, glasig 80 kg	—	—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	208	209
„ 72,5 „	—	—
„ 68,5 „	204	205
Hafer, mittlerer Art u. Güte neu	144	144
Braugerste feinste	180	180
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	170	170
Wintergerste 63—64 kg	—	—
Industriegerste 63—64 kg	170	170

Mehl Tendenz: ruhig

	23. 1.	22. 1.
Weizenmehl (Type 60%) neu	32	32
Roggenmehl*) (Type 70%) neu	29¾	29¾
Auszugmehl	38	38

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Posener Produktenbörse

Posen, 23. Januar. Roggen 540 t Parität Posen Transaktionspreis 26,25, Weizen 30 t Parität Posen Transaktionspreis 24,50, Weizen 45 t Parität Posen Transaktionspreis 24,00, mahlfähige Gerste A 20—21, mahlfähige Gerste B 21,50—22,50, Braugerste 24—25, Hafer 20,50—21, Roggenmehl 65% 36—37, Weizenmehl 65% 35,25—37,25, Roggenkleie 15—15,50, Weizenkleie 14—15, grobe Weizenkleie 15—16, Raps 33—34, Sommerwicken 22—24, Peluschken 21—23, blaue Lupinen 13—14, gelbe Lupinen 16—17, Serradelle 25—28, Viktoriaerbsen 23—27, Folgererbsen 29—32, roter Klee 150—190, weißer Klee 280—360, schwedischer Klee 125—145. Stimmung ruhig.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle. Loko 7,84. Tendenz stetig. Terminschlußnotierungen. März 7,44 B., 7.41 G. Mai 7,53 B., 7,50 G. Juli 7,64 B., 7,61 G. Oktober 7,85 B., 7,83 G. Dezember 7,99 B., 7,97 G.

Pfund schwankend

Berlin, 23. Januar. Das Geschäft an der Londoner Börse hielt sich in sehr ruhigen Bahnen, doch war der Grundton etwas freundlicher. Deutsche Bonds lagen unregelmäßig, Britische Staatspapiere tendierten stetig. Younganleihe notierte 54½, Dawesanleihe 73, 2½%ige Konsols 53¼, Rio Tinto 15¼, British Celanese 10,3, Kreuger & Coll 9¼, Canadian Pacific 21⅜. Die New-Yorker Börse eröffnete in schwächerer Haltung, es überwogen zu Beginn des Verkehrs die Verkaufsaufträge, doch hielten sich die Rückgänge allgemein in engen Grenzen. Die Pariser Börse verkehrte in schwächerer Haltung, die Kurse gingen auf Realisationen zum Wochenende allgemein zurück. Nach schwächerem Beginn wurde die Tendenz der Brüsseler Börse im Verlaufe etwas freundlicher.

An den internationalen Devisenmärkten konnte sich das Englische Pfund im Laufe des Nachmittags gegen seinen tiefsten Tageskurs leicht erholen und zog auf 3,43⅜ gegen den Dollar an. Gegen den Gulden befestigte es sich auf 8,52, gegen Paris auf 87⅛, gegen Mailand auf 68,43, gegen Zürich auf 17,61½ und gegen die Reichsmark auf 14.53½. Der Dollar war wieder etwas höher als heute morgen, doch lag die Reichsmark etwas leichter, und zwar in New York mit 23 65 und in Amsterdam mit 58.52½. Die Norddevisen waren kaum behauptet, Mailand schwächte sich leicht ab, die anderen Devisen blieben unverändert.

Das mitteleuropäische Gebietsschutzabkommen der Hüttenindustrie

In den nächsten Tagen wird die Unterzeichnung einer Vereinbarung erwartet, durch die das Gebietsschutzabkommen zwischen der polnischen, tschechoslowakischen, österreichischen und ungarischen Eisenindustrie erneuert wird. An den in Wien hierüber geführten Verhandlungen haben als Vertreter der polnischen Hütten die Generaldirektoren Scherff, Haase und Grodzicki teilgenommen.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	23. 1. Geld	23. 1. Brief	22. 1. Geld	22. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,043	1,047	1,048	1,052
Canada 1 Can. Doll.	3.596	3.604	3,596	3,604
Japan 1 Yen	1.548	1,552	1,558	1,562
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,73	14,77	14,85	14.89
Istambul 1 türk. Pfd.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	14.38	14.42	14.50	14,54
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,251	0.253	0,251	0,253
Uruguay 1 Goldpeso	1,778	1.782	1.778	1,782
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,58	169.92	169.43	169.77
Athen 100 Drachm.	5.395	5.405	5.395	5.405
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,69	58.81	58.62	58,74
Bukarest 100 Lei	2,517	2.523	2,517	2,523
Budapest 100 Pengö	56,94	57.06	56,94	57.06
Danzig 100 Gulden	82,12	82,28	82.07	82,23
Helsingf. 100 finnl. M.	6.224	6.236	6,224	6.236
Italien 100 Lire	21,08	21,12	21,10	21,14
Jugoslawien 100 Din.	7.463	7,477	7,463	7.477
Kowno	41,98	42.06	41.98	42.06
Kopenhagen 100 Kr.	79,22	79.38	79.92	80.08
Lissabon 100 Escudo	13,14	13,16	13,24	13.26
Oslo 100 Kr.	78,12	78,28	78.82	78,98
Paris 100 Frc	16,57	16,61	16,56	16.60
Prag 100 Kr.	12,465	12.485	12.465	12.485
Reykjavik 100 isl. Kr.	64.93	65.07	65.18	65.32
Riga 100 Latts	80,92	81,08	80.92	81,08
Schweiz 100 Frc.	82,10	82,26	82,08	82.24
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	35,36	35.44	35, 6	35.64
Stockholm 100 Kr.	80,62	80.78	81,02	81,18
Talinn 100 estn. Kr.	111,39	111.61	111,39	111,61
Wien 100 Schill.	49.95	50,05	49.95	50.05
Warschau 100 Zloty	47.15—47.35		47,15—47,35	

Banknoten

Sorten- und Notenkurse vom 23. Januar 1932

	G	B		G	B
Sovereigns	20,38	20,46	Litauische	41,72	41,88
20 Francs-St.	16,16	16,22	Norwegische	77,94	78,26
Gold-Dollars	4,185	4,205	Oesterr. große	—	—
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22	do. 100 Schill. u. darunter	—	—
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22	Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	2,49	2,51
Argentinische	1,015	1,035	Rumänische unter 500 Lei	2,44	2.46
Brasilianische	0,23	0.25	Schwedische	80,44	80,76
Canadische	3,57	3,59	Schweizer gr.	81,94	82,26
Englische, große	14.34	14.40	do. 100 Francs u. darunter	81,94	82,26
do. 1 Pfd. u. dar.	14,34	14,40	Spanische	35,23	35,37
Türkische	1,86	1,88	Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,41	12,47
Belgische	58,53	58,77	Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,41	12,47
Bulgarische	—	—	Ungarische	—	—
Dänische	79,04	79,36			
Danziger	81,94	82,26			
Estnische	111,03	111,52			
Finnische	6,15	6.19			
Französische	16,53	16,59			
Holländische	169,26	169.94			
Italien. große do. 100 Lire	21,01	21,09			
und darunter	21,01	21,09			
Jugoslawische	7,43	7,47			
Lettländische	—	—			

Halbamtl. Ostnotenkurse

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	47.00	47.40

Warschauer Börse

Bank Polski 100,50

Dollar 8,89, Dollar privat 8,895, New York 8,916, New York Kabel 8,922, Holland 359,45, London 30,85—30,75, Paris 35,13, Prag 26,42, Schweiz 174,16, Italien 45,00, Deutsche Mark privat 211.55, Pos. Konversionsanleihe 5% 40,00, Dollaranleihe 6% 54,00, Dollaranleihe 4% 43,50 bis 43,00, Bodenkredite 4½% 41,00—41,25. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen überwiegend schwächer.

Magdeburg, 23. Januar. Amtliche Preisnotierungen von 10¾ Uhr für weißen Zucker, gesund, trocken, je 50 kg einschließlich Sack. Tendenz ruhig. Januar 6,05 B., 5,80 G. Februar 6.05 B., 5,85 G. März 6,10 B., 6,06 G. Mai 6,30 B., 6,20 G. August 6,60 B., 6,45 G. Oktober 6,85 B., 6.60 G. Dezember 7,05 B., 6,90 G.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen O.-S.

Literarische Rundschau

Dr. Fritz Knapp:

Die italienische Kunst

(Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W. 1931. Preis geb. 17,50 Mark.)

Es hat heute schon ganz besondere Bedeutung, wenn ein kunsthistorisches Werk von hohem wissenschaftlichen Gehalt in der 5. Auflage vorgelegt wird. Man kann da noch Hoffnung tragen, Deutschland — trotz allem — als das Land der Dichter und Denker, nicht zuletzt der Wissenschaftler und Künstler, anzuerkennen. Es gehört aber auch ein besonderer Idealismus dazu, sich mit Dingen, die abseits von allen Tagesereignissen unserer geistesarmen Zeit stehen, zu beschäftigen, und nicht zuletzt ein starker Verlegermut, umfangreiche wissenschaftliche Werke zu drucken und damit ein Risiko auf sich zu nehmen, das gerade heute in den meisten Fällen zu einem Fehlschlag zu werden droht. Jedenfalls hat es der Würzburger Kunsthistoriker Dr. Fritz Knapp unternommen, eine großangelegte Kunstgeschichte zu schreiben, deren 1. Band „Die Deutsche Kunst" mit dem vorliegenden 2. Band „Die italienische Kunst" ihre Fortsetzung erfuhr. Weitere Bände „Frankreich, England, Spanien und die Niederlande" und als Schlußstein „Die moderne Kunst" sind in Vorbereitung.

Die Literatur über Italiens Kunst umfaßt unzählige Bände. Teiluntersuchungen wurden mannigfach geleistet. Wir denken da an Jakob Burckhardt, Robert Saitschick, Anton Springer, Henry Thode und besonders an den Nestor aller derjenigen, die über die Kunst Italiens Wesentliches zu berichten hatten, an Giorgio Vasari, der das berühmte und grundlegende „Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister" geschildert hat. Dr. Fritz Knapps Untersuchungen zeichnen sich vor allen anderen Kunsthistorikern, die sich etwa wie Heinrich Wölfflin mit Ausschnitten begnügten, dadurch aus, daß Knapp nicht nur Namen und Schöpfungen von Künstlern, die in den landläufigen Kunstgeschichten nebenbei oder gar nicht berücksichtigt werden, in den Bereich seiner Forschung einbezieht, daß er bei den ganz Großen, wie Michelangelo, Leonardo da Vinci, Raffael, Tizian, ehrfurchtsvoll Halt macht und sie nicht nur als Künstler und Gestalter, sondern auch als Menschen in Form von Monographien lebendig macht. Das ist eigentlich das Wesentliche an diesem 2. Bande der Knappschen Kunstgeschichte: Sie hat dem Gelehrten und Fachwissenschaftler etwas zu sagen, sie interessiert aber auch den Laien, der zwar viele Einzelheiten überlesen wird und trotzdem Gewinn hat. Das Werk stellt etwas Geschlossenes vor und ist in lebendiger Sprache abgefaßt.

Man vermißt freilich in diesem Bande Quellenangaben. Man kann jedoch herauslesen, daß sich der Verfasser an Vasari und Jakob Burckhardt gehalten hat. Um einzelnes hervorzuheben: Zunächst kommt Knapp auf den Begriff der Renaissance zu sprechen, die er als „Wiedergeburt der Natur und der realistischen Daseinsbewußtheit" bezeichnet. Sie gestaltet die Antike im christlichen Sinne aus; sie hat das freie Künstlertum geschaffen. Mit ihr steht der Sinn des künstlerischen Problems zum ersten Male auf. Der Verfasser geht hier mit Jakob Burckhardt einig, der von der Renaissance behauptet, daß „mit ihr ein neues Lebendiges" in die Geschichte eintritt. Besonders hebt der Gelehrte die Folgerichtigkeit der ganzen italienischen Kunstentwicklung hervor, wie sie im Architektonischen, im Plastischen und Malerischen logisch zum Ausdruck kommt. Bei seiner Lieblingsdarstellung des „Cinquecento", wo sich der Monumentalgeist der Hoch-Renaissance am deutlichsten auswirkt, verweilt der Verfasser besonders lange. Und da spricht er zunächst von Leonardo da Vinci als dem Typus des neuen Geistes. Es folgt eine prägnante Schilderung Raffaels, in dem „wie in einem Sammelbecken alle künstlerischen Kräfte zusammenflossen und der frei schöpfend aus allen ein neues schaffte. . ." (S. 281.) Dazu gesellen sich der große Architekt Bramante und der geniale Plastiker Michelangelo, menschlich vielleicht der gewaltsamste, „der mit urkräftigem Schöpferwillen eigenmächtig die große Vollendung der Plastik bringt". Als letzte folgen dann Correggio, der große Lichtmaler, und Tizian, der Meister des Kolorits und der Pinselführung. Der Verfasser spricht dann weiterhin von den Schülern dieser bedeutsamen Meister. Daß natürlich die Hauptwerke wie Leonardos „Abendmahl" und die „Mona Lisa", Raffaels „Sixtinische Madonna" und Michelangelos „Moses" analysiert und ihrem Ewigkeitswert entsprechend gewürdigt werden, braucht nicht weiter betont zu werden. Ueber Michelangelo prägt der Verfasser den treffenden Satz: „Er hat der Renaissance die letzten, höchsten Ausdruckswerte gewonnen. Die Urgewalt der Natur, die göttliche Schöpferkraft, aber auch die weicheren Sentimente der Seele, das Ewig-Menschliche, haben bei ihm große Form gefunden im denkerischen Geist wilder Leidenschaft. . ." (S. 339.) In den nächsten Kapiteln werden dann die Hochjahre italienischer Kunst in Florenz (Fea Bartolommeo und Andrea del Sarto), beide auf Leonardos Schultern stehend, behandelt. Wir lesen interessante Ausführungen über die venezianische Malerei (Giorgione, Tizian), über das Lichtproblem bei Correggio und über den malerischen Begriff von Raum und Unendlichkeit bei Jacopo Tintoretto und Paolo Veronese. In den Schlußkapiteln wird das Seicento und Settecento (1570—1800) behandelt und das Wesen des italienischen Barocks aufgezeigt und über den Naturalismus und Impressionismus bei Caravaggio und Salvator Rosa viel Neues gesagt. Der Verfasser beendet seine italienische Kunst mit den Worten: „Und so ist die italienische Renaissance die Brücke zwischen der antiken Welt und der Moderne, und sie bedeutet im Kern ihres Wesens die Wiedergeburt. . . Aber, daß auch diese Erdenwelt schön ist und edel sein kann, das lehrt uns Italien und seine Renaissance. Vor allem aber lehrt sie uns, was große Menschen, was das Genie, das neu gestaltend aus dem Nichts Wirklichkeiten, aus der Wahrheit Schönheit hinzaubert, was der Wille zum Sein bedeutet. Diese großen Renaissancegeister, die die Probleme der Menschheit, der Kunst wie des Geistes anzupacken und zu lösen versuchen, sollen uns Vorbild werden, unser Ich und unsere Seelenregungen selbst groß zu formen. . ."

Das Werk, auf dessen weitere Bände wir mit Freude warten, ist reich mit Bildern ausgestattet.

Dr. B. Zehme.

Heinrich Kautz:

„Die Welt des armen Mannes"

in der Schau Martin Andersen Nexös

(Verlagsanstalt Benziger & Co., AG., Einsiedeln. 304 Seiten. Preis geb. 6 Mark.)

Dieses Buch über die Welt des armen Mannes sucht aus der modernen Romanliteratur, soweit sie sich mit den Sozialverhältnissen der Gegenwart befaßt, soziologische und sozialpsychologische Erkenntnisse zu erschließen und soziale Sachverhalte zur Schau zu stellen, die uns tief in die Problematik der Sozial- und Kulturkrise unserer Zeit einführen. Es ist ein aufschlußreicher Beitrag zur „sozialen Frage", analysiert die Beziehungen des Proletariats in Familie, Arbeitsverhältnis, Staat, Kirche, zeichnet die Eigenart des proletarischen Milieus, kurzum, ein Stück sozialer Zeitkritik von besonderer geistiger Prägung, das in der Einsicht mündet, daß es heute nicht mehr um wirtschaftliche Befriedigung, politische Reformen und soziale Geltungserhöhung des armen Mannes geht, sondern daß der Volkssozialismus in die entscheidende Auseinandersetzung mit der Weltumsturzidee des Bolschewismus getreten ist. Kautz' Ausdeutung des volkssozialistischen Phänomens führt zur überzeugenden Zerstörung der roten Illusion; Brüchigkeit und Widersinn der marxistischen Dogmen und Willenstendenzen im heutigen Massenbewußtsein werden in sachlicher Untersuchung bis in ihre Wurzeln bloßgelegt. Aus den sozialen Tat- und Ideenbeständen der Romandichtung Nexös baut der Verfasser seine Forschung zu einer großen sozialpädagogischen und kulturkritischen Betrachtung der Welt des armen Mannes aus — das Thema ist zeitgemäß, seine Behandlung geistreich, seine Perspektiven anregend genug, um sich damit auseinanderzusetzen.

—dt.

Heinrich Kautz:

„Das Ende der sozialen Frage"

in der Schau Franz Herwigs und Robert Hugh Bensons

(Verlagsanstalt Benziger & Co., AG., Einsiedeln. 216 Seiten. Preis brosch. 5 Mark, geb. 6 Mark.)

Die in der sozialen Frage zusammengeballte Problemwelt der heutigen Industriemenschheit schreit nach Lösung. Nachdem Heinrich Kautz in dem streitbaren Buche „Die Welt des armen Mannes" die Lösungsversuche des Sozialismus überzeugend abgetan hat, entwickelt er hier die Lösungen, die das Christentum in seinen Denkern und Dichtern bietet. Hier ist in feiner Verbindung von wissenschaftlicher Analyse und dichterischer Schau die Lebensarbeit zweier Großen der Vergangenheit neu erstanden, die prophetisch Weltbilder gestalteten, die erlösende Wege weisen. Was sie ihrer Zeit an Erlösungswegen überliefert haben, das ist in diesem Buche mit kritischer Sicht positiv ausgewertet und abgemessen. Niemand wird dieses Buch ohne Erschütterung, ohne Klärung seines Denkens aus der Hand legen: Das Bensonsche Weltuntergangsgemälde als Ende des sozialistischen Zeitalters, Herwigs ergreifende Sebastianslegende, beides ist durch Kautz umgeschmiedet worden in einen leuchtenden Stern der Krone des Allein-Erlösers Christus Rex.

Czech-Jochberg:

Paris oder Doorn?

(Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Preis brosch. 4 Mark, geb. 4,80 Mark.)

Von den Vorbereitungen zum Einzug des Kaisers und der siegreichen deutschen Truppen in Paris bis zur nächtlichen Flucht aus dem Hauptquartier ins Exil nach Doorn — wo war die Wegscheide, wo der Schicksalspunkt des Weltkrieges? Welches die Stunden der Entscheidung? Die flotte Darstellungskunst des Verfassers wirft Fragen auf, die ans Innerste rühren. Er erzählt die Tragödie der U-Boote, Englands Verzweiflung über diese größte deutsche Chance, läßt den Zeppelin-Schrecken mit der völligen Hilflosigkeit der englischen Admiralität lebendig werden, malt die Wirkungen der Nivelle-Revolte („16 französische Armeekorps meutern!"), und wie die Tanks den „Schwarzen Tag" des deutschen Heeres schufen, wie die Marne-Schlacht gewonnen wurde und zweimal verloren ging, wir stehen am Heldengrab der deutschen Flotte, hören von meuternden roten Matrosen auf der „Helgoland", „Thüringen", „Markgraf" — die letzte Nacht in Spa, das Schreckensende von Compiegne mit der bedingungslosen Unterwerfung Deutschlands, das Ganze eine atembeklemmende Schilderung von Paris bis Doorn, mit scharfer Herausarbeitung der Höhepunkte des Geschehens und verhängnisvoller, zu später Entscheidungen. Es ist eine ernste Lektüre, die an den Meilensteinen des deutschen Heldenkampfes und Niedergangs den Zusammenbruch des großen Deutschlands aufzeigt. Für viele ergibt sich manche neue Deutung, und genaue Kenner der Hergänge finden die Wirklichkeit mit rücksichtsloser Wahrhaftigkeit nachgestaltet und zu einem vaterländischen Zeitstück aufgebaut. Wir sehen die Unsrigen im siegreichen Kampf, schauen dem tapferen Gegner tief ins Herz und folgen klopfenden Herzens dem Ablauf, in dem wir die Schwächen des Feindes gerade da nicht nutzten, wo sie uns den entscheidenden Erfolg gesichert hätten. Die Geradheit und die Flammenschrift der Darstellung machen das Buch zu einer interessanten Lektüre.

—dt.

Coudenhove-Kalergi:

Gebote des Lebens

(Paneuropa-Verlag, Wien. Preis 2,60 Mark.)

„Gebote des Lebens" ist ein Leitfaden der geistigen Orientierung des abendländischen Menschen: Selbstbesinnung allein kann die Quelle der Erneuerung werden. Die „Gebote des Lebens" sind ein Buch der Besinnung, der Besinnung auf uns selbst und auf das Leben, ist ein Mahnruf zur Umkehr. Die Welt der Schönheit, der Kunst und Religion, das unlösbare Rätsel der Liebe, das Verhältnis von Mann und Frau, das der Materialismus unserer Zeit so oft verfälscht hat, die Erziehung, die nur allzuoft die Bildung des Menschen vernachlässigt, der Gentleman, der zur vollendeten Persönlichkeit emporwächst und beiträgt zur Verkörperung des Heldentums, ersteht in knappen lichtvollen Thesen — „Gedanken zum Nachdenken", wenn man die Krankheit der Zeit überwinden will.

Druso oder die gestohlene Menschenwelt. Roman von Friedrich Freske. Verlag Hermann Reckendorf G. m. b. H., Berlin, Preis 3.— M.

Ein phantastischer Roman, dessen Schauplatz die Erde im Jahre 2300 ist. Mit kühner Phantasie hat der Verfasser Erfindungen werden lassen, die eine vollständig neue Menschheitsepoche einleiten. Fernseher über die ganze Erde werden erfunden. Ein Dauerschlaf über hundert Jahre wird ausgesponnen, der eine allmähliche Hochzucht des Menschengeschlechtes herbeiführt, da nur die qualitativ hochstehendsten Menschen in den Dauerschlaf versenkt werden. Die alte Menschheitssehnsucht, andere Planeten zu betreten, wird hier Wirklichkeit. Doch diese Wirklichkeit wird den Erdbewohnern zum Verhängnis. Sie werden von den Bewohnern des Planeten Druso besiegt und geknechtet. Wie sie dann durch die Unfähigkeit der Drusonen, die blaue Farbe zu sehen, befreit werden, das alles ist mit der Kühnheit der Phantasie und einer Gewandtheit im Stil geschrieben, die den Roman spannend und lesenswert machen.

DDr. Joseph Lortz:

Geschichte der Kirche

(Für die Oberstufe höherer Schulen unter Mitwirkung von Dr. Fr. X. Seppelt und O. Koch, dargestellt von DDr. Joseph Lortz. Verlag Aschendorff, Münster in Westfalen.)

I. Teil: Die Geschichte der Kirche im Altertum oder die Kirche inmitten der antiken Kulturwelt. Preis kart. 1,50 Mark.

II. Teil: Das kirchliche Mittelalter oder die Kirche als Führerin des Abendlandes. Preis kart. 2 Mark.

III. Teil: Die kirchliche Neuzeit oder die Kirche im Kampfe mit der autonomen Kultur. Erste Epoche: Die offenbarungsgläubige Zeit. Preis kart. 2,30 M.

IV. Teil: Zweite Epoche: Die offenbarungsfeindliche Zeit. Preis kart. 1,70 Mark.

Wenn hier auf Wunsch der verehrlichen Redaktion ein Werk besprochen wird, das dem Titel nach ein Schulbuch sein will, so geschieht es aus einem doppelten Grunde. 1. reicht seine Bedeutung weit über die Schule hinaus und 2. kann eine solche ideengeschichtliche Darstellung der Kirchengeschichte viel dazu beitragen, vorhandene Vorurteile unter den Konfessionen zu beseitigen. Wir haben wohl einst alle die Kirchengeschichte als genetischen Ablauf der Ereignisse gelernt. Die einzelnen Personen wie Päpste, Heilige, Ordensstifter, Kaiser und Fürsten machten Geschichte. Der Verfasser des obigen Lehrbuches behauptet im Vorwort, daß ihm als Gymnasiast diese Art ein Greuel gewesen sei. Darum packt er die Sache von einer anderen Seite an. Er zeigt die großen Ideen auf, die im Laufe der Zeit wirksam waren, und denen sich die Personen nicht entziehen konnten. Diese Behandlungsweise hat für gereifte Personen einen großen Vorteil, aber sie setzt nicht unbedeutende Kenntnisse voraus.

Mit großem Interesse verfolgt man die Entwicklung der Kirche, wie sie namentlich hier in dem ersten und dritten Teile geschildert wird. Dort die Auseinandersetzung der jungen Kirche mit dem Judentum, der griechischen Philosophie und dem Römischen Reiche. Das gigantische Geistesringen führte schließlich zum Siege der christlichen Idee, die im harten Kampfe gegen äußere Feinde und kritische und unbotmäßige Elemente selbst geklärt und gefestigt wurde, sodaß der dogmatische Unterbau eigentlich mit dem Konzil von Chalcedon vollendet war. Dieselbe scharf pointierte Darstellung weist der dritte Teil auf, der sich in der Hauptsache mit der Reformation, ihren geistesgeschichtlichen Grundlagen und ihrer Auswirkung beschäftigt. Streng objektiv wird hier Gericht gehalten, und es fallen hier ebenso wie im 2. Teil harte Worte, wenn Schäden getadelt werden sollen. „Gerade als Katholiken, die in der Kirche unsere Mutter und die Mutter der Heiligen verehren, haben wir kein Interesse daran, Erscheinungen, die im Tiefsten gar nicht zur Kirche passen und von ihr so streng verurteilt werden, zu beschönigen; vielmehr sollen wir uns dieser Schäden, soweit sie wirklich vorlagen, genau bewußt werden, um das Dauernde und Bleibende an der Kirche besser zu erkennen und so zu einer dauerhaften Apologie der Kirche zu kommen" (S. 177). Wer gewohnt ist, die Reformation auf Grund einzelpersönlicher Darstellungen vorgetragen zu bekommen, wird hier mit Genugtuung die leitenden Ideen der großen Umwälzung erkennen. „Der christliche Gottesbegriff schließt in sich den Gedanken der Allursächlichkeit und den Begriff des Vaters. Wenn nun der Vorsehungsglaube uns lehrt, vertrauensvoll anzunehmen, daß kein Sperling vom Dache fällt ohne den Willen des Vaters in den Himmeln, dann müssen wir diesen Willen in ungleich stärkendem Maße zur Erklärung heranziehen, wenn es sich um die Tat handelt, die Gottes eine Kirche spaltet und durch Jahrhunderte Millionen Menschen außerhalb ihres Organismus' geboren werden und leben läßt. Hier müssen wir neben und über der verhängnisvollen Tat der Reformatoren oder durch sie hindurch ein positives Ziel annehmen, dem Gott dieses Ereignis dienstbar machte, wenn wir anders mit dem Vorsehungsglauben wirklich ernst machen und ihn nicht zu einem inhaltsleeren Worte herabdrücken wollen." (S. 239).

In dem zweiten Teile ist die ideengeschichtliche Darstellung absichtlich beiseite gesetzt worden, aber im vierten Teile wird die große Linie wieder aufgenommen. Freilich teilt die Darstellung der Neuzeit die Schwächen der meisten Lehrbücher: sie wird allmählich nur deutsche Kirchengeschichte. Das ist bedauerlich und durchaus nicht damit zu rechtfertigen, daß französische und englische Lehrbücher in denselben Fehler verfallen und auf Deutschland wenig Rücksicht nehmen. Der ins Leben tretende Mensch ist dann außerordentlich erstaunt, wenn er in den anderen Ländern ein starkes katholisches Leben pulsieren sieht, von dem er vorher kaum etwas gehört hat.

Noch eine andere Frage: Ist denn ideengeschichtlich in diesem Buche die ganze Kirche erfaßt? Die Kirche ist der durch die Zeiten wandelnde Christus. Sein sichtbarer Stellvertreter ist nach der katholischen Lehre der Papst, und die Entwicklung des Papsttums wird folgerichtig in den Mittelpunkt gestellt. Nun ist Christus aber auch sakramental in der Kirche zugegen, und die Geistesgeschichte des Altarsakramentes läuft parallel zu jener, und ist in diesem Buche zweifellos zu kurz gekommen. Ferner bedeutet das Christentum auch die Mündigerklärung des weiblichen Geschlechtes, das in Maria ihre Hauptrepräsentantin hat. Mag diese Idee auch nur eine untergeordnete Rolle spielen, sie darf doch in einer ideengeschichtlichen Darstellung nicht einfach übergangen werden. Hätte der Verfasser beides bedacht, dann brauchte er die Kapitel über Frömmigkeit nicht immer unorganisch anzuhängen, sondern grade die Frömmigkeit, die doch in der Hauptsache um die beiden Zentralpunkte: Altarssakrament und Maria kreisen, hätten sich leicht organisch einbauen lassen.

Daß bei einer ideengeschichtlichen Darstellung die Personen eine untergeordnete Rolle spielen, ist selbstverständlich. Daß aber der Islam fast ganz vergessen, die endgültige orientalische Kirchenspaltung in eine Anmerkung verwiesen (S. 116) und die heilige Elisabeth in einer halben Zeile (S. 162) behandelt wird, ist höchst bedenklich. Wünschenswert wäre es auch, daß bei allen Persönlichkeiten das Todesjahr hinzugefügt würde — bei den meisten ist es wohl geschehen — damit der Leser in die Lage versetzt wird, die ihm vielleicht unbekannte Persönlichkeit der richtigen Zeit zuzuweisen. Zusammenfassend kann man das Buch als höchst willkommene Gabe für gebildete Laien beider Konfessionen begrüßen. Als Schulbuch wird es bei der außerordentlich geringen geschichtlichen Kenntnis der heutigen Jugend, — sie ist durchweg ahistorisch eingestellt — und bei den wenigen zur Verfügung stehenden Stunden kaum praktische Verwendung finden können. Der vom Verfasser vorgeschlagene Weg, es als „allererstes Mittel der Auswahl" zu benutzen, ist gerade bei einer ideengeschichtlichen Darstellung, wo es auf große Zusammenhänge ankommt, am wenigsten gangbar.

Geistl. Rat Dr. Paul Reinelt.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 24. Januar

Gleiwitz

7.00: Aus Hamburg: **Hafenkonzert. Norag-Frühkonzert auf dem Dampfer „Usaramo" der deutschen Ostafrika-Linie.**
8.30: **Morgenkonzert** auf Schallplatten.
9.20: **Ratgeber am Sonntag. Rätselfunk.**
9.30: **Schachfunk.**
9.50: **Glockengeläut.**
10.00: **Evangelische Morgenfeier.**
11.00: **Morgenfeier des Verbandes Breslauer Kleingarten-Vereine: „Die Förderung des Kleingartenwesens, eine staatspolitische Aufgabe."** Mittelschulrektor H. Förster, Frankfurt a. M.
11.30: Aus der Thomaskirche in Leipzig: **Reichssendung der Bach-Kantaten.**
12.10: Aus der Kroll-Oper, Berlin: **Mittagskonzert des** Berliner Funkorchesters. Leitung: Bruno Seidler-Winkler.
14.00: **Mittagsberichte.**
14.10: **Ratgeber am Sonntag. Gereimtes — Ungereimtes.** Traugott Conrad.
14.25: **Zehn Minuten für die Kamera: Von Schnee und Eis und verrückten Photographien.**
14.35: **Was der Landwirt wissen muß! Friedrich der Große und der schlesische Pflanzenbau.**
14.50: **Was geht in der Oper vor?**
15.10: **Südostdeutsche Fußballmeisterschaft.** Aus dem „Sportpark Grüneiche", Breslau: **Fußballverein 06-Breslau gegen Cottbuser Fußballverein** 98. Vom „Wilhelmspark"-Sportplatz, Gleiwitz: **Rasensport Gleiwitz — BSC. 08.** Vom „Schendorf"-Sportplatz, Görlitz: **SV. „Gelb-weiß" Görlitz gegen Waldenburger Sport SV. 09.**
16.00: **Lieder zur Laute.**
16.20: **Der Lausbub Beaumarchais.**
16.40: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17.50: **Der Arbeitsmann erzählt! Der Zoowärter.**
18.10: **Die erste Liebe eines großen Mannes.** Anna Sethe — Ernst Haeckel.
19.40: Wettervorhersage. Anschließend: **Ein musikalischer Sonntag in Wien.**
19.00: **Begegnung mit Tieren in Indien.** Dr. Helmut Richter.
19.25: Wettervorhersage. Anschließend: **Sportresultate** vom Sonntag.
19.35: **Malerei des fernen Ostens.** Valerie Arlt.
20.00: **Lustige Brettfolge.**
21.00: **Abendberichte I.**
21.10: **Klingelt's nich, do kloppert's doch.** Hörspiel aus einem schlesischen Dorfe. Von Erich Hoinkis.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderung.
22.40: Aus Berlin: **Tanzmusik.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

10,25: Gottesdienstübertragung von Piekar; 11,58: Zeitzeichen; 12,10: Wetterbericht; 12,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie; 14,00: Vortrag von Warschau; 14,20: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski; 14,35: Dialog; 15,00: Musik; 15,55: Kinderstunde; 16,20: Musikalisches Intermezzo (Gitarre); 16,40: „Kopfschmerzen"; 16,55: Polnische Lieder (Schallplatten); 17,15: „Ojcow im Winter"; 17,30: Angenehmes und Nützliches; 17,45: Klavierkonzert; 18,15: Orchesterkonzert von Warschau; 19,00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon); 19,25: Verschiedenes, Programmdurchsage; 19,45: Plauderei von Warschau; 20,15: Populäres Konzert; 21,40: Literarische Viertelstunde; 21,55: Klavierkonzert; 22,40: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage; 23,00: Leichte und Tanzmusik.

Montag, den 25. Januar

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Emmy Hartmann.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschl.: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
9.10—9.40: **Schulfunk für Volksschulen. — Aktuelle Stunde: Geld, Währung, Wirtschaft.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12.00—14.00: **Mittagskonzert.**
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Wetter und Presse
14.00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14.15: Schallplattenkonzert.
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtsch. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Kinderfunk: Kindersprechstunde. Meine Mutti und ich!**
15.50: **Das Buch des Tages: Dramen in Buchform.** Dr. Werner Milch.
16.05: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: **Unterhaltungsmusik** der Geschwister Seifert und Erich Gusseli mit seiner Salonkapelle. Am Flügel: Komponist Kurt Noak.
17.00: Zweiter landw. Preisbericht. Anschließend: **Weltreise-Miniaturen.** Dr. Carl Hagemann liest Reiseanekdoten.
17.35: **Die Uebersicht: Kulturfragen der Gegenwart.** Paul Rilla.
17.50: **Das wirt Sie interessieren!**
18.10: **Fünfzehn Minuten Französisch.** Dr. Edmond Müller.
18,25: **Fünfzehn Minuten Englisch.** Käte Haberfeld.
18.40: **Schlesische Volkskunst.** Dr. Hans Jung.
19.05: Wettervorhersage. Anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19.55: Wiederholung der Wettervorhersage.
20.00: **Aus Operetten. Abendkonzert der Funkkapelle.**
20.50: **Abendberichte I.**
21.00: **Hans Sachs: Die Hörfolge von einem deutschen Meister und Poeten.**
22.00: **Gesang vom Rundfunk für Sopran und Alt, begleitet von 8 Instrumenten.**
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderung.
22.40: **Die Entwicklung der Skitechnik bis zum alpinen Abfahrtslauf.** Max Rüdiger.
22.55: **Funktechnischer Briefkasten.**
23.10: **Aufführungen des Schlesischen Landestheaters.** Intendant Dr. Pempelfort.
23.25: Funkstille.

Kattowitz

11,45: Pressedienst; 11,58: Zeitzeichen; 12,10: Schallplattenkonzert; 13,10: Wetterbericht; 13,15: Bekanntmachungen; 13,25: Musik; 13,40: Landwirtschaftsvortrag; 13,55: Musik; 14,00: Landwirtschaftsvortrag; 14,15: Musik; 14,20: Landwirtschaftsvortrag; 14,35: Musik; 14,55: Wirtschaftsbericht; 15,05: Musikalisches Intermezzo; 15,25: Vortrag von Warschau; 16,05: Musikalisches Intermezzo; 16,10: Französischer Unterricht; 16,30: Schallplattenkonzert; 17,10: Vortrag von Warschau; 17,35: Leichte Musik aus dem Café „Gastronomja" in Warschau. — In der Pause: Feuilleton. 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage; 19,05: Tägliches Feuilleton; 19,20: Vortrag; 19,40: Berichte, Pressedienst; 20,00: Musikalische Plauderei: „Romantik in der Musik des 19. Jahrhunderts"; 20,15: Opernübertragung von Warschau (Schallplatten). — In der Pause: Berichte, Programmdurchsage; 23,10: Tanzmusik.

Dienstag, den 26. Januar

Gleiwitz

6.30: **Wecken:** anschließend: **Funkgymnastik:** Emmy Hartmann.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließ.: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
9.10—9.40: **Schulfunk für höhere Schulen: Physikalische Grundlagen der Musik.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12.00: **Was der Landwirt wissen muß! Die Entwicklung der schlesischen Pferdezucht und des Hufbeschlagwesens in Niederschlesien.**
12.15—14.00: **Mittagskonzert.**
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Wetter und Presse.
14.00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14.15: Schallplattenkonzert.
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Schulfunk für Berufsschulen: Der Jugendliche in der Arbeitsversicherung.** Dipl.-Handelslehrer Valens Nowak und ein Jugendlicher.
15.50: **Das Buch des Tages: Moderne Erzähler.** Rudolf Mirbt.
16.05: **Kinderfunk: Ri—ra—rutsch. Eine kunterbunte Spielstunde.**
16.30: **Heitere Musik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.20: Zweiter landw. Preisbericht. Anschließend: **Fünfzehn Minuten Technik. Technisches für die Hausfrau.** Ober-Ing. Walter Rosenberg.
17.40: **Stunde der werktätigen Frau. Betriebskontrolle in der Konfektion.** Irmgard Schwarz.
18.05: **Der Mongoleneinfall in Schlesien von 1241.** Bibliotheksdirektor Dr. Josef Becker.
18.30: **Abendmusik der Funkkapelle.**
19.35: **Beseitigung von Rundfunkstörungen.**
19.45: Wiederholung der Wettervorhersage: Anschließend: **Für die Schlesische Winterhilfe.** Ansprache: Präsident des Landesarbeitsamts Gärtner.
20.00: Aus Hamburg: **Reichssendung: Haydn-Sinfonie Nr. 1 Es-Dur.** Das Norag-Orchester. Leitung: Professor Rudolf Krasselt.
20.35: **Abendberichte I.**
20.45: **Konzert. Leitung:** Dr. Edmund Nick. Solist: Paul Aron (Klavier).
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderung.
22.35: **Interessantes aus dem Reichsbahnbetriebe.** Ing. Walter Mehlhose.
22.50: **Funkrechtlicher Briefkasten. Beantwortung funkrechtlicher Anfragen.**
23.05: Aus dem „Haus Metropol", Hindenburg: **Unterhaltungs- und Tanzmusik** der Kapelle Josef Kreitz.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11,45: Pressedienst; 11,58: Zeitzeichen; 12,10: Schallplattenkonzert; 13,10: Wetterbericht; 13,15: Bekanntmachungen; 13,25: Musik; 13,40: Vortrag von Lemberg; 13,55: Musik; 14,00: Landwirtschaftsplauderei; 14,15: Musik; 14,20: Landwirtschaftsplauderei; 14,35: Musik; 14,55: Wirtschaftsbericht; 15,05: Musikalisches Intermezzo; 15,25: Frauenzeitschriftenschau; 15,50: Kinderstunde; 16,20: Vortrag von Wilna; 16,40: Schallplattenkonzert; 17,10: „Polnische Malerei vor 100 Jahren"; 17,35: Populäres Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie; 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: Vortrag. — 19,40: Sportberichte, Pressedienst. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: Abendkonzert (Finnländische Musik). — 21,55: Technischer Briefkasten. — 22,10: Gesang. — 22,45: Wetterberichte, Programmdurchsage. — 22,55: Tanzmusik.

Mittwoch, den 27. Januar

Gleiwitz

6.30: **Wecken:** anschließend: **Funkgymnastik:** Emmy Hartmann.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließ.: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12.00—14.00: **Mittagskonzert.**
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Wetter und Presse.
14.00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14.15: Schallplattenkonzert.
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Jugendstunde. Der Winter in der deutschen Dichtung.**
16.00: **Das Recht, wie es sich im Volksmund und in den Sprichwörtern erhalten hat.** Referendar Günther Groeger.
16.25: Aus dem „Theater-Café", Gleiwitz: **Unterhaltungsmusik** der Kapelle Karl Lehner.
17.00: **Bücherhilfe für Erwerbslose.** Bibliotheksdirektor Dr. R. Schmidt.
17.20: Zweiter landw. Preisbericht. Anschließend: **Die Lage des Bergarbeiters.** Gewerkschaftssekretär Emil Lehmbrink.
17.40: **Lieder und Balladen.** Oberkantor Richard Cohn (Baaß).
18.10: **Der Former, ein Pionier der Kultur.** Betriebschef Theodor Geißler.
18.30: **Schlesien im Urteil des Auslandes.** Chefredakteur Max Wittenberger.
18.50: Wettervorhersage. Anschließend: **Jüngste Entwicklung der oberschlesischen Montanindustrie.** Dr. Hugo Reinhart.
19.10: **Bunte Stunde.** Hermann Zanke (Flöte), Curt Marquardt (Klavier).
20.05: **Grenzland Oberschlesien. Heimat und Volk.** Akademie-Professor Dr. Brinkmann.
20.30: **Volkstümliches Konzert. Orchester der Breslauer Berufsmusiker.** Leitung: Paul Häusler sen.
21.30: **Abendberichte I.**
21.40: **I juch, Polterabend! Heiteres aus dem Hultschiner Volksleben.** Von Hermann Janosch. Leitung: Paul Kania.
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderung.
22.45: **Vorschau zum Kreis-Skispringen der Arbeitersportler Schlesiens.** Paul Böblitz.
23.00: Aus dem Café „Vier Jahreszeiten", Breslau: **Tanzmusik** der Kapelle Horvath Sandor.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11,45: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 13,15: Bekanntmachungen. — 14,55: Wirtschaftsbericht. — 15,05: Musikalisches Intermezzo. — 15.25: Praktische Winke zur täglichen Kosmetik. — 15,45: Märchenstunde. — 16,10: Musikalisches Intermezzo. — 16,20: Vortrag von Lemberg. — 16,40: Briefkasten. — 16,55: Englischer Unterricht. — 17,10: Vortrag von Warschau. — 17,35: Populäres Konzert von Warschau. — 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,20: „Aus der Welt — Entdeckungen, Ereignisse, Leute." — 19,40: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: Musikalisches Feuilleton. — 20,15: Chorkonzert von Lemberg. — 20,45: Literarische Viertelstunde. — 21,00: Uebertragung von Lemberg. — 22,35: Wetterberichte, Programmdurchsage. — 22.45: Musikalisches Intermezzo. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Donnerstag, den 28. Januar

Gleiwitz

6.30: **Wecken:** anschließend: **Funkgymnastik:** Emmy Hartmann.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließ.: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
9.10—9.40: **Schulfunk für Volksschulen: Schönwald, ein deutsches Dorf.** Rektor Alfons Winkler mit Schülern.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12.00: **Was der Landwirt wissen muß! Die Entwicklung der schlesischen Pferdezucht und des Hufbeschlagwesens in Niederschlesien.** Oberlandwirtschaftsrat Dr. A. Richter.
12.15—14.00: **Mittagskonzert.**
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Wetter und Presse.
14.00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14.15: Schallplattenkonzert.
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Kinderfunk: Der boshafte Eiszapfen.** Claire Rapmund.
15.45: **Das Buch des Tages: Berlin—Paris.** Christa Niesel-Lessenthin.
16.00: **Der Hausmusik gewidmet. Werke für zwei Violinen.**
16.30: Aus dem Zirkus Busch, Breslau: **Mit den Breslauer Waisenkindern im Zirkus.**
16.50: Zweiter landw. Preisbericht. Anschließend: **Topographische Spaziergänge durch Breslau.** Erich Landsberg.
17.20: Aus dem Café „Rialto", Breslau: **Unterhaltungsmusik.** Gret Malveen und ihre Solisten.
18.00: **Das wird Sie interessieren!**
18.30: Wettervorhersage. Anschließend: **Stunde der Arbeit: Die arbeitsrechtlichen Bestimmungen in der Binnenschiffahrt.** Bezirksleiter Adolf Schulz.
18.55: Wettervorhersage. Anschließend: **Friedrich der Große und die Gelehrten.** Prof. Dr. Franz Wiedemann.
19.25: **Das wird Sei interessieren!**
19.40: Aus Berlin: **So tanzte man im alten Berlin.** In einer Pause um 20.40: **Abendberichte.**
21.10: Auch nach Königsberg und auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: **Achtung! Hochspannung!** Kriminalrevue.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderung.
22.30: **Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende": „Heimatkunde und Wochenendausflüge."** Plauderei von Ewald Fröhlich.
22.40: **Wir stellen vor: Drei Schlesier.** Mimi Salice-Stephan — Dorothea Werner — Georg Zivie.
23.15: Funkstille.

Kattowitz

11,45: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12,10: Wetterbericht. — 12,15: Landwirtschaftsvortrag. — 12,35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14,55: Wirtschaftsbericht. — 15,05: Bekanntmachungen. — 15,25: Bücherschau. — 15,50: Kinderstunde. — 16,20: Französischer Unterricht. — 16,40: Schallplattenkonzert. — 17,10: Vortrag von Lemberg. — 17,35: Kammerkonzert. — 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,05: Sportplauderei. — 19,20: Radiotechnischer Vortrag. — 19,40: Sportberichte, Pressedienst. — 20,00: Feuilleton. — 20,15: Leichte Musik von Warschau. — 21,25: Plauderei. — 22,10: Programmdurchsage, Wetterberichte. — 22,30: Tanzmusik aus dem Café „Schlocki" in Lemberg.

Freitag, den 29. Januar

Gleiwitz

6.30: **Wecken;** anschließend: **Funkgymnastik:** Emmy Hartmann.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde;** anschließ.: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
10.10—10.35: Von der Deutschen Welle: **Schulfunk für höhere Schulen: Schatzgräber 3: Helden vor Troja.** Hörbild von Hans Kyser.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand. Presse.
12.00—14.00: **Mittagskonzert.**
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Wetter und Presse.
14.00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14.15: Schallplattenkonzert.
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau): **Praktischer Nachmittag. Anweisung zur Herstellung von neuzeitlichen Stricksachen.**
15.50: **Das Buch des Tages: Aus fernen Landen.** Gad M. Lippmann.
16.05: **Kammermusik.**
17.15: Zweiter landw. Preisbericht. Anschließend: **Der schlesische Rübezahl.** Univ.-Prof. Dr. Joseph Klapper.
17.45: **Aus dem Aquarium und dem Museum des Zoologischen Instituts der Universität Breslau. Von Fischen und Vögeln Schlesiens.**
18.25: **Das wird Sie interessieren!**
18.45: Wettervorhersage. Anschließend: **Stunde der Musik. Der Stilverfall in der Musik.** Kurt Westphal.
19.10: **Heitere Abendmusik auf Schallplatten.**
19.35: Wiederholung der Wettervorhersage. Anschließ.: **Blick in die Zeit.** Univ.-Prof. Dr. Siegfried Kaehler.
20.00: Aus Berlin: **Boris Godunow.** Oper in 4 Aufzügen von M. P. Mussorgsky. — In einer Pause: Aus Berlin: **Abendberichte I.**
22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänedrung.
22.50: **10 Minuten Esperanto. Die Aufgaben der Arbeiter-Esperantisten.** Josef Treutler.
23.00: **10 Minuten Sport für den Laien.** W. Erich Spaethe.
23.10: **Die Tönende Wochenschau.**
23.15: Aus Berlin: **Kabarett und Schlagerabend. Wohltätigkeitsveranstaltung der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger.**
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11,45: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 13,15: Bekanntmachungen. — 14,55: Wirtschaftsbericht. — 15,05: Musikalisches Intermezzo. — 15,25: Vortrag. — 15,45: Kinderstunde. — 16,00: Musikalisches Intermezzo. — 16,20: Vortrag von Warschau. — 16,40: Musikalisches Intermezzo. — 16,55: Englischer Unterricht. — 17,10: Vortrag von Krakau. — 17,35: Konzert des Symphonieorchesters der Militärmusikschule beim staatl. Konservatorium in Kattowitz. — 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,05: Tägliches Feuilleton. — 19,40: Sportberichte, Pressedienst. — 20,00: Musikalische Plauderei. — 20,15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — In der Pause: Literarisches Feuilleton. — 22,40: Wetterberichte, Programmdurchsage. — 23,00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, den 30. Januar

Gleiwitz

6.30: **Wecken.** Anschließend: **Funkgymnastik.** Emmy Hartmann.
6.45—8.30: **Für Tag und Stunde.** Anschließend; **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
12.00—14.00: **Mittagskonzert.**
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Wetter und Presse.
14.00: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
14.15: Schallplattenkonzert.
14.45: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landw. Preisbericht, Börse, Presse.
15.25: **Blick auf die Leinwand. Die Filme der Woche.**
11.55: **Das Buch des Tages: Neue Novellen.** Martin Selt.
16.10: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.30: **Schicksalsstunden der Schlesischen Heimat.** Konrad Schwierskott.
17.55: **Die Zusammenfassung. Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis.** Dr. Ernst Boehlich.
19.25: **Das wird Sie interessieren!**
18.40: Wettervorhersage. Anschließend: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
19.25: **Aus dem Kältelaboratorium der Technischen Hochschule, Breslau: 272 Grad unter Null.**
19.55: Wettervorhersage.
20.00: Aus Wien: **Reichssendung. Sinfonie aus Oesterreich.** In einer Pause, gegen 22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.20: Aus Wien: **Abendkonzert** der Kapelle Holzer.
24.00: Aus dem Großen Konzerthaussaal, Breslau: **Vom Fest des Verbandes der Schlesischen Presse. Tanzmusik.**
1.00: Funkstille.

Kattowitz

11,45: Pressedienst. — 11,58: Zeitzeichen. — 12,10: Schulfunk. — 12,45: Schallplattenkonzert. — 13,10: Wetterbericht. — 13,15: Bekanntmachungen. — 13,25: Musik. — 13,40: Landwirtschaftsvortrag. — 13,55: Musik. — 14,00: Vortrag von Lemberg. — 14,15: Musik. — 14,20: Vortrag von Warschau. — 14,35: Musik. — 14,55: Wirtschaftsbericht. — 15,05: Schallplattenkonzert. — 15,25: Zeitschriftenschau. — 15,45: Fortsetzung des Schallplattenkonzerts. — 16,20: Radiochronik. — 16,40: Kinderbriefkasten. — 17,10: Revolution früher und heute. — 17,35: Eine halbe Stunde für junge Musiktalente. — 18,05: Kinderstunde. — 18,30: Lieder, gesungen von Kindern der Warschauer Volksschule. — 18,50: Verschiedenes, Programmdurchsage. — 19,05: Sportfeuilleton. — 19,20: Afrikanische Reisebeschreibung von K. Rutkowski. — 19,45: Pressedienst. — 20,00: „Am Horizont." — 20,15: Leichte Musik von Warschau. — 21,55: Feuilleton. — 22,10: Chopinkonzert. — 22,40: Wetterberichte, Programmdurchsage. — 22,55: Leichte und Tanzmusik.

Mutter ermordet ihren Sohn

Passau. In dem Böhmerwaldstädtchen Neuery kehrte unverhofft ein Verschollener und längst in der Totenliste stehender österreichischer Soldat aus russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien zurück. Niemand erkannte ihn; nur einem Gastwirt, bei dem er schon vor dem Kriege verkehrt hatte, gab er sich zu erkennen. Um seine Eltern nicht allzu sehr zu überraschen, erbat er sich zunächst im Vaterhause ein Nachtquartier. Auch die Eltern erkannten den Sohn nicht und wiesen ihm den Stall als Schlafstelle an. Die Mutter, eine habgierige Person, durchsuchte das Gepäck des Fremden und fand einen großen Geldbetrag vor. Sie redete nun auf ihren Mann ein, er solle den Unbekannten wegen dieser Summe ermorden. Im Entschluß noch zögernd, trank sich der Mann in dem Wirtshaus, in dem sich der Sohn zu erkennen gegeben hatte, Mut an. Der Wirt teilte ihm nun aber das Geheimnis des Fremden mit. Der Vater eilte nach Hause, aber fand seinen heimgekehrten Sohn im Stall tot auf. Die Mutter hatte bereits den eigenen Sohn ermordet.

Unterhaltungsbeilage

Berliner Tagebuch

**Der Karneval beginnt — Ein Oberbürgermeister für Lebensfreude
Das Parlament des Vergnügens — Alkazar — Der Varietéball
Ein Pariser Direktor spricht**

Es wird sich nicht vermeiden lassen, einiges vom Berliner Karneval zu berichten.

Wie, die Berliner feiern Karneval? In dieser Notzeit? Ist es nicht taktlos, sich zu amüsieren, während Millionen in Not und Kummer leben? Wir haben es schon im Krieg erlebt, daß sich die Lebensfreude nicht verbieten läßt. Der Münchner Oberbürgermeister Dr. Scharnagl, ein Mann, der immer das Herz auf dem rechten Fleck hat, hat dieser Tage gesagt: „Lebensfreude und Lebensnot schließen sich nicht aus, die Lebensnot kann nur überwunden werden durch die ganz starke Betonung und Behauptung der Lebensfreude, durch die Heranziehung aller Mittel, die uns gegeben sind, die Lebensfreude wirksam werden zu lassen. Lebensfreude bedeutet nicht Ausgelassenheit oder Verständnislosigkeit gegenüber dem Ernst der Zeit oder den schweren Sorgen anderer. Eine gesunde, in berechtigten Grenzen gehaltene Lebensfreude wirkt anregend auch auf andere"

Was der Münchner Oberbürgermeister hier in lebensklugen Worten sagt, haben die Berliner schon immer in der Praxis durchgeführt. Trübes Dahindämmern, das gibt's hier nicht. Auch die ärmste Laubenkolonie hat ihr Fest mit bunten Lampions und Mundharmonikaorchester, und wer nicht zum großen Zilleball in den Sportpalast gehen kann, der geht zum Maskenabend bei seinem Budiker an der Ecke und amüsiert sich

„wie Bolle
bei einer Molle."

Jetzt waren alle deutschen Vergnügungsunternehmer zum „Parlament des Varietés" in Berlin, wir sahen einmal die aus der Nähe, deren Beruf es ist, anderen Vergnügen zu bereiten. Da war schlank und elegant der junge Herr Blatzheim, der mit seinem Vater den größten Unterhaltungskonzern des Rheinlandes leitet. Aus Basel war der fröhliche Kopf des Herrn Küchlin gekommen, dem das Küchlintheater gehört, aus Zürich der fesche Rolf Ronay, der das Corsotheater leitet und der sein eigener Bonvivant ist. Würzburg sendet Herrn Jacöble Strauß, der so fidele Augen hat, daß den Gästen seines Zentraltheaters schon warm ums Herz wird, wenn sie an seine Kasse treten. Die Dresdner Vergnügungsindustrie hat Herrn Friediger geschickt, der das Ei des Kolumbus für schlecht gehende Lokale gefunden hat. Die drei führenden Dresdner Tanzpaläste haben sich geeinigt, daß jeder von ihnen nur zehn Tage im Monat offen hält. Vom 1. bis 10. spielt die „Barberina", vom 10. bis 20. der Reginapalast, von da bis zum Ultimo der Rialtopalast. Alle drei engagieren nur ein Programm, das dann durch die verschiedenen Lokale wandert. Statt der drei Brotstätten, die sie früher hatten, haben die Artisten jetzt nur noch eine, das ist bitter für sie. Aber die Wirte kommen jetzt auf ihre Kosten Aus Hamburg ist der rührigste und erfolgreichste der Vergnügungsunternehmer gekommen, der Besitzer des „Alkazar" Artur Witkowski. Ein ganz junger Mann, aber mit einer unheimlichen Energie begabt. Sein Haus ist durch die Fülle der Darbietungen und vor allen Dingen durch das Tempo, in dem das Programm abrollt, eine Weltberühmtheit geworden. Wir waren einmal, ein paar Feuilletonisten aus der Reichshauptstadt, von der Stadt Hamburg zu einer Hafenbesichtigung eingeladen worden. Vorher empfing uns der Pressechef der Stadt, Senatsrat Zinn, in seinem Amtszimmer, und nachdem er uns über die Hamburger Probleme aufgeklärt hatte, sagte er am Schluß: „. . . und heute abend müssen Sie sich einmal das andere Hamburg ansehen. Da gehen Sie am besten in den „Alkazar", da finden Sie alles. „Wenn sich ein Vergnügungslokal solches Ansehen erobert hat, daß sogar die Amtsstellen seinen Vorrang anerkennen, so will das viel heißen. Wir drei Berliner mußten damals allerdings die Empfehlung des Herrn Senatsrats mit einem Lachen aus vollem Halse beantworten — aus dem „Alkazar", den er uns empfehlen wollte, waren wir gerade gekommen. Sein Ruf hatte uns bestimmt, schon am Tag vorher aus Berlin anzukommen, und am anderen Morgen hatten wir eben noch Zeit, im Hotel unter die Brause zu gehen, um pünktlich im Rathaus erscheinen zu können. Die Berliner Direktoren waren natürlich vollzähig da. An ihrer Spitze Herr Jules Marx, der den größten deutschen Varieteekonzern leitet und der auch Präsident des Varietee-Direktoren-Verbandes ist, ein großer, eleganter Mann von vollendeter Sachlichkeit, der man die englische Erziehung anmerkt. In schwarzer Lockenpracht erscheint Kurt Robitschek, der das Kunststück fertig gebracht hat, sein am äußersten Ende des Kurfürstendammes errichtetes Kabarett der Komiker trotz der unmöglichen Gegend zum interessantesten und bestgehenden Amüsiertheater Berlins zu machen. Sein Haus ist das erste Kabarett, das eine Drehbühne hat, der er bezaubernde Wirkungen abzuringen weiß. Und da ist Gustav Steinmeier, der am Bahnhof Friedrichstraße ein Vergnügungslokal für den „Onkel Fritz" aus Neuruppin betreibt, dessen stärkste Attraktion er selber ist, weil er den ganzen Abend mit toller Laune durch den Betrieb fegt, keinen Tanz mit hübschen Frauen ausläßt, und über die Witze seines Bühnchens selber am lautesten lacht. Jetzt spielt er eine hahnebüchene Revue „Extasen (jawohl, Extasen mit x steht auf dem Programm!) in Marokko", das will jeder einmal gesehen haben Dem großen, flotten Steinmeier, der äußerste Geschäftstüchtigkeit mit rechtem Jungenhumor verbindet, hat seine Rührigkeit schon so viel eingetragen, daß er sich hinter Potsdam ein Schloß gekauft hat Da lüftet er die Räusche der Friedrichstraße wieder aus, und jeder seiner Gäste, dem er in den Nächten der Woche das Geld abgenommen hat, darf am Sonntag auf Steinmiers Schloß kommen und von früh bis nachts kostenlos so viel essen und trinken, wie er vertragen mag. Dort der große Blonde, das ist der einzige blonde Theaterdirektor Berlins, Robert Liedemit. Er ist der glückliche Direktor des Theaters im Admiralspalast, wo jetzt Gitta Alpar in der Rotterinszenierung zum 150. Male die Dubarry sang. In diesem Theater gab es dieser Tage ein hübsches Intermezzo. Zu einem blonden Fräulein, das sich im zweiten Rang einen billigen Platz gekauft hatte, kam der Logenschließer und sagte: „Sie werden gebeten, gleich mal auf die Bühne zu kommen, Sie kriegen was geschenkt!" Sie folgte erstaunt und überrascht dem Logenschließer nach der Bühne. Dort tat sich der Vorhang auf, und vor 2000 Besuchern teilte der Conferencier Paul Nikolaus dem blonden Mädchen mit, daß es der 333 333. Besucher der „Dubarry" sei und dafür eine Ehrung durch die Direktion erfahre. Schon erschien Gitta Alpar und legte dem Fräulein ein goldenes Kettchen mit einem Medaillon und ihrem Bild um den Hals, und dazu gab es noch ein Festgeschenk von hundert Mark in bar. Das blonde Kind war erst am Tage vorher aus Westfalen nach Berlin zugewandert und hält nun natürlich Berlin für das Paradies. Diese Ueberraschung hatte sich Fritz Rotter ausgedacht, der jüngere der beiden Direktorenbrüder, der ein warmes Herz hat und gerne und oft helfend eingreift, wo Not am Mann ist, ohne daß die Bedachten erfahren, wer der Helfer ist.

Wenn sich die Varieteedirektoren in ihrem Parlament vom Morgen bis zum Abend über ihre Sorgen müde geredet haben, gehen sie ins Dampfbad, da schwitzen sie alle Kümmernisse aus, und dann gehen sie gutgelaunt und rosig zum alljährlichen Varietéball. Das ist einer der hübschesten Bälle der Saison. Die ganze bunte Welt des Varietés trifft sich hier und was daran Freude hat. Von den zweitausend Menschen, die anwesend sind, kennen sich alle, aber sie treffen sich nur einmal im Jahre, hier auf dem Varietéball, weil der eine in Königsberg wohnt, und der andere immer auf Engagementsreisen ist. Nun ist die Wiedersehensfreude groß. „Wissen Sie noch, Herr Direktor, wie ich 1914 bei Ihnen engagiert war, und gleich am dritten August raus mußte", erzählt der Akrobat dem Direktor des „Wintergartens". Der hört nur mit halbem Ohre hin, weil er da im Gewoge der Tanzenden die schöne rothaarige Trapezkünstlerin sieht, die er schon seit Jahren engagieren wollte, und deren Aufenthaltsort nie zu ermitteln war. Journalisten umstehen einen Herrn mit lebhaft funkelnden Augen, der das Bändchen der Ehrenlegion im Knopfloch trägt. Das ist Monsieur Dufrenne, der Direktor der größten Pariser Revuetheater. „Das Theatergeschäft liegt ganz darnieder bei uns. Wir Pariser Direktoren leiden entsetzlich unter der Krise. Das wird erst besser, wenn sich die Völker wieder verstehen, und vor allen Dingen, wenn sich Deutschland und Frankreich verständigen." Nun, vielleicht hat dieser Revuedirektor bald auch Einfluß auf die französische Politik, er soll das nächste Mal für die Kammer kandidieren — Mitglied des Pariser Magistrats ist er schon. Im vorigen Winter sah ich in einem der kleinen Montmartre-Kabaretts einen reizenden Ulk darauf: es wurde dargestellt, wie der Stadtrat Monsieur Dufrenne nun die städtischen Beamten von Paris revuemäßig mit Straußenfedern und Prunkgewändern einkleidet, und den Scheuerfrauen des Hotel de Ville ein Ballett einexerziert. Eine famose Satire.

Das war der Varietéball, am Sonnabend folgte der Reimannball. Der hat nichts mit dem Erfinder des „Geenigs" zu tun, sondern heißt nach der Kunstgewerbeschule Reimann. Das ist der Ball der jungen Künstler und der heißen Herzen. Berlins romantischste Nacht. Acht Tage darauf folgt der feierlichste Ball: der Presseball. Da pflegen alle Minister zu kommen — wer keine anderen Sorgen hat, zählt jetzt schon an den Knöpfen ab: Kommt Brüning, kommt er nicht? Ja, nein, ja, nein, ja, nein . . .

Der Berliner Bär.

Abitur am Niagara

3 Roman von Karl Aloys Schenzinger

III

Der Agent war noch nicht zur Stelle.

Das Bootshaus lag einsam in einer kleinen Ausbuchtung des felsigen Ufers.

Die Kühle hatte zugenommen. Tommy fror nicht mehr. Die Fahrt hatte sein Blut gespannt. Er spähte umher. Kein Mensch war zu sehen. Sein Blick zog über den Fluß, langsam und scharf. Nichts. Auch das andere Ufer war nicht zu erkennen. Im Osten lag fahle Dämmerung des kommenden Mondes

Ein schmaler Holzsteg verband das Bootshaus mit dem Ufer.

Tommy suchte den Schlüssel hervor, an dem ein großer Kork befestigt war. Die Hand tastete nach dem Schlüsselloch. Geräuschlos öffnete sich die Tür. Die Angeln waren offenbar frisch geölt.

Tommy trat ein und zog die Tür hinter sich zu.

Hier herrschte völlige Finsternis.

Von unten herauf drang das gluckende Geräusch des Wassers. Der kurze Anschlag einer Welle verlor sich in einem leisen Gurgeln.

Tommy fror aufs neue.

Seine Finger suchten hastig den Körper entlang: die Taschenlaterne?

Jäh zuckte das Licht.

Geisterhaft stand das Boot in der Schwärze des Wassers.

Tommy stieg hinab. Riesenhaft flog sein Schatten über die Wand.

Das Boot war schmal. Es schaukelte heftig beim Betreten. Mit Mühe hielt Tommy das Gleichgewicht. Er leuchtete ab. Hierhin, dorthin.

Auf dem Sitz beim Steuer lag ein Zettel: „Motor ist frisch überholt. Zündkerzen ausgewechselt. Oel und Benzin nachgefüllt. Ruder allright."

Mechanisch griff die Hand nach den Speichen des Steuerrades und blieb dort liegen. Spielend folgte das Ruder dem leisesten Druck.

Da erlosch die Laterne. Einen Pulsschlag lang stockte der Atem.

Durch die Dunkelheit tastete Tommy die Treppe hinauf, über den schmalen Seitensteg nach dem Ausgang. Die Tür flog auf. Er stand im Freien, atmete tief.

Die halbe Scheibe des abnehmenden Mondes hing rot wie ein glühender Scherben über dem östlichen Himmel.

Eine ferne Uhr schlug eins.

Irgendwo knatterte ein Motor herauf und verstummte.

Tommy horchte: wohl der Agent?

In den Schatten des Bootshauses gedrückt, wartete er. Eine Minute, drei Minuten, fünf . .

Da raschelte das Gras, da wieder. Schritte kamen. Eine dunkle verschwommene Gestalt näherte sich zögernd dem Steg.

„Hé-hollà! qui est là bas?"

Tommy tat ein paar Schritte nach vorn:

„Schnell! kommen Sie!"

Die beiden traten ein, verschlossen von innen die Tür. Tommy fand den Rest einer Kerze, machte Licht und stellte den brennenden Stummel unter ein vorspringendes Brett, sodaß der schwache Schein nur in die Tiefe fiel.

Der Agent stand noch immer regungslos am Eingang. Eine schwarze Pelerine hing von seinen Schultern bis fast auf die Erde. Eine blaue Marinemütze war tief vor die Augen gezogen.

„C'est ça", sagte er leise, „c'est ça" und sah sich um.

„Sind Sie Monsieur Barret?"

„Ich heiße Barret, Tommy Barret."

„Sie sind mir sehr empfohlen worden. Sie kennen den Fluß?"

„Ja, so ziemlich."

„Sie wissen, worum es sich handelt?"

„Sie wollen nach der anderen Seite."

„Ich meine, Sie wissen, worauf es mir ankommt?"

„Ich weiß. Sie wollen möglichst weit unten hinüber."

„Und? Was denken Sie?"

„Tausend Dollars. Haben Sie das Geld?"

„Tiens! tiens!"

„Was heißt das?"

„Ich denke, diese Fahrt ist äußerst gefährlich? und Sie sprechen als erstes von Geld!"

„Anderes kommt für mich nicht in Frage."

Der Agent war in das Boot herabgestiegen und saß nunmehr auf der rückseitigen Bank hinter dem Steuer. Er zog eine goldene Dose:

„Rauchen Sie?"

Tommy nahm eine Zigarette

Mit einer Höflichkeit, die in seltsamem Gegensatz stand zu dieser Umgebung, bot der Agent Feuer und wartete. Erst als er sich überzeugt hatte, daß Tommys Zigarette brannte, bediente er sich selbst.

Er tat drei tiefe Züge und blies den Rauch in dünnem Strahl nach der Decke.

„Oui, mon cher! Das wäre sehr schade. Hören Sie! Wir sitzen hier wie zwei zum Tode Verurteilte in einer Zelle, die letzte Nacht. Jeden Augenblick können die Schlüssel klirren draußen auf dem Gang. Man kommt uns zu holen."

Tommy fühlte, wie er erblaßte. Der Agent sah es, obwohl Tommys Gesicht fast ganz im Schatten lag.

„Pardon! Ich will Sie nicht entmutigen. Sie sollen doch mein Führer sein. Ich will Ihnen nur zeigen, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen. Ich bin seit Jahren Agent. Ich habe ein Vermögen verdient. Ich hätte es nicht nötig, hier, in dieser Nacht, über den Abgrund zu fahren. Jedoch, ich stehe in dem Ring einer lebendigen Idee. Ich tue Dienst für eine große Sache. Wenn ich sterbe, so hat mein Tod denselben Sinn wie mein Leben.

Sie sind ein junger Mensch, leben hier oben in Kanada seit Ihrer Geburt, sind Landwirt oder so, wie ich hörte. Dort im Westen liegt Kalifornien, Sonne, Früchte, Gerüche. Im Süden Texas, Mexiko, Havanna, blauer Himmel, Blüten, Pferde, Palmen, Frauen! Kennen Sie das? Sind sie dort gewesen? Sie können hinkommen. Sie sind jung, gesund, kräftig, bien de courage. Parbleu! Sie können hinkommen!

Aber dort im Osten, jenseits des Wassers, liegt ein Land, junger Mann, das Sie sich nicht vorstellen können. Ihre Phantasie versagt. Ihre Einbildungskraft ist unzulänglich. Dort liegt Paris. Die Lichtstadt. Die Stadt der Welt. Sie werden dort erwartet. Auf jeden wartet Paris. Paris ist die gastlichste Stadt der Welt. Die Boulevards sind voll fröhlicher Menschen. Man sitzt an kleinen Tischen. Mitten auf der Straße. Mitten im Strom der Farben, Gelächter, Parfüms. Trinkt Mokka, Absinth und raucht die Zigarette. Die kleine Kaschemme, der Ball in der Grande Opéra, der Bois, Tango, Cancan, Chansons. Jede Nacht brennt der Mont Martre, le charme, le chic, la grande Parisienne."

In Tommys Mundwinkel hing die erloschene Zigarette. Mit weiten Augen starrte er auf den Agenten.

Die lange, schmale, fast weiße Hand griff in die Brusttasche.

„Das Leben erwartet Sie, und Sie verkaufen es für Geld."

Geschäftsmäßig zählte der Agent die Scheine auf den Motorkasten:

„. . . sieben, acht, neun, zehn. Sind tausend Dollars. Bitte, zählen Sie nach."

Tommy stand regungslos. Tausend Gedanken jagten in seinem Hirn. Vor nie geahnten Dingen war ein Vorhang hochgegangen, den die Wirklichkeit ebenso jäh herunterriß. Kaum vier Stunden waren vergangen, seitdem Jack in seine Stube getreten war. Was waren sonst vier Stunden in seinem Leben gewesen? was vier Tage, vier Jahre? Vier Jahre sind tausend Dollars, hatte Jack ihm vorgerechnet. Hier lagen sie in vier Stunden. Und irgendwo lagen Städte, Gärten, festliche Säle. Er wollte sein Leben verkaufen? Wer sagte das? Kaufen wollte er! kaufen! mit seinem Hirn, mit seinen Fäusten. Hier war ein Steuer. Wieder umkrampften seine Finger ein Rad. Fassen, fassen!

„Monsieur Barret, was bedenken Sie? Bereuen Sie Ihre Zusage? Sie können zurücktreten, ohne weiteres, selbstverständlich."

Tommy schoß die Röte ins Gesicht:

„Herr, für wen halten Sie mich? Ich bin vielleicht ein Dummkopf. Aber ich habe mein Wort gegeben, und ich fahre Sie."

Leidenschaftlich ergriff der Agent Tommys Hand:

„Verzeihen Sie! Jetzt habe ich keine Bedenken, mich Ihnen anzuvertrauen."

Die Hände wurden weiß. Der Druck war gegenseitig und hart.

Fast herrisch wurden die Scheine hinübergeschoben:

„Nehmen Sie! Ich werde drüben den Betrag verdoppeln. Und fahren Sie in Gottes Namen!"

Tommy steckte das Geld in die Tasche ohne zu zählen. Er löschte die Kerze, hob den schweren Querbalken von der Tür, die das Bootshaus nach der Flußseite abschloß. Geräuschlos spreizte sich das Tor nach außen auf.

Schwarz mit tanzenden rötlichen Lichtern.

(Fortsetzung folgt)

Stimmen aus der Leserschaft

An unsere Leser!

Wir weisen darauf hin, daß die Redaktion nicht in der Lage ist, auf anonyme Zuschriften einzugehen. Wer uns etwas mitzuteilen hat und seinen Namen nicht genannt wissen will, darf sicher sein, daß wir seinen Wünschen nachkommen. Andererseits muß uns aber die Möglichkeit gegeben werden, die Angaben nachzuprüfen, und wir hoffen, daß jeder für das einsteht, was er uns mitteilt. Wir bitten daher, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen können. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen trägt der Einsender.

Die Redaktion der „Ostdeutschen Morgenpost"

Die Stadt Beuthen und die Mieten bei der Deutschen Land- und Baugesellschaft

Noch immer hat die Deutsche Land- und Baugesellschaft als einer der größten Hauseigentümer in Beuthen ihre Mieten in dem größten Teil der Wohnungen nicht gesenkt. Sie begründet ihr Vorgehen damit, daß der billige Zinssatz, zu dem sie ihre Baugelder erhalten hat, nicht mehr gesenkt werden könne. Tatsächlich liegen die Dinge so: Zur Erbauung des gesamten Platzes Friedrich-Ebert-Straße, Dr.-Stephan-Straße, Kardinal-Kopp-Platz und Kalide-Straße sind der Deutschen Land- und Baugesellschaft gegeben worden:

1. Hypotheken mit 5 Prozent	700 000 Mk.
2. Hypotheken mit 1 Prozent	1 200 000 Mk.
3. Hypotheken mit 1 Prozent	586 000 Mk.
zusammen:	2 486 000 Mk.

Diese Gelder kosten an Zinsen:

	jährlich	monatlich
1.	35 000 Mark	2 917 Mark
2.	12 000 Mark	1 000 Mark
3.	5 860 Mark	488 Mark
zus.:	52 860 Mark	4 405 Mark

Diesen Lasten, die die Gesellschaft zu tragen hat, sind die Einnahmen aus den Mieten gegenüberzustellen, die bei 248 Wohnungen bei einem Durchschnittspreis von 60 Mark pro Wohnung eine monatliche Einnahme von rund 15 000 Mark und eine jährliche Einnahme von etwa 180 000 Mark einbringen. Für Beheizung, Wasser, Steuern und Geschäftsunkosten, für die normalerweise 1½ Prozent des Gesamtbauwertes gerechnet werden, soll hier die ziemlich hohe Summe des Dreifachen, also 90 000 Mark, eingesetzt werden, so daß die Jahresbelastung der Gesellschaft 143 000 Mark pro Jahr beträgt, wogegen der Einnahmeposten aus den Mieten 180 000 Mark ausmacht.

Die Gesellschaft arbeitet also mit einem, gering gerechnet, Jahresgewinn von 37 000 Mark. Das erscheint doch für eine gemeinnützigen Zwecken dienende Gesellschaft, die mit öffentlichen Gehältern unterhalten wird, reichlich hoch.

Die Mieten bei der Deutschen Land- und Baugesellschaft sind bei Zugrundelegung der Verzinsung des Baukredites im Vergleich zu den privaten Neubauten bis zum heutigen Tage schon immer viel zu hoch gewesen. Denn der private Bauherr erhält für Neubauzwecke höchstens 35 Prozent aus öffentlichen Mitteln, während der Restbetrag aus mit 10 und sogar 12 Prozent verzinslichen Hypotheken aufgebracht werden muß. Welche Mieten würde die DLuB. wohl erheben, wenn sie so teuer hätte bauen müssen? Wenn das Einkommen der Mieter, die zumeist aus kleinen Beamten und Angestellten bestehen, bis zu 35 Prozent zurückgegangen ist, bei der Mietfestsetzung nicht berücksichtigt wird, wird es für für diese bald unmöglich sein, überhaupt noch die Miete aufzubringen. Schon heute macht sich eine immer stärkere Abwanderung aus den Wohnungen der Gesellschaft bemerkbar und viele Wohnungen stehen leer.

Wo bleibt das Mitwirkungsrecht der Stadt Beuthen in der Mietfestsetzung, das bei mit Hauszinssteuerhypotheken bezuschußten Wohnungen besteht? Die Preise für Gebäudeunterhaltung und für Beheizung sind in letzter Zeit stark zurückgegangen — will die Gesellschaft auch diese Differenz auf ihr Gewinnkonto buchen? Der Einwand, daß leerwerdende Wohnungen mit einkalkuliert werden müssen, darf nicht gelten, denn bei Senkung der Mieten werden die Wohnungen ja nicht erst frei werden. Wenn aber die Stadt Beuthen sich gegenüber der Land- und Baugesellschaft, zu der sie ja die besten Beziehungen hat, nicht durchzusetzen vermag, dann sollte der Preiskommissar sich der Frage der Mietsenkung bei der Land- und Baugesellschaft einmal annehmen!

Mehrere Mieter aus dem Kalideblock.

Das Recht der Frau auf den Beruf

Mir wurde heut ein gedruckter offener Brief an Frau Helene Weber, MdR, von Dr. Richard Sternfeld gezeichnet, zugeschickt, wahrscheinlich in der Absicht, meine Ansicht darüber zu erfahren. Da ich gewohnt bin, wenn ich um meine Meinung befragt werde, auch gewissenhaft Rede und Antwort zu stehen, möchte ich nicht verfehlen, dem Zusender dieser Druckschrift, weil sie eine brennende Tagesfrage behandelt, gefällig zu sein. Ich tue meine Gegenäußerung in aller Oeffentlichkeit, da ich aus der Art der Zusendung schließen muß, daß man das von mir erwartet. — Zunächst mußte ich bei der Lektüre der Druckschrift wieder einmal feststellen, welch geistige Verwirrung doch heut selbst in gescheiten Köpfen herrscht. Die Ideengänge, die Dr. Sternfeld nämlich mehrfach in seinem Brief an Frau Weber zum Ausdruck bringt, sind so sonderbar, daß ich darüber nur den Kopf zu schütteln vermag. — Ich bin selbst Beamtin (Lehrerin) gewesen und habe es seinerzeit bei meiner Verheiratung weder als Unbilligkeit noch Härte empfunden, daß ich ohne jeden Anspruch auf Verbleiben im Amt, Abfindung oder Pension für dem Staate geleistete Dienste in den Ruhestand treten mußte, denn ich wollte ja aus freiem Entschluß heraus von jetzt an nicht mehr als Beamtin dem Staate dienen, sondern meiner Familie durch Erfüllung meiner natürlichen Weibespflichten. — Die frühere preußisch-deutsche Staatsführung wird sich wohl auch der ungeheuren Schwierigkeiten genau bewußt gewesen sein, die durch eine gesetzmäßig festgelegte Garantie von Frauenerwerbsrechten als eventuelle schwere Mehrbelastung von Volk und Vaterland zu erwarten standen, weswegen sie diese nicht verlieh. Ich halte es überhaupt für undurchführbar, eine allgemein geltende Norm für die Rechte berufstätiger Frauen namentlich im Beamtenverhältnis aufzustellen. Dagegen bin ich davon überzeugt, daß Ausnahmefälle solche Rechte durchaus rechtfertigen.

Die natürliche Bestimmung der Frau ist doch eben die der Mütterlichkeit, indem sie in erster Linie der menschlichen Fortpflanzung zu dienen hat. Da es aber natürlich nicht allen Frauen beschieden ist, Familienmutter zu werden, so hat naturgemäß die Berufstätigkeit der Frau ihre Berechtigung erwiesen und auch allgemeine Anerkennung gefunden, namentlich bei Berufen, die der weiblichen Psyche entsprechen. Ebenso hat die bittere Notwendigkeit, aus Familienrücksichten Mitverdienerin oder Alleinverdienerin sein zu müssen von jeher auch die Berufstätigkeit der Familienmütter zur sozialen Pflicht werden lassen. Das war so, das ist so, und das wird voraussichtlich auch immer so bleiben. Trotzdem kann ein solcher Notzustand nicht als zu befestigender Normalzustand begrüßt und erstrebt werden. — Der Frauenwelt die Möglichkeit einer gleich guten Berufsausbildung zu geben wie dem Mann, für jeden Beruf, den sie sich erwählt, außer dem militärischen, halte ich auch für ihr gutes Recht, denn diese Berufsausbildung kann ja in speziellen Notzeiten sogar zu allgemeinem Segen werden, wie die Kriegszeit mit ihrem Männermangel in der Heimat klar bewiesen hat. Ich halte es auch für durchaus richtig und empfehlenswert, daß der berufsmäßig ausgebildeten Frau, wo eine ganz hervorragende Begabung vorliegt, unter allen Umständen das Recht der Ausübung des betreffenden Berufes auch als Beamtin zugebilligt wird. Ja, ich wage sogar zu behaupten, daß in einem Ausnahmefalle, auf Grund ganz besonders stark hervortretender Fähigkeiten eine Frau auch an eine sonst nur dem Manne vorbehaltene Stelle gesetzt werden sollte, wenn zu erwarten steht, daß sie sich dort besser als ein Mann zum Segen aller auswirken könnte. — Aber der berufstätigen Frau schematisch Erwerbsrechte gesetzmäßig zu garantieren, die noch dazu geeignet erscheinen in wiederum speziellen Notzeiten, wie den gegenwärtigen, den Mann seiner Existenzmöglichkeit zu berauben, sein männliches Hochgefühl stark zu vermindern und ihn bewußt in wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnisse zur Frau zu drängen, das halte ich für ungeheuerlich, ja geradezu für verderblich für das ganze menschliche Geschlecht. Der Urpflicht des Mannes — der Ritterlichkeit — entspricht die Folgerung, daß der Mann unter normalen Lebensverhältnissen im Erwerbsleben der Verdiener sein und bleiben soll, der möglichst alle Verdienstsorgen für die Erhaltung seiner Familie zu tragen hat. Eine Aenderung dieses Standpunktes bedeutete meines Erachtens die Aufgabe der staatsnotwendigen Ueberlegenheit des Mannes im Völkerleben. Und ein umgekehrtes Verhältnis, wie es Dr. Sternfeld als Beispiel anzieht, wonach die Frau ihren Mann ernährt, sollte doch wohl immer nur als ein trauriger, bedauerlicher Ausnahmefall Geltung behalten.

Jedenfalls sei auch festgestellt, daß schon ein wirtschaftlich gesunder, aufblühender Staat dauernd kaum in der Lage bleiben dürfte, einem weiblichen Beamtentum so ausgedehnte wirtschaftliche Rechte, wie sie heut der verheirateten Beamtin zugesprochen sind, gesetzmäßig zu garantieren. Es war daher meines Erachtens beim deutschen Umsturz mit dem bei der beabsichtigten deutschen Erfüllungspolitik zu erwartenden wirtschaftlichen, deutschen Niedergang nicht nur unklug, sondern beinahe frevelhaft, der deutschen Beamtin Verdienst- und Pensionsrechte gesetzmäßig zuzubilligen, deren Garantie sich in der Zukunft für den Staatshaushalt als untragbar erweisen mußten und erwiesen hat. — Ich beklage aufrichtig die deutsche Frauenwelt, die sich auf Grund der ihr verfassungsmäßig zugebilligten Erwerbsrechte für ganz sicher auf ihren Posten fühlten. Wenn man mich schon früher um meine Ansicht befragt hätte, würde ich ihr und allen den so schwer Enttäuschten all die vielen Ungerechtigkeiten und Ungesetzlichkeiten vorausgesagt haben, denn das zu tun, war für einen, dessen Einsicht auf die sich unter unseren Augen vollziehende Naturgesetzmäßigkeit gegründet ist, durchaus nicht schwer.

Annemarie Kretschmer-Kny.

Küßt mich nicht!

Es ist niemals Sitte gewesen, daß sich Familienmitglieder und Freundinnen beim Begrüßen und Verabschieden jedesmal auf beide Wangen küssen, wie das in anderen Ländern, zum Beispiel in Frankreich und Belgien, üblich ist. Und das ist gut so; denn durch das Küssen können mancherlei Erkrankungen, vor allem aber Erkältungen leicht übertragen werden. Erwachsene können sich immerhin vor dieser Art von Ansteckung schützen, aber kleine Kinder müssen es sich gefallen lassen, daß sie von Erwachsenen geküßt werden, und zwar in den meisten Fällen viel zu viel und zu oft. Es gibt sogar Leute, die so „kinderlieb" sind, daß sie ganz fremde Kinder küssen. Davor sollten alle Mütter ihre Kinder schützen! Manchmal hat so ein armes, von einem Arm zum anderen gewandertes, herumgereichtes Kind ganz feuchtgeküßte Bäckchen, die es machtlos hinnehmen muß. In England wehren sich viele Mütter gegen diese Unsitte, indem sie ihren Kindern auf Lätzchen, Mützchen oder auf den Kinderwagen ein Schild anbringen mit der Bitte: „Küßt mich nicht!" Dies scheint mir durchaus der Nachahmung wert! Es wäre wünschenswert, wenn Eltern und Erzieher, aber auch Fachleute auf dem Gebiete der Hygiene sich zu dieser Frage äußern und Anregungen geben würden, wie mit dem weitverbreiteten Unfug des Küssens bei jeder Gelegenheit aufgeräumt werden könnte.

G. aus B.

Noch einmal die Rechtschreibung

Mit großem Interesse habe ich als langjähriger Lehrer in der Neujahrsausgabe der „Ostdeutschen" die Zuschrift über den Bildungswert der Rechtschreibung gelesen, und ich schließe mich weiter auch den treffenden Ausführungen des Altlehrers Causulus über die Bedeutung der „alten Lernschule" in Nr. 3 der „O. M." an, die uns wieder auf unsere bewährten, guten pädagogischen Kulturkräfte von einst uns besinnen lassen. Gewiß braucht die Sprach- und Satzzeichenlehre ein festes Gerüst objektiver Regeln, aber niemals soll man die Rechtschreibung so strengen Richtlinien unterwerfen, daß der Sprach- und Formenpflege dadurch ein Zug gezwungener Strenge aufgeprägt wird. Ich meine also, daß der Lehrer dort weitherzig sein soll, wo er eine individuelle Erklärung für ein Abweichen von den herkömmlichen Regeln erhält, und dies gerade heute in einer Zeit, wo die Rechtschreibung und Zeichensetzung größten Schwankungen und Veränderungen ausgesetzt ist — man denke nur an die Entwicklung zur Umstellung auf die Kleinschreibung! Und über das ss und sz (Masse, Maße) ist immer noch keine befriedigende Einigkeit erzielt!

Lehrer A. G.

Ein Lob der Winterhilfe

Seit die Winterhilfe ins Leben gerufen wurde, ist vielen armen Junggesellen die ärgste Not um ein tägliches warmes Mittagessen genommen worden, da die durch die Notgemeinschaft Beuthen eröffneten Volksküchen zum Teil auch eigene Speiseräume besitzen, in denen Alleinstehende die Wohltaten der öffentlichen Fürsorge hinnehmen dürfen. Hier verdient Magistratsrat Dr. König als Geschäftsführer der Beuthener Winterhilfe für die umsichtige und aufopfernde Betreuung der Hilfsbedürftigen besondere Anerkennung. Aber auch dem Personal der einzelnen Küchen dürfte ungeschmälertes Lob ausgesprochen werden. Bei der Küche III (Solbad) sind es die aufsichtführenden Damen Frau Richter und Frau Ansorge, die mit Verständnis und Liebenswürdigkeit im Dienste der guten Sache wirken.

Die Stammgäste der Küche III.

Arnold Bronnen und sein Werk „OS."

Jeder nationale Mann, der Bronnens „Roßbach" gelesen hat, muß davon begeistert sein. Beim Buch: „O.-S." stehen aber jedem mit den damaligen Zuständen Vertrauten, besonders wenn er die Abhandlung über Beuthen OS. liest, die Haare zu Berge. Eine Unwahrheit jagt da die andere. Als Beispiel diene: Seite 82/83 wird behauptet, der 2. Bürgermeister sei ein Sozi. Dies ist nicht der Fall. Seite 217/219 ist von einem früheren Polizisten-Spitzel Bolik die Rede. Bemerkt sei, daß Bolik, mein Jugendfreund und Kriegsgefährte, gleich mir s. Z. Beuthener Kommunal-Polizeibeamter war. Bolik wurde in den ersten Aufstandstagen von Insurgenten in der Nähe seiner Wohnung, Hindenburgstraße, erschossen. Daß ein ehemaliger hiesiger Polizeibeamter s. Z. zu den Polen überging, entspricht den Tatsachen. Berechtigt wäre es gewesen, im Buch dessen richtigen Namen zu nennen. Ich persönlich empfinde es als eine grobe Ungehörigkeit des Verfassers, in diesem Spitzelfalle als Decknamen „Bolik" zu wählen. Laut Buchseite 224 wurde der bekannte Deutschenfresser franz. Major Montalegre bei einem Blutbad vor der Villa des franz. Generals Le Comte Denis auf der Tarnowitzer Chaussee — jetzt Friedrich-Ebert-Straße — erschossen. Entstellt wird hier das Verhalten der Beuthener geschildert. Die Wahrheit hierüber bleibt folgende: Montalegre fiel am Tage des Einzuges der Engländer vor dem damaligen „Offizierskasino". Die Beuthener begleiteten s. Z. die Engländer zur Kaserne. Durch das provozierende Verhalten der franz. Soldaten entstand das Blutbad, das teure Menschenleben kostete. Wenn Bronnen entsprechende Photos der Toten gesehen hätte, glaube ich, daß er bei der Wahrheit geblieben wäre. Geographisch scheint der Verfasser über O.-S. ebenfalls sehr schlecht orientiert zu sein. Die Oheimbgrube liegt nicht bei Beuthen OS., wie B. es meint. Das einzig Wahre am ganzen Werk ist und soll das Schlußwort bleiben: „Die Opfer jener Kämpfe fielen nicht vergebens!

Hans Urbainczyk.

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Oberschlesien 1932. Der in der evangelischen Kirche für den letzten Sonntag des Kirchenjahres festgesetzte Totensonntag ist in Süddeutschland nicht eingeführt. — Die freiwillige Weiterversicherung mußte von Ihnen bei der Krankenkasse (Orts- oder Landkrankenkasse) der Sie auf Grund Ihrer versicherungspflichtigen Beschäftigung angehörten, binnen 3 Wochen nach dem Ausscheiden beantragt werden. Sodann konnten Sie Ihre Ueberweisung an die für Ihren jetzigen Wohnort zuständige Krankenkasse beantragen. Da Sie die Frist haben verstreichen lassen, wird die Krankenkasse Ihrem Antrage wahrscheinlich nicht mehr stattgeben.

ERCO. Die Auffrischung von Schreibmaschinen-Farbbändern, die nach längerer Benutzung schwach geworden sind, ist nicht durchführbar, weil das abgenutzte Gewebe nicht mehr gleichmäßig mit Farbstoff versehen werden kann. Sie wäre auch nicht lohnend.

J. G., Rybnik. Der Theaterverlag Eduard Bloch, Berlin C 2, Brüderstraße 1, wird Ihnen passendes Material für Ihre Familienfeier bieten können.

Erich K., Beuthen. Die Anfrage wegen der Anstellung als technischer Beamter im Grubenbetrieb der holländischen Kolonien richten Sie am besten an das Niederländische Konsulat in Breslau, Antonienstraße 19—21. Sobald Sie Anschriften erhalten haben, empfiehlt es sich, Erkundigungen beim Auswärtigen Amt, Berlin W 8, Wilhelmstraße 74—76, einzuholen.

Haushalt, Myslowitz. Wenn die im Haushalt beschäftigte Ehefrau eines Arbeitslosen wenigstens ein Drittel des ortsüblichen Lohnes verdient, so ist sie gegen Krankheit und Invalidität zu versichern. Den ortsüblichen Lohn erfahren Sie bei der Ortskrankenkasse. Ist die Frau an mehreren Stellen beschäftigt, so sind alle Arbeitgeber anteilmäßig zu den Beiträgen heranzuziehen. Im Streitfalle entscheidet das Versicherungsamt.

A. Z. 77. Ein allgemeines polizeiliches Verbot (Polizeiverordnung) im Sinne Ihrer Anfrage besteht nicht. Es ist aber möglich, durch eine Beschwerde bei der Ortspolizei die Abstellung des Uebelstandes im Wege der polizeilichen Verfügung zu erreichen, besonders dann, wenn Schädigungen der Gesundheit oder Ruhestörungen nachgewiesen werden können. Zur Durchführung einer Polizeiverordnung fehlen der Polizeibehörde Zwangsbefugnisse.

„20. Wilhelma." Sie müssen sich zunächst einmal mit einer Anfrage und Aufwertungsersuchen an die Versicherungsanstalt wenden. Ob ein Aufwertungsanspruch gegeben ist, können wir nicht übersehen, da Sie die notwendigen Unterlagen hierfür nicht mitgeteilt haben.

„A., Gleiwitz." Wir glauben nicht, daß Sie mit Ihrem Einspruch Erfolg haben werden. Sie hätten von dem Gesichtspunkt ausgehen, daß der Staat durch Ihre Zahlungen an Ihre Mutter die Wohlfahrtsunterstützung spare und deshalb — gewissermaßen als Gegenleistung — bei Ihrer Steuereinschätzung mehr Entgegenkommen zeigen müsse.

Januar 1932. Graf Schaffgotsch wohnt in Koppitz (Kr. Grottkau). Fragen Sie bei der Gräflich Schaffgotschschen Verwaltung in Koppitz an, ob und wann Sie ihn persönlich aufsuchen können.

Apfelsinenkuren. Man nimmt ein- oder zweimal täglich ein Glas Apfelsinensaft von vier Apfelsinen und einer halben Zitrone. Der Saft muß frisch ausgepreßt getrunken werden, nur gute, aromatische Früchte sollen Verwendung finden. Die Kur wirkt blutreinigend und erfrischend und verhilft zu einem schönen Teint, muß aber drei bis vier Wochen durchgeführt werden.

K. W. Beuthen Nr. 1000. Es ist richtig, daß die Klubwappen gesammelt werden und manche Zigarettenfabriken bei Einsendung solcher Serien etwas schenken; es kommt immer auf die Firma an.

W. K., Mikultschütz. Bezüglich des Altvatergebirges wenden Sie sich an den Sudetengebirgsverein Beuthen, Vorsitzender Telegraphen-Oberinspektor Tilling, Redenstraße 16, oder Eichendorff-Buchhandlung, Beuthen, Große Blottnitzastraße 31. Ein besonderer Altvater-Gebirgsverein besteht nicht.

Start zur „Südostdeutschen“

Oberschlesiens Vertreter vor schweren Aufgaben

Heute beginnt endlich das Ringen um die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft. Wieder werden wochenlang die zahlreichen Interessenten in den Bann dieser großen Kämpfe gezogen werden. Die Frage, die uns besonders interessiert, ist die, wie werden sich unsere Vertreter, Vorwärts-Rasensport Gleiwitz und Beuthen 09 schlagen? Wie war es vor einem Jahre? Preußen Zaborze war Oberschlesischer Meister und Beuthen 09 mit Hängen und Würgen Zweiter geworden. Mit großen Erwartungen gingen wir nicht in das Rennen, und am Ende hatten sich unsere oberschlesischen Vertreter hervorragend geschlagen. Beuthen 09 wurde Südostdeutscher Meister und Zaborze nahm einen anständigen Tabellenplatz ein. Wie liegt die Situation diesmal? Prophet zu sein ist immer eine undankbare Sache, besonders wenn es sich um Fußball handelt, denn schließlich kommt es immer wieder anders als man vorher glaubt. Außer Preußen Zaborze, dessen Platz Vorwärts-Rasensport einnimmt, finden wir alle Streiter vom Vorjahre am Start versammelt. Mittelschlesien entsendet seinen Meister, den Fußballverein 06, und als Tabellenzweiten Breslau 08. Oberschlesien vertritt die weißgrüne Vorwärts-Rasensport-Elf, während Beuthen 09 als Verteidiger des Titels mit Verantwortung belastet ins Gefecht zieht. Die Niederlausitz hat bereits seit Wochen ihre Vertreter bekanntgegeben: die ewige Viktoria Forst und als Zweiten den Cottbuser Fußballverein 98.

Im vorigen Jahre war die Lage so, daß die Entscheidung stets zwischen Oberschlesien und Mittelschlesien lag, und daß die Niederlausitz da und dort, regulierend und Schrittmacherdienste leistend, eingriff. So war es zu verstehen, daß man immer wieder die Rivalität zwischen Breslau und Oberschlesien betonte. Besteht diese Rivalität noch und wird Oberschlesien in der Lage sein, an die erfolgreichen Traditionen der letzten Jahre anzuknüpfen? Die Frage läßt sich schwer beantworten. Wenn Blaschke, Breslaus langjähriger Repräsentativer, der Meinung ist, daß

Oberschlesiens Fußball dieses Jahr härter zu kämpfen haben wird,

um die weißgelbe Meisterschleife zu erringen, so können wir ihm Recht geben. Die Breslauer Vereine scheinen ihren Tiefstpunkt überwunden zu haben, und der blaugelbe Fußballsport scheint von seiner Kampfkraft allerhand eingebüßt zu haben. Ueber die Niederlausitz können wir uns kein rechtes Bild machen. Doch schon der erste Kampftag wird uns hier belehren. 09 muß nach Forst, und Cottbus spielt in Breslau.

Das interessanteste Spiel des ersten Sonntags dürfte die Begegnung in Gleiwitz zwischen

Vorwärts-Rasensport — Breslau 08

werden. Hier trifft Ehrgeiz auf Tradition. Vorwärts-Rasensport dürfte den einheitlichen Bewerber aller „Sechs“ bilden. Die Hintermannschaft mit dem gewandten Sopalla im Tor und dem standfesten Koppa in der Verteidigung ist schwer zu überwinden. Hollmann als Mittelläufer ist sowohl in der Abwehr als im Aufbau gut. Der Sturm besitzt ein gefälliges Zusammenspiel, die Angriffe werden durch die flinken Außenstürmer vorgetragen, die dem Innensturm, in dem Morys und Czapla hervorragen, brauchbare Flanken servieren. Zudem besitzt der Innensturm ein besonderes Verständnis für gutes, durchdachtes Stellungsspiel, und findet nur an einer Verteidigung, die auch mit diesen Künsten vertraut ist, Widerstand. Breslau 08 ist augenblicklich schwer einzuschätzen. Wir können uns aber darauf gefaßt machen, daß er in diesem Ringen von seinen reichen Erfahrungen profitiert. Blaschke, der wohl die letzte Saison für seinen Verein aktiv tätig ist, ist wieder gut in Fahrt, und der Sturm soll seit dem Mitwirken Majunkes und des früheren Oberschlesiers Igla als Mittelstürmer und Durchreißer das Schießen wieder gelernt haben. Blaschke wird es sich bestimmt nicht nehmen lassen, seine Laufbahn effektvoll zu beschließen. Der Torwächterposten ist seit einigen Wochen mit dem Liegnitzer Wenzel besetzt. In der Verteidigung stehen Krause und Meißner, Hampel im Mittellauf dirigiert den Sturm. Technisch ist diese Elf bestimmt eine der reifsten dieser Saison, und Vorwärts-Rasensport wird sich im Jahnstadion schon große Mühe geben müssen, um mit diesem Gegner fertig zu werden.

In Forst geben sich

Viktoria Forst — Beuthen 09

ihr Stelldichein. Die 09er haben eine weite Reise anzutreten und das mahnt zur Vorsicht. Das letzte Spiel der 09er gegen Ratibor soll und darf nicht als Maßstab ihrer Leistungsfähigkeit dienen. Dennoch muß es gesagt sein: 09 wird in der Form der Oberschlesischen Meisterschaft seinen Südostmeistertitel bestimmt los werden. Hier gehört ein neuer Geist hinein. Der Bann, der immer noch auf den Stürmern lastet, das Verantwortungsgefühl bei jedem Torschuß, dieser Bann muß von der Elf weichen. Jeder muß es wissen: Nicht jeder Schuß geht ins bezw. auf das Tor. Es muß auch was daneben gehen. Wenn Malik II wieder mal knallen wird (wann war es das letztemal?) und wenn die Verteidigung, in der anstelle von Scheliga Büttner steht, mit alter Uebersicht und berechneter Ballabgabe spielen wird, dann kann auch Malik I ruhig auf dem Mittelläuferposten bleiben. Der Fehler steckt nicht da, sondern im Sturm. Hier finden wir Palluschinski, der Prysioks Linksaußenposten einnimmt, und seit langer Zeit wieder einmal den jungen, vielversprechenden Watzlawek. Die Forster Viktoria-Elf ist uns eine Sphinx. Vorvorigen Sonntag schießt der Sturm dreizehn Tore, und diesmal vom Tabellenvierten 3:0 geschlagen. Allerdings war der Verteidiger Lehmann, Forsts bester Mann, nicht auf dem Platz. Der Innensturm soll versagt haben. Das System der Elf ist flaches, sehr schnelles Kombinationsspiel, ohne Solovorstellung. Im Vorjahre konnte Viktoria beide Spiele gegen die Preußen siegreich gestalten. Dies möge Beuthen 09 zur Warnung dienen.

In Breslau ist zwischen

Breslau 06 — Cottbus 98

ebenfalls ein interessantes Treffen zu erwarten. Die Cottbuser haben als Ueberraschungsmannschaft im Vorjahr manche Hoffnungen zunichte gemacht, und in ihren letzten Kämpfen in der Heimat eine starke Formverbesserung gezeigt, so daß die Breslauer, die als Favoriten gelten, gewiß keinen leichten Stand haben werden. Mit einem knappen Siege der 06er ist jedoch zu rechnen. Dieses Spiel steht unter der Leiter von Büttner, Beuthen.

Im

Kreis II

setzen die Meisterschaftskämpfe ebenfalls mit interessanten Treffen ein. Der Oberlausitzer Vertreter **Gelb-Weiß Görlitz** ist gegen den zweiten Vertreter Berglands, den **Waldenburger Sportverein 09**, ziemlich sicher in Front zu erwarten. Etwas offener wird der Kampf in Langenbielau zwischen dem **VfB. Langenbielau**, dem neuen Berglandmeister, und den **Grünberger Sportfreunden** werden. Der Niederschlesische Meister, der **VfB. Liegnitz**, erhält den Besuch des Zweiten der Oberlausitz, der **Spielvereinigung Bunzlau**. Die Liegnitzer dürften klar in Front zu erwarten sein.

Es bleibt zu hoffen, daß dieser erste Kampftag um die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft 1931-32 frei **von Zwischenfällen und unfairen Handlungen bleibt**, und einen würdigen Auftakt für die diesjährigen Kämpfe um den Südostdeutschen Meistertitel bildet.

Sämtliche Spiele beginnen um 14,15 Uhr.

Restspiele in der B-Klasse

Nachdem in Delbrück der Tabellenerste der **Industriegruppe** bereits feststeht, haben die noch ausstehenden Spiele keine Bedeutung mehr. An diesem Sonntag stehen sich

Spielvereinigung Beuthen — SV. Borsigwerk

in Beuthen gegenüber. Auf eigenem Platz kann man die Beuthener als Sieger erwarten, doch dürfte der Kampf einen sehr spannenden Verlauf nehmen.

In Mikultschütz treffen

Sportfreunde Mikultschütz — VfR. Gleiwitz

aufeinander. Auch hier hat der Platzverein die größeren Siegesaussichten. VfR. Gleiwitz wird aber bemüht sein, den günstigen Tabellenplatz nach Möglichkeit zu halten.

In der **Landgruppe** ist die Frage nach dem Tabellenersten noch immer nicht geklärt. Möglicherweise fällt die Entscheidung bei dem Zusammentreffen

Preußen Ratibor — Preußen Neustadt

an diesem Sonntag, falls nämlich die Neustädter hier unterliegen. Es wird einen Kampf auf Biegen und Brechen geben, der völlig offen erscheint.

Meisterschaftsspiele in den Gauen

Entscheidungskämpfe in Beuthen

Das dritte Entscheidunsspiel um die Meisterschaft der D-Klasse in Beuthen zwischen

VfB. 18 — SV. Fiedlersglückgrube

findet heute vormittags 10 Uhr auf dem BBC.-Platz an der Gieschestraße statt. Es wird diesmal besonders heiß hergehen, da angesichts des winkenden Preises beide Mannschaften ihr Bestes hergeben werden.

Um die Gaumeisterschaft von Beuthen kämpfen um 14 Uhr auf dem 09-Platz

BBC. — SV. Karf.

Auch hier kann man sich auf einen sehr harten und spannenden Kampf gefaßt machen, denn der Sieger erhält die Berechtigung, um den Aufstieg in die oberschlesische B-Klasse zu kämpfen.

Ein weiteres Entscheidungsspiel liefern sich die Jugendmannschaften von

Beuthen 09 — SV. Karf

um den Gaujugendmeistertitel um 10 Uhr auf dem 09-Platz. Das Spiel ist offen.

Hindenburg

Klasse C. Mikultschütz — Deichsel, Frisch-Frei — Preußen Zaborze, VfB. — Schultheiß, Fleischer — Delbrück. Den Preußen fehlt nur noch ein Punkt zur Gaumeisterschaft, denen sie sich heute holen sollten.

Gleiwitz

Klasse C: Reichsbahn Gleiwitz — Vorwärts-Rasensport, Sportgesellschaft — VfR.

Neustadt

Klasse C. VfB. Neustadt — Preußen Leobschütz, Sportfreunde Oberglogau — VfB. Leobschütz.

Freundschaftsspiele im Fußball

In Beuthen spielt auf dem Fiedlerplatz Grün-Weiß gegen Odra Scharley um 14 Uhr. Die Grün-Weißen werden sich zusammen nehmen müssen, wenn sie ein günstiges Ergebnis erzielen wollen. Vorher um 12,30 Uhr spielen die zweiten Mannschaften der beiden Vereine.

Preußen Zaborze und Delbrückschächte haben ein Freundschaftsspiel vereinbart, das auf dem Preußen-Platz ausgetragen wird. Auf beiden Seiten probiert man neue Kräfte aus.

Großes Eissportfest in Beuthen

Kunstlauf und Eishockey auf der Schwanenteich-Eisbahn

Mit einem hochinteressanten, vielseitigen Programm wartet der junge Eislaufverein Beuthen bei seiner ersten Veranstaltung auf der Eisbahn am Schwanenteich auf. Für das erfreulich große Interesse an dem Eissport zeugen die außerordentlich zahlreich eingegangenen Meldungen der Mitglieder. Man kann jedenfalls jetzt schon behaupten, daß der Eissport in Beuthen, so lange Jahre vollkommen darniederlag, einen schnellen Aufstieg zu nehmen verspricht, und schon bald den Vorsprung der Nachbarstädte eingeholt haben dürfte. Das Programm beginnt bereits am Vormittag um 9 Uhr mit den Pflichtübungen für das Neulingslaufen der Damen und Herren. Es folgen die Pflichtübungen für das Juniorenlaufen der Damen und Herren und

Schaulaufen bekannter oberschlesischer Meisterläufer.

Um 10 Uhr stehen sich in einem Eishockeyspiel die Jugendmannschaften des Eislaufvereins Beuthen und des Eislaufvereins Hindenburg gegenüber. Von der außerordentlichen Beliebtheit dieses rassigen Kampfspiels bei unserer Jugend wird man sich hier ein vortreffliches Bild machen können, wie denn überhaupt dem Eishockey die Zukunft im oberschlesischen Sport zu gehören scheint.

Der Hauptteil des Programms spielt sich am Nachmittag ab 14 Uhr ab. Mit Musikbegleitung werden die weiblichen und männlichen Mitglieder des Vereins ihre Kürübungen zeigen, die nach den Trainingsleistungen zu urteilen, allerhand versprechen. Besonderes Interesse dürfte das Paarlaufen finden. Um 15 Uhr findet das mit großer Spannung erwartete Eishockeyspiel zwischen

Beuthen 09 — Hockey-Club Laurahütte

statt. Mit wechselndem Erfolge haben sich die beiden Mannschaften bisher gegenübergestanden. Es soll heute endgültig festgestellt werden, welche Partei die bessere ist. Bei dem technischen Können und dem großen Kampfgeist der beiden Mannschaften kann man ein abwechslungsreiches und schnelles Spiel erwarten, das bei den Zuschauern bestimmt großen Anklang finden wird. Das erste Eissportfest des Beuthener Eislaufvereins dürfte, wenn es nur einigermaßen das hält, was es verspricht, dem Beuthener Eissport einen mächtigen Auftrieb geben. Die Eisbahn ist während der Dauer der Veranstaltung geöffnet, so daß das Publikum neben der Freude an dem Gebotenen selbst sich dem schönen Sport hingeben kann.

Eislaufverein Hindenburg — KKT. Kattowitz

Ein hochinteressantes Eishockey-Spiel steht heute auf der Eisbahn im Friesenschwimmbad in Hindenburg bevor. Hier stehen sich die beiden Meistermannschaften von West- und Ostoberschlesien gegenüber. Wer den Sieg davontragen wird, ist schwer vorauszusagen.

Oberschlesische Schnellauf-Meisterschaften auf dem Eise

Große Eissportveranstaltung

Aus Anlaß der Oberschlesischen Meisterschaften des Oberschlesischen Eissportverbandes im Eisschnellaufen und Eisschießen findet heute auf der Städtischen Eisbahn in Gleiwitz eine selten reichhaltige Eissportveranstaltung statt. An diesem Tage werden alle Zweige im Eissport vorgeführt, wie der Kunstlauf, Schnellauf, Eishockey und Eisschießen. Besondere Sensationen an diesem Tage bilden der Start des bekannten Oberschlesischen Meisters Binsdorf, Hindenburg, sowie des Oberschlesischen Kunstlaufpaares Ehepaar Neugebauer Gleiwitz. Für die Verbandsveranstaltungen liegen zahlreiche Meldungen aus den Eislaufvereinen unserer Provinz vor, so aus den EV. Gleiwitz, Hindenburg, Beuthen, Oppeln, Ratibor und Groß-Strehlitz.

Das Programm beginnt um 10 Uhr mit der Durchführung des Neulinglaufens im 500-Meter-Lauf. Zum ersten Male wird bei den diesjährigen Meisterschaften der

Massenstart,

ähnlich wie in der Leichtathletik im Langstreckenlauf, zur Anwendung kommen. Die 500-Meter-Strecke wird von nicht weniger als 18 Läufern bestritten. Um die Meisterschaft im Schnelllaufen bewerben sich Mitglieder der EV. Gleiwitz und Hindenburg-Süd. Das Laufen erstreckt sich in dieser Klasse über die Strecken von 500, 1500 und 5000 Meter. Die 5000-Meter-Strecke gelangt erst nachmittags um 3 Uhr zum Austrag. Nicht zu schlagen wird in der Meisterschaft Binsdorf, Hindenburg, sein. Um den zweiten Platz dürften die Gleiwitzer Maiß und Heßner kämpfen. Den Abschluß in der Meisterschaft im Schnellaufen bildet eine 3 mal 500 Meter Staffel, die durch 5 Mannschaften besetzt ist, und durch den EV. Gleiwitz zu verteidigen ist. Der Sieg dürfte diesmal, da Binsdorf, Hindenburg, mitläuft, nach Hindenburg fallen. Hier wird sich ein spannender Kampf entspinnen.

Zum ersten Male werden auch in Oberschlesien die

Meisterschaften im Eisschießen

— einem beliebten und bekannten bayerischen Eissport — ausgetragen. An diesem neuen Sport beteiligen sich zunächst nur Mannschaften aus Gleiwitz und Hindenburg. Die Ausschreigung sieht vor: einen Mannschaftskampf sowie ein Einzelweitschießen.

Im Rahmen dieser Oberschlesischen Meisterschaften gelangt nachmittags um 3,30 Uhr ein Eishockeyspiel zwischen den Mannschaften EV. Gleiwitz und Hockeyklub Beuthen zum Austrag. Gleiwitz spielt in neuer Aufstellung. Den Höhepunkt der Einlagen bildet ein Schaulaufen, das von dem OS. Meisterpaar Ehepaar Neugebauer, Gleiwitz, aber auch von den bekannten Gleiwitzer Eiskunstläufern Fröhlich, Frl. Hasler, Frl. Tolle, Frl. Th. Sliwka und Frl. Kleineidam bestritten wird. Das Meisterpaar Neugebauer dürfte im Schaulaufen dem Publikum Teile seines Meisterprogramms bieten, das es in Oppeln bei den Kunstlaufmeisterschaften am nächsten Sonntag vorführen wird. Nach Schluß dieser reichhaltigen und großzügigen Eissportveranstaltung in Gleiwitz findet um 7 Uhr gelegentlich der Preisverteilung im „Eiskeller“, Niederwallstraße, eine größere Abendveranstaltung des EV. Gleiwitz statt.

Scharfer Endkampf im Turnerhandball

ATV. Ratibor — Polizei Ratibor

Noch einmal wird kurz vor dem Abschluß der Meisterschaften eine Anzahl Handballgroßkämpfe die nun auch schon in Oberschlesien zahlreiche Anhängerschaft des Handballsportes anlocken. Und reichhaltiger und interessanter konnte das heutige Handballprogramm nicht sein. Sowohl bei den Turnern als auch bei den Sportlern im Obergau sind sämtliche Mannschaften tätig. Besonderes Interesse erheischt die **Turnermeisterschaft**, deren Kämpfe nach der unnötig eingelegten „künstlichen Ruhepause“ nun so weit fortgeschritten sind, daß man heute mit Bestimmtheit die Entscheidung um den Titel erwarten kann. Für diesen Endkampf haben sich, wie erwartet, die beiden Ratiborer Vereine ATV. und Polizei qualifiziert. Der einzige Verein, der diesen beiden Favoriten gefährlich werden konnte, der ATV. Beuthen, **wurde** am vergangenen Sonntag endgültig ausgeschaltet. Aus erklärlichen Gründen steht nun der heutige End- und Ortsrivalenkampf zwischen dem

ATV. Ratibor — Polizei Ratibor

vor allen anderen Meisterschaftskämpfen der Turner obenan. Von diesem Treffen hängt für beide Mannschaften sehr viel, wenn nicht alles ab. Gewinnen die ATV.er die beiden Punkte, dann fällt ihnen auch der Meistertitel zu. Wesentlich günstiger haben es jedoch noch die Polizisten, denen schon ein Unentschieden genügt, um Meister zu werden; denn sie liegen augenblicklich einen Punkt vor dem ATV. Wer wird nun

siegen? Die Polizei hat nach ihrer beispiellosen Siegesserie mit einem Torverhältnis, wie man es selten finden wird, in der letzten Zeit etwas nachgelassen. Offensichtlich spielte die Mannschaft dabei aber taktisch auf Schonung. Heute, wo es nun nur noch einer letzten Anstrengung bedarf, sollten die Polizisten wieder voll auf dem Posten sein. Interessant ist es auch zu erfahren, daß die Polizei ihre beiden Verlustpunkte von ihrem heutigen Gegner erhalten hat. Sie wird daher doppelt bemüht sein, den ATV. niederzukämpfen. Aehnlich wie bei den Polizisten ist es auch bei den ATV.ern. Bei ihrem glänzenden Start in der ersten Serie gab es dann in der zweiten wiederholt Rückschläge. Trotzdem wird die Elf, die technisch den Polizisten einiges voraus hat, bestimmt ihr Letztes hergeben, um ihren Gegner auch zum zweiten Male das Nachsehen zu geben. Aus all diesen Gründen ist es unmöglich, einer Mannschaft mehr Siegesaussichten zuzusprechen.

Einen weiteren Ortsrivalenkampf gibt es in Beuthen zwischen

ATV. Beuthen—TV. Friesen Beuthen

die sich um 14,30 Uhr auf dem Sportplatz der Promenade gegenüberstehen. Während im ersten Spiel die ATV.er schwer zu kämpfen hatten, um die Friesen niederzukämpfen, dürfte ihnen der Sieg diesmal wesentlich leichter fallen, denn die Friesen haben in ihrer Spielstärke bedeutend nachgelassen und werden wohl vom letzten Platz kaum noch loskommen. Trotzdem sollte das Treffen keineswegs ohne Spannung sein, denn gerade gegen den ATV. lieferten die Friesen bisher immer ihre besten Spiele, und es ist schließlich nicht ausgeschlossen, daß sie heute wieder zu einer guten Form auflaufen. Vorher sind die 1. Mannschaften von ATV. Beuthen und Heinitzgrube die Gegner, während sich am Vormittag um 11 Uhr die 1. Jugendmannschaft von ATV. Beuthen und Heinitzgrube auf der Gieschekampfbahn gegenüberstehen.

TV. Borsigwerk — TV. Vorwärts Gleiwitz

Borsigwerks schwachen Leistungen bei Beginn der Meisterschaftsspiele, stehen geradezu aufsehenerregende Erfolge in den letzten Kämpfen gegenüber. Die Mannschaft hat also gewisse Zeit gebraucht, um sich einzuspielen. Sie befindet sich zur Zeit in einer ausgezeichneten Form, sodaß man ihr heute auch einen sicheren Sieg über die Gleiwitzer Gäste zutrauen kann. Die Stärke der Borsigwerker liegt jetzt in ihrer ungeheuren Durchschlagskraft und in dem großen Stehvermögen, das vor dem Schlußpfiff keinen Mann erlahmen läßt.

Vor diesem Treffen steigt ein Frauenhandballspiel zwischen dem TV. Borsigwerk und der erst kürzlich neu gegründeten Frauen-Elf von Wartburg Gleiwitz, wobei die Borsigwerkerinnen infolge ihrer größeren Spielerfahrung einen glatten Sieg davon tragen sollten.

Von den Spielen der unteren Klassen sind die Bezirksmeisterschaftsspiele der ersten Klasse des zweiten Bezirks zu erwähnen. ATV. Hindenburg hat hier den ATV. Gleiwitz zum Gegner und sollte einen glatten Sieg landen. Das Treffen zwischen TV. Borsigwerk und dem TV. Vorwärts Gleiwitz ist dagegen ausgeglichen.

Bei den **Sportlern** wird die Meisterschaft im Odergau ebenfalls durch zwei Spiele weiter gefördert. Die beiden Favoriten Schlesien Oppeln und Polizei Oppeln sollten dabei vor weiteren Punktgewinnen stehen. Auf dem Sportplatz in der Polizeiunterkunft stehen sich

Polizei Oppeln—MSV. 25 Neiße

gegenüber. Den Polizisten dürfte es nicht schwer fallen, über die spielschwachen Soldaten aus Neiße erfolgreich zu bleiben. Wesentlich schwerer hat es schon der zweite Favorit für die Meisterschaft; denn nur unter Aufbietung seiner ganzen Kraft wird

Schlesien Oppeln—Reichsbahn Oppeln

besiegen können. Allerdings liegt aber ein Sieg des Altmeisters, Reichsbahn, durchaus im Bereich der Möglichkeit. Er würde nur bestätigen, daß Wucht und Energie im entscheidenden Augenblick stärker sind als technische Feinheiten. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Schlesier kurz vor dem Ziele zur Meisterschaft eine Niederlage einstecken werden.

Auch in der ersten Klasse sind im Odergau zwei Treffen angesetzt, und zwar spielen Diana Oppeln gegen Schlesien Oppeln sowie Reichsbahn Oppeln gegen SV. Kreuzburg. Man darf Schlesien und Kreuzburg als Sieger erwarten.

Neben den Meisterschaftsspielen kommt in Gleiwitz ferner ein interessantes Freundschaftsspiel zwischen

Wartburg Gleiwitz — Polizei Gleiwitz

zum Austrag. Das Spiel findet auf dem Platz der Republik statt und erscheint ausgeglichen, da der Meister des Spiel- und Eislaufverbandes in letzter Zeit in seiner Spielstärke sehr nachgelassen hat, während auf der anderen Seite die Polizei, die erst kürzlich den Industriegaumeistertitel der ersten Klasse errungen hat, ganz ausgezeichnet in Form ist.

Beuthener Tischtennis-Stadtmeisterschaften

Oberschlesiens beste Klasse am Start

Am Sonntag kommt in die Beuthener Tischtennisgemeinde durch die Austragung der Stadtmeisterschaften wieder etwas Leben hinein, denn in dieser Saison beschränkte sich der Beuthener Tischtennissport bisher nur auf die Klubwettkämpfe des Ping-Pong-Klubs Oberschlesien, die allerdings immer guten Sport brachten. So hat man bisher wenig Gelegenheit gehabt, die anderen Tischtennisanhänger, die teils vereinslos sind, teils in anderen Vereinen dem Tischtennisspiel nachgehen, in einem Turnier zusammen mit den Kanonen des PPC. OS. spielen zu sehen. Die Beuthener Stadtmeisterschaften sollen im friedlichen Wettkampf alle Tischtennisspieler zusammenbringen, ihre Anhänglichkeit zu dieser Sportart steigern und neue Freunde und Gönner dem Tischtennisspiel zuführen — kurz, das Turnier soll für den Beuthener Tischtennissport werben. Durch die Teilnahme der besten oberschlesischen Tischtennisspieler wird das Turnier ein sportlich hohes Niveau erreichen. Die **Herren-A-Klasse** wird äußerst harte und sportlich wertvolle Kämpfe bringen. In diesem Wettbewerb wird der vorjährige Stadtmeister, der Oberschlesische Meister Ronge, viel Mühe haben, gegen die vielen ernsten Rivalen, wie Hassa, Fröhlich, Prysok, Jersch und Schindler seinen Titel erfolgreich zu verteidigen Eine Niederlage des Meisters ist durchaus möglich und wäre nicht überraschend. Im **Herren-Doppel** wird die Entscheidung zwischen Ronge/Hassa und Prysok/Fröhlich liegen, doch sind auch die anderen Kombinationen nicht zu verachten. Erstmalig streiten die **Damen** um den Stadtmeistertitel. Zwar ist das schwache Geschlecht nur gering vertreten, dafür aber werden sich die sportlichen Leistungen auf annehmbarer Höhe bewegen. In den übrigen Klassen kann man gleichfalls mit harten und schönen Kämpfen rechnen. Für die reibungslose Abwicklung der Kämpfe — es wurden über hundert Meldungen abgegeben — zeichnet der PPC. OS. verantwortlich. Das Turnier beginnt bereits um 9 Uhr im kleinen Saale des Schützenhauses. Mit den Endkämpfen ist es gegen 17 Uhr zu rechnen. Das gut besetzte Turnier dürfte seine Anziehungskraft kaum verfehlen.

Harte Punktekämpfe im oberschlesischen Tischtennis

Der Sonntag bringt zahlreiche Punktekämpfe um die Oberschlesische Mannschaftsmeisterschaft. Das wichtigste Zusammentreffen findet in Gleiwitz zwischen dem **TTC. Grün Weiß** und der **TTA. Bar-Kochba Hindenburg** statt. Die Gleiwitzer, die am letzten Sonntag gegen den Oberschlesischen Mannschaftsmeister eine gute Partie lieferten, werden sich sehr anstrengen, um den ungeschlagenen Hindenburgern die ersten Punkte abzunehmen. Der Ausgang dieses Treffens ist daher sehr offen. Im zweiten Spiel treffen die Hindenburger auf den **TTC. 1927 Gleiwitz.** Die Gleiwitzer, die sehr viel von ihrer früheren Spielstärke eingebüßt haben, werden leicht den Hindenburgern die Punkte überlassen müssen. In Oppeln hat die **TTA. VfR. Diana den TTC. Grün-Weiß** und den **TTC. Rona Gleiwitz** zu Gaste. Die Grün-Weißen dürften sicher zu den beiden Punkten kommen, während der TTC. Rona mit einer Niederlage die Heimreise wird antreten müssen.

In einem Freundschaftsspiel treffen sich der TTC. Blau-Gelb Gleiwitz und der EV. Jungmannenverein Gleiwitz. Die Blau-Gelben, die über die routiniertere Mannschaft verfügen, sollten sicher den Kampf zu ihren Gunsten entscheiden. Ein groß angelegtes Mannschaftsturnier bringt der RSV. Gleiwitz zur Durchführung. Vier spielstarke Tischtennismannschaften beteiligen sich an dieser Veranstaltung. Für den Sieger ist als Ehrenpreis eine Plakette bestimmt.

Jubiläumskämpfe des ABC. Gleiwitz

Klubkampf gegen ABC. Breslau

Aus Anlaß seines 10jährigen Bestehens bringt der ABC. Gleiwitz am Sonntag im Kath. Vereinshaus in Gleiwitz einen Großkampftag zur Durchführung. Um den Gleiwitzer Sportanhängern etwas ganz besonderes zu bieten, hat der Jubelverein den Süddeutschen Meister ABC. Breslau, als Gegner verpflichtet, der vor kurzer Zeit den Oberschlesischen Mannschaftsmeister BC. OS. Beuthen aus dem Rennen um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft warf, und kürzlich auch den starken Polizeisportverein in Kattowitz schlug. ABC. Breslau kommt mit der gleichen Besetzung, mit der die Meisterschaft errungen wurde.

Es sind dies (vom Fliegengewicht ab): Stenzel, Basler, Höppner, Hochhäuser, Schwarz, Wenzel, Kreisch. ABC. rückt in folgender Aufstellung an: Wonschik, Reinert, Berger I, Gaida, Mildner, Woitke, Spilek. Die Mannschaft des Jubelvereins wird schwer zu tun haben, wenn sie nur einigermaßen ehrenvoll abschneiden will. Die ABC.er sind aber zuverlässige Kämpen, die sich nicht ohne Kampf geschlagen geben werden.

Außer den vorgenannten Kämpfen ist noch ein Schwergewichtskampf vorgesehen.

Vorspiele um die Oberschlesische Radballmeisterschaft

Der Gau Oberschlesien im Bund Deutscher Radfahrer bringt um 16 Uhr im Saale der Handwerkskammer in Oppeln die Vorkämpfe zur Radballmeisterschaft zum Austrag. Die Vereine aus Ratibor, Gleiwitz und Oppeln wollen sich hier die Teilnahme an den Endspielen erkämpfen.

Schlesischen Skimeisterschaften in Bad Reinerz

Oberschlesische Läufer am Start

In Bad Reinerz finden als Vorprüfung für die vom 12. bis 15. Februar in Schreiberhau vorgesehenen Deutschen Skimeisterschaften, die Meisterschaften des Schlesischen Skiverbandes statt, die einen endgültigen Entschluß zur Entsendung der schlesischen Skiläufer zu den deutschen Meisterschaften geben werden. Der Sieger im Meisterschaftslauf erhält den Titel „Meister von Schlesien im Skilauf 1932" und den silbernen Ski Schlesiens.

Die Veranstaltung beginnt mit dem Langlauf, der über 16 Kilometer führt. Der Start erfolgt um 10 Uhr vormittag am Ziegenhaus. Das Ziel befindet sich am Parkhotel in Bad Reinerz. Um 15 Uhr wird der Damen-Abfahrtslauf zum Austrag gelangen. Der große Sprunglauf wird am Sonntag, vormittag 10,30 Uhr, auf der Freudenbergschanze abgehalten, der dann die Entscheidung bringen wird.

Die Badeverwaltung Reinerz teilt mit, daß die Schlesischen Skimeisterschaften 1932 bestimmt in Bad Reinerz zum Austrag gelangen, da der vorhandene Schnee noch ausreicht, um die Veranstaltung reibungslos abzuwickeln. Es liegen bisher die Meldungen von 14 Vereinen vor. Die Breslauer Rennläufer sind mit Leupold, von Lobenthal, Heckmann, Heilmann, Schwarz, Heinzelmann, Pfeffer usw. vertreten. Reinerz selbst stellt die Gebrüder Urban, Kleiner, Rathmann und Strischek. Die gesamte Rennmannschaft von Hubertus, Hirschberg mit Hubert Häring an der Spitze ist vertreten. Aus Schreiberhau werden Franke, Maiwald, Schier, W. Goebel von der Hindenburgbaude, G. Krusche von der Skizunft Reichenbach, die Oberschlesier Potrawa, Beuthen, Pfister, Oppeln und Schmidt, Oppeln, wird man ebenfalls am Start sehen. Auch der HDW. wird mit seinen besten Kräften vertreten sein. So u. a. mit Wende, Freiheit und Hein, Gablonz. Vom Schneeschuhverein Stuttgart hat Stadthagen, Stuttgart, gemeldet, während der Skiverein Allenstein (Ostpreußen) acht Läufer genannt hat. Alles in allem versprechen die Schlesischen Skimeisterschaften am Wochenende in Bad Reinerz hochinteressanten Sport.

Radrennen in der Breslauer Jahrhunderthalle

Am kommenden Sonntag wird in der Breslauer Jahrhunderthalle wieder ein Renntag zur Durchführung gelangen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht der „Große Preis von Europa" über 100 Kilometer, der erstmalig in zwei Läufen über je 50 Kilometer ausgetragen wird. Es sind folgende 10 Mannschaften verpflichtet worden: Piet/van Kempen, Pijnenburg (Holland), Negrini/Tonani (Italien), Severgnini/Piano (Italien), Schön/Göbel (Wiesbaden, Dortmund), Rausch/Hürtgen (Köln), Ehmer/Kroschel (Berlin), Siegel/Thierbach (Breslau, Dresden), Funda/Resiger (Berlin, Breslau), Preuß/Rieger (Breslau) und Kutz/Haller (Breslau).

Fechten in Bobrek

An dem vorige Woche im Hüttenkasino in Bobrek ausgetragenen Gauübungsfechten beteiligten sich Fechter und Fechterinnen von den Turnvereinen Vorwärts Gleiwitz, Friesen Beuthen, Germania Karf und MTV. Bobrek. Nach Vorführung einer Florettschule zeigten die Gleiwitzer Fechter freie Gänge im leichten Säbel, und mit einem Wettkampf in Florett, woran alle Fechter beteiligt waren, endete die Veranstaltung. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich an, wobei die bevorstehenden Veranstaltungen und andere fechterische Fragen besprochen wurden.

Der Turnverein Vorwärts Gleiwitz macht darauf aufmerksam, daß Meldungen für den Säbelkursus jeden Donnerstag, 20 Uhr, bei den Fechtabenden in der Turnhalle des Gymnasiums, Krakauer Platz, entgegengenommen werden.

Der Sport im Reiche

Wintersport: In den letzten Tagen ist zwar das Thermometer teilweise wieder unter den Nullpunkt gesunken, aber der ersehnte Schnee hat sich noch nicht überall eingestellt. So mußten z. B. die in den deutschen Mittelgebirgen wie im Harz, in Thüringen und im Erzgebirge vorgesehenen skisportlichen Veranstaltungen durchweg verschoben werden. Gute Schneeverhältnisse herrschen dagegen im Riesengebirge und in den Alpenländern, sodaß die programmäßige Durchführung der Skimeisterschaften von Schlesien in Bad Reinerz, von Bayern in Garmisch-Partenkirchen und von Schwaben in Baiersbronn gesichert ist. Von größeren Skirennen in der Schweiz sind die Bündnerischen Verbandsrennen in Davos sowie die Sprungläufe in Zermatt und Kandersteg zu nennen. Auf dem Kreuzeck bei Garmisch gelangt die Deutsche Rodelmeisterschaft für Einsitzer zur Erledigung, die Schweizer Bobmeisterschaften finden in Caux statt. Der Berliner Sportpalast ist Schauplatz von Eishockeykämpfen zwischen dem LTC. Prag und einer kombinierten Berliner Mannschaft, der SC. Riessersee gastiert in St. Moritz. Internationale Kunstlaufen gehen unter deutscher Beteiligung auf der Kunsteisbahn in Zürich vor sich.

Fußball: Kein repräsentatives Treffen stört die Abwicklung des Meisterschaftsprogramms. Die Endspiele um die „Süddeutsche" werden mit acht Treffen fortgesetzt, auch in Südostdeutschland beginnen jetzt die Endkämpfe. In Mitteldeutschland wird die vierte Runde um den VMBV.-Pokal erledigt. In Paris steigt der Städtekampf Paris gegen Wien.

Tennis: Beim zweitägigen Hallentennis-Länderkampf Deutschland—Schweden in Stockholm ist Deutschland durch Dr. Dessart und Nourney nicht gerade sehr stark vertreten, sodaß mit einem Siege der Einheimischen zu rechnen ist.

Boxen und Ringen: Nach ihrem Berliner Gastspiel gehen die englischen Polizeiboxer zusammen mit einigen guten Berliner Amateuren noch in Stettin in den Ring. In Mannheim findet ein Städtekampf Mannheim—Ludwigshafen statt, bei derselben Veranstaltung unternimmt auch Europameister Ismayr, München, Weltrekordversuche im Gewichtheben.

Athletik: Zwei große Hallensportfeste gelangen zur Durchführung. Sowohl in Magdeburg als auch in Frankfurt a. M. gehen Vertreter der besten deutschen Leichtathletikklasse an den Start.

Tagungen: Der ADAC. hält in Berlin seine Hauptversammlung ab, gleichfalls in der Reichshauptstadt, jedoch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geht die Tagung des Verbandes Deutscher Radrennbahnen vor sich, auf der die Termine für die Sommerrennen festgelegt werden.

Wie unsere Eishockeyleute spielen werden

Das Olympische Eishockeyturnier wird zwischen den beteiligten vier Nationen Canada, Amerika, Polen und Deutschland derart ausgetragen, daß turniermäßig jeder gegen jeden Hin- und Rückspiel auszutragen hat, sodaß also bei insgesamt 12 Wettspielen jede Partei sechs Kämpfe austragen muß. Die deutsche Vertretung wird wie folgt spielen: **Tor:** Leineweber (Füssen); **Verteidigung:** Römer, Heinrich (Berlin); **Sturm A:** Jänecke, R. Ball (Berlin), Schröttle (München); **Sturm B:** Strobl, Slevogt (München), Korff (Berlin). **Ersatz:** Herker (Berlin).

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinde Gleiwitz

Pfarrkirche Allerheiligen: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen und Tedeum zu Ehren der Mutter Gottes um Bekehrung der Sünder, polnische Amtspredigt; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen für Richard Korntke, anläßlich des 50. Geburtstages, deutsche Amtspredigt; um 9 Uhr Kindergottesdienst; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen; um 11,30 Uhr hl. Messe; nachmittags um 3 Uhr Vesperandacht; um 4 Uhr deutsche Vesperandacht.

Schrotholzkirche: Um 9,30 Uhr Cant. für verstorb. Marie Wojwoda, verst. Franziska Piechulla, Selma Schweda.

Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz": Sonntag: Um 6 Uhr stille hl. Messe; um 7 Uhr Amt mit Predigt; um 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst; um 10,30 Uhr Predigt; um 11 Uhr deutsche Singmesse; nachmittags um 2,30 Uhr Betstunde und hl. Segen.

Pfarrkirche St. Peter-Paul: Um 6 Uhr Amt mit hl. Segen zur Mutter Gottes in einer besonderen Meinung, polnische Predigt; um 8 Uhr gemeinsame Kommunion zu Ehren der hl. Agnes für den Agnesverein, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt für die Pfarrgemeinde; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst, zur göttlichen Vorsehung für das Jahrkind Susanna Rückert; nachmittags um 3 Uhr lauretanische Litanei; um 4 Uhr deutsche Andacht; um 4,30 Uhr Kolendefeier, hl. Segen für die polnische Marianische Jungfrauen; Kongregation.

Herz-Jesu-Kuratie der Franziskaner: Sonntag: Um 6 Uhr Amt mit hl. Segen, polnische Predigt; um 7,30 Uhr Singmesse mit Ansprache; um 9 Uhr Predigt, Amt, hl. Segen; um 11 Uhr Jugendgottesdienst, Amt mit Ansprache. Nachmittags um 2 Uhr Taufen; um 2,30 Uhr Brautunterricht; um 3 Uhr Andacht mit hl. Segen; um 3,30 Uhr Monatsversammlung der Marianischen Kongregation. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6,30 und 7 Uhr. In dieser Zeit Gelegenheit zur hl. Beicht (Beichthalle). — Dienstag, abends 7 Uhr, Antonius-Andacht, hl. Segen.

Heilige-Familie-Kirche: Um 6 Uhr für gefallene Krieger Paul, Johann und Georg Schendzielorz, verst. Verwandtschaft Schendzielorz und Swierzy und für die armen Seelen (polnisch); um 7,30 Uhr für verstorb. Josef und Anna Jaworek und alle Verstorbenen aus der Familie Jaworek (deutsche Predigt); um 9 Uhr deutsche Predigt, Hochamt in einer besonderen Meinung; um 11 Uhr Kindergottesdienst, in einer besonderen Meinung; nachmittags um 2,30 Uhr Vesperandacht.

Gleiwitz-Richtersdorf: Pfarrkirche St. Antonius: Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für die Parochianen; um 8 Uhr deutsches Hochamt mit Predigt für Anton Heryschek, Ignatz Jonda, Viktor Schymonski und für ein Jahrkind; um 10 Uhr polnisches Hochamt mit Predigt für Agnes Fiegel, zwei Ehemänner und Verwandtschaft beiderseits. Nachmittags um 2,30 Uhr deutsche Segensandacht; um 3 Uhr polnische Segensandacht; um 3,30 Uhr Generalversammlung des Christlichen Müttervereins im Vereinszimmer der alten Schule.

Pfarrkirche St. Bartholomäus. Um 6 Uhr für die Gemeinde; um 7,15 Uhr für die deutsche Jungfrauen-Kongregation; um 9,30 Uhr für verstorb. Franz Morawin; um 11,15 Uhr Schulgottesdienst.

Katholische Kirchengemeinde Hindenburg

Pfarrkirche St. Andreas: Um 6 Uhr Intention der Erzbruderschaft Maria-Trost; um 7,30 Uhr Pfarrmesse; um 8,45 Uhr deutsche Predigt, für das Jahrkind Werner Semmler; um 9,30 Uhr Gottesdienst in Mathesdorf; um 10,30 Uhr Predigt, Intention der Rosenkranzbruderschaft.

St.-Josephs-Kirche: Um 7,15 Uhr für verstorb. Martha Hübscher; um 9 Uhr Hochamt und Predigt; um 3 Uhr Segensandacht.

Pfarrkirche St. Anna: 40stündiges Gebet; um 5,45 Uhr Aussetzung des Allerheiligsten; Intention der Sakramentsbruderschaft für Mitglieder und unsere Geistlichkeit um Gesundheit; um 7 Uhr Intention zur Mutter Gottes (still), deutsch; um 8,30 Uhr deutsche Predigt, Intention des deutschen 3. Ordens für lebende Mitglieder, deutsch; um 10 Uhr Kindergottesdienst (Intention für die Parochianen, still); um 10,45 Uhr polnische Predigt, Intention der Mariä-Trost-Bruderschaft für verst. und lebende Mitglieder; abends um 6,30 Uhr Litanei zum süßen Namen Jesu, deutsche Predigt, Einsetzung des Allerheiligsten.

Heilige-Geist-Kirche: Um 7 Uhr Trauungsmesse Jung/Mierzowski, hl. Segen; um 8,15 Uhr Predigt; um 9,45 Uhr deutsche Predigt, Intention Fuchs, als Dank und Bitte zu Ehren des hl. Herzens Jesu, hl. Segen.

Kamillianer-Kloster: Um 6 Uhr zur göttlichen Vorsehung; um 7 Uhr in besonderer Meinung; um 8,30 Uhr für verstorb. Johann Kusch und gefallenen Paul Kusch; um 9,45 Uhr zur Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe; um 11 Uhr für verstorb. Eltern Czech und Verwandtschaft; nachmittags um 3 Uhr polnische Weihnachtsandacht; um 5 Uhr deutsche Weihnachtsandacht.

Hindenburg-Zaborze: Pfarrkirche St. Franziskus: Um 5,45 Uhr zur göttlichen Vorsehung auf die Meinung des polnischen Müttervereins; um 7,15 Uhr für Brautpaar Imiolczyk/Koch; um 8,15 Uhr für die Parochianen; um 10 Uhr zur göttlichen Vorsehung auf die Meinung der polnischen Jungfrauenkongregation; um 11,30 Uhr für verstorb. Josef und Anna Kwiotek und Bruder Peter.

Hindenburg-Poremba: St.-Hedwigs-Kirche: Um 7 Uhr für verstorb. Bertha Wiechulla; um 9 Uhr Gemeindemesse; nachmittags um 4 Uhr polnische Segensandacht.

Als Spezialist in Sowjetrußland

Erfahrungen eines deutschen Ingenieurs / Ein Volk darbt für eine Idee

Von * . *

Rußland steht jetzt im dritten Jahre des Fünfjahresplanes, nach Ansicht von Fachleuten im kritischen. Es ist bisher schon viel geleistet worden, aber nur in den seltensten Fällen, z. B. in Erdöl, entspricht die Produktion dem Plane. Die Hüttenindustrie erfüllt etwa nur 60 Prozent ihrer verlangten Produktion, und die Leistungen bleiben in wachsendem Maße hinter dem Programm zurück. Die überstürzte Planwirtschaft bringt in der Regel allen Betrieben, die nicht auf sie eingestellt sind, mehr Schaden als Nutzen. Eines der größten Hüttenwerke Rußlands, z. B. das sich vor dem Kriege in Privathänden befand, hatte in den Wirren natürlich erheblich gelitten, anschließend wurde jedoch vieles wieder aufgebaut, und das Werk arbeitete dann verhältnismäßig zufriedenstellend. Da kamen plötzlich die Bestimmungen des Fünfjahresplanes mit ihrer obersten Forderung „Quantität". Von der Zeit an ist das Werk herabgekommen. Die Qualität wird zugunsten der Quantität vernachlässigt. Zum großen Teile ist der erzeugte Stahl minderwertig, über die abgelieferten Schienen wird in einem fort geklagt. Für alle nicht direkt produktiven, für die Aufrechterhaltung der Fabrikation jedoch unumgänglich nötigen Arbeiten fehlt jedes Verständnis. So sieht man eine ungeheure Unordnung und einen beispiellosen Dreck (dieses Wort ist die einzig richtige Bezeichnung). Nichts klappt. Einmal ist kein Material da, einmal kann es nicht gebracht werden, da alle Geleise verstopft sind und trotz entsetzlich lauter Pfeifensignale nicht frei werden wollen, einmal ist durch unsachgemäße Behandlung ein Schaden entstanden usw. Bei solchen Zuständen kann nichts herauskommen. Das sehen auch alle ein, aber durchzugreifen hat keiner den Mut, denn an Verantwortungsbewußtsein fehlt es allen Russen ohne Ausnahme. Jeder wälzt die Verantwortung, auch die kleinste, auf den nächsten ab. Man kann das verstehen, wenn man weiß, daß auf geringste Vergehen hohe Strafen stehen. Dies war früher noch schlimmer und ist schon weitgehend gemildert worden.

Noch mit einer anderen Eigentümlichkeit des Russen muß der ausländische Spezialist sehr rechnen. Das ist die Besserwisserei. Er weiß alles, er kann alles, er wußte alles, er sah alles kommen, er sieht vieles ein — aber er tut nichts. Es haben viele Ausländer darunter zu leiden. Die Russen hindern auf diese Art die ausländischen Spezialisten an der Entfaltung ihres Könnens, und dies um so mehr, da die Chefs ausnahmslos Russen sind, denen die Spezialisten ausdrücklich unterstellt werden.

Noch von einem anderen Standpunkt aus muß man den Russen betrachten. Im Grunde genommen ist er ein Kind, und das erklärt vieles. Auch der gesamte Fünfjahresplan muß von diesem Gesichtspunkt betrachtet werden. Der Russe freut sich über jedes fertige Teil, aber sobald der Bau eines Ganzen, einer Fabrik, einer Brücke usw. vollendet ist, läßt sein Interesse erheblich nach. Typisch für den Russen ist es z. B., daß er angefangene Dinge nicht bis zum völligen Ende führt; dies bezieht sich hauptsächlich auf den Straßenbau, man findet auf Schritt und Tritt unvollendete Straßenstücke. Auch das Fehlen von Anstrichen und ähnlichen Schutzmitteln an eisernen Teilen aller Art gehört hierher. Die Folge hiervon ist, daß alles Neue fast ebenso schnell wieder verkommt, wie es aufgebaut wurde. Diese Interesselosigkeit hängt damit zusammen, daß die Industriearbeiter aus der Landbevölkerung rekrutiert werden, der jegliches technische Gefühl und Verständnis fehlt.

Eine weitere Eigentümlichkeit des Russen ist seine Vorliebe für Abhaltung von Versammlungen. In diesen Versammlungen, die oft einen halben Tag dauern, wird das Blaue vom Himmel geredet. Der Russe redet gern und viel. Die Ausländer müssen häufig an den Konferenzen, die meist außerhalb der Geschäftszeit liegen, teilnehmen, und langweilen sich in der Regel sehr. An allen Konferenzen sind Abordnungen der Arbeiter zugegen. Das ist manchmal gut, weil diese Leute oft mehr Einsicht haben als die sogenannten Fachleute. Die Ausbildung der russischen Ingenieure ist sehr mangelhaft. Die meisten haben keine abgeschlossene Ausbildung, sondern werden, weil großer Mangel an Ingenieuren herrscht, vor den Abschlußexamen in die Praxis geschickt und schaden manchmal mehr als sie nützen. Die schwierigen Berechnungen werden den Spezialisten übergeben, die in der Regel auch die Verantwortung übernehmen müssen. Die Russen zeichnen sehr gut und sauber, aber diese Zeichnungen sind richtige Bilder. Ein Fundament zu schraffieren ist ihnen eine Lust, doch am Wesentlichen lassen sie es sehr fehlen.

Aus allem geht hervor, daß der Russe ohne den Spezialisten nicht fertig wird. Augenblicklich ist die Lage aber so, daß er doch meint, es zu können. Z. T. liegt dies an der Geldknappheit, vor allen Dingen an der Valuta, denn die ausländischen Spezialisten dringen auf weitgehende Entlohnung in Valuta. Bis vor einem Jahre noch wurden die Verträge so abgeschlossen, daß ein gewisser Prozentsatz des Gehaltes in Valuta ausgezahlt wurde. Dann trat eine Aenderung ein; die meisten Spezialisten erhielten Valuta nur für einige Monate, um ihre Familien herüberholen zu können, und ihre Angelegenheiten in der Heimat zu ordnen. Bei vielen Ausländern ist in diesem Jahre der Vertrag abgelaufen. Z. T. haben sie einen Vertrag mit gekürzter Valuta unterschreiben müssen, z. T. ist die Valuta ganz gestrichen worden, größtenteils aber werden die Betreffenden abgeschoben, weil die Russen sie für überflüssig hielten, oder weil die Unterschrift für den neuen, schlechteren Vertrag von den Spezialisten verweigert wurde. Unter den abgeschobenen Spezialisten waren Leute, die nach ihrem vorigen Vertrage märchenhafte Summen verdienten und bis zu 80 Prozent in Valuta bezahlt wurden. Dieser Umschwung beruht zum Teil darauf, daß die Russen ein Ueberangebot an Spezialisten haben, die unter den bescheidensten Bedingungen zu arbeiten gewillt sind. Es liegen unzählige Bewerbungsschreiben vor, und auf eine freie Stelle warten hundert andere. Jüngere Leute werden weniger genommen. Hochspezialisierte Kräfte mit gründlicher, langjähriger Praxis haben die meiste Aussicht auf Anstellung. Sonst herrscht fühlbarer Mangel an Arbeitskräften, und die Werkstätten sind überlastet. Es wird aber auch nicht in dem Tempo gearbeitet wie etwa in Deutschland, obwohl die meist aus dem Ausland stammenden maschinellen Einrichtungen nicht schlecht sind. Facharbeiter gibt es nur wenige, und der Ausschuß ist daher beträchtlich. Von den Arbeitern der Werkstätten sind ein großer Prozentsatz Frauen und Mädchen.

Das Befinden der Ausländer wird in der ersten Zeit ihres Aufenthaltes in Rußland durch das Klima sehr beeinflußt. Ohne Ausnahme fast leiden alle Ausländer in den ersten Wochen an Verdauungsstörungen teils leichter, teils auch recht schwerer Natur. Der Grund hierzu ist nebenbei auch in der Nahrung zu suchen. Tatsache ist, daß kaum einer davon verschont wurde. Die Verdauungsstörungen können sich sehr häufig wiederholen. Eine unbedingt klimatische Erscheinung ist die Müdigkeit der Ausländer, besonders in der ersten Zeit. Leute, die in der Heimat schlecht schlafen konnten, sind drüben kaum wach zu kriegen.

Was dem Ausländer an

Wohnung

zukommen soll, richtet sich nach seinem Vertrag. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß er die vertragsmäßig zugesicherte Wohnung auch erhält. Ausländer, die z. B. Anrecht auf eine Drei-Zimmer-Wohnung haben, müssen oft monatelang auf einem Zimmer hausen, ganz gleich, ob sie Familie mithaben oder nicht. Die Wohnungen werden von einem Ausländerbüro verwaltet. Das Büro, mit dem der Verfasser zu tun hatte, zeichnete sich durch eine Verlogenheit und Unverfrorenheit aus, wie es nur in Rußland anzutreffen ist. Ausländer, die bereits seit einigen Jahren drüben wohnen, haben es noch verhältnismäßig gut gehabt. Sie haben eine schöne Drei-Zimmer-Wohnung bekommen und konnten sich die Möbel und die sonstigen Einrichtungsgegenstände aussuchen. Daher sind manche Wohnungen überaus nett; manchmal findet man sogar ein Klavier, was unbedingt als Seltenheit zu bezeichnen ist. Heute hat sich aber alles gründlich geändert. Es ist kein Geld mehr da, und jeder muß froh sein, wenn er noch ein halbwegs gutes Bett bekommt. Die Trusts besitzen außer den Häusern mit Mehrzimmerwohnungen auch große Kasernen mit vielen hundert Einzelzimmern, die hauptsächlich für Monteure und alleinstehende Ausländer bestimmt sind. Die Zimmer sind luftig und groß, aber voll von Ungeziefer. Macht man nachts plötzlich das Licht an, dann wimmelt es von Ungeziefer aller Art und Größe. Von allen ausländischen Familien sind die Deutschen am saubersten, und daher leiden die deutschen Frauen am schrecklichsten unter dieser Plage. Die Franzosen scheinen dem Ungeziefer gegenüber weniger empfindlich zu sein. Sie tun auch nichts dagegen. In den Kasernen befinden sich mehrere Küchen, mindestens in jeder Etage zwei. In ihnen wird von Köchinnen meist für die Monteure der ausländischen Firmen gekocht. Der von den Russen angestellte Ausländer kann sehen, wo er was bekommt. Meist haben alle einen Petroleumkocher, mit dessen Hilfe sie sich als Koch betätigen müssen. In die sogenannten Restaurants kann man nicht gehen. Es ist dort teuer, unsauber und schlecht. Kennzeichnend für die Sauberkeit ist z. B., daß man vielerorts mit Holzlöffeln ißt. — Im übrigen muß man sagen, daß die Wohnungsverhältnisse örtlich sehr verschieden sind, z. B. gibt es in Charkow trotz regster Bautätigkeit für die Ausländer keine Wohnungen, so daß diese auf Hotelzimmer angewiesen sind, die von den Trusts bezahlt werden.

Im allgemeinen hat der Ausländer wenig unter schweren

Krankheiten

zu leiden. Die meisten Krankheiten verursacht die ungewohnte und manchmal schlechte Nahrung. Gefährlicher sind die Fieberkrankheiten. In der Ukraine gibt es sehr viele Typhusfälle. In ganz Rußland, einschließlich Sibirien, darf man kein ungekochtes Wasser trinken. Ueber die russischen Krankenhäuser wird viel geschimpft, oft mit Recht, denn die Ausbildung der Aerzte läßt sehr zu wünschen übrig, ebenso die Einrichtungen, so daß schwierige Fälle nur in größeren Städten behandelt werden können; schließlich fehlt es an Medikamenten und Verbandszeug. — Die Sterblichkeit unter den Russen ist hoch, da sie schlecht ernährt sind und daher wenig vertragen können.

Die Hygiene ist in ganz Rußland ein trauriges Kapitel. Der Russe hat gar kein Empfinden dafür, und in seiner Gleichgültigkeit treibt er es immer schlimmer. Das Uebelste sind die Aborte. Der Russe ist der Ansicht, daß der Abort ein unfreundlicher Ort ist, und wenn er es nicht ist, dann muß er es unbedingt werden. Fast ständig ist er verstopft, weil der Russe in seiner Rücksichtslosigkeit fast alles hineinwirft. In Häusern, wo auch Ausländer wohnen, haben diese gewöhnlich einen eigenen Abort. Im allgemeinen ist der Russe jedoch reinlich, soweit es seinen Körper angeht; wo er Gelegenheit hat, badet er. Auf Sauberkeit der Kleidung legt er jedoch nicht den geringsten Wert. Die

Löhne

in Rußland sind im Vergleich zu den Lebensmittelpreisen als sehr gering zu bezeichnen, soweit es sich um russische Arbeitskräfte handelt. So erhält z. B. ein russischer Schmelzer 140 Rubel, ein junger Hilfsarbeiter etwa 80 Rubel monatlich. Noch bedenklicher sieht es aus, wenn man weiß, daß die Lohnauszahlungen nicht pünktlich stattfinden, sondern daß durch andauernd verspätetes Auszahlen oft Zeitdifferenzen von mehr als einem Monat entstehen. Der russische Ingenieur steht sich geldlich besser, doch wird auch er ebenso unpünktlich bezahlt. Das Ingenieurgehalt wird nach dem Alter abgestuft. Es beginnt bei 150 Rubel und hat bei 400 Rubel noch nicht seine obere Grenze erreicht. Bei besonders tüchtigen Ingenieuren macht man gerne eine Ausnahme und läßt ihnen eine Sondereinnahme zukommen. Sehr häufig müssen die Ingenieure Sonderarbeiten in Form von Ueberstunden leisten. Diese werden dann nach Vereinbarung bezahlt, der Mehrverdienst macht oft einen erheblichen Prozentsatz des Monatseinkommens aus. Für besondere Leistungen werden häufig an Ingenieure, Meister und Arbeiter Prämien ausgezahlt. Manchmal bleibt die Prämie nur ein Versprechen. Alle Spezialisten bekommen ein Gehalt, von dem sie gut leben können. Tarife für die Spezialisten gibt es nicht. Die

Lebensmittel

sind knapp und werden auf Karten verkauft. Der Russe selbst bekommt sehr wenig, Fleisch und Butter fast gar nicht. Der Ausländer steht sich bei weitem besser. Er bekommt soviel, daß er reichlich damit auskommen kann. So kann z. B. ein Ausländer im Monat verlangen: 3 kg Butter, 3 kg Zucker, 3 kg Mehl, 2 Liter Oel, 50 g Tee, 2 kg Reis. In vielen Städten haben die Ausländer eigene Einkaufsstellen und werden dadurch ausgezeichnet bedient (Charkow, Dnjepropetrowsk). Lebensmittel kann man außerdem noch im freien Handel an anderen Stellen ohne Marken kaufen, z. B. auf dem Markt. Nur sind die Preise durchweg vier- bis fünfmal höher. Im Sommer kann man auf dem Markt verhältnismäßig preiswert gutes Obst kaufen. Die Qualität der Lebensmittel läßt mitunter zu wünschen übrig, da es der Russe nicht versteht, sie richtig zu behandeln. — Lebensmittel werden häufig im Tausch gehandelt. Gemüse ist sehr rar und wird vom Ausländer am schmerzlichsten vermißt. Alle Preise sind im Steigen begriffen. Die Zunahme im Laufe des letzten Jahres beträgt rund 100 Prozent, bei einigen Sachen noch mehr. Ein Ende ist nicht abzusehen. Die Ausländer sind dadurch ebenso benachteiligt wie die Russen.

Zum Erhalt von

Kleidungsstücken

braucht man einen Schein wie für Lebensmittel. Gute Kleidung ist in Rußland so gut wie gar nicht erhältlich. In Großstädten kann man Kleidungsgegenstände mittelmäßiger Qualität ohne Karten erhalten, doch sind diese dann so unerschwinglich teuer, daß der Russe sie nur selten kauft. Einfache Kleidung, die man in Deutschland Arbeitskleidung nennen würde, wird zuerteilt und ist nicht übermäßig teuer. So kostet eine leichte Jacke 8 bis 10, eine leichte Hose 4 bis 6 Rubel. Für die Mehrzahl der Bevölkerung ist auch dies zu teuer, und so laufen die meisten in unbeschreiblichen Lumpen einher. Hemd und Unterwäsche kennt der Russe so gut wie gar nicht. Russen, bekleidet mit Kragen und Schlips, sieht man nur in den Hauptstädten oder sonst bei festlichen Gelegenheiten. Im Sommer trägt er die Russenbluse, die ihm gut steht und auch wegen der großen Hitze sehr praktisch ist. Der Ausländer tut gut daran, sich seinen gesamten Bedarf an Kleidungsstücken einschließlich der Reservekleidung aus der Heimat mitzubringen und bei der Auswahl den Hauptwert auf einfache und derbe Kleidung zu legen. Der in großen Mengen vorhandene Schmutz würde gute Sachen ohnehin schnell ruinieren, außerdem sieht es der Russe nicht gern, wenn man in eleganter Kleidung herumläuft. Schuhe sind in Rußland allgemein sehr schlecht und kaum zu haben. Daher sieht man allgemein die Bevölkerung in dem kläglichsten Schuhwerk, das keinerlei Schutz gegen die schlechte Witterung bietet. Auch das Besohlen der Schuhe macht Schwierigkeiten.

Das Reisen

in Rußland will gelernt sein. Für eine Fahrt mit der Eisenbahn benötigt man eine Platzkarte, die das Anrecht auf einen fest belegten Platz gibt. Dies gilt jedoch nur für die Schnellzüge, in denen es eine weiche und eine harte Klasse (2. und 3. Klasse) gibt. Die Personenzüge führen nur 3. Klasse und sind ohne Platzkarte benutzbar. Der Platzkartenzwang hängt damit zusammen, daß die Reisen mit den Schnellzügen meistens mehrere Tage dauern und der Reisende unbedingt einen festen Platz haben muß, und zwar für die Nachtruhe, zu welcher Zeit sein Sitzplatz in einen Schlafplatz umgewandelt wird. Für jedes Abteil in den Schnellzügen werden nur 4 Platzkarten ausgegeben, die beiden Sitzbänke jedes Abteils werden am Tage gemeinsam benutzt, zur Nachtzeit werden die Rückenlehnen hochgeklappt, und auf diese Art besitzt dann jedes Abteil 4 Ruhebänke. Wer auf Grund seiner Platzkarte einen oberen Liegeplatz erhalten hat, hat bei Tage das Anrecht auf den Fensterplatz. Bettzeug ist in beschränkter Menge gegen besondere Gebühr beim Schaffner erhältlich. Der Russe selbst nimmt für längere Reisen meist sein eigenes Bettzeug mit. Hat man keine Platzkarte bekommen können, so muß man entweder den nächsten Zug abwarten oder in den gewöhnlich am Ende des Zuges befindlichen Sonderwagen 3. Klasse steigen, der ohne Platzkarte benutzt werden kann. Dieser Wagen ist eigentlich nur für Reisende gedacht, die kurze Entfernungen zurücklegen wollen, deshalb ist auch keine Schlafgelegenheit vorhanden. Dieser Wagen ist stets überfüllt, dreckig, stickig usw. Wer einen Tag darin gefahren ist, kommt vollständig erledigt an seinem Bestimmungsort an. Es empfiehlt sich daher, Platzkarten mindestens einen Tag vorher zu bestellen, ganz besonders bei Inlandstrecken. Die Strecken ins Ausland sind meist weniger befahren.

Die Zahl der in Rußland verkehrenden Züge entspricht bei weitem nicht dem Bedarf, die Strecken werden schlecht instandgehalten, und daher sind große Verspätungen an der Tagesordnung. Ganz besonders ist dies im Winter der Fall. Alle Züge fahren außerordentlich langsam. Furchtbare Zustände herrschen auf den Bahnhöfen. Auch auf den größten Bahnhöfen mit dem stärksten Verkehr ist nur ein Kassenschalter geöffnet, und das Gedränge davor ist nicht zu beschreiben. Es dauert oft stundenlang, bis man eine Fahrkarte bekommt. Das Publikum ist so undiszipliniert, daß es sinnlos vorwärtsdrängt, in diesem Gedränge werden oft kleine Kinder zu Tode gedrückt. Man entschließt sich aber nicht, einen zweiten Schalter zu öffnen. Den Begriff „Dienst am Kunden" kennt der Russe nicht. Beim Dampferverkehr sind die Verhältnisse dieselben, und auch hier sind infolge der falschen Organisation Kinder zu Tode gekommen. Ueberfüllt, wie alles in Rußland, sind auch die Straßenbahnen. In den mittelgroßen Städten sind die Wege (Straßen) schlecht, auf dem Lande aber katastrophal. Ein Kapitel für sich sind die russischen Chauffeure, deren unsachgemäße und leichtsinnige Fahrweise die Fahrgäste oft in Lebensgefahr bringt

Nach Ansicht aller Fachleute steht und fällt das heutige Rußland mit der baldmöglichen Erledigung des durch den

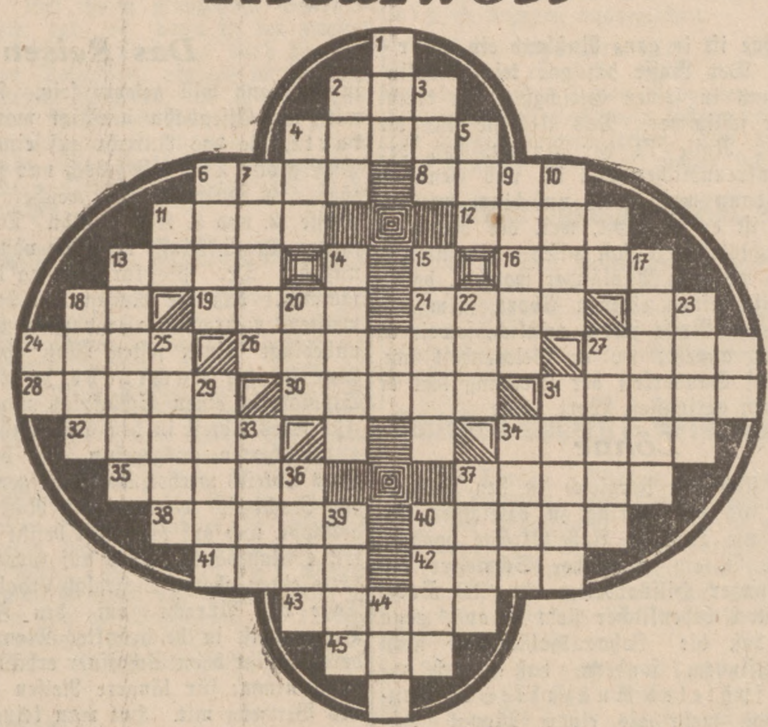
Fünfjahresplan

aufgestellten Programms. Das wissen die Russen selbst am besten, und so geben sie ihre letzte Kraft her, um das gigantische Werk zu erfüllen. Gigantisch kann man ihr Vorhaben zu erfüllen. Gigantisch kann man ihr Vorhaben nennen, wenn man bedenkt, daß sie eine Entwickelung in 5 Jahren durchmachen wollen, zu der andere Länder Jahrhunderte gebraucht haben. Daß dabei alles reibungslos von statten gehen kann, wird niemand erwarten. Es ist nur die Frage, ob nicht die angedeuteten Mißstände die Durchführung des aufgestellten Programms so hemmen, daß der beabsichtigte Erfolg ausbleibt. In diesem Falle wäre eine Katastrophe unausbleiblich.

Man macht sich keinen Begriff davon, wie sehr das russische Volk darben muß für seine Idee. Die Mittel zu dem riesigen Aufbau liefert direkt die Ausfuhr aller im eigenen Lande entbehrlichen Produkte und indirekt die radikale Einschränkung der Einfuhr. Zur Duldung dieser diktatorisch aufgezwungenen Zustände gehört eine für deutsche Begriffe unvorstellbare Genügsamkeit und Zähigkeit, welche der Russe seiner natürlichen Veranlagung gemäß aufzubringen bisher im Stande war. Es besteht kein Zweifel, daß diese Veranlagung zur Durchführung und zum Gelingen des bisher Geschaffenen von ausschlaggebender Bedeutung gewesen ist. Zum Beispiel könnte man keinem ausländischen Schwerarbeiter eine solch bescheidene Lebensmittelration zumuten, dasselbe gilt auch für Wohnung, Kleidung usw. Dieser Umstand wird es der Sowjetregierung möglich machen, auf dem beschrittenen Wege weiterzugehen, um unter Einsetzung aller Reserven das gesteckte Ziel zu erreichen.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Senkrecht: 1. Landesteil, 2. Kennzeichen, 3. Fluß zur Donau, 4. Pelzwerk, 5. Adlernahrung, 6. Heilpflanze, 7. Hunderasse, 9. Deutscher Strom, 10. Verbrechen, 13. Jünger Jesu, 14. Dichter, 15. Männername, 17. Kartenspiel, 18. Name verschied. Kalife, 20. Tonstufe, 22. Arbeitseinheit, 23. Verwandte, 25. Ueberbleibsel (Pl.), 27. Billett, 29. Kaum hörbar, 31. Aufzugsvorrichtung, 33. Tierwohnung, 34. Leidenschaft, 36. Gefühl, 37. Kopfteil, 39. Metallstift, 40. Dichtung, 44. Gotteshaus.

Waagerecht: 2. Monat, 4. Tierwelt, 6. Bevorzugter Stand, 8. Spaßmacher, 11. Insekt, 12. Englischer Dichter, 13. Futternapf, 16. Vogel, 19. Ackergerät, 21. Körperteil, 24. Liebesgott, 26. Fabeltier, 27. Wasserfahrzeug, 28. Tier der Wüste, 30. Seidenstoff, 31. Bulgarischer Hafen, 32. Grasfläche, 34. Viehhüter, 35. Männl. Rind, 37. Gewebesaum, 38. Stadt an der Ruhr, 40. Laubbaum, 41. Behältnis, 42. Mädchenname, 43. Niederländ. Dichter, 45. Lebensende.

Mythe

Von einem Gott in Griechenland
Nahm ich das Haupt mir kurzerhand;
Ein Sängerheros, altbekannt,
Auf einem Male vor mir stand.

Scharade

Als mittelalterlich' Dichter bekannt,
War weit und breit er im deutschen Land.
An seiner Letzten sitz' oft ich, zu lauschen,
Wie wunderbar seine Ersten rauschen.

Versteckrätsel

Freimaurer, Artillerie, Costarica, Pestilenz, Rautendelein, Brahmaputra, Hausandacht, Wachskerze, Bernstein.

Sieht man sich diese Wörter etwas genauer an, so entdeckt man, daß in jedem ein anderes Wort versteckt ist. Die Anfangsbuchstaben dieser eingekapselten Wörter nennen einen Wintersportplatz in Oberbayern.

Redoute

Die schönste der Masken
Sie hat mich entzückt,
Hab' „Wort" sie ans Herze
Beim Tango geschickt. —
Ich lüft' ihr die Maske,
Da war ich geknickt,
Und habe a tempo
Gar schnell mich — —.

Ziffernblatträtsel

Anstatt der Ziffern auf dem Zifferblatt sind Buchstaben einzusetzen, so daß die Uhrzeiger über Wörter von folgender Bedeutung hinweggehen:




A) I—V Amtsgewand, III—VIII Schlangenart, VI—VIII Fluß in Katalonien, VII—VIII persönl. Fürwort, VII—X griechischer Gott, VIII—XI Eisenoxyd, IX—XI Himmelsrichtung, XI—II nordischer Gott, XI—III ehemals deutsche Stadt an der Weichsel, XII—III Musikinstrument.

B) I—V Alpengipfel, III—V altgermanische Waffe, III—VI Stadt in Thüringen, V—VII Teil des Autos, V—VIII Feldblume, VI—VIII Scheidegruß, VIII—XI Heldengedicht, IX—XII Staatsanstalt, X—I Fluß in Hannover, XI—III Pfad, XI—V Bergbauangestellter, XII—III knetbare Masse.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Mars, 4. Rom, 7. Erde, 11. Ara, 12. Padua, 14. Eos, 15. mit 18. Asche, 16. Kaserne, 19. Bart, 20. Gast, 22. Bank, 24. Main, 26. Last, 27. Bai, 29. Uran, 31. Ost, 32. Garde, 33. Pia, 34. Star, 36. Ria, 37. Milch, 38. Ares, 40. Nota, 42. Dein, 44. Malz, 46. Ur, 48. Seerose, 50. Aa, 51. Rad, 53. Luise, 54. Rat, 55. Gaul, 56. Not, 57. Lese. — **Senkrecht:** 1. Maas, 2. Ars, 3. Ra, 4. Rast, 5. Ode, 6. Murg, 8. Re, 9. doch, 10. Esel, 12. Park, 13. Anam, 16. Kant, 17. Esau, 19. Bastard, 21. Tirpitz, 22. Basta, 23. Marie, 25. Naila, 26. Los, 27. Bar, 28. Ida, 30. Nach, 35. Rees, 37. Mole, 39. Siel, 40. Nase, 41. Burg, 43. neun, 44. Most, 45. Rate, 47. Raa, 49. Rio, 50. Aas, 52. Du.

Magischer Kreis

„Am meisten Unkraut trägt der fetteste Boden!"

Bilderrätsel

Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn recht zu pflegen weiß.

Verschiebeaufgabe

Neuntöter — Kohlmeise

Die lachende Welt

Gefühlvolle Portion

Leo ißt ein Rumsteak. Im Restaurant.
Leo legt Messer und Gabel beiseite.

„Warum haben Sie mir ein so verliebtes Rumsteak gegeben?"

Der Kellner wundert sich.
„Ein verliebtes Rumsteak?"
Leo nickte:
„Ja — es ist voller Sehnen."

Die schlagfertige Alte

Ein altes Mütterchen vom Lande fuhr, wie aus Braunsberg berichtet wird, in der Bahn und betete dabei seinen Rosenkranz. Das Abteil war voll, das störte sie aber nicht. Da fing ein vorlauter Schreier an: „Ueber Ihre Kirche wird auch bald Gras wachsen!" — „Denn warscht du ohler Esel ook jenoog Gras hebbe, die satt to fräte!" war die schlagfertige Antwort, was natürlich große Heiterkeit erregte.

Die Speisenfolge

Leo löffelt Suppe. In einem Restaurant.
Plötzlich fischt er zwei Fliegen heraus.
„Kellner!"
Der Kellner kommt.
„Der Herr wünschen?"

„Sehen Sie", zeigt ihm Leo die zwei Fliegen, „ich fände es feiner, wenn Sie die Fliegen mit der Suppe getrennt servieren. Wer will, kann sie dann immer noch hineintun."

Minderwertigkeitskomplex auf Rädern

Gänsekiel hat sich ein Auto zugelegt. Ein Kleinauto. Einen Hanomag. Neulich trifft ihn ein Freund, wie er den Hanomag auf dem Bürgersteig festmacht.

„Mensch", wird er gefragt, „warum nimmst du denn deinen Wagen auf den Bürgersteig?"

Erwidert Gänsekiel: „Muß ick, liebster Jenosse, det Aas hat nämlich Angst vor Autos..."

Zahlenrätsel

Hans Schomburgk; Afrikaforscher.
Hosea, Adolf, Niger, Sinai, Spuk, China, Olaf, Moskito, Bohrer, Uranus, Rettich, Gerste, Kupfer.

Rätsel

Masche — Masch(in)e — Maschine.

Vexierbild

Betrachtet man das Bild von oben, so erblickt man den Chauffeur rechts in den Zweigen des Baumes.

Preis 10 Pfg.

Der Ring

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 24. Januar 1932



„Tischlein deck dich!" im Winter-Wald

Der winterharte Boden verkümmert auch dem Schwarzwild seine gewohnte Nahrung, und es nimmt sogar das Futter aus dem Eimer an.

„Kiek in die Welt" in Japan

Von Marga von Etzdorf

Die junge deutsche Fliegerin, die durch ihren hervorragenden, in elf Tagen durchgeführten Flug von Berlin nach Tokio bekannt geworden ist, veröffentlicht nachstehend ihren ersten und einzigen Bildbericht aus Japan.



Abschied von Tempelhof.



Die Flugstrecke des „Kiek in die Welt".

Nun sitze ich hier in Kobe mitsamt meinem „Kiek in die Welt" und kann nicht weiterfliegen, denn in China machen die Japaner und Chinesen einen kleinen Krieg, und in Tientsin, wo ich hinwollte, wird geschossen. — Mit einem japanischen Bombenflugzeug aber verwechselt und von chinesischen Soldaten abgeschossen zu werden, erscheint weder mir noch „Kiek in die Welt" sehr verlockend, so warten wir also lieber ein bißchen und hoffen, daß es besser wird.

Was tut man, wenn man wartet, man bummelt durch die Straßen. So ein Straßenbummel in Japan ist für Europäer etwas sehr Amüsantes. Nach drei Monaten Ostasien habe ich mich bereits so akklimatisiert, daß mir vieles nicht mehr auffällt, worüber sich die Neulinge, von denen ich auch schon bald anfange, herablassend zu reden, wundern. Ich drehe mich heute bereits erstaunt nach jedem Europäer um, den ich auf der Straße sehe, so habe ich mich an die japanischen Gesichter gewöhnt. Vergessen all die guten europäischen Sitten! Ungeniert mische ich mich auf der Straße unter jeden Menschenauflauf, der sich zwar meist als Zuschauergruppe zweier harmloser Gospieler entpuppt. Go ist Lieblingsspiel der Japaner, das von Rikschakulis und Straßenhändlern in jedem freien Moment gespielt wird.

Das Putzigste ist die Kleidung der Leute. Alles ist vertreten: Angefangen vom eleganten Dandy mit wallender Tolle und der schicken Modedame, dem sogenannten „Mobo" und der „Moga" (amerikanische Abkürzung von modern boy und modern girl), bis zum hier doch am schönsten wirkenden Kimono, dessen Träger sich geitaklappernd durch die Straßen schieben. Geitas sind die japanischen Holzsandalen.

Als ich kam und es noch Sommer war, konnte man in den Straßen Tokios fast jeden dritten Menschen in Unterhosen und Netzhemdchen herumlaufen sehen, jetzt im Winter werden statt dessen gelbe Schnürschuhe, schwarze Strümpfe, darüber geknöpfte Bridges und ein kurzes Mäntelchen, oder auch Pullover, lange wollene Unterhosen, und ein röckchenartig umgewickeltes Flanelltuch getragen, das Ganze gekrönt von der unentbehrlichen Bauchbinde. Auch Pelerinenmäntel sind sehr beliebt.

Dazwischen sieht man plötzlich einige gut angezogene Gentlemen zeitunglesend vor sich in aller Seelenruhe auf der Straße hocken, Wellenbrecher des Verkehrs. Es sind Officeleute, die in dieser, ihren japanischen Beinen bequemsten Ruhestellung stundenlang verharren, um ihre Straßenbahn oder ihren Bus zu erwarten.

Kommt der Omnibus schließlich angerollt, so steckt eine uniformierte, selbstverständlich sorgsam geschminkte Schaffnerin ihren Kopf heraus und fordert in einer Art Singsang zum Einsteigen auf. Worauf dann der Omnibus sich in atemraubendem Tempo wieder in den lebensgefährlichen Verkehr stürzt. Lebensgefährlich, weil alle wie wild durcheinander fahren. Zuerst kam mir das Straßenbild vor wie ein zu schnell abgerollter Film, bei dem einen Schwindel und Grauen packen konnte. Fußgänger schweben auf den bürgersteiglosen Straßen in beständiger Gefahr vor Radfahrern, die, in einer Hand ein Tablett mit 10 bis 30 Essensportionen schwingend, mit der anderen Hand ihre nervenmordende Hupe betätigend, durch die Straßen rasen. Das schlimmste aber sind die Karrenzieher, die still und verträumt, als ob sie allein auf der Welt seien, unbeirrt ihres Weges ziehen und blind und taubstumm unter gänzlicher Ignorierung des gesamten Verkehrs die belebtesten Straßenzüge überqueren. Stoßen aber wirklich mal zwei dieser Verkehrshelden zusammen, so wird, wenn kein Schaden entsteht, wortlos weitergefahren, passiert aber etwas, so verbeugt man sich lächelnd voreinander, trifft die nötigen Feststellungen und trennt sich ebenso höflich wieder.

Das ist die bestechendste Eigenschaft des Volkes, Liebenswürdigkeit und Höflichkeit. Man kann bei einem Händler den ganzen Laden um und um wühlen, nichts kaufen, und er wird einen doch lächelnd zur Tür begleiten, ja, einmal erlebte ich es sogar, daß er mir noch etwas dazu schenkte.

Daß diese Liebenswürdigkeit wirklich von Herzen kommt, merkt man am besten am Benehmen der Beschwipsten.

Festliche Tage. Während des Tempel-Volksfestes. Die Spitze eines Festzuges.

Empfang in Tokio.

Theaterbesuch in Tokio.

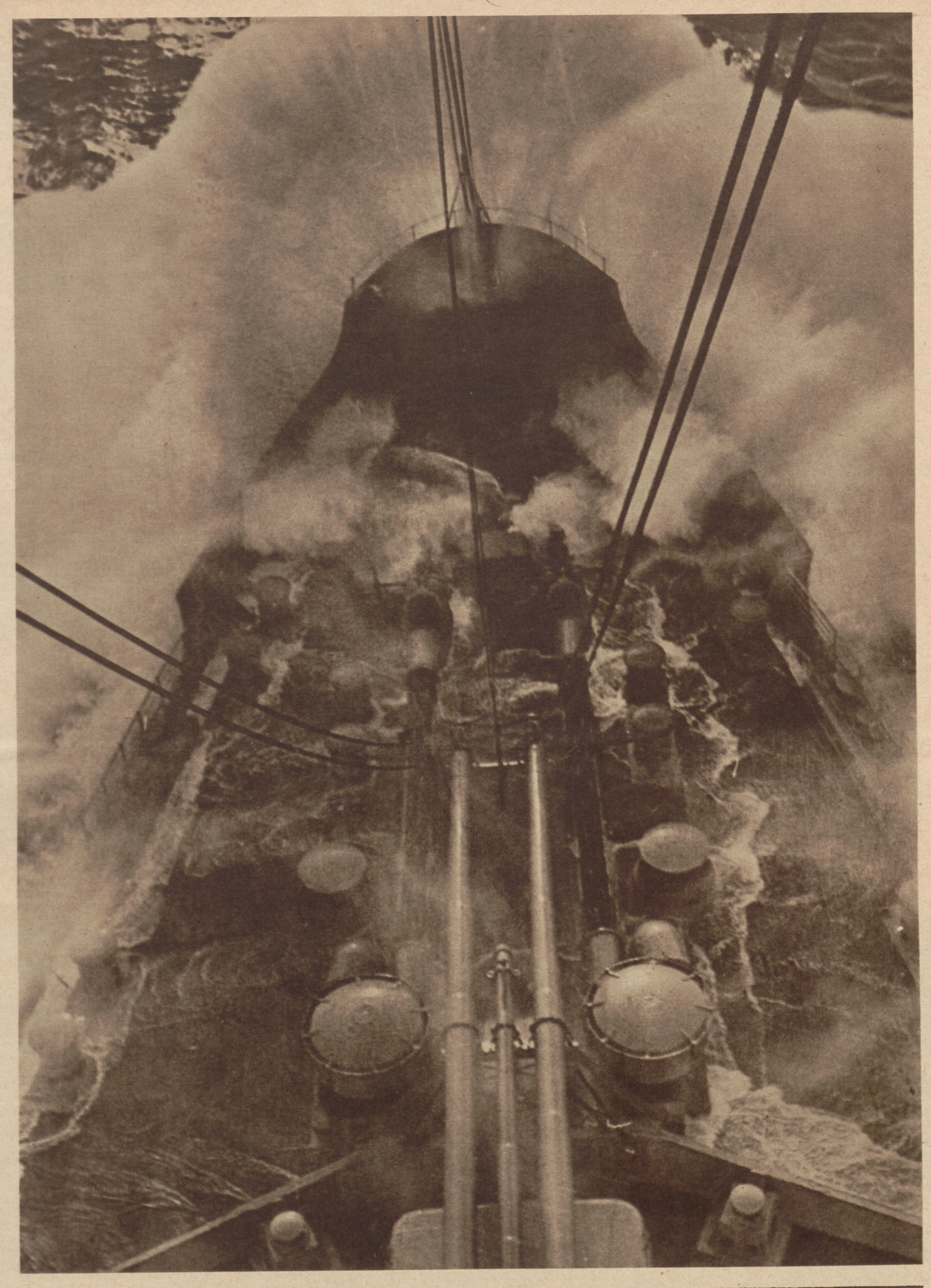
Rechts: Im Ehrenkleid des Gastes.

Unten: Treppe zum Tempel bei Kyoto.





Ein Bild aus Osaka, Bildhauer auf der Straße.



Schwere See. Ein Blick auf den Bug des deutschen Riesendampfers „Europa“ während einer stürmischen Überfahrt nach New York. Der Sturm verzögerte die Ankunft des Schiffes um 24 Stunden.

(„Kiek in die Welt“ in Japan, Fortsetzung.)

Der Japaner ist leicht voll des süßen Weines, aber er wird dann nicht zum Krakeeler sondern zu einem harmlos vergnügten Kind. Wie oft habe ich abends in den elektrischen Schnellbahnen, die mit erstaunlicher Geschwindigkeit und Pünktlichkeit den Vorortverkehr der Städte erledigen, schwankende Gestalten mit sakigeröteten Gesichtern getroffen, die zur allgemeinen Belustigung und Freude des ganzen Wagens wurden.

Das reizendste Bild einer japanischen Stadt sind die Verkaufsstraßen am Abend. Fünf- und mehrlampige Bogenlaternen, riesigen leuchtenden Maiglöckchen vergleichbar, bestrahlen die engen, von einstöckigen Holzhäusern eingefaßten Gassen. Buden sind auf der Straße aufgeschlagen, in denen alle möglichen und unmöglichen Gegenstände erhandelt werden können. Dahinter schließt sich Laden an Laden, so daß es selbst bei der sprichwörtlichen japanischen Bedürfnislosigkeit ein unlösbares Rätsel bleibt, wie alle diese Leute existieren können. Und dazwischen schiebt sich eine dichte bunte Menge, jetzt bei der Kriegszeit ab und an aufgeschüttelt durch einen klingelbehängten, rasenden Extrablätterboten, der sich mit unglaublichem Geschick und ebensolchem Lärm durch die Menschenmenge windet, um seine neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz los zu werden. — Ueberhaupt, ein komischer Krieg ist das. Neulich stand in der Zeitung: Morgen, Sonntag, nachmittag um 4 Uhr, wird der Geschützdonner von der Kriegsfront durch Radio auf alle Sender Europas übertragen werden. Man hat es wirklich immer bequemer, schon bekommt man ein bißchen Kriegsgeschmack frei Haus geliefert. Nun fehlt uns nur noch das Fernsehen, dann wird es vermutlich keine Kriege mehr geben. Aber so lange es noch nicht so weit ist, muß ich hier bleiben und warten und ab und an durch die Straßen bummeln.

Wenn der Winter streikt



Auch im Harz wurde die Skifreude vorübergehend zu Wasser.

Unten: **Wasser Rekord!**
Eiskunstläufer unter dem Regenschirm.

Unten: Lustige Gruppe aus dem Tauwetterprotestzug in Bad Reinerz.



Wie alljährlich trafen Weihnachten die Berliner Hochschule für Leibesübungen, der Norddeutsche Skiverband und zahlreiche andere Sportler in Bad Reinerz zum Wintersport ein und wurden sie in üblicher Weise vom Bürgermeister Dr. Goebel begrüßt. Als aber Anfang Januar das Frostwetter plötzlich wieder in Tauwetter umschlug, veranstaltete eine Gruppe der Sportler in Stärke von etwa 40 bis 50 Personen einen Demonstrationszug zum Rathause und rief im Sprechchor nach Schnee! Dann trat ein altes gebrechliches Mütterchen, welches sich auf einen Ski stützte — es war ein Mitglied des Norddeutschen Skiverbandes — vor und erklärte, „sie“ habe erst mit 70 Jahren mühsam das Skilaufen erlernt und nun entziehe man ihr in dieser schweren Zeit noch den Schnee. Mit herzlichem Lachen versprach dann der Bürgermeister, daß er sofort alles aufbieten werde, um das berechtigte Verlangen zu erfüllen. Es würden bald die städtischen Körperschaften einberufen, um ein geharnischtes Gesuch an den Stadtpatron Petrus zu beschließen. Darauf gaben die Sportler ihrer Befriedigung über das Erreichte durch Johlen und Freudensprünge laut Ausdruck und zogen unter dem Jubel der einheimischen Bevölkerung, welche sich zahlreich eingefunden hatte, in ihre Skiquartiere zurück.

3 Menschen im Urwald

Ein deutscher Auswanderer-Roman von Otfried von Hanstein

(4. Fortsetzung).

„Ich kann Ihnen auf diese Fragen keine Antwort geben, denn ich weiß es ebensowenig, als Sie, aber ich bin überzeugt, daß mein Vater nichts tut, was nicht notwendig ist. Wie könnten Sie übrigens geschädigt werden? Sie haben doch Ihr Geld vorläufig nur deponiert?"

„In jedem Fall muß ich augenblicklich zur Telegraphenstation und der Bank bestimmte Weisungen erteilen. Deswegen wollte ich das Pferd zurückhalten."

„Leider können wir heute kein Tier bekommen, denn Senhor Benatzki braucht es selbst."

Für einen Augenblick verlor Waldemar die Beherrschung:

„Das heißt also, Sie stecken mit Ihrem Vater unter einer Decke und wollen mich jetzt verhindern, zu telegraphieren."

„Das muß ich mir ganz energisch verbitten."

Beide Männer standen sich fast in Kampfstellung gegenüber. Da trat Maria zwischen sie.

„Das hat doch gar keinen Zweck."

Die Gedanken wurden abgelenkt, denn das Klappern von Pferdehufen wurde hörbar; alle drei blickten schnell und flüchtig zum Fenster hinaus und sahen, daß ein Mann, anscheinend ein Gaucho, sein Tier anhielt und sich suchend umblickte.

„Der Postreiter," sagte Eugenio, und Waldemar trat auf die Veranda.

„Senhor Waldemar Helmer?"

Der Fremde bemühte sich, den deutschen Namen einigermaßen verständlich auszusprechen.

„Der bin ich."

„Können Sie sich legitimieren? Ein eingeschriebener Brief."

„Hier mein Paß."

Der seltsame Urwaldpostbote verglich sorgfältig und umständlich den Namen und Stempel der brasilianischen Behörde, dann mußte Waldemar unterschreiben, erhielt den Brief, und der Postreiter sprengte davon.

Während Eugenio in großer Erregung und sichtbar zornig und gekränkt auf und nieder ging, öffnete Waldemar das Schreiben, wurde blaß, schüttelte den Kopf.

Maria fragte:

„Was hast du, Bruder? Was steht in dem Schreiben."

Waldemar hatte seine Energie wiedergefunden.

„Hören Sie einmal zu, Don Eugenio, und wenn Sie können, geben Sie mir auch dafür eine Erklärung."

Er entfaltete den Brief und las:

„Nachdem Sie durch eigenhändiges Schreiben den bei der Bank deponierten Scheck freigegeben und somit die dreißigtausend Milreis an uns gezahlt haben, bestätigen wir Ihnen Ihr Eigentumsrecht an der optierten Farm und werden Ihnen die Dokumente demnächst zustellen. Wir haben des weiteren davon Kenntnis genommen, daß Senhor Arno Cornelius auf seine Eigentumsrechte zugunsten seines Sohnes Eugenio verzichtet hat und haben dementsprechend Sie selbst und Senhor Eugenio Cornelius als Eigentümer eingetragen.

Sudan Cotton Co."

Eugenio war nähergetreten und hatte ein vollkommen verstörtes Gesicht.

„Darf ich den Brief einmal sehen?"

„Bitte."

Waldemars Stimme war schneidend und kalt. Der junge Mann sah ihn hilflos an.

„Das begreife ich einfach nicht."

„Aber ich desto besser. Dieser Brief ist aus Rio bereits an dem Tage abgegangen, an dem wir uns noch in São Paulo befanden. Es ist also ganz klar, daß Ihr Vater noch an jenem Abend, an dem wir aus Rio abreisten, in irgendeiner, und zwar in einer betrügerischen Weise, ohne mein Wissen, ohne mein Einverständnis einen Weg gefunden hat, über mein Geld zu verfügen."

Eugenio war vollständig verändert und saß in sich zusammengesunken auf einem Stuhl.

„Wollen Sie noch leugnen, daß ich betrogen worden bin?"

Der junge Ingenieur hob ganz langsam den Kopf, und seine Augen waren unendlich traurig.

„Ich weiß nicht, was mein Vater getan, aber ich fürchte, ich kann Ihnen nicht widersprechen."

Er stützte den Kopf in die Hand und schien sich zu schämen.

„Jetzt seien Sie wenigstens offen und ehrlich. Es ist doch selbstverständlich, daß Sie von alledem gewußt haben?"

Eugenio stand auf und sagte fest und ruhig:

„Ich habe davon nichts gewußt, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich von der plötzlichen Abreise meines Vaters ebensowenig Kenntnis hatte als Sie, und daß ich für diesen Brief keine Erklärung habe. Ich bin bereit, so schnell als möglich mit Ihnen nach Nantes zu gehen und stelle Ihnen anheim, mich verhaften zu lassen."

Waldemar sah ihn an.

„Ich stelle Ihnen mich selbst als Pfand, wenn Sie glauben, von meinem Vater geschädigt zu sein."

Waldemar schritt auf und nieder und sagte dann:



Maskenspuk.

„Wir haben ja nicht einmal Pferde, Sie wissen das ja sehr gut."

„Wenn Sie damit einverstanden sind, daß ich dieses Zimmer verlasse, werde ich versuchen, das Lastcamion wieder in Ordnung zu bringen."

Jetzt griff zum erstenmal Maria ein, trat dicht an Eugenio heran und fragte eindringlich und bittend:

„Haben Sie wirklich keine Erklärung?"

Der Ingenieur warf ihr einen raschen Blick zu und senkte dann wieder den Kopf.

„Vielleicht habe ich eine Erklärung."

„Dann reden Sie offen."

„Mein Vater hatte die Absicht, sich wieder zu verheiraten. Ich war mit seiner Wahl nicht einverstanden und versuchte mich zu widersetzen. Ich nehme an, daß mein Vater dies tat, um mir eine Zukunft zu sichern."

Die Geschwister antworteten nicht, Eugenio wartete noch einen Augenblick und ging dann langsam hinaus.

„Was nun?"

Maria sagte bestimmt:

„Der Sohn weiß wirklich nichts von der Sache."

„Das glaube ich auch, aber was tun wir jetzt?"

„Sobald das Lastauto brauchbar ist, fahren wir nach Rio und gehen gegen den Mann vor."

Waldemar war wieder ganz ruhig und überlegte.

„Dann lassen wir die fünftausend Mark, die ich, wie ich gern zugebe, übereilt für die Autos und das Eisenzeug ausgegeben habe, auch noch im Stich. Was würden wir übrigens erreichen! Ob es möglich ist, das Geld von der Gesellschaft zurückzuerhalten, ist mehr als fraglich. Hier haben wir wenigstens den Grund und Boden und die Quelle. Von dem alten Cornelius etwas zu bekommen, ist selbstverständlich vollkommen ausgeschlossen."

„Du willst also?"

„Ich möchte nicht wieder eine neue Dummheit machen, halte es für das Beste, einen ausführlichen Brief an den liebenswürdigen Legationsrat Listor in Rio zu schreiben und ihn um Rat zu fragen. Geben wir jetzt die Farm voreilig auf, haben wir gar nichts."

„Und Eugenio Cornelius?"

„Wir können ihn vorläufig nicht entbehren."

Sie traten in den wüsten Vorgarten hinaus und sahen, daß der junge Mann, der selbst von Schweiß triefte, mit Hilfe schnell zusammengerufener Eingeborener aus den Ranchos das Lastauto entladen hatte.

„Es ist gar nicht so schlimm, in einer Stunde ist es fahrbereit."

Waldemar ging in das Zimmer zurück, fertigte zwei Abschriften von dem heut erhaltenen und von dem Brief des Arno Cornelius und einen ausführlichen Bericht, den er in diesen beiden Kopien zusammen für den Legationsrat Listor fertigmachte. Dann trat er wieder heraus, und Eugenio sagte:

„Das Lastcamion ist wieder bereit."

Es geschah etwas Unerwartetes, denn ehe Waldemar noch eine Entgegnung geben konnte, kam sein Auto, der alte Fordwagen, aus dem Walde hervor und hielt vor dem Hause.

„Mein Vater."

Eugenio war aufgesprungen, blieb aber enttäuscht stehen.

Denn es war nur der Schmied, bei dem Waldemar das Auto gekauft hatte.

„Senhor Arno Cornelius hat mich beauftragt, Ihnen den Wagen zu bringen und Ihnen einen Gruß zu bestellen."

Immerhin hatte Cornelius den Wagen also nicht gestohlen.

„Wie kommen Sie aber wieder zurück?"

„Ich habe hinten mein Motorrad verstaut."

„Nehmen Sie mich bis zur Telegraphenstation am Parana Panema mit, ich fahre dann allein wieder zurück."

Die Geschwister traten in das Haus.

„Jetzt gibt es eine von drei Möglichkeiten, Maria. Entweder ich besorge den Brief und du bleibst hier, führst die Aufsicht, oder du fährst mit Don Eugenio, denn allein kannst du den Wagen nicht zurückbringen, oder aber wir beide fahren und lassen Eugenio allein."

„Ich bin nicht feige, aber ich glaube, daß wir beide auf alle Fälle zusammenbleiben sollen."

„Gut also."

Eugenio blieb auf der Farm, ohne daß die Geschwister noch viel Worte gewechselt hätten, in drei Stunden waren sie wieder am Fluß, konnten drüben auf der Telegraphenstation ihre Depesche aufgeben und gleichzeitig den eingeschriebenen Brief an den Legationsrat Listor, den sie dem Schmiede nicht anvertrauen wollten, der Postagentur übergeben. Immerhin wurde es Abend, bis sie zur Farm zurückkehrten.

„Jetzt bin ich gespannt, ob Eugenio Cornelius noch da ist oder mit dem Lastauto das Weite gesucht hat."

Der Platz vor dem Farmhaus war leer. Sowohl das Lastcamion wie die Eisenteile waren verschwunden.

„Das konnte man sich ja denken."

Waldemar lachte bitter, während Maria fast einen körperlichen Schmerz empfand, so enttäuscht war sie durch Eugenios Verschwinden.

„Im Hause brennt ja Licht."

Sie traten ein, sahen die Petroleumlampe brennen, und eine halbwegs saubere Frau trat ihnen entgegen.

„Ich bin die Köchin Almalia."

Es war ein dickes, fettes Weib in vorgerückten Jahren, ebenfalls mit speckigen Hängezöpfen, einem halb gutmütigen, halb verschmitzten Gesicht, eine Zigarre im Munde.

Ihr unerwarteter Anblick zwang Maria zu einem Lächeln.

„Wie kommen Sie denn hierher?"

Zum Glück sprach das Weib portugiesisch.

„Senhor Eugenio hat mich geholt. Es paßte mir sowieso nicht mehr bei Senhor Wladmiro. Meine beiden Töchter sind auch da und sollen die Senhorita bedienen."

„Wo ist Don Eugenio?"

„Mit dem Camion in der Sierra, muß gleich kommen."

Die Geschwister sahen sich um, in der Stube schien etwas Ordnung gemacht zu sein, und ein durchaus angenehmer Duft nach allerhand gebratenen Dingen drang aus der kleinen Küche, in der die fetttriefende Amalia wieder verschwunden war.

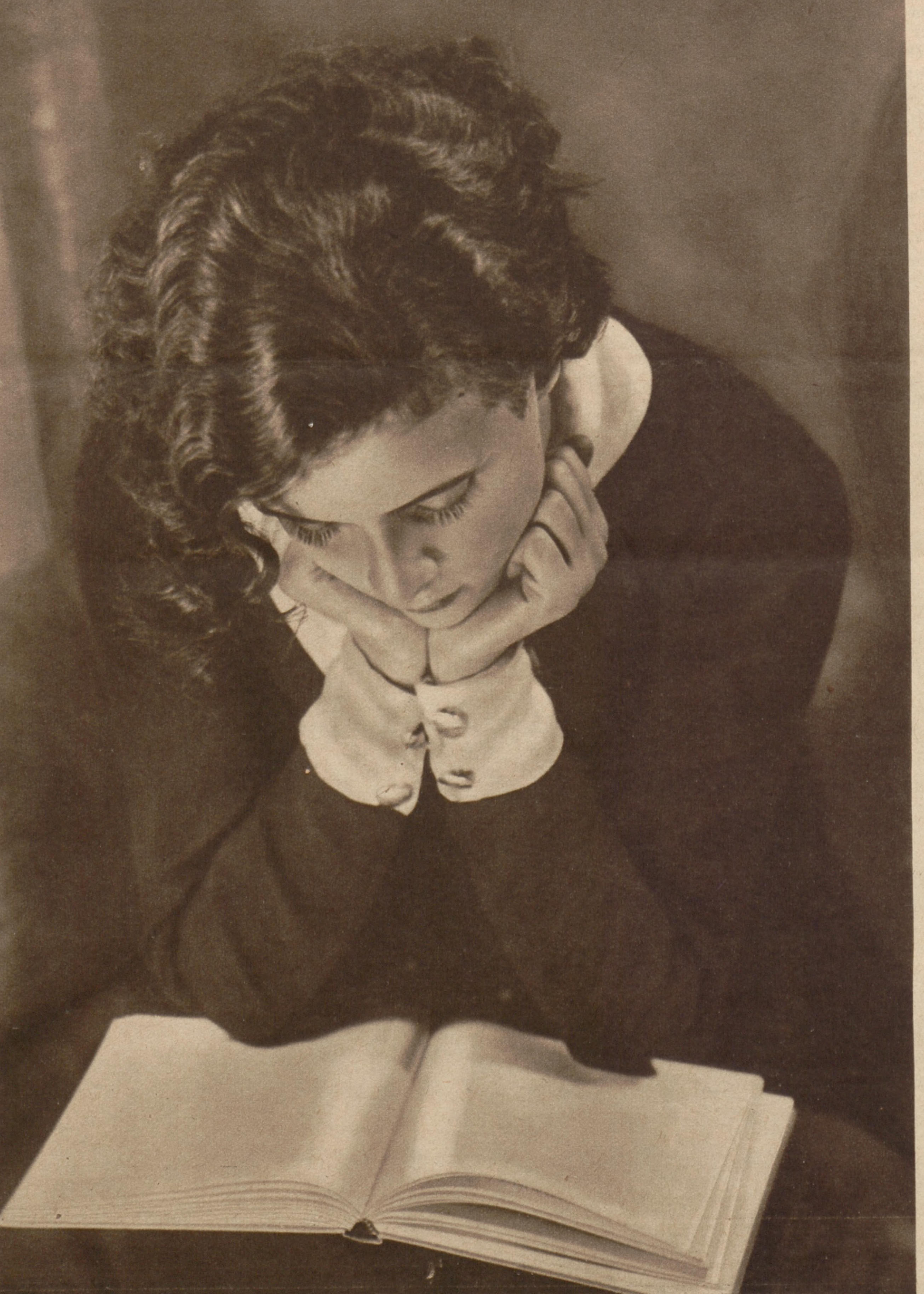
Die Aussicht auf ein bevorstehendes Essen stimmte die beiden, die den ganzen Tag über kaum etwas genossen hatten, entschieden milder, und gleich darauf ratterte auch das Lastauto heran. Eugenio trat in das Haus.

„Herr Helmer, darf ich Sie um eine kurze Unterredung bitten?"

„Sprechen Sie vor meiner Schwester."

„Ich möchte Sie bitten, mir jedes Urteil über die mir unverständliche Handlungsweise meines Vaters zu unterlassen. Ich halte es für meine Pflicht, mich Ihnen zur Verfügung zu stellen, und schlage Ihnen vor, daß Sie mich, bis sich alles geklärt hat, gewissermaßen als Ihren Inspektor, oder wie man das hier nennt, Ihren Majordomo, betrachten. Ich habe mir erlaubt, schon einige notwendige Dinge zu veranlassen. Der polnische Nachbar hat uns eine Köchin mit Ihren Töchtern, eine Anzahl Peone und schließlich auch ein halbes Schwein, einen Maisvorrat und andere Dinge abgetreten, die Sie ihm natürlich bezahlen müssen. Wenn Sie einverstanden sind, möchte ich zunächst mit aller Kraft an die Erschließung der Quelle gehen, während Sie mit Hilfe der Peone und des gleichfalls von mir angeworbenen Aufsehers an die Bestellung der Farm gehen."

Die ruhige, ernste Sprache des jungen Mannes gefiel Waldemar.



Lieblingslektüre.

„Es ist gut, daß Sie mich wenigstens jetzt nicht im Stich lassen.“

Weiter freundliche Worte zu sagen, vermochte er nicht, dann setzten sie sich gemeinsam an den Eßtisch . . .

Zum ersten Male in dieser Nacht bezogen die Geschwister wieder getrennte Zimmer, um sich endlich einmal richtig schlafen legen zu können. Es waren ja Menschen im Haus. Die Alte mit ihren Töchtern hatten Schlafgestelle mitgebracht und kampierten in einem Verschlag neben der Küche.

Das Lager Marias in dem kleinsten Zimmer, das nur einen Eingang in das größere besaß, das als Wohnraum diente und in dem Waldemar schlief, hatte sogar einen sauberen Moskitoschleier erhalten, und Don Eugenio nahm mit einer weiteren Vorratskammer vorlieb.

Waldemar gab der Schwester die Hand.

„Schlaf ruhig in dieser Nacht, jetzt haben wir wenigstens Gewißheit, wenn auch ein Fremder Vorsehung gespielt hat. Wir stehen in jedem Fall wieder auf eigenem Boden.“

*

Fünf Tage vergingen, bis Antwort aus Rio kam:

„Es ist sehr schwer, in diesem Lande etwas festzustellen. Aber ich konnte in Erfahrung bringen, daß Ihr Gesellschaftsvertrag mit Arno Cornelius wahrscheinlich mit Absicht von diesem und dem ihm befreundeten Beamten so unklar abgefaßt worden ist, daß es ungewiß erscheint, ob Sie eine Rückgabe des Geldes erreichen können. Ist die Farm einigermaßen brauchbar, rate ich Ihnen: Behalten Sie, was Sie haben. Arno Cornelius ist, wie ich in der Schiffsagentur erfuhr, mit dem Lloyddampfer ‚Werra‘ in Begleitung einer Dame nach Montevideo gefahren.“

Eigentlich war Waldemar nicht einmal unzufrieden mit dieser Antwort des Legationsrats Listor, denn er sehnte sich nach Tätigkeit, und die hatte er jetzt. Maria aber hatte ein innerliches Gefühl der Befriedigung, daß wenigstens Don Eugenio kein Lump war.

*

So war fast ein Monat vergangen und Cornelius fast immer oben in den Bergen bei der Erschließung der Quelle. Langsam verwandelte sich Waldemar in einen Fazendero. Sein Haar war struppig, auch ihm begann ein Vollbart um das Kinn zu sprießen, und in der kurzen Lederjacke, hohe Gamaschen an den Füßen, eine Machete in der Hand, beaufsichtigte er, wie ein weiteres Stück Urwald niedergelegt und verbrannt wurde, während in der schon gerodeten Roca Wurzeln gesprengt und der erste Acker geebnet wurde.

Eine schwüle Nacht. Es war Ende September, und der Frühling begann zum Sommer zu werden. An diesem Tage war Waldemar mit Eugenio im Auto nach Nantes gefahren, um wegen der Erschließung des Petroleums zu verhandeln. Längst fürchtete sich Maria nicht mehr, eine Nacht allein zu bleiben. Sie mußte darüber lachen, daß sie am ersten Tage den polnischen und italienischen Nachbar für Räuberhauptleute gehalten hatte.

Da es in ihrem kleinen Zimmer zu heiß war, ließ sie die Catra, das zusammenklappbare Bettgestell, vor das Haus tragen, dann blieb sie allein.

Sie knüpfte das Oberteil des Moskitoschleiers an einen jungen Baumstamm, legte sich auf dem Lager zurecht, stopfte sorgfältig den Moskitero rings um sich fest und schaute mit offenen Augen in den südlichen Himmel.

Tropennacht, in der es überall lebte und webte, und ganz hinten das feierliche, tiefschwarze Schweigen des Urwaldes.

*

Am frühen Morgen kehrten Waldemar und Eugenio zurück.

„Gute Nachricht! Von Nantes aus wird eine Rohrleitung zum Fluß gelegt, die sich mit der unseren vereinigt. Ich denke, in einem halben Jahr geht sie bereits bis zur Bahn. Morgen schon kommt eine Kommission, um die Quelle zu sehen.“

*

Mitte Oktober. Das Feuer über der abgebrannten Rodung war erloschen. Mächtige Wurzeln starrten mit verkohlten Armen gen Himmel, schwarze Stämme, die der Glut widerstanden, lagen mit brauner, angesengter Rinde, und mühsam biß sich die Säge der Peone durch eisenfestes Holz. Längst hatte Waldemar es aufgegeben, selbst, wie er es im Anfang versucht, zur Axt zu greifen.

Wie leicht es war, in der Heimat zu arbeiten, selbst große Stämme zu fällen. Oft hatte der Riese im Scherz sich mit der Sense in eine Reihe mit den Schnittern gestellt.

„Maria, ich werde schon alt.“

„Du bist ein Narr.“

„Vielleicht ja, denn ich glaubte, der Mensch könne arbeiten, wo er nur wolle, aber hier erlahmt meine Kraft.“

„Schon zum dritten Male hatte er Geld gebraucht, sich schon wieder zweitausend Milreis aus Rio schicken lassen.

Der Lohn der Indios war gewiß nicht hoch, aber — es waren viele, und trotz allem kam er nicht vorwärts. Was nützte es, daß in diesem Sommer der erste Mais reifen sollte, was half es, daß der gutmütige Pole ihm riet.

Daß ein paar Schweine im Verschlage gediehen. Er hatte sich und die Peone zu nähren, hatte kaum Zeit, einmal zu jagen und sah, wie Marias Wangen schmäler wurden.

Der Einzige, der immer guten Mutes blieb, war Eugenio. Auch er war mager und dürr geworden, seine Augen lagen groß in den Höhlen.

Weder er noch Waldemar durften rasten. Waren sie nicht dabei, saßen die Indios zusammen, rauchten und tranken Mate.

„Paciencia Senhor!“

Es gab kein Wort, das er so haßte wie dieses, und doch hörten sie es täglich.

Amalia hatte schon viermal sinnlos betrunken in der Küche gelegen, die Mädchen hatte Maria fast täglich auf kleinen Diebstählen ertappt.

Kaum drehte sie den Rücken, dann kramten sie schon in ihren Sachen, putzten sich mit ihren Kleidern.

Und dabei machte der „große Hund“ noch immer keine Anstalt, sich dankbar zu zeigen.

Der Pole und der Italiener waren andere Menschen. Einfache Bauernknechte, die froh waren, wenn sie ihr Essen und Trinken hatten, Männer, die seit Jahren das Klima gewöhnt waren.

„Was nützt es, Senhor, wenn Sie Baumwolle bauen? Wer soll sie kaufen? Es ist viel zu weit zur Bahn.“

Er schrieb an die Sudan Cottonwerke und erhielt Antwort:

„Es ist nicht unsere Schuld, wenn so wenige Siedler kommen. Für zehn Familien lohnt keine Bahn.“

Endlich kam Eugenio mit leuchtenden Augen.

„Das Petroleum kommt.“

Nachricht nach Nantes, auch der Pole und der Italiener kamen. Die anderen Siedler wohnten zu weit, waren auch schon vollkommen selbst zu halben Indios geworden.

Die neue Rohrleitung ging zunächst bis zum Fluß. Eugenio hatte ein kleines Fest gerüstet, ein Schwein war geschlachtet, sogar ein paar Fässer Bier waren aus Nantes gekommen. Der große Galgen über dem Bohrloch war verschwunden, das frühere Felsloch, das jetzt die eisernen Rohre enthielt, mit einem metallenen Deckel verschlossen.

Ein Büchsenschuß, der Deckel wurde gelockert, sprang von selbst auf — in mächtigem Strahl schoß ziemlich helles Petroleum aus der Erde wie eine Fontäne, überströmte im Augenblick den Platz.

Eugenio selbst sprang herzu, kümmerte sich nicht darum, daß er selbst von Erdöl triefte, das Rohr wurde angeschlossen und mit Flanschen gedichtet.

Eine Telegraphenleitung war provisorisch längs der Straße gelegt — alles stand voller Erwartung, dann kam das erste Telegramm vom Ufer des Parana Panema:

„Das Petroleum ist da, fließt in den Tank.“

In dieser Nacht herrschte Jubel droben im Urwald. Spät erst kehrten die Männer aus Nantes heim, hatten rote Köpfe vom Chitaschnaps und von ihren Plänen.

„Senhor, Sie sind der Pionier der Kultur! Wir haben Nachricht aus São Paula, eine Rohrleitung wird in wenigen Monaten zur Bahn führen.“ Ein gewaltiges Freudenfeuer, entzündet auf dem vom Erdöl getränkten Boden, loderte auf.

Spät war Waldemar mit Maria und Eugenio im Hause. Der „große Hund“ wurde dankbar, das Geld kam! Schon in wenigen Tagen wurden in Nantes die ersten Fässer verkauft.

„Die Farm dauert Jahre, aber die Quelle!“

Sie hatten vergessen, was Wochen trennend zwischen ihnen gestanden. Arno Cornelius hatte betrogen, Eugenio hatte sein Wort gehalten.

Am nächsten Morgen geschah dann aber etwas Unerwartetes. Seltener, nie gesehener Besuch war gekommen: Ein ganzer Trupp Reiter, etwa fünfzig Kavalleristen und zwei Offiziere.

„Wer ist Senhor Helmer?“

„Das ist mein Name.“

„Sie sind verhaftet!“

Waldemar starrte ihn an.

„Wie meinen Sie, Senhor?“

„Ich sagte Ihnen, Sie sind verhaftet.“

„Sie müssen sich irren.“

Der Offizier war durchaus nicht liebenswürdig.

„Sie haben in der Serra Petroleum erbohrt.“

„Gewiß.“

„Sie haben dem Staat das Petroleum gestohlen.“

„Der Grund gehört mir, wollen Sie die Urkunde sehen?“

Der Offizier riß ihm die Brieftasche aus der Hand und entfaltete die Urkunde, achtlos fielen andere Papiere zu Boden.

„Ganz recht, der Boden gehört Ihnen als Farm, aber die Bodenschätze sind Eigentum der Regierung. Noch mehr, Sie haben eine Rohrleitung zum Flusse geführt, leiten das Erdöl in feindliches Gebiet.“

„Feindliches Gebiet?“

„Wissen Sie nicht, daß die Südstaaten im Aufruhr sind gegen São Paulo, daß jede Begünstigung des von uns bekämpften Präsidenten Prestis Verrat ist an dem Staat Parana?“

„Ich weiß das alles nicht, ich hielt mich nach meinem Vertrag berechtigt.“

Der jüngere Offizier hatte sich nach den zu Boden gefallenen Papieren gebückt.

„Herr Kamerad, sehen Sie hier!“

Er hielt das unselige Empfehlungsschreiben in seiner Hand und die Visitenkarte des Präsidenten Prestis.

„Also auch noch Agent des Feindes? Vielleicht Spion? Vorwärts, aufs Pferd.“

„Lassen Sie meinen Bruder, nehmen Sie das Petroleum — was wissen wir von dem allen —“

„Treten Sie zurück, Senhorita!“

Waldemar wurde ergriffen, mußte ein Pferd besteigen.

„Vorwärts!“

Ehe Eugenio einen Gedanken fassen konnte, hatten Soldaten Waldemars Pferd zwischen die ihren genommen. Ein kurzer Kommandoruf, ein schneller Gruß der Offiziere zu Maria hinüber, dann stob die Reiterschar nach Süden davon.

„Mein Bruder! Waldemar!“

Maria schrie es laut und rang die Hände.

„Ruhe, Senhorita, ich flehe Sie an.“

„Sie werden ihn töten — was sind das für Räuber?“

„Soldaten des Staates Parana, wir müssen nachdenken, wir müssen augenblicklich nach São Paula zum Präsidenten.“

Maria hörte seine Worte kaum, zitterte, wie im Fieber, wußte nur eines: „Räuber waren gekommen und hatten Waldemar ihr entrissen!“

Fortsetzung folgt.

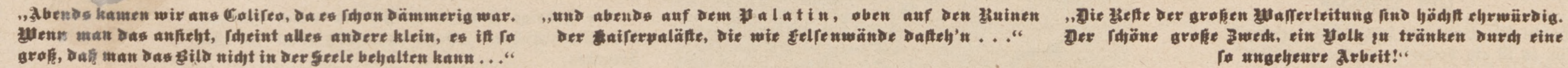


„Wie man geht und steht, zeigt sich ein landschaftliches Bild aller Art und Weise. Paläste und Ruinen, Gärten und Wildnis, Häuschen und Triumphbögen, oft alles zusammen so nah, daß es auf ein Blatt gedruckt werden könnte.“









„Abends kamen wir ans Coliseo, da es schon dämmerig war. Wenn man das ansieht, scheint alles andere klein, es ist so groß, daß man das Bild nicht in der Seele behalten kann . . .“

„und abends auf dem Palatin, oben auf den Ruinen der Kaiserpaläste, die wie Felsenwände dasteh'n . . .“

„Die Reste der großen Wasserleitung sind höchst ehrwürdig. Der schöne große Zweck, ein Volk zu tränken durch eine so ungeheure Arbeit!“

ROM
Wie es Goethe sah

Die Pilgerfahrt Goethes nach Rom ist vielleicht das entscheidendste, sicherlich aber das bezauberndste Ereignis im Leben des Dichters. Bei Nacht und Nebel stiehlt er sich — im September 1786 — aus dem Kreis der Freunde fort, überschreitet den Brenner, dringt schrittweis als fleißiger Beobachter von Natur und Menschenwerk von Stadt zu Stadt vor, um endlich im Schutz der römischen Mauern den Daheimgebliebenen den Plan seiner „unterirdischen Reise“ zu eröffnen. „Das Land der Griechen mit der Seele suchend,“ bemüht er sich, die Harmonie zu finden, die alles Sein durchdringt, und er findet sie in den Resten antiker Schönheit, die ihn jetzt umgeben. Gewiß, die Arbeit, das alte Rom aus dem damaligen herauszuschälen, es gewissermaßen aus den Trümmern wieder zu erneuern, war unendlich schwer, aber er wurde ihrer Herr, weil er nicht als Genießender Rom durchwanderte, sondern als Lernender, und darum bleibt auch sein Bekenntnisbuch „Die italienische Reise“ über alle geschichtlichen Wandlungen hinaus ein Erzieher der Menschheit. Die Augen offen zu halten für alle Erscheinungen des uns umgebenden fremden Lebens, den Blick zu schärfen, weil es heißt, sich von vorneherein einzufühlen in die Sinnesart und die Existenzbedingungen eines artfremden Volkes, diese Lehren sind es, die Goethe uns auch heute übermittelt.

Was Rom für ihn selbst bedeutet hat, bestätigen seine in Rom und nach der Pilgerfahrt entstandenen Werke. Weniger bekannt ist, daß der fleißig Zeichnende hier zur endgültigen Entscheidung zwischen künstlerischer und dichterischer Lebensbahn gelangt ist. Während seines ganzen Aufenthaltes in Italien lebte er unter fremdem Namen als Maler Philipp Möller und fern dem gesellschaftlichen und Kneipenleben, doch in enger Fühlung mit künstlerischen Kreisen, zu denen außer Tischbein der Bildhauer Trippel, der Schriftsteller Philipp Moritz, der Kunstwissenschaftler Heinrich Meyer, die Malerin Angelika Kauffmann u. a. gehörten. Im Frühjahr 1787 besuchte er Neapel und Sizilien, aber erst nach einem zweiten längeren Aufenthalt in Rom trat er über Florenz und Mailand die Rückreise nach dem rauhen Norden an.

Gert Buchheit.



„Ich bemerkte wohl, daß Tischbein mich öfters aufmerksam betrachtete, — und nun zeigt sich's, daß er mein Porträt zu malen gedenkt. Ich soll in Lebensgröße, als Reisender, in einen weißen Mantel gehüllt, in freier Luft auf einem umgestürzten Obelisken sitzend, vorgestellt werden . . .“



„Heut' hab' ich die zerstörten Grabstätten längs der Via Appia und das Grab der Metella besucht, das einem erst einen Begriff von solidem Mauerwerk gibt. Diese Menschen arbeiteten für die Ewigkeit.“



„Seit drei Tagen haben wir die hellsten und herrlichsten Nächte . . . So muß man das Pantheon, das Kapitol . . . beleuchtet sehen . . .“



„Angelica ist auch hier und wohnt in der Nähe. . . . Sie malt mich auch, daraus wird aber nichts. Es verdrießt sie sehr, daß es nicht gleichen und werden will.“



„Zu meiner Erquickung habe ich gestern einen Ausguß des kolossalen Junokopfes in den Saal gestellt. Es war dieses meine erste Liebschaft in Rom . . . Keine Worte geben eine Ahnung davon. Es ist wie ein Gesang Homers . . .“



„Darauf kamen wir nach einem großen Spaziergang auf St. Onofrio, wo Tasso in einem Winkel begraben liegt. Auf der Klosterbibliothek steht seine Büste. Das Gesicht ist von Wachs und ich glaube gern, daß es über seinem Leichnam abgeformt sei.“



„Man sieht wenig Pferde, sie pflügen mit Ochsen, die wir schön braun fanden, nicht groß, mit kleinen Hörnern . . .“

Rechts:
„Mengs sagt irgendwo vom Apoll von Belvedere, daß eine Statue, die zu gleich großem Stil mehr Wahrheit des Fleisches gesellte, das Größte wäre, was der Mensch sich denken könne . . .“

H·U·M·O·R

Im Gasthaus.

„Der Mann, der dieses Huhn getötet hat, muß bestimmt ein sehr weiches Herz gehabt haben!"

„Wie kommen Sie darauf?"

„Nun, weil er fünf bis sechs Jahre lang gezögert hat . . ."

*

„Zu blöde, was die Leute für ein Aufsehen von dem Shakespeare machen, nur weil er den Faust geschrieben hat!"

„Aber den Faust hat er ja gar nicht geschrieben!"

„Hat er noch nicht mal! Denken Sie mal an! Und dann so eine Aufregung!"

Ein Wunder.

„Haben Sie Bertrams letztes Bild gesehen?"

„Ja, es ist ein bemerkenswertes Gemälde!"

„Was ist denn daran bemerkenswert?"

„Ist Ihnen denn das Schild nicht aufgefallen: Verkauft!?"

Das Großstadtkind.

„Tantchen, warum machen denn die Hühner solchen Lärm?"

„Sie wollen Futter haben, mein Kind!"

„Aber wieso denn, Tante, wenn sie Hunger haben, können sie sich doch ein Ei legen!"



„Was — zu klein sind die Eier? Ich will Ihnen mal was sagen, junge Frau, die müssen Sie noch 8 Tage in die Sonne legen und ordentlich gießen — dann wachsen sie noch!"

In der Schule.

„Wie heißt die Gegenwart von ‚trinken'?"

„Ich trinke!"

„Und die Zukunft?"

„Ich bin betrunken!"

Vor Gericht.

„Also Herr Lehmann, der Angeklagte hat behauptet, Sie seien ein Kamel? Ist das richtig?"

Kläger: „Ja!"

„Na weshalb klagen Sie dann?"

Das Hütchen.

Die gnädige Frau kauft sich ein neues Hütchen. Ein Strohhütchen. „Paßt es mir?" fragt sie ihre Freundin.

„Und ob! Wie aus dem Kopf gewachsen!"

*

„Hier ist doch etwas nicht in Ordnung!" sagte der Zahnarzt. „Sie sagen, der Zahn sei niemals behandelt worden, aber ich habe doch kleine Stückchen Gold an meinem Bohrer!?"

„Da werden Sie wohl bis zu meinem Kragenknopf gebohrt haben!" stöhnte das unglückliche Opfer.

Die Zauberplatte



Der „positive" „Vorfrühling" im Gebirge verwandelt sich in den „negativen" „Winter" mit Rauhreif.

Das an den Steinen im Bachbett gebildete Eis täuscht im Negativ „offene Stellen" mit Eisschollen vor, die Landschaft selbst erscheint mit tiefem Schnee bedeckt.



R·Ä·T·S·E·L

Versteckrätsel.

In jedem der nachstehenden 5 Sätze ist der Name eines Nahrungsmittels enthalten.

1. Wurde dieser Mensch in Kenntnis gesetzt von dem Ereignis?
2. Wir streiten uns, ob Rothenburg oder Dinkelsbühl altertümlicher ist.
3. Ich habe durch Erika es erst erfahren, daß du krank warst.
4. Zu seinem Schwur stand er, mochte da kommen, was wollte.
5. Der Kaufmann lehnte es ab, Ratenzahlungen einzuräumen.

Rätselgleichung.

(A—n) + (B—c) + C = X.

A = Alpenfluß, B = Fettes Fleisch, C = Großer Mauerdurchlaß, X = Aufsichtsbeamter (Titel).

Verwandlungsaufgabe.

G e i s t
. . . . .
. . . . .
. . . . .
M a s s e

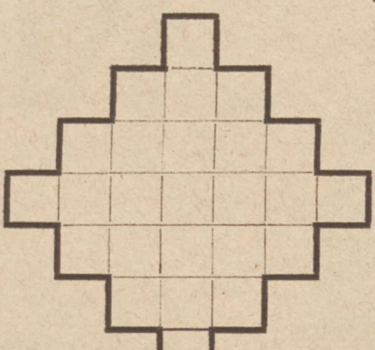
Es darf immer nur 1 Buchstabe verändert werden.

Verschmelzungsrätsel.

Oele—Brand, Tal—Erne, Barde—her, Seine—Rest, Menge—Eid, Partie—Rom, Esche—Din, Kiste—Isar, Real—Pest, Fein—Leben, Gig—Neun

Jedes Wortpaar ist zu einem Wort zu verschmelzen. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine Silvesterbeschäftigung.

Diamanträtsel.



1. Mitlaut
2. Neffe Abrahams
3. franz. Staatsmann
4. Möbelstück
5. Schlacht im 7jähr. Krieg
6. Nebenfluß d. Rhein
7. Selbstlaut

Die mittelste senkrechte Reihe nennt ein literarisches Erzeugnis.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5	Stadt in Nordfrankreich
6 7 8 4 5	Gruppe niederer Pflanzen
9 10 1 10 3 9	großer Fixstern
11 6 5 8 2	Tanz
4 3 8 4 5	männlicher Vorname
7 10 5 9 10 5 8 4 5	deutscher Heerführer im Weltkrieg
7 2 11 11 4 1 10 4	Glücksspiel
10 5 9 4 1 6 11	Zeitungsanzeige

Die Anfangsbuchstaben nennen einen berühmten Artisten (†).

Länderrätsel.

Braunschweig — Hamburg — Mecklenburg — Thüringen — Hessen — Württemberg — Anhalt —

Diese Ländernamen sind untereinander seitlich so zu verschieben, daß eine senkrechte Reihe ein weiteres deutsches Land nennt.



Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenrätsel: 1. Rubin, 2. Empire, 3. Wardar, 4. Hegau, 5. Caligula, 6. Salome, 7. Teller, 8. Sirius, 9. Indus, 10. Gefreiter, 11. Nutria, 12. Arion, 13. Fandango, 14. Natter, 15. Akelei, 16. Romulus, 17. Essen, 18. Lager, 19. Leoniden, 20. Athanasius = „Aller Anfang ist schwer".

Ornithologisches: Usambara—Marabu.

Geographisches Zahlenrätsel: Korea, Radom, Aller, Kabul, Ararat, Toledo, Albula, Ulm = „Krakatau".

Gitterrätsel: Autobus, Konzert, Guertel.

Buchstabenrätsel: 1. Polka, 2. Alanen, 3. Saphir, 4. Turban, 5. Elster, 6. Taft, 7. Egon = „Pastete".

Rätselgleichung: A = Mehl, B = As, C = See, X = Melasse.

Die Königsuhr

Erzählung von Erich Janke

Die Lampe auf dem Gartentisch unter den uralten Linden des Forsthauses Adlershorst warf ihren Schein in die warme Juninacht. Mir gegenüber saß der alte Förster Feld, der mit ernster Miene die Abendzeitung zusammenfaltete und mich besorgt fragte: „Was meinen Sie? Wird es noch lange dauern? Ist noch irgendeine Hoffnung auf Rettung gegeben?" Ich mußte den Kopf schütteln und erwiderte ihm, daß nach menschlicher Voraussicht das Schicksal Kaiser Friedrichs besiegelt sei, jede Stunde könne uns die Todesnachricht bringen. „Es ist etwas Erhabenes um den Tod und die Todesgefahr der Könige", versetzte der Alte, „ich verstehe nicht viel von Staatsangelegenheiten, aber in alten Geschichten und Sagen haben mich die Berichte über den Tod der Herrscher stets am meisten ergriffen. Wie oft hat sich das Schicksal der Völker dadurch entschieden, oder es ist in ganz andere Bahnen gelenkt worden. Ich muß dabei immer an meine Königsuhr denken." „Davon haben Sie mir ja noch gar nichts erzählt," sagte ich erstaunt, „was hat es denn damit für eine Bewandtnis?"

Ich hatte schon gelegentlich durch Gutsnachbarn meines Vaters gehört, daß der alte Förster ein merkwürdiger Kauz sei und in seinem Hause eine Sammlung von Raritäten aufbewahre, unter denen sich auch irgendwelche Uhren befänden.

„Ich spreche nicht gern darüber", meinte der Förster, „törichte Leute haben mich ausgelacht und die geheimnisvolle Macht des Schicksals, die sich auch auf unscheinbare Dinge erstrecken kann, für reinen Zufall oder Betrug erklärt. Aber kommen Sie, ich will Ihnen meine Uhren zeigen!" Er nahm die Lampe vom Tisch, stieg die Stufen zur Veranda des Hauses empor und führte mich in sein Arbeitszimmer. In jeder Ecke stand eine größere oder kleinere Kastenuhr altmodischer Bauart, eine große Schwarzwälder Uhr hing in der Mitte an der Wand, und unter Glas und Rahmen sah man ein halbes Dutzend altertümlicher Taschenuhren. Auf dem Schreibtisch befand sich eine zierliche Rokokouhr, deren Zifferblatt zwei Jäger im Kostüm der Zeit hielten, während ein verendeter Hirsch zu ihren Füßen lag. Im Bronzegestell war eine kleine Oeffnung, in die eine Bleikugel eingelassen war. Auf diese Uhr wies der Alte hin: „Das ist sie!" Ich sah mir das interessante Stück an: „Und warum heißt sie die Königsuhr?" fragte ich ihn. „Bemerken Sie die Bleikugel im Fuß? Sie stammt aus der Schlacht bei Kunersdorf und drückte sich an der goldenen Tabaksdose Friedrichs des Großen, die er in der Weste trug, platt. Mein Urahn war Reitknecht des großen Königs, der sie ihm zum Andenken schenkte, und weil er sich über den König warf, um ihn mit seinem Leibe zu decken, als sein Pferd gestürzt war, dankte ihm der König diese Tat durch Verleihung einer Forststelle. Seitdem sind wir alle Förster geworden." „Solche alten berühmten Beziehungen haben Sie?" scherzte ich, „aber wirklich, diese Uhr kann man nur mit Ehrfurcht betrachten!" „Manche Leute betrachten sie auch mit Furcht!" sagte der alte Feld, „denn sie hat noch eine Eigenschaft, ob Sie es glauben wollen oder nicht, sie steht seit jener Zeit bei jedem Todesfall eines preußischen Königs still!" Mein ungläubiges Staunen veranlaßte ihn, ein Schubfach des urgroßväterlichen Schreibtisches aufzuziehen und ein Päckchen vergilbter Schriftstücke herauszunehmen. „Hier sind die Zeugnisse meiner Vorväter dafür, glauben Sie, daß diese Leute gelogen haben? Und wissen Sie, daß die Uhr am 9. März wieder stillstand?" Fast zornig stieß er die Worte heraus und ruhte nicht eher, als bis ich mich in die Schriftstücke vertieft hatte, die zweifellos die Richtigkeit seiner Behauptung bestätigten. Aber wie man als junger Mensch ist, die Sache wollte mir nicht recht in den Kopf, ich schwieg, um den Alten nicht zu verletzen und betrachtete mir die übrigen Zeugen der Uhrmacherkunst, die er mir nach Herkunft und Erwerb eingehend erklärte. Dann saßen wir noch lange bei einem Glase Wein, bis das helle Glöckchen der Königsuhr die Mitternachtsstunde verkündete und ich durch den stockfinsteren Wald dem nahen väterlichen Gute zuschritt.

Das merkwürdige Erlebnis ging mir am nächsten Morgen noch durch den Kopf, als ich beim Frühstück saß. Am Nachmittag kam die alte Botenfrau aus dem Dorf und brachte ein Zeitungsblatt, das die Nachricht vom Tode Kaiser Friedrichs enthielt. Da ließ ich mir ein Pferd satteln und ritt zur Försterei, um dem Alten die Trauerkunde mitzuteilen. Er stand am Gartentor, als ich herankam und rief mir von weitem zu: „Ich weiß schon, was Sie bringen, unser edler Dulder hat vollendet, aber damit Ihnen kein Zweifel bleibt, wem ich die Nachricht verdanke, kommen Sie und sehen Sie selbst!" Aufgeregt folgte ich ihm in sein Zimmer, er wies auf die stillstehende Uhr, sie zeigte auf ein Viertel nach 11 Uhr vormittags — die Todesstunde des verewigten Kaisers!

Mischtopf der Völker – Orient

Das wandelbarste Wesen dieser Erde ist der Mensch. Den Sinn dieses Wortes begreift am ehesten wohl der, der den Orient bereist hat, den großen Mischtopf der Völker. Schon wenn einer der Dampfer des Norddeutschen Lloyd, der alljährlich Orient- und Mittelmeerreisen unternimmt, seine Fahrgäste in einem südlichen Hafen landet, gruppiert sich um sie alsbald eine höchst interessante Völkerschau, in der fast alle Nuancen der Hautfarbe vertreten sind. — Die völkermischende Eigentümlichkeit des nahen Orients erklärt sich einmal aus der geographischen Lage dieser Länder selbst, zum anderen aber auch aus der wildbewegten Geschichte der in ihnen lebenden Völker. Unausgesetzt wanderten große Menschenmassen hin und her, von einem Erdteil zum anderen. Europa, Asien, Afrika! Der Sklavenhandel stand in hoher Blüte und führte zwangsweise die Angehörigen farbiger Rassen herbei. Mischehen wurden eingegangen. Durch sie entstand das levantinische Kreolentum. Immer wieder wandelten sich die Verhältnisse. Altes und Schönes verging; Neues entstand. Das interessanteste Studienobjekt blieb der Mensch.

Viele der großen Städte des Orients, so z. B. Jerusalem, sind in Franken-, Armenier-, Juden- und Mohammedanerviertel eingeteilt. Nichts ist irriger als die Ansicht, daß im „Heimatland der Juden" der Jude vorherrschend ist. Die Mehrheit der Bevölkerung Palästinas wird aus mohammedanischen Arabern gebildet, die sich wieder in Stadtbewohner, Bauern und im Lande umherziehende Nomaden unterscheiden. Die Nachkommen der ältesten Bewohner des Heiligen Landes sind die Syrier, die, obwohl sie äußerlich vollkommen den mohammedanischen Arabern gleichen, der griechisch-orthodoxen Kirche angehören, also Christen sind. Die eigentümlichste Glaubenszersplitterung ist den dunkelhäutigen Drusen eigen, die mit islamischen Lehren teilweise christliche und altpersische Anschauungen verbinden, zu denen sich auch noch Ueberlieferungen aus der altsyrischen Religion gesellen. Angehörige aller drei monotheistischen Glaubensbekenntnisse, außerdem noch nordafrikanische Berber, Algierer, Tunesen, Nubier, Perser und Inder füllen das Menschenreservoir Palästinas, aus dem das Leben und Treiben in dem engen Gassengewirr des Basarviertels von Jerusalem einen in seiner Vielheit kaum zu übertreffenden Ausschnitt bietet.

Nicht weniger interessant als in Jerusalem ist das Leben in Kairo, der ägyptischen Metropole, die mit ihren 1,1 Millionen Bewohnern die größte Stadt Afrikas ist. Auch sie ist ein Rendezvousplatz der Völker, eine Fremden- und Levantinerstadt, vor allem aber auch noch eine Stadt des echten, farbenbunten Orients mit all seinen Märchengestalten aus Tausendundeiner Nacht. In wilden Strudeln brandet das Leben in den arabischen Vierteln Kairos dahin. Die vielen kleinen Läden mit Lebensmitteln, Bekleidungsstücken, Gebrauchsartikeln, Schmuckgegenständen sind nach der Straße zu geöffnet. Die Besitzer, eingeengt von der erdrückenden Fülle ihrer Waren, rufen die Vorübereilenden an. Händler mit Back- oder Räucherwerk, mit Früchten, Zeitungen oder Lotterielosen mischen sich schreiend in die Menge. Bettler, viele Blinde unter ihnen, murmeln Koransprüche. Jeden Augenblick ändert sich das Bild. Ein Gemälde löst das andere ab. Kamele schwanken unter dem Berg der Lasten frischen Gemüses daher. Büffel mit dummen Glotzaugen und schleimtriefenden Mäulern ziehen hochrädrige Karren, auf denen schwarzverhüllte Frauenbündel hocken. Leichtfüßig trippeln Esel vorbei. Autos, von schwarzen Chauffeuren gesteuert, zwängen sich hupend durch die Menge. Im Eilschritt wird ein Toter zu Grabe getragen. Hoch über den Köpfen von singenden und betenden Männern schwankt die in Tücher vernähte Leiche. Einförmige arabische Musik klingt auf. Vor einem arabischen Kaffeehaus zeigen Gaukler ihre Künste. Aber die Männer in schwarzen und weißen Turbanen, dunklen oder hellen Kaftanen achten der Schaustücke nicht. Schweigend beugen sie sich über ihr Dominospiel. Nur manchmal saugen sie an dem Mundstück des korallenroten Schlauches ihrer Wasserpfeife und blasen den blauen Rauch des schweren persischen Tumbaks in die Luft . . . . Und der deutsche Reisende wandelt hindurch und betrachtet mit stillem Entzücken das zur Wirklichkeit gewordene Märchen des Orients.

Weltstadt in Afrika.
In der Millionenstadt Kairo trifft man alle Typen des schwarzen Erdteils. — Somali-Schönheit.

Rechts:
Typische Straßenverkäufer in Kairo.
Ueberall begegnen sie einem, die Schmuckketten und vor allen Dingen immer Fliegenwedel feilbieten.



Kennst du das Gleichnis vom Wein in den alten Schläuchen?
Hättest du aber gedacht, daß ein „Schlauch" so aussieht? Wasserträger mit wassergefüllter Tierhaut.

Links:
Geschäft — Geschäft!
Noch ehe das Schiff festmacht, wird es von unzähligen Booten umschwärmt, die Waren feilbieten. — Teppichhändler.

Urzeit und Gegenwart begegnen sich auf einer Straße Jerusalems.
Das Kamel, das Jahrtausende alte Transportmittel, das Auto in ebenso großer Zahl wie in den europäischen Verkehrsbrennpunkten.

Leichenzug in den Straßen Kairos.

Ein Anblick von malerischer Schönheit.
Beduine in Jerusalem.

Dieses wunderliche Gefährt ist nach den Begriffen der ägyptischen Dame äußerst bequem.

Rechts: **Straßengaukler.**
Nach monotonen Rhythmen führt die Brillenschlange Tanzbewegungen aus.



Interessante Schularbeit.

Wo die Marterln entstehen

Die Hochschule für Holzschnitzerei in Partenkirchen ist wohl die einzig existierende „Hochschule“ eines interessanten Kunsthandwerks, der Holzschnitzkunst. Ein Zeugnis dieser Schule berechtigt den Inhaber nach Vollendung seines 24. Lebensjahres bereits zur Anleitung von Lehrlingen im Holzbildhauergewerbe. Ein strenger Prüfungsausschuß wacht über die richtige Beurteilung der Lehrlingsarbeiten. Dann gehen aus dieser Schule jene berühmten Holzschnitzer hervor, die nicht nur Deutschland mit den Erzeugnissen ihrer Kunst versehen, sondern auch das Ausland. Besonders die Anfertigung von kunstvollen Kreuzen spielt in diesem Gewerbe eine hervorragende Rolle. Trotz der Berühmtheit und anerkannten Qualität der deutschen Holzschnitzkunst hat, die wirtschaftliche Krise sie eingeengt und es ist nur zu wünschen, daß ein baldiger Wiederaufschwung erfolgt.

Der kleine Schöpfer einer großen Arbeit.



Unterrichtsstunde.

Modellieren nach dem lebenden Vorbild.

Bunte Bilder

Deutschlands Meisterin im Eiskunstlauf, die erst 15jährige Edith Michaelis beim Training.



Der Ausbrecher.

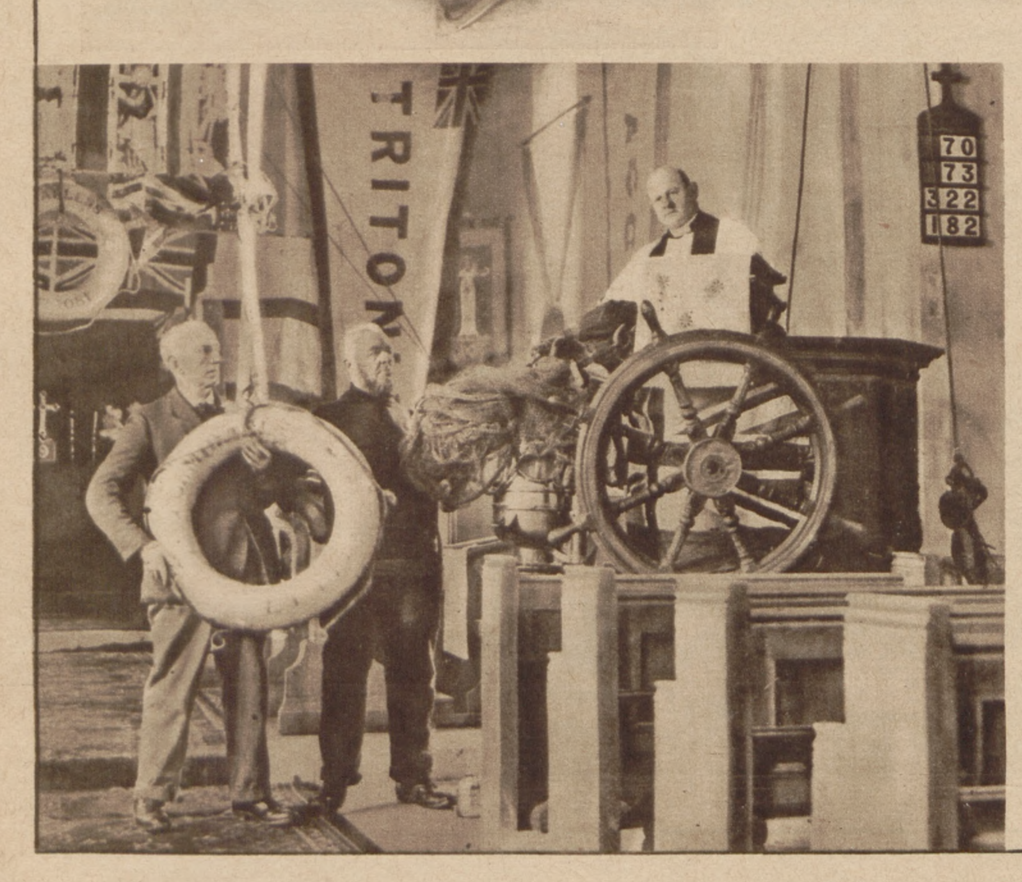
Die Stadt Portland (Oregon) hatte einen Elefanten gekauft und in einem alten Gebäude untergebracht. Eines Tages bekam der Elefant Freiheitsgelüste, zertrümmerte das Tor seiner Wohnung mit dem Kopf und zertrampelte den Zaun des Grundstücks und alles Erreichbare, bis Scharfschützen der Polizei anrückten. Da wurde „Tusko" plötzlich friedlich und ließ sich ruhig fortführen. — Der Elefant stürmt seinen Stall.

Nachwuchs



Ein neuer Stern am deutschen Filmhimmel.

Hertha Thiele, eins der stärksten jungen Filmtalente, die in dem Film „Mädchen in Uniform" zuerst vor die Öffentlichkeit trat.



Dankfest der Fischer.

Beim Dankgottesdienst der Fischer von Kessingland bei Lowestoft (Engld.) für das gute Fangjahr 1930. — Der Pfarrer der Gemeinde nimmt die von den Fischern selbstgearbeiteten Netze und den Rettungsring in Empfang.

Der Erfinder des Porzellans

Zum 250. Geburtstag Johann Friedrich Böttgers

Am 4. Februar 1682 wurde Johann Friedrich Böttger als Sohn eines Münzwardeins geboren. Seinen Vater verlor er frühzeitig, erhielt aber von seinem Stiefvater eine gute Erziehung und kam mit 12 Jahren nach Berlin zu dem Apotheker Zorn in die Lehre. 4 Jahre arbeitete er hier fleißig im Laboratorium. Die Umwandlung unedler Metalle in edle war zu der Zeit noch eine in voller Gültigkeit stehende alchimistische Ansicht. Böttger beschäftigte sich in seiner freien Zeit mit Alchimie und wurde von seinem Lehrmeister, der bei Böttger Erfolge vermutete, an König Friedrich I. verraten. Die Geldnot der Höfe war groß und nach Goldmachern wurde gefahndet. Böttger floh, wurde in Wittenberg auf des Königs Steckbrief gefangen. Böttger rief die Hilfe des Kurfürsten von Sachsen an und dieser richtete ihm in Dresden ein Laboratorium für seine Versuche ein. Freiherr von Tschirnhaus, ein in des Kurfürsten Diensten tätiger Chemiker und Mineraloge, unterstützte Böttger bei seinen Versuchen, und der Verkehr mit diesem hervorragenden Manne erweiterten Böttgers Kenntnisse in der Chemie und gab seinen Arbeiten eine andere Richtung. Unter Verwendung eines roten Tones aus der Gegend von Okrylla bei Meißen fand Böttger eine rote Porzellanmasse, der 1708 eine weiße Masse mit weißer Glasur folgte. August der Starke, ein Kenner japanischen Porzellans, erkannte den Wert der Erfindung und errichtete eine Porzellanfabrik, um die Erfindung auszunutzen. 1705 wurde die Albrechtsburg als Fabrik eingerichtet und 1714 wurde Böttger ihr Direktor. Aber er wurde als Gefangener gehalten, wie auch alle Arbeiten der Fabrik streng beaufsichtigt wurden. Man wollte die Fabrikation des Porzellans geheimhalten. Böttgers Bemühungen, aus der Gefangenschaft herauszukommen, um in Wien, Berlin oder Petersburg Porzellanfabriken zu errichten, schlugen fehl, seine Briefe abgefangen und Böttger ins Gefängnis gebracht. Bevor man ihm den Prozeß machen konnte, starb er am 13. März 1719.



Johann Friedrich Böttger, der Erfinder des Porzellans, wurde vor 250 Jahren, am 4. Februar 1682, geboren.

Unten: **Die Albrechtsburg in Meißen,** wo Böttger Direktor der ersten europäischen Porzellanfabrik war.



Denkmal Böttgers, dem es im Jahre 1704 gelang, mit einem bei Okrylla in der Gegend von Meißen gewonnenen roten, jedenfalls sehr feinkörnigen, Ton das sogenannte Böttger-Porzellan herzustellen.





Und noch ein Gedenktag

Im Mannheimer Nationaltheater fand vor 150 Jahren (Januar 1782) die Erstaufführung von Schillers Räubern statt.